



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien


Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

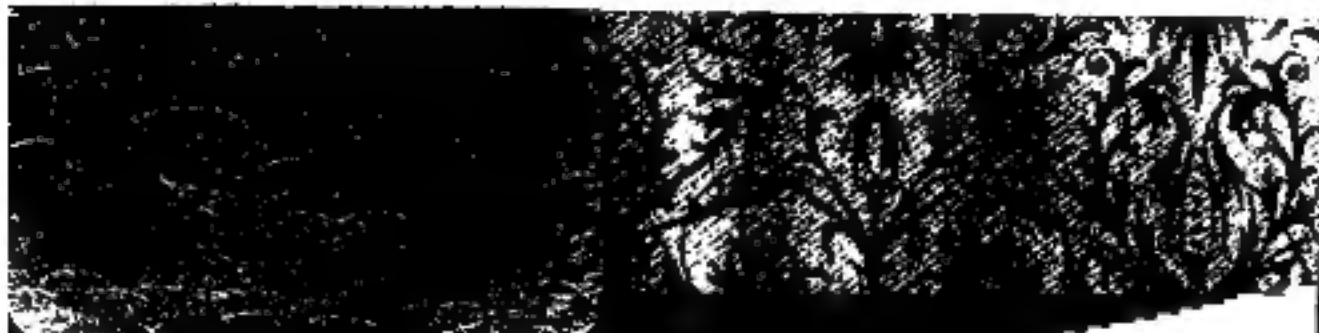
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



The
German-American
Goethe Library
—
University of Michigan.





~~3.9.5-7~~

830.5

5315



Die
Fliegenden Blätter

des

34875

XVI. und XVII. Jahrhunderts,

in sogenannten

Einblatt-Drucken

mit Kupferstichen und Holzschnitten;

zunächst

aus dem Gebiete der politischen und religiösen
Caricatur.

Aus den Schätzen der Ulmer Stadtbibliothek

wort- und bildgetreu herausgegeben

von

J. Scheible.

Mit 88 Tafeln.

Stuttgart, 1850.

Verlag von J. Scheible.

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

V o r w o r t.

Durch die freundliche Bereitwilligkeit und Unterstützung des Herrn Archivars und Stadtbibliothekar W. v. g. Neubronner in Ulm, dem ich hiemit den aufrichtigsten Dank bringe, ist es mir möglich geworden, aus der an mittelalterlicher Literatur so reichen dortigen Stadtbibliothek die vorliegenden achtundachtzig Einblatt-Drucke zu veröffentlichen. Für die Zeit- und Sittengeschichte sind sie wohl nicht unwichtig.

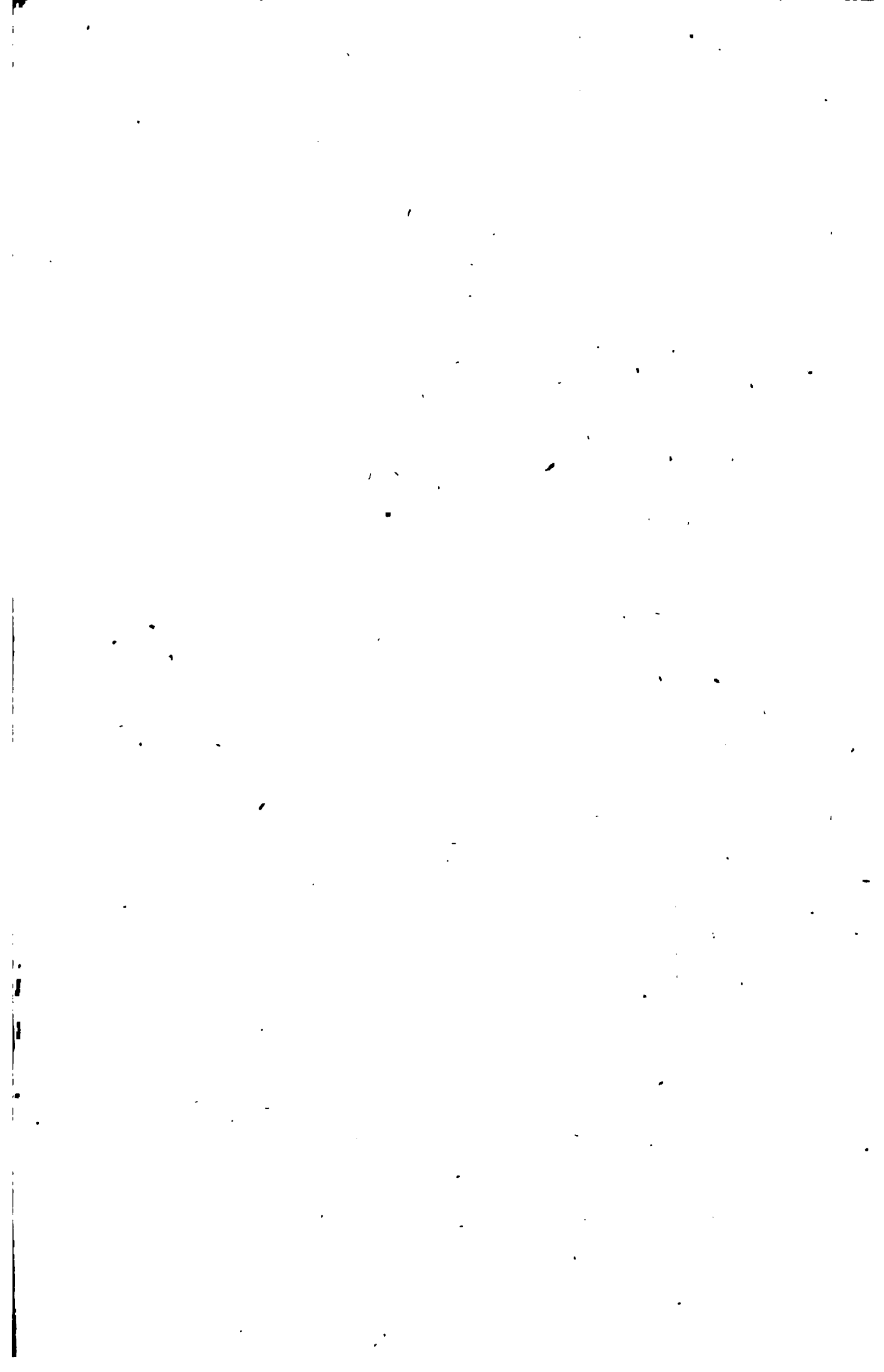
Wie bekannt, wurden im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert nur irgend bemerkenswerthe Ereignisse auf einzelnen großen Bogen der Nachwelt überliefert: obenan, oder in der Mitte die in Kupfer- oder Holzstich dargestellte Begebenheit — wo möglich in satyrischem Gewande, — unten, oder als Umgebung des Bildes, der Text. In solcher Gestalt wurden diese wahrhaftigen „Fliegenden Blätter“ allenthalben in Deutschland colportirt, sie zierten die Stubenwände und füllten die Mappen der Sammler.

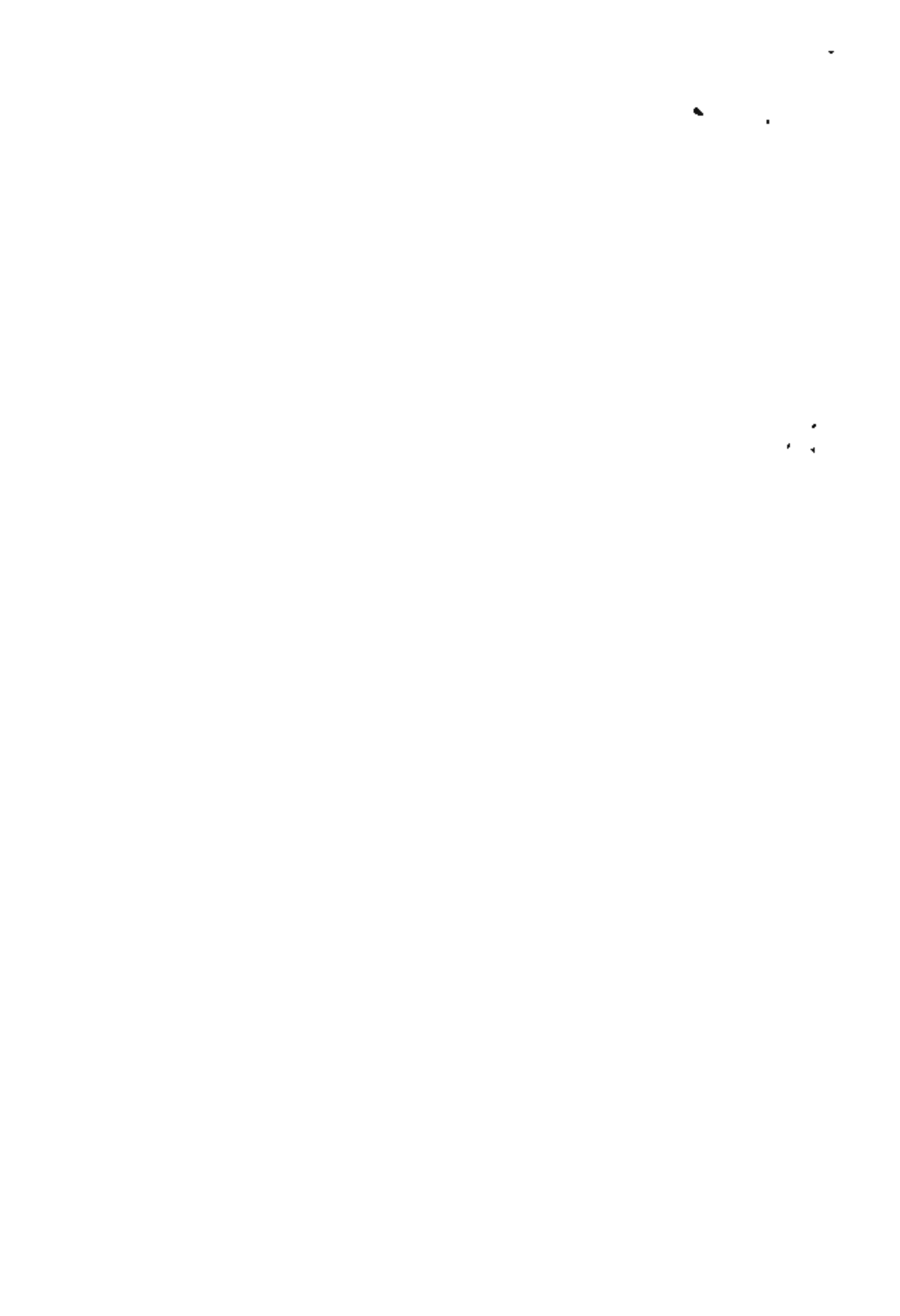
Zwei starke Bände solcher Einblatt-Drucke birgt auch die Ulmer Stadtbibliothek, und ich habe aus denselben die interessanteren gewählt, die ich wort- und bildgetreu wieder gebe; das ursprüngliche unbequeme Format auch beizubehalten, hielt ich für kein wesentliches Erforderniß. Wo Jahreszahlen angegeben waren, bemerkte ich dieselben pünktlich wieder.

Wohl drängte es mich, eine reichere Auswahl zu treffen. Aber diese Kuriositäten-Literatur gedeiht nur im tiefen Frieden, und von diesem sind wir zur Stunde leider ferner als je. Selbst diese kleinere Auswahl jetzt zu publiciren, hätte ich nicht gewagt, wäre sie nicht schon zu einer Zeit von mir begonnen worden, wo in allen Gauen Literatur und Kunst blühten wie noch nie. Ziehen, was Gott bald geben wolle, Ruhe und Freude im deutschen Lande wieder ein, so ist es mir vielleicht vergönnt, meine Lust daran durch Herausgabe eines zweiten Bandes zu bethätigen.

Stuttgart, im September 1850.

J. Scheible.







I.

Beschreibung der fröhlichen, guten und gewünschten Botschaft und neuen Zeitung,

welche der ehrwürdig Herr Vater Johann de Ney dem
ganzen Niederland, fürnemlich aber den unirten Provinzen,
mit großem Frohlocken fürtragen und verkünden thut.

Der ehrwürdig, andächtig Herr Vater Johann de
Ney zum Holländer und fort unter dessen Namen zu
allen niederländischen Geusen insgemein:

Merkt auf, ihr liebe Geusen all
Eures Herzens Lust und Wohlgefall,
Du sonderlich, Holländer gut,
Der du stets führst ein Löwen Muth,
Mit Ernst euer ganze Kirche fromm
Sucht nur das Evangelium.
Ein fröhlich Botschaft ich euch bring,
Die euch recht nach den Ohren kling,
Miteinander wir manch Jahr und Zeit,
Mit vieler Herzen Neu und Leid,
Thun führen einen schweren Krieg,
Gott weiß, wenn endlich bleib der Sieg,
Verderben drüber Lent und Land,
Und schneiden ab der Liebe Band.

Der königlichen Majestät
 Diß Unheil sehr zu Herzen geht,
 Es jammert ihn und thut ihm leid,
 Der immerwährende Krieg und Streit;
 Drum selbst gutwillig, liebe Leut,
 Sein Gnad und Frieden euch anbeut,
 Des ganzen Landes Wohlfahrt mit.
 Und daß ihr ihm mißtrauet nit,
 Wird er fürs schlagen euch so schon
 Solchs Friedens Paß, Condition,
 Als ihr begehren und wünschen sollt,
 Wosern ihr nur erkennen wollt,
 Ihm solches geh von Herzens Grund,
 Wie ers bekennet mit dem Mund.
 Eure Städt reich, mächtig, wohlformirt,
 Mit Allem so ihn'n attribuirt,
 Als Schlößer, Kirchen, Stifter reich,
 Die Festung und Castell zugleich,
 Ihr Privilegien, Gerechtigkeit,
 Behalten frey zu jeder Zeit,
 Des Königs liebste Kinder fein
 Und Auserwählte sollt ihr seyn,
 Hergegen euer gnädigst Herr
 Und treuer Vater bleibet er.
 Zu beiden Seiten wolln geschwin
 All Wehr und Waffen legen hin,
 Auch alle Feindschaft, Haß und Reid,
 Alln Widerwilln stellen auf ein Seit,
 Ja des vergessen ganz und gar
 Und bleiben die vereinigt Schaar.

Und wann also zu dieser Frist
 Der gewünschte Fried getroffen ist,
 Die auserwähl Concordia,

Gott geb ihr gute Brimordia,
 So g'denkt einmal ihr selig Leut,
 Was Trost, Ergözung, Lust und Freud
 In Summa, wie ein gewünschter Stand,
 Drauß werd entstehen dem ganzen Land,
 Der allgemeinen Christenheit,
 Die hiernach seuffzet weit und breitt.
 All Kaufmannsgüter groß und klein,
 Zu Land und Wasser, werden fein
 Basiren, all Handthirung gut,
 Zu beiden Seiten wohlgemuth,
 Durch alle Landschaft auf und nieder,
 Sich üben, brauchen hin und wieder.
 Ein Fortgang und Zunehmung dann,
 Der Landbau auch bekommen kann.
 Wann Krieg und Hader so verdammt,
 Die Handwerk, freie Kunst allsammt,
 Sich geben dann in vollen Schwang
 Und bstehen fest ihr Lebenslang.
 Und (da ihr viel und groß drauß halt),
 Die hohen Schulen gleichergstalt,
 Der Universitäten Bracht,
 All Facultäten hoch geacht,
 Aufsteigen werden gwaltig dann,
 Und, wie man wohl erachten kann,
 Durch Reichthum, Dignität und Ehr
 Das Land wird wachsen mehr und mehr.
 Der Schagung und Accisen groß,
 Die manchen Bürger machen bloß,
 Sollt ihr ganz überhoben seyn
 Und gutkauf trinken Bier und Wein.
 Könnt dazu wohl bedenken frey,
 Ein lauter Ernst uns dieses sey:

Der königlichen Majestät

Diß Unheil sehr zu Herzen geht,
 Es jammert ihn und thut ihm leid,
 Der immerwährende Krieg und Streit;
 Drum selbst gutwillig, liebe Leut,
 Sein Gnad und Frieden euch anbeut,
 Des ganzen Landes Wohlfahrt mit.
 Und daß ihr ihm mißtrauet nit,
 Wird er fürs schlagen euch so schon
 Solchs Friedens Paß, Condition,
 Als ihr begehren und wünschen sollt,
 Wosern ihr nur erkennen wollt,
 Ihn solches geh von Herzens Grund,
 Wie ers bekennet mit dem Mund.
 Eure Städt reich, mächtig, wohlformirt,
 Mit Allem so ihn'n attribuir't,
 Als Schlößer, Kirchen, Stifter reich,
 Die Festung und Castell zugleich,
 Ihr Privilegien, Gerechtigkeit,
 Behalten frey zu jeder Zeit,
 Des Königs liebste Kinder sein
 Und Auserwählte sollt ihr seyn,
 Hergegen euer gnädigst Herr
 Und treuer Vater bleibet er.
 Zu beiden Seiten wolln geschwin
 All Wehr und Waffen legen hin,
 Auch alle Feindschaft, Haß und Neid,
 Alln Widerwilln stellen auf ein Seit,
 Ja des vergeßen ganz und gar
 Und bleiben die vereinigt Schaar.

Und wann also zu dieser Frist
 Der gewünschte Fried getroffen ist,
 Die auserwähl't Concordia,

Gott geb ihr gute Brimordia,
 So g'denkt einmal ihr selig Leut,
 Was Trost, Ergözung, Lust und Freud
 In Summa, wie ein gewünschter Stand,
 Draus werd entstehn dem ganzen Land,
 Der allgemeinen Christenheit,
 Die hiernach seuffzet weit und breit.
 All Kaufmannsgüter groß und klein,
 Zu Land und Wasser, werden fein
 Bastren, all Handthirung gut,
 Zu beiden Seiten wohlgemuth,
 Durch alle Landschaft auf und nieder,
 Sich üben, brauchen hin und wieder.
 Ein Fortgang und Zunehmung dann,
 Der Landbau auch bekommen kann.
 Wann Krieg und Hader so verdammt,
 Die Handwerk, freie Kunst allsammt,
 Sich geben dann in vollen Schwang
 Und bstehen fest ihr Lebenlang.
 Und (da ihr viel und groß drauf halt),
 Die hohen Schulen gleichergstalt,
 Der Universitäten Pracht,
 All Facultäten hoch geacht,
 Aufsteigen werden gwaltig dann,
 Und, wie man wohl erachten kann,
 Durch Reichthum, Dignität und Ehr
 Das Land wird wachsen mehr und mehr.
 Der Schagung und Accisen groß,
 Die manchen Bürger machen bloß,
 Sollt ihr ganz überhoben seyn
 Und gutkauf trinken Bier und Wein.
 Könnt dazu wohl bedenken frey,
 Ein lauter Ernst uns dieses sey:

Diemeil wir ungenöthigt gar,
 Und unerfucht uns stellen dar,
 Mit gut Vorwissen und wohl bedacht,
 All Ding vorhin mit Fleiß betracht,
 Selbst klopfen an der Staaten Thür,
 Ihn'n diesen Vorschlag halten für,
 Der löblich ist und ehrenwerth,
 Des Vorgang manch fromm Herz begehrt:
 Drum wir sind guter Zuversicht,
 Es werd euch auch mißfallen nicht,
 Weil ihr vor andrer Nation
 Durch Eifer der Religion
 Zu Frieden, Ruh und Ewigkeit,
 Von Art, Natur, geneiget seid.
 Doch beiderseits dasselbig Heil
 Verhindert worden ist, zum Theil
 Durch Mißverstand, zum Theil vielmehr
 Durch lose Leut, die nur ihr Ehr
 Und eigen Ruh dadurch gesucht.
 Solche böse Räch und Leut verrucht
 Wölln wir fürdhn vermeiden best,
 Und halten an dem Frieden fest,
 Geben ihn' nunmehr kein Audienz,
 Und bleib diß unser kurz Sentenz:
 Der g'trossen Fried und Ewigkeit
 Soll währen jetzt und allezeit.
 Kejn Spanier oder Pfaffenknecht
 Euch kränken soll, versteht mich recht,
 Ein freies Volk ihr bleiben sollt,
 Die Freiheit geht für Geld und Gold.
 Und wo euch noch was fehlt daran,
 In Allm, so ich erzählet han,
 Ihr selbst frey die Artikel stellt.

Damit eur Herz bleib ungequält,
 Man wird euch 's Gringste welgern nicht,
 Daß nur der Fried werd ausgericht.

Antwort des Holländers im Namen aller nieder-
 ländischen Geusen.

Ob 's uns ist fremd und seltsam schon,
 Daß ein solch geistlich hoch Person,
 Dazu von Sanct Franciscus Orden,
 So gering ist und demüthig worden,
 Zu uns kommt, thut sich offeriren,
 Von solchen Sachen zu tractiren,
 In welchen wir beim König zwar
 Kein Ohr bekommen manche Jahr,
 Weder bet sein' Rätb', noch ein'ger Zeit
 Bei seiner prächtigen Geistlichkeit,
 Am mindsten bei den Orden stolz,
 Geschnitz vom Bettel- und Predigerholz;
 Ja daß ich kurz mach mein Sentenz;
 Zu verhoffen war kein Audienz:
 Doch will ich eur Ehrwürdigkeit
 Nicht lassen hingehn ohn Bescheid,
 Weil ich eur Proposition
 Nun ziemlich hab verstanden schon.

Fürs erst mich wundert allermeist,
 Woher dem stolzen spanschen Geist
 Solch Demuth komm, als jezund er
 Mit Geusen zu tractiren begehrt,
 Die er bis jetzt so hab und fast,
 Verflucht, verwünscht hat, und gehaßt,
 Daß, wann er fiel im Streit zu schwach,
 Sich selbstn eh ums Leben bracht,

Auch in die tieffte See gestürzt,
 Sein Leben auf all Weg verkürzt,
 Ja sich viel lieber selbst erhangen,
 Eh dann er seyn wolt ihr Gefangen.

Woher kommt auch die Andacht neu,
 Daß er jetzt will in aller Treu
 Frei lassen die Religion,
 Die er längst hat verfluchet schon,
 Und welche das geistlich päpstlich Amt
 Hat vor viel hundert Jahr verdammt
 Als ein Gottslästerung, dessen gleich
 Nicht wär in aller Welten Reich,
 Und noch auf andern Pfaffschen Orten,
 Mit Henken, Brennen, Würgen, Morden,
 Verfolget wird zu jeder Frist,
 Als viel in ihrem Vermögen ist.
 Aus der Figurn hie fürgestellt,
 Drinn etlich Früchtlein stehen vermeldt,
 Gar leichtlich ist zu nehmen ab,
 Was Lust und Gfolln der Spanier hab
 Zu denen, die sich nur Christen nennen,
 Die Bibel für Gotts Wort bekennen.
 Denn weh dem, den das schädlich Gift
 Des scorpionschen Schwanzes trifft,
 Den du führst unter deiner Kappen,
 Ich sah ihn hinten ausher gappen.

Wie kann auch immer der begehren,
 Frei solch Provinzen zu erklären,
 Die er für seine präteudirt,
 Da er doch täglich practisirt,
 Ein Herr zu seyn der ganzen Welt,
 Wie er vermessenlich vermeldt,
 Von Gott ihm solchs sey deputirt,

Nur er dazu qualificirt.

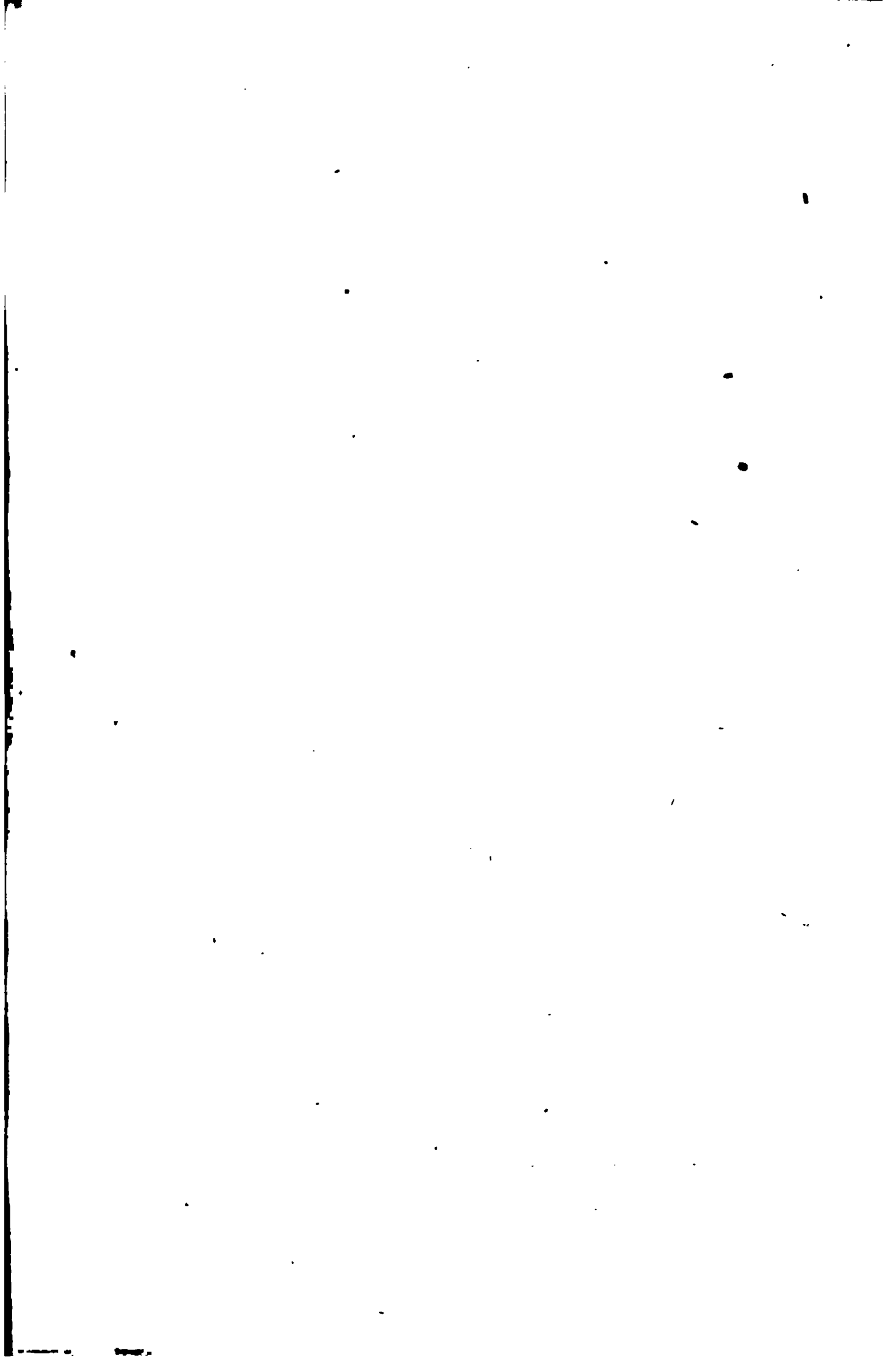
Drum aus dieser Friedhandlung ich
Nichts Klatters spüre sicherlich,
Dann daß dieses sey der spanischen Kron
Ihr gewisse Supputation:

Wir spüren, daß die Geuzerey
Mit keinem Gewalt zu dämpfen sey,
Das Unkraut nimmt stets überhand,
Verfallen thut das ganze Land,
Ein kluger Fund muß seyn erdacht,
Dadurch geschwächt werd ihre Macht,
Von gutem Frieden sagen ih'n,
Die Punkten stelln nach ihrem Sinn,
Ja sollten wir auch ihnen eben
Noch etlich Festung übergeben,
Damit sie trauen uns zu daß,
Nichts kann uns alles schaden das.
Denn wie die That sich selbst erzeigt,
Zu aller Nahrung sind's geneigt,
Geschäften, Kunst, Subtilität,
Kein Volk die Gwerbschaft daß versteht.
Wann sie nun frey, ohn Gefahr und Zwang,
Ein Jahr, drei, vier (vielleicht nit so lang)
In volle Handthirung kommen sind,
Zur Arbeit braucht sich Weib und Kind,
Die Nahrung, der Gewinnst ist süß,
Da schaffen Augen, Händ und Füß.
Die Kriegsschiff werden heimgebracht,
Und nur Rauffahrer drauß gemacht,
Die fahren aus mit Haufen stark
Auf Schweden, Preußen, Dänemark,
Auf Indien und die Barbarei,
Auch gen Constantinopel frey;

Das Kriegsvolk ist gar aus dem Land,
 Rein Wehr noch Waffen ihn' bekannt,
 In gutem Frieden sinds gefessen,
 Des Kriegens ganz und gar vergessen,
 Ihr Kapitän sind Kaufleut all,
 Der Kriegsrath geht im Ochsenstall,
 Ober sind verstorben hin und her,
 Das neu Volk weiß von kein Gewehr.

Alsdann frisch auf, o spanisch Signoreur
 Und gieb dich unversehens herfür,
 Mit Ungeflumm fall in das Land,
 Weil dir's schon ziemlich ist bekannt.
 Die ungeunirte Städt alsdann
 Mit großem Schrecken greifet an,
 Sie werden ohn all Müh gewonnen,
 Die Angst macht sie ganz unbesonnen,
 Die See wird ungewaffnet seyn,
 Kannst alle Pforten nehmen ein.
 Mit kleiner Müh in Monatsfrist
 Viel tausend Mann dir möglich ist
 Zu bringen in das Niederland,
 Wo dir die Wester See bekannt.
 In vierzig Jahr so avertirt,
 In sechs Monat dann erobert wird.

Das dieses all geschäh mit Fug',
 Ein König Ursach findt genug,
 Als Keger keinen Glauben halt,
 Auch pia fraus erfindt sich bald:
 Jener hat ein fegrisch Buch gebracht
 In Spanien und mein G'bot veracht,
 Item, dieser oder jener hat
 Den Zoll versauert in einer Stadt,
 Der Friesen sieben oder acht







Haben mit meinem Feind gut Landschaft gmacht.
 Wie dann dergleichen Fündlein mehr,
 Damit er nur behalt sein Ehr.

Drum wiß, mein lieber Vater Mey,
 Dem Frieden ich gewogen sey,
 Doch muß ich sehn, daß spanische Treu
 Mir nicht zufügn Leid und Neu.

(Gedruckt im Jahr 1607.)

2.

Evangelisches Lob-, Dank- und Freudenfest,

so der durchlauchtigste hochgeborne Churfürst zu Sachsen 2c.
 wegen der herrlichsten und glormwürdigsten Victorie, so
 Gott der Allerhöchste der Königlichen Majestät zu Schweden
 und Seiner Churfürstlichen Durchlaucht vor einem
 Jahr, am 7. Septembris, wider die grimmige Feinde,
 der ligistischen und papistischen Armee, vor Leipzig gnädigst
 verliehen. Zu schuldigstem Dank und Lobe Gottes
 auf obbenannten Tag, an welchem es gleich jährlich, in
 Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht Landen mit höchster De-
 votion und Andacht hochfeierlich zu celebriren, löblichst
 angeordnet hat.

So ist doch endlich troffen
 Der grimme (N) Wütherich,
 So über alles Hoffen,
 O Kirche, setzt an dich.
 Du hast ihn überwunden,
 Du, o (B) Beständigkeit,

Sie singen, beten, danken
 Und sagen alle zu,
 Daß sie nicht wollen wanken
 Von dem, der sie in Ruh
 Durch seinen Arm gesezet,
 Sie loben weit und breit,
 Daß sie so werth geschäzet,
 Daß sie Gott so erfreut.
 Die Engeln (D) im Himmel
 Erfreuen sich zugleich,
 Und halten ein Getümmel
 Durchs weite Sternreich.
 Die Instrumenten klingen,
 Die Saiten geben Lust,
 Vermischt mit süßen Stimmen,
 So niemand noch bewußt.
 Wir bitten Gottes Güte,
 Daß er uns auch forthin
 Durch seinen Geist behüte
 Und halt in rechtem Sinn.
 Die Feinde woll er richten
 Auf einem ebenen Pfad,
 Auch allen Zwiespalt schlichten,
 Der uns getrennet hat,
 Er geb ih'n neue Sinne,
 Daß sie uns lassen ruh'n,
 Und so mit uns beginnen,
 Wie Brüder sollen thun.
 Wo nicht, so woll er enden
 Was er beschloffen hat,
 Und alle Feinde schänden
 In ihrem falschen Rath,
 Bloß liegen noch die Degen

1

,

.

-

.

.

-

..

-

,

.

.

In ihrem sauberen Saal,
Kof liegen noch die Degen

Auf unsere Seite gestatt,
 Laßt er sich nicht bewegen,
 So wird es losgedruckt.
 Gott wird noch seine Sache
 Ausführen endlich so,
 Daß über seiner Rache
 Wird mancher nicht sein froh.
 (Erfolg, bei Hans Jacob Gabeler, Kaptenstebren.)

3.

Symbolum Genipontanum. Innsbrucker Wahrzeichen.

Das ist der Mann oder Irrthum Tischler zu Innsbruck, welcher über das fünfzehent Jahr in unerhörter Schwachheit liegt, und noch allhie lebendig zu sehen ist.

Allhie wird dir, o Christenmensch, ein lebendiger Tod, oder Todtlebendige, ganz unerhörte, doch wahrhaftige Bildnuß, noch heutigs Tags allhie zu Innsbruck bei der Kirchen der dreien Heiligen, vor Augen liegend, zum Spiegel sorgegestellt, dich vor allgerathen, dieser Welt Plage und Unzufälligkeit damit zu erinnern.

Wolfgang Gschaidter, beinahe fünfzig Jahr alt, in gedachten Innsbruck, hievor seines Handwerks gewesener künstlicher Tischler oder Schreiner, welcher noch seine Ehemirthin, samt einem Sohn und zweien Töchtern im Leben hat, ist vor sechszechen Jahren, als er frisch und gesund war, an einem starken Kopf- und Zahnwehe unversehens erkranket. Als dann nach dreien

Lagen sich bei demselben große Schwiengen in den linken Arm und Rücken, und fortan in alle und jede Glieder seines ganzen Leibs gesetzt, sind dieselben solchermaßen eingenommen, erkümmert und gelähmt, daß er nunmehr bei fünfzehn ganzen Jahren aneinander kein einiges Glied, außer der Augen und Zungen, moviren, bewegen, noch rühren kann; wie er dann eben von demjenigen Bett und Ort, da er noch auf diese Stund liegen thuet, niemals verändert worden, auch außer Todesgefahr (weil er allerdings wie ein hölzen Bild erstarrt) nit bewegt werden kann. Willt du dann, o Mensch, deinen geistlichen Fürwitz üben und büßen und der Stadt Innsbruck Symbolum oder Wahrzeichen sehen, magst du es bei Zeiten thun, beneben auch diesem armen Krüppel ein heiligs Annofen mitthellen, wie zumal in gemeldter neuen Kirchen der dreien Heiligen deine fernere Andacht verrichten.

(Gedruckt zu Innsbruck bei Daniel Baur, 1626.)

4.

Partell Ruzerischen Aufzugs

der durchsichtigen, hochgefiederten, wohlgespornten und gestiefelten, auch langschwarzbärigen, wohlvernestelten, langlapphösschen, milztägischen, federfüßigen, wohlstaffirten, weitbekanntten Cavallieren, A la modo Monsiers.

- | | |
|-----------------------------|------------------|
| 1. Haar — Imagination | a. A la mode |
| 2. Zopf — Favorit | b. Bravade |
| 3. Bart — Patient | c. Cavallierisch |
| 4. Hut — Respondent | d. Dameretisch |
| 5. Putzschur. — Indifferent | e. Edelmannisch |



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....





- | | |
|--------------------------------------|-----------------|
| 6. Feder — Legat | f. Französisch |
| 7. Kröß — Variant | g. Galantisch |
| 8. Lange Nägel — Garde-
robe | h. Hispanisch |
| 9. Handschuh — Respect | i. Junkerisch |
| 10. Wammes — Malcontent | k. Kraftetisch |
| 11. Kamisol — Accordant | l. Löfflerisch |
| 12. Kestel — Dissident | m. Munfütisch |
| 13. Gürtel — Accomodant | n. Neufacon |
| 14. Degen — Penitent | o. Ofenturisch |
| 15. Stecken — Commandeur | p. Pascalerisch |
| 16. Hosen — A la modo | q. Quintisch |
| 17. Hosenbänder — Repu-
tation | r. Rodomontisch |
| 18. Strümpf — Liberey | s. Stuzerisch |
| 19. Schuh — Necessité | t. Troßig |
| 20. Stiefel — Occasion | u. Unverrast |
| 21. Rosen — Confusion | w. Wurmisch |
| 22. Caloches — Sentinelle | x. Gsellisch |
| 23. Sporen — Resonant | y. Hsenbeißer |
| 24. Mantel — Penal | z. Zwergisch |
| 25. Gang und Geberd —
Stultissimo | |

Seht da, ihr Teutschen alle, da stehn wir Narren vier!
Wie thun wir euch gefallen, sind wir nicht Wun-
derthier?

Sollt man uns nicht anspeyen, zum wohlverdienten
Spott,

Und uns vermaledeyen, daß wir dem höchsten Gott
Und zur bösen Nachred der teutschen Nation
(Denen unser Bravet gereicht zu Schmach und Hohn),
Also da einher gehen, wir Monsters alle vier,
Und euch vor Augen stehen a la modo Monsier?

(Dese maneer sal niet langer durén als to utgang der
Honstagen. Gedruckt to Ostende. Vermehrt und
zum drittenmahl aufgelegt 1628)

**Ex C. Plinii natural. Histor. Cap. XVI.
et aliis**

Gaetuli pastoris lybici casus, Claudii imperatoris tempore, sago contra irruentis leonis impetum injecto, pudendam pene ejus ferae domandae rationem ostendit.

Eine Satyre auf die Jesuiten, erschienen zur Zeit des niederländischen Freiheitskampfes. Die weitere, deutsche, Erklärung des Bildes ist abgerissen.

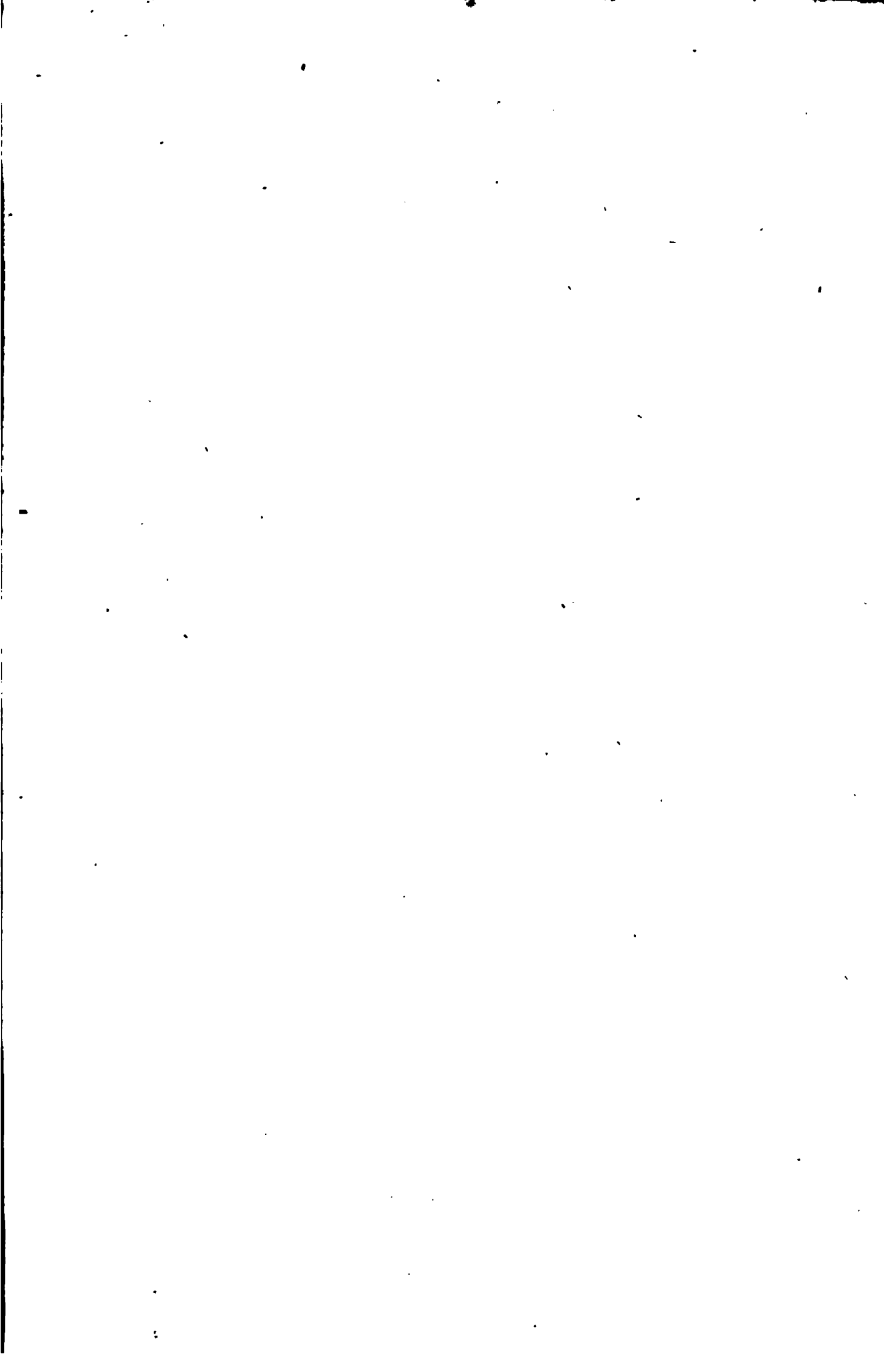
Kartell stuzerischen Aufzugs

der durchsichtigen, hochgefiederten, wohlgespornten und weitgestiefelten, langschwarzhärigen, zigeunerischen, wohlvernefelten, langlapphosiſchen, milztägischen, wohl herausflaffirten, weltbekannten Cavalliere. Samt deren hochgepuſten, hochhaargepuſten, wohlangeſtrichenen Büchſleinbläsern, wie auch unten, mitten und oben zerhackten, zerspalteneu und gepuſten Cortesi, Concubin und Mätressin, des welschfranzösiſchen, letztmals teutschen, Aufzugs genannt.

1. Horchet ihr Teutschen insgemein,
Seht, wie wir vier Cavallier seyn,
So will mans haben nun hinfür
Das heißt a la mode Monsier.







•
•
•
•
•

•

f

.



2. Man soll sich nit um d'vorig Zeit
 Sekunder lang mehr sehen weit,
 Man will haben unser Manier,
 Das heißt ja al' modo Muster.
3. Der Stutz gefällt auch den Damen recht,
 Daß wir uns nit halten so schlecht,
 Sondern nachthun, was flugerisch,
 Al' modo heißt cavallierisch.
4. Wir wissen nun die Ordnung wohl,
 Wie sich ein jeder halten soll,
 Erstlich in unsren Hüten breit,
 Drum heißt's al' modo zu der Zeit.
5. Darunter wir uns stellen bald,
 Setzt saur, jetzt süß auf manche Gestalt,
 Mit den Geberden dazu schnell,
 Drum ist al' modo unser Titel.
6. Auch führen wir nach der edlen Art
 Ein toll fliegende Feder zart,
 Das scheint dann recht heroisch drein,
 A la modo wir müssen fein.
7. Ein langes Haar dem Haupt steht schön,
 Darvon ein Zopf herunter kühn,
 Darcin der Damen Herz Favor
 Geflochten al' modo Monsor.
8. Die Bärt sollen gestuzet seyn,
 All Härlein hinab bis auß ein,
 Den Knebel über sich gestürzt:
 Sie a la modo, und fein bherzt.
9. Der Hals soll ledig stehn und dann
 Der Krag hernieder liegen than,
 In Fälten klein, eng wohl zusammen,
 Oui Mussier sprechen die Damen.

10. Die Wämmer sollen seyn zerschneiden
Auf beiden Armen, und damitten,
Die Lappen sollen hangen nunter
Auf a la modo subtil bsonder.
11. Die Hosn sollen untern Kniee,
Nicht oben, wie die Schweizerküh,
Getragen und genestelt seyn,
Auf al' modo russisch seyn.
12. Die Degen muß man führen strack
Beim Herz und nit beim Hosensack,
Wohl oben her zu ragen für,
So heißt's a la modo Russler.
13. Gestiefelt soll man gehen her,
Oben geschnabelt weit umher,
Das dienet dann dem Russler wohl,
Auf a la modo es seyn soll.
14. Die Sporn die müssen klinglen grell,
Darneben rausgepuhet hell,
Der Klang und Glanz geben ein Bier,
Das ist a la modo Russler.
15. Daß dann wir nun so gehen her,
Im Reitrock bloß, ohn Mäntel mehr,
Das gefällt uns eben so all vier,
Als auf a la modo Monsier.
16. Die Damen halten gleich den Brauch,
Daß sie herstutzen wie wir auch,
In Haaren, Hut, Federn und Wamsen,
Zerbacht, verstickt, mit langen Schößen.
17. Wir könnten doch kein fremde Tracht,
Die seltsam gnug seye gemacht,
Erdenken, das nit bald nachthun
Die Damen auf al' modo schon.

18. Sie können alle Cavalier
 So weit gar übertreffen schier,
 Mit ihrem neuen Stolz und Stuß,
 Bieten uns allen weit den Trug.
19. Drum sehen wir allein hiemit,
 Daß sie uns doch verachten nit,
 Prachtlicher und auch curtosiren,
 A la moda wir vier musßiren.
20. Man muß jehunder für Lucubiren
 Den Matressen bei Nacht hofieren,
 Des Morgens dann gefessen voll,
 Aus dem Mittag Nacht machen soll.
21. Diß ist das Stutzerlieb, mein Freund,
 Deren sonst gung des Modets feind,
 Ich sage, daß, wer solches thut,
 Der muß diß alles in der Blut
 Des Teufels gänzlich schwißen aus,
 Drum lieber halt man anders Haus.
 Die da in diesem Luder glegen,
 Sinfürs laß mans unterwegen;
 Gott ist wahrlich dessen höchster Besch.
 Allhie sehen doch nit gemeint
 Die sich selbst halten fromm und recht,
 Deren Anzahl zwar ziemlich schlecht.
 Wert das ein jeder wohl vorab,
 Und für sein Norm zum Salet hab:
 Fröhlich, fromm, fleißig und keusch:
 Ist recht a la moda Monstierisch.

(Im Jahr 1628 gemacht, ein wader Cavalier untracht.)

Der Jesuiten Ankunft, blutdürstige Rathschläge und Practica.

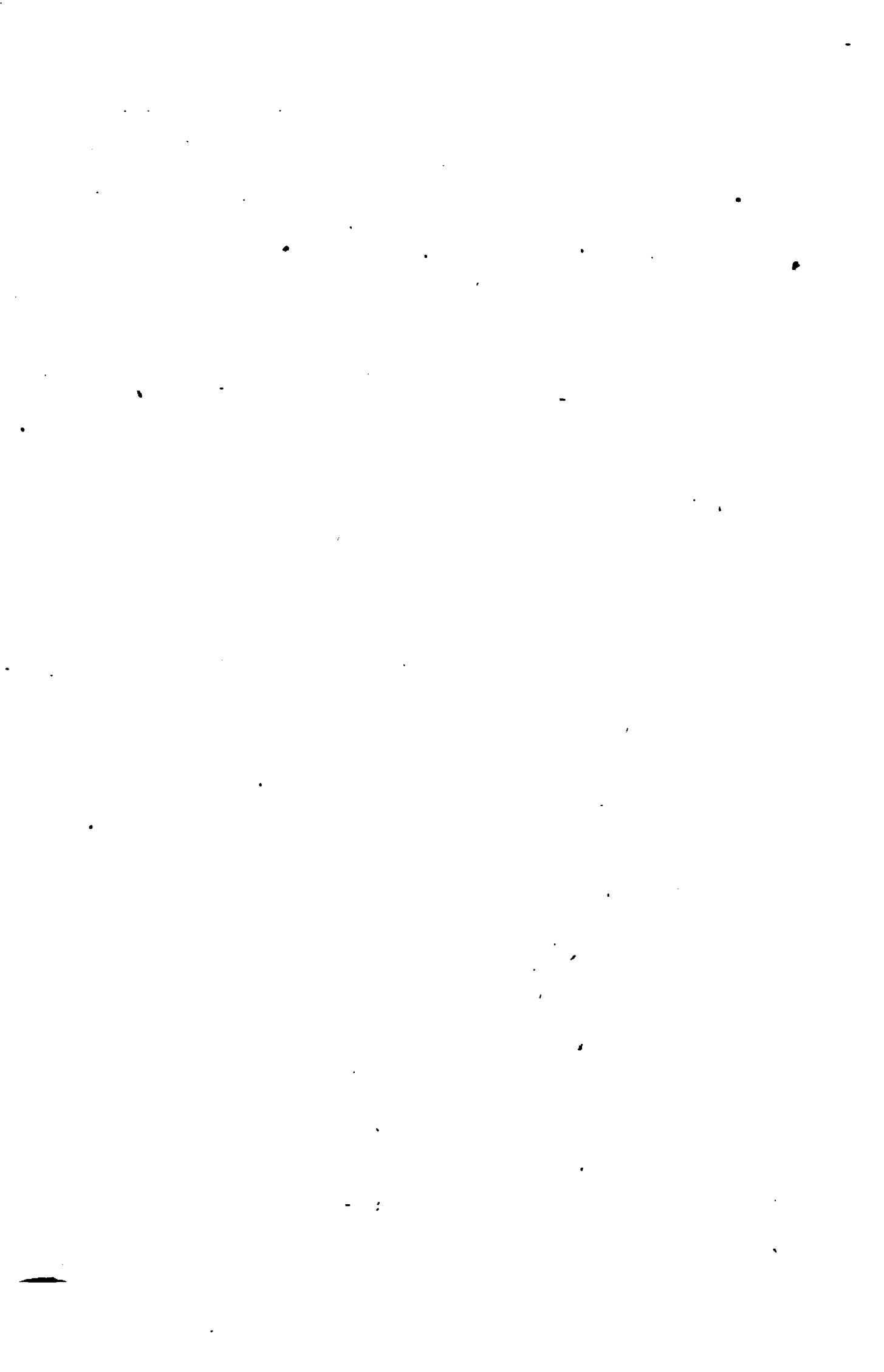
Als man zählt tausend fünfhundert Jahr
 Und fünfzig dazu die Jahrzahl war,
 War damals Papst Paulus der Dritt,
 Zu welchem kam mit großer Bitt
 Ignatius Loyola, ein Spanier,
 Ein böser Bub von Haut und Haar,
 Der viel Unglücks gerichtet an,
 Dieweil er war ein Kriegermann,
 Gab für große Heiligkeit,
 Welche all ander Ordensleut
 Gar sehr weit über:reffen konnt,
 Dem römischen Stuhl auch wohl ankund,
 Bat, daß er würde confirmirt,
 Weil er ein heiligen Namen führt,
 Das wollt er ihm versagen nit,
 Dieweil er wäre ein Jesuit.
 Und ob wohl Bischof und Prälaten,
 Dem Papste solches wiberrathen,
 Dieweil zuvor der Orden viel
 Wären, über all Maß und Ziel,
 Wär besser, daß mans reformirt,
 Daß ihr' viel abgeschaffet würd.
 Gar oft ein Name zeigt an,
 Wie es um den Mann ist gethan:
 Jesu-Christi ärgster Feind,
 Antichrists vertrautester Freund,
 Satans beste Frucht und letzte Zucht,





•

•



Unter dem Papstthum fürgesucht,
 Auszutilgen das Evangelion,
 Fortzupflanzen falsch Religion,
 Zu erfinden alle Lück und List,
 Reich zu machen den Antichrist.
 Nun will ich zwar nichts Neues dichten,
 Sondern sagen von ihren Früchten:
 Was sie Gutes gerichtet an
 In Frankreich, das weiß Jedermann,
 Denn durch ihren blutdürstigen Rath
 Begangen worden böse That,
 Daß nun die zweene Könige
 Ganz jämmerlich mit Ach und Weh
 Verrätherisch erstochen worden,
 Das kann der Jesuiter Orden.
 Des Königs in Hispanien Sohn
 Haben sie auch hinrichten lon,
 Durch Ueberlassen das Blut verbrennt,
 Welchs sie keßerisch Blut genennt,
 Dieweil sie wohl vermerkten, daß
 Er gar nicht jesuitisch was.
 Die Verrätherei in Engelland
 Auch jedermann noch ist bekannt.
 Ihr Königliche Majestat
 In Polen, sie mit ihrem Rath,
 Und ihr falschen Religion
 Brachten um Schweden, die schöne Kron.
 Doch ging es nicht nach ihren Sinnen,
 Denn ihrer viel mußten lernen schwimmen,
 Erlangten auch mit Spott und Hohn
 Ihren recht wohl verdienten Lohn.
 In Böhmen jetzt das böß Gesind
 Auch ein heftig Feuer angezündt,

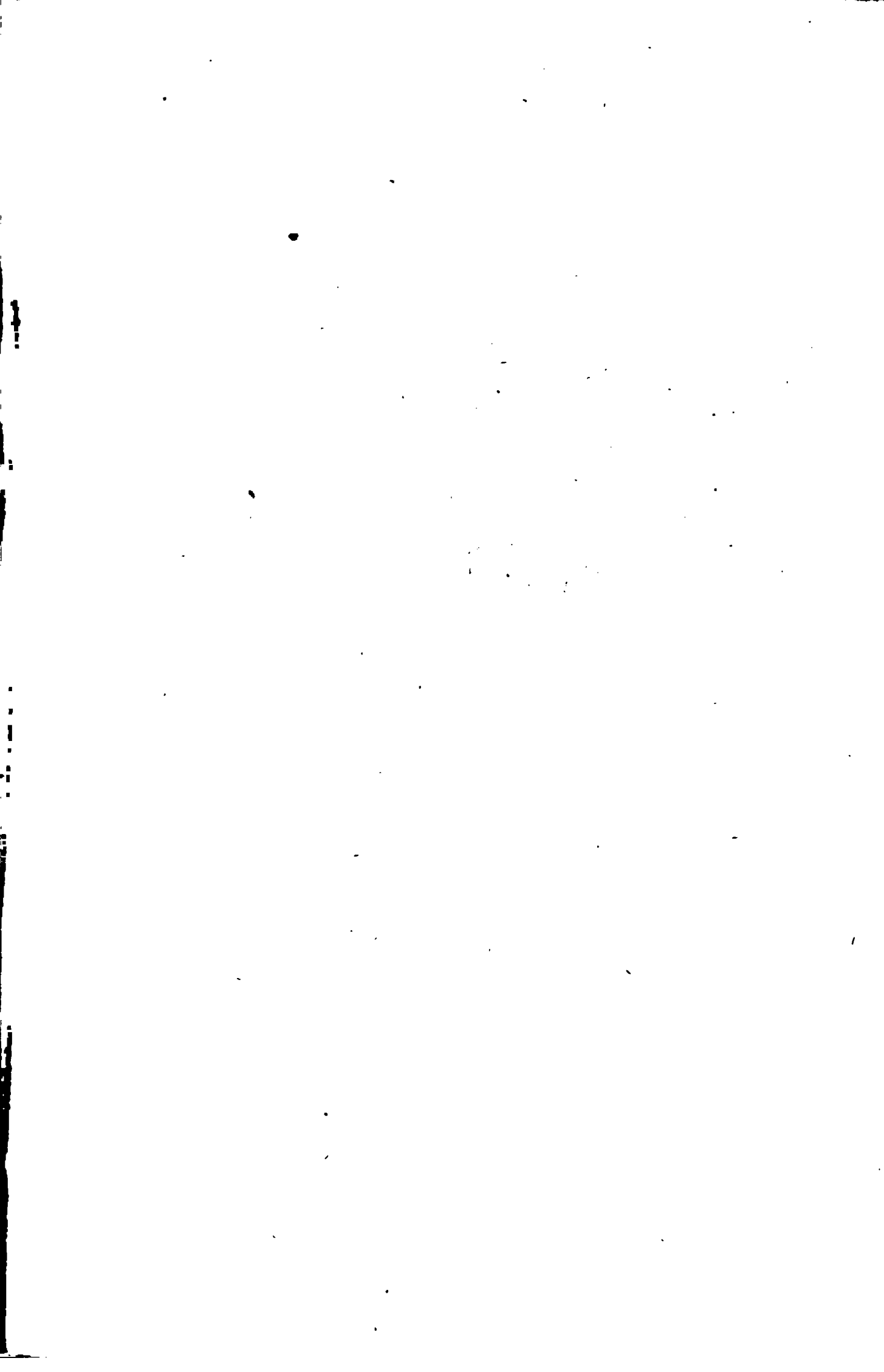
Dessen Anfang ist betrübt und schwer,
 Aber besser Glück wird kommen her,
 Denn des höchsten Gottes Hand
 Hat leicht das Unglück abgewandt.
 Nun seind große Herren noch so blind,
 Lassen sich das teuflisch Gesind
 Ueberreden: daß sie müßten büßen
 Ihr Sünde, und mit bloßen Füßen
 Im Roth laufen, ganz unbefugt,
 Dagegen die teuflische Zucht
 Fahren daher ganz königlich,
 Und sehn dann gar oft hinter sich,
 Ob der Herr auch Schuld gehabt,
 Weil er also haarsfuß tragt?
 Denn durch dieß wird er vor der Pein
 Des Fegfeuers versichert seyn,
 Dann führ er stracks in Himmel hoch,
 Wie eine Kuh ins Käuseloch.
 Als Gottes Wort, Gott Lob und Dank,
 Getrieben ward in vollem Schwang,
 Das Evangelium und reine Lehr
 Ist jetzt und eben hundert Jahr,
 Durch den Mann Gottes Lutherum,
 Beging man da das Seculum,
 Zu Gottes Lobe, Preis und Ehr,
 Mit ein fröhlichem Jubeljahr.
 Solches verdroß den höllischen Drachen,
 Gedacht, wie er doch möchte machen
 Ein Blutbad, welches Gott dem Herrn
 Zuwider wär und seinen Ehren,
 Schrieb bald ein höllischen Landtag aus,
 Wie in Wahrheit es kommen aus,
 Von Wort zu Wort, was bei dem Tage,

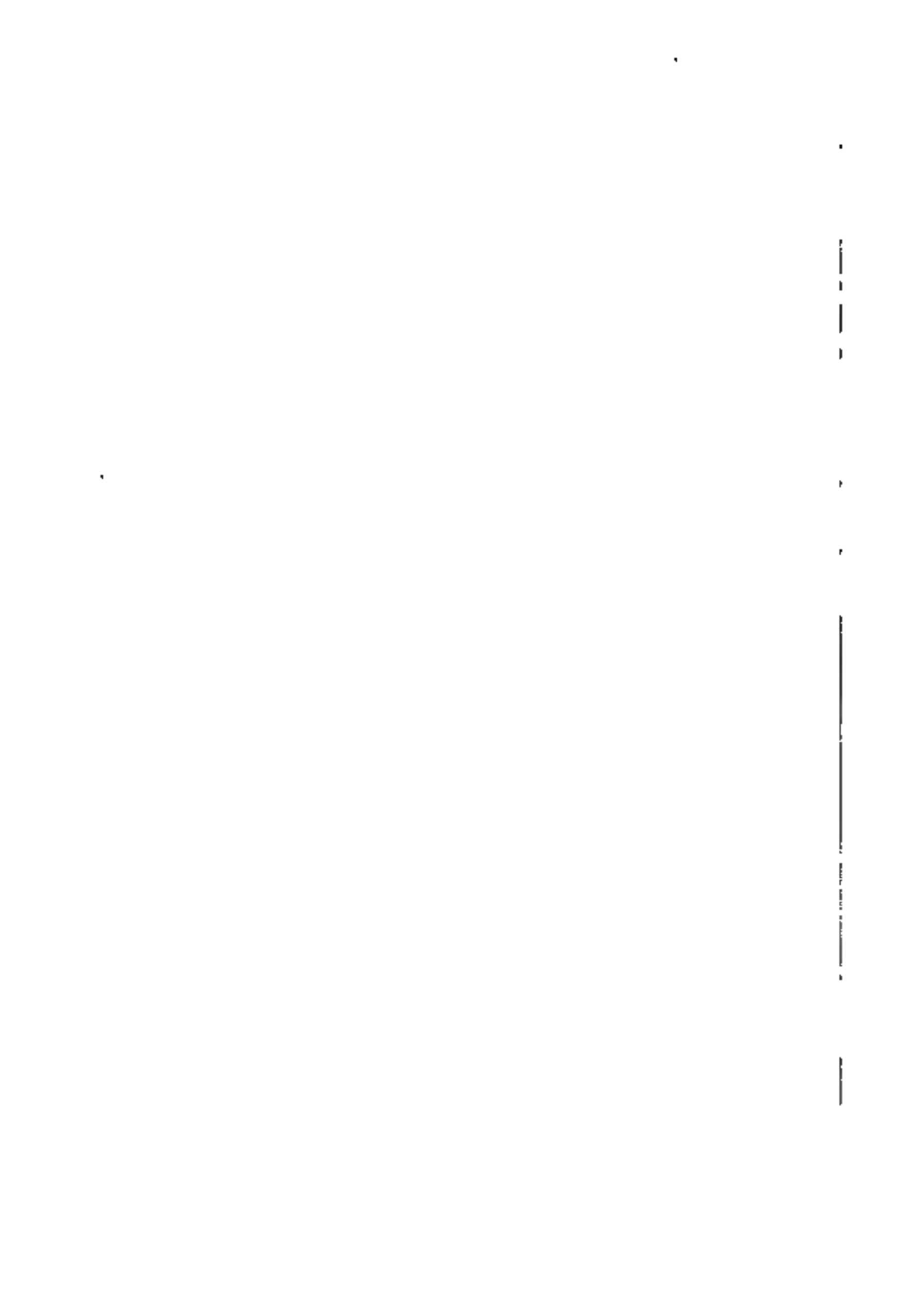
In solcher Handlung sich zugetragent,
 - Diweil es neulich ist verruckt,
 Ist öffentlich zu Passau im Druck,
 Durch Valentin Braher gar eben,
 Pfartherrn von Summersdorf gegeben,
 Darans man klärlich sehen muß,
 Daß er da der Notarius
 Gewesen sey, kanns leugnen nicht,
 Wie es sein Protocol bericht,
 Weil er die Teufel alle kennt,
 Ein jeden bei sein Namen nennt.
 Als in dieser Zusammenkunft
 Erschienen war die ganze Junft,
 Konnten sie sich vertragen nicht,
 Wie der Notarius bericht,
 Und wollten unverrichter Sachen
 Sich wieder von einander machen,
 Wollt Lucifer haben kurzum,
 Daß man sollte spielen darum,
 Da waren sie einander scharf,
 Ein jeglicher da zwölfse warf,
 Da blieb es bei dem alten Sitt,
 Konnten sich noch vertragen nit.
 Da trat ein höllisch Mann dazu,
 Der hatte weder Raß noch Ruh,
 Denn er ware ein Jesuit,
 Er sprach: Ihr Herrn, ich spiel auch mit,
 Er trat mit Reberenz daran,
 Und griff htemit die Würfel an,
 Der eine Würfel sprang entzwey,
 Das sahen da die Teufel frey,
 Damit warf er ein Eß und Ser,
 Das lernt er von einr alten Her.

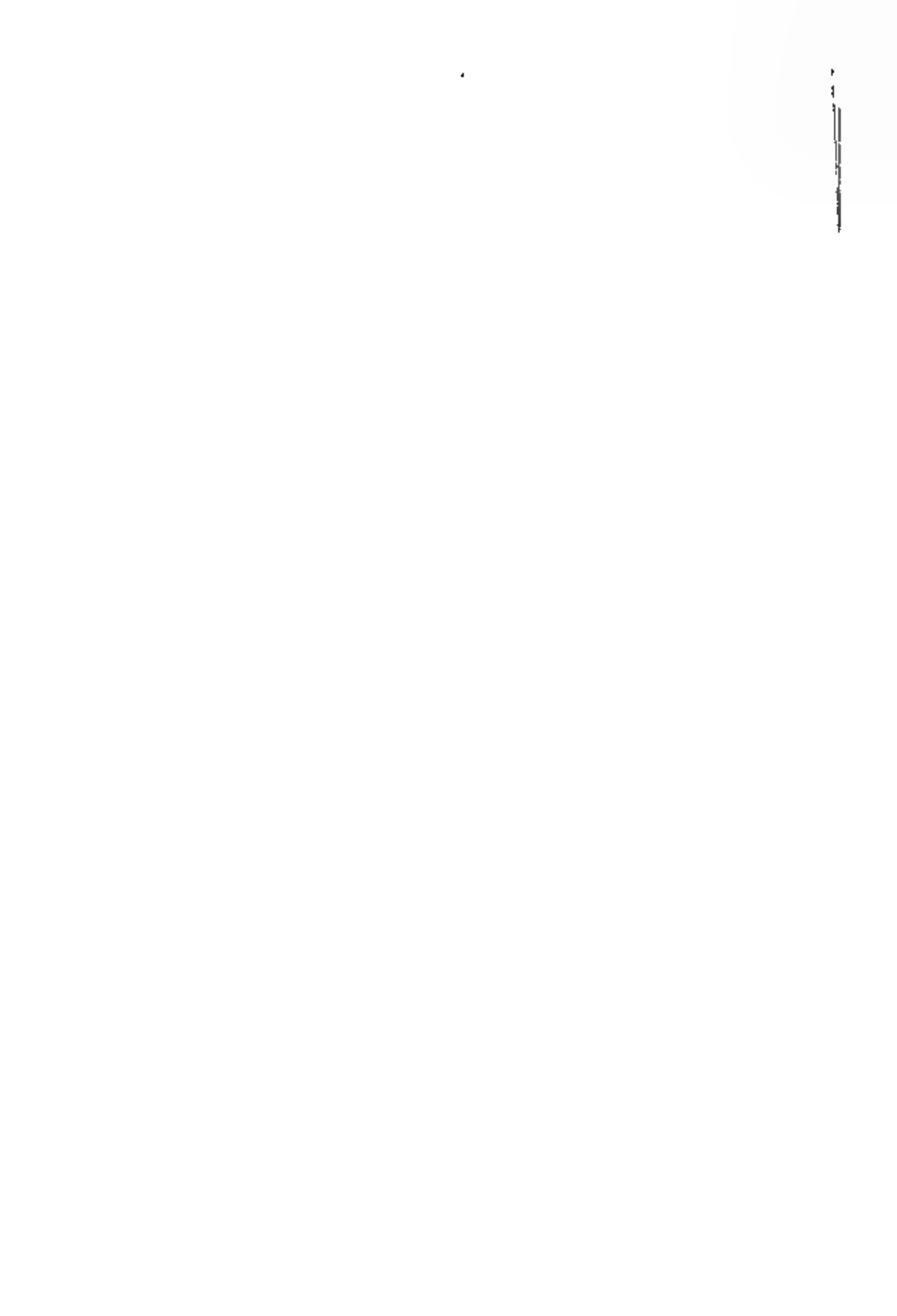
Eigentliche Abbildung des Wintertönigs,

wie er durch seine Rãth das Reich, daraus er neulich mit großer Niederlag vertrieben worden, wiederum erobern könne, und was für große Hülff er, nach Laut der gemeinen Zeitungen, zu erwarten hab.

1. Der frönte Adler hie ausweist,
Wie der Kaiser mit Recht abreißt,
Vom Haupt des Pfalzgrafs Friederich,
Die Kron so er anmaßet sich.
Die Fürsten in dem Reich getreu
Den Adler ziern mit Federn neu,
Umhängen ihm das Quartierband,
Drauf steht: werß übel meint, hab Schand.
2. Das Heidelberger Faß gar groß,
Vor Zeit voll Wein, jetzt bodenlos,
Das mag der Wintertönig sparn,
Daß er drauf mit seim Aff mög fahrn.
Er sitzt darauf sehr schwach und krank
Vom böhemischen Biergetrank,
Sein Magen nit mehr dauen kon,
Wirft heraus Länder, Stãdt und Kron.
3. Dreigspann von seinen Freunden theur
Ihn führen und sammeln ihm ein Steur,
Um Hülff von Geld thun sie aufblasen,
Doch ziehend ab mit langer Nasen.
Die Klag, so hintennach geführt wird,
Seind seine Rãth, so ihn verführt,
Die Predicanten mit Geheul
Fliegen davon wie Kauz und Eul.











*Tertius a deamo quo non
impunitus alter*



4. Noch hat er aber großen Trost,
 Denn täglich kommen frische Post,
 Ein schlesing Esel bringt gut Gold
 Wohl vier und zwanzig Tonnen Gold.
 Viel tausend man in England geschwind
 Bereit, die warten nur auf Wind,
 Es lassen ihn die Staaten nit,
 Bethlehem kommt, bringt Türken mit.
5. Wann dieß nit fleckt, so hat er doch
 Viel Freund, die ihm helfen noch,
 Ohn Zweifel Schweden und Dänemark
 Schicken ihm Geld und Kriegskent stark.
 Man kann ihn König in Lappland machen,
 Da ist lang Winter, merk die Sachen,
 Inzwischen sein' Knecht, an Zehrung schmal,
 Suchen Herberg im Hospital.

9.

Dieß laß mir einß drei schöner Hansen seyn.

Allen so mit Taufnamen Johannes oder Hansen heißen zu
 treuherziger Warnung und Glückwünschung zusamme-
 tragen und verehrt auf Johannis des H. Täufers Tag.

(Im Jahr nach Christi Geburt gezeht 1622.)

E i n g a n g.

Dieß laßt uns drei schön Hansen seyn,
 Wie stimmens so fein überein,
 In Schalkheit und gottloser Weis
 Darin sie sich mit allem Fleiß

Probirten, tummelten und lüften,
 Davon ich schreiben will, Ihr Liebsten,
 Hansen, Johannes (welchen Namen
 Ein jeder brauch) allen zusammenten,
 Wollts ohn Verdruss kürzlich vernehmen,
 Und sich seins Namens keiner beschämen,
 Daß diese Hansen seind misrathen,
 Hand verurfacht ihr eigen Thaten.

- I. Papst Johannes, dieses Namens unter den
 Päpsten der achte, an der Zahl der 108 Papst,
 ist gestorben im Jahr Christi 852, und Papst
 gewesen 2 Jahr 5 Monat.

Dieser Papst hieß zuvor Agnes.

Denn damals war die Zeit so böß,
 Daß zu Rom bei der Geistlichkeit
 An Künsten und Geschicklichkeit
 Ueberaus großer Mangel war,
 Und kam dahin ein schön jung Paar,
 Ein Jüngling und ein Weibsbild zart;
 Die hatten sich zusammen paart
 Von Jugend auf, in Ehrn und Zucht,
 Davon dann auch erfolgt die Frucht,
 Daß weil ihn' beiden manches Land
 Aus der Erfahrung war bekant,
 In welchen hohe Schulen waren,
 Habens dabei so viel erfahren,
 Daß sie vor allen andern
 Kunst und Sprachen erwanderten,
 Drum als ein Papst mangelt zu Rom,
 Und die Agnes erschien im Dom,

Ihr Kunst und Sprachen hören ließ,
 Zu Stand ihr dieses Glück zustieß,
 Daß sie zum Papst erkosen worden
 (Das erst Weibsbild in diesem Orden),
 Doch gwanns bei der ein böses End,
 Denn weil die alte Lieb noch brennt
 In ihren und ihres Gefellen Gemüth,
 Hat sie sich selbst übel verthüt,
 Als sie in einer Procession
 Von Kirch zu Kirchen wollte gehn
 Aufß prächtigst, nach der Päpste Sitt,
 Hat sie auf der Gassen verschütt
 Ein Leibsfrucht, so sie bei sich tragen,
 Soll man da nit von Angsten sagen,
 Daß sie so lang hielt reinen Mund,
 Daß man nun nichts an ihr befund,
 Sie jetzt allhie auf offner Gassen
 Muß g'nessen und ihr Leben lassen,
 Nun denke hie Weibß oder Mannß,
 So ist dieß gweßt der erste Hans
 Unter den dreien, welche wir
 Kürzlich zu beschreiben gnommen sîr.

II. Papst Johannes, der eilfte diß Namens, und
 an der Zahl der 128. Hat das Papsthum
 imgehabt 13 Jahr, 3 Monat, 3 Tag. Ist
 zu seinen Vätern gangen im Jahr 917.

Dieser Johannes war ein Sohn
 Papst Sergii, daher er nun
 Bei seins Herrn Vaters Lebzeiten
 Die Regierung bracht auf sein Seiten,

Bei welcher er sich ghandhabt hat
 In- und aufferhalb Rom der Stadt,
 Der fromm Pfaff Pappst Sergius
 Hat diese Zucht gebrütet aus,
 Daß Vater und der Sohn zugleich
 Unter sich theilten der Welt Reich,
 Und, als der Vater endlich starb,
 Der Sohn sich um Kriegsvolk bewarb,
 Mit Heeresmacht die Land bezwang,
 Hernacher mit sammt sein Anhang
 Zu Rom als ein Kriegsfürst zog ein,
 In ein Triumph, wollt darnach seyn
 Das geistlich Haupt der Christenheit,
 Schwebt und lebt in Pracht, Lust und Freud,
 Und hats dreizehen Jahr getrieben,
 Doch ist er auch nit ewig blieben,
 Denn das Kriegsvolk, so ihn zuvor
 So lange Zeit hat gehebt empor,
 Als er sie endlich hat entrüst,
 Haben ihn bei sein Kopf erwischt,
 In einen Kerker wohl verwahrt,
 Darin das liebe Söhnlein zart,
 Johannes des Sergli Sohn,
 So mit Gewalt bsatz päpstlichen Thron,
 Mit des Schwerdts Schärf war hingesandt
 In aller Teufel Waterland.

III. Pappst Johannes, der dreizehente diß Na-
 mens, an der Zahl der 136., hat regiert 4 Jahr
 10 Monat, 5 Tag. Hat erstgedacht Waterland
 erreicht im Jahr nach Christi Geburt 958.

Damit nun unser Zahl werd ganz,
 So kommt herbei der dritte Hans,

Octavian war vor sein Nam,
 Aus Lombardei er gen Rom kam,
 Von Jugend auf er dem Wollust
 Ergeben war, kummert sich suft
 Weder um Beten, noch viel Lesen,
 Stets jagen war sein liebsteß Wesen,
 Darum auf Bitt der Klerisey -
 Der Kaiser Otto kam herbei,
 Diesen Hansen zur Zucht zu bringen,
 Was thut der Pappst unter den Dingen?
 Zween Cardinal läßt er einziehen,
 So in Eil nit konnten entfliehn,
 Einem läßt er sein rechte Hand,
 Dem andern sein Nasen zur Schand
 Abhauen, was ist nun sein Lohn?
 Daß er aus Furcht lauft gar davon,
 Und weil er sein Mausen nit ließ,
 Ihm einer ein Schwerdt ins Herz stieß,
 Dem er sein Eherweib buhlen wollt,
 Und dieß war der recht Sündensold,
 Daß er mit Leib und Seel zugleich
 -Hinfuhr in aller Teufel Reich.

Mit diesen dreien Hansen stebnet es sich, daß sie
 alle drei zusammen in das 21. Jahr den päpstlichen
 Stuhl zu Rom, und also dreimal sieben Jahr besessen
 und vermeistert haben.

*

Dieß seind nun unsrer Hansen drei,
 So durch List, Gewalt und Büberei
 So hoch gstiegen in ihrem Orden,
 Daß sie zu Rom die Pappst seind worden,

Das ist nun kein geringe Sach,
 Denn ein Pappst hat Recht, Gewalt und Macht,
 Den Himmel auf- und zu zu schließen.
 Und solts Gott und Teufel verdrießen,
 Das alles steht in ihrer Hand,
 Doch vergaß jeder an der Wand
 Des Schlüssels, als er sein bedarf,
 Ober aus Furcht den von sich warf,
 Seinds kommen für die Himmelsporten,
 So ist umsonst an selben Orten,
 Hätten sie sich besser bedacht,
 Hättens den Schlüssel mitgebracht,
 Der dem Sanct Petern ist bekannt,
 Nun bestehn sie mit Spott und Schand,
 Sanct Peter weist sie von sich ab,
 Verdorben seind sie und schabab,
 Die Höll steht ihn auf angelweit,
 So ihn' all dreien ist bereit.
 Nun fragt sichs, weil nun acht mal drei
 Pappst sind in ihrer Liberei,
 So alle Hansen gewesen sind,
 Und mehr als ander Menschenkind,
 Ob dann nur drei unter ihn' gewesen,
 So gführt ein so ärgerlich Wesen?
 Die dreimal stehen aber sich
 Recht ghalten, fromm und engelisch?
 Das sag ich nit, und bitt davor,
 Getrauts nimmer zu machen wahr,
 Unter diesen hätt ich Wolfswahl,
 Nahm mir aber für diesesmal
 Mehr nit zur Hand als diese drei,
 Die schickten sich jezund gar frei
 Zu meinem Vorhaben, da ich dann

Ganz freundlich einen jeden Mann,
 So mit seinem Namen heißt Johann,
 Ermahnt will und gebeten haben,
 Daß sie sich ab den dreien Knaben,
 So ich hie oben hab erzählt,
 Nit ärgern, denn ein solch Gemäld
 Nit jedem Hansen ähnlich ist,
 Und sonderlich zu unsrer Frist,
 Da uns die Farben bekannt sind,
 Damit sich etwan Gottes Feind,
 Der Papst zu Rom hat gewißt zu schmücken,
 Daß sich all Welt vor ihm muß bucken,
 Sie haben gleich Hans oder Benz
 Geheißen, Claus oder Clemenz,
 Seind sie doch eines Schlags gewesen,
 Hand getrieben einerlei Wesen,
 Seind auch endlich etns Tods gestorben,
 Zeitlich und auch ewig verdorben,
 Ein solchs berührt nit jedermann
 Und geht kein frommen Hansen an.
 Was wir auch hie oben von dreien
 Gemeldet, hat in allen Treuen
 Vor hundert Jahren ein Hans geschrieben,
 Der bei der Wahrheit ist geblieben:
 Zu Venedig war in seinem Stand
 Priesterlich, Johann Stella genannt,
 Dergleichen Hansen seind noch mehr
 Den' Glück gebührt, auch Ruhm und Ehr,
 So gond sie diese drei nit an,
 Der dritt ward tauft Octavian,
 So ist der erst von Mutterleib
 Kein Mann geweest, sondern ein Weib,
 Die beide verläugneten die Namen,

So sie in heiliger Tauf bekamen,
 Seind alle drei keins Namens werth,
 Daß sie darin würden verehrt,
 Der Nam Johann ist viel zu gut,
 Dem billig alle Welt anthut
 Sein Reverenz, Ehr und Gebühr,
 Drum treten fecklich all herfür,
 Den' solcher Namen ist gegeben
 Bei ihrer Tauf; die Hansen schweben
 Billig vor allen andern empor,
 Ihr Nam zeucht allen Namen vor:
 Wir losen von Johann dem Täufer,
 (Der ist gewest Christi Vorläufer)
 Daß ihn Christus wohl unser Herr
 Selbst hat geziert mit solcher Ehr,
 Daß alle andre, die da kämen
 Von Weibern, sich müßten schämen,
 Wenn man sie mit ihm wollt vergleichen;
 Von Johanne desselben gleichen,
 Der ein Apostel gewesen ist,
 An manchem Kapitel man liest,
 Daß Christus ihm den ließ gefallen
 Allzeit vor den Aposteln allen,
 Sein bschrieben Evangelium
 Hat auch erlangt ein solchen Ruhm,
 Daß man es ein Adler vergleicht,
 Der über sich ins Himmelreich
 Mit sein Flügeln sich hab geschwungen,
 Ist dem dritten nit auch gelungen?
 So Johannes geheissen hat,
 Welcher war werth mit Wort und That,
 Daß er der golden Mund ward gnannt,
 Und die Lehr Christi macht bekannt

Bei Juden und Heiden zugleich,
 Und sie geführt ins Himmelreich.
 Solcher frommen Hansen nun mehr,
 Denen gebührt Lob, Preis und Ehr,
 Findt man hin und wieder ohn Zahl,
 Mit dreien ist's gnug für diesmal.
 So ist der Nam Johann für sich
 Und an ihm selbst schön und tröstlich,
 Dann zu teutsch heißt er Friedenreich,
 Ein friedsam Mann, dem Gott zugleich
 Und alle Menschen, um deswillen,
 Daß er Unfried. begehrt zu stillen,
 Und allenthalb Fried anzurichten,
 Dahin stellt all sein Thun und Dichten,
 Von Herzen hold seyn und angenehm,
 Ein jeder Hans hierzu sich quem,
 So wird er Lob und Ehr erjagen ..
 Bei jungen und bei alten Tagen,
 Bei hohen und bei niedern Stands
 Leuten, drum befließ dich mein Hans
 Der Demuth, Frieds. und Einigkeit,
 Der Sanftmuth und Bescheidenheit,
 Vor allem aber fleiße dich ..
 Der Gottesfurcht, dein Augen richt
 Zu deinem Gott im Himmel droben,
 So wirst endlich denselben loben,
 Beneben allen, so allhie
 Gesuchet haben je und je
 Bei Gott und Menschen Fried und Gunst:
 Das ist nun mein endlicher Wunsch,
 In all ewige Ewigkeit,
 So allen Frommen ist bereit.
 Amen, Amen, Amen.

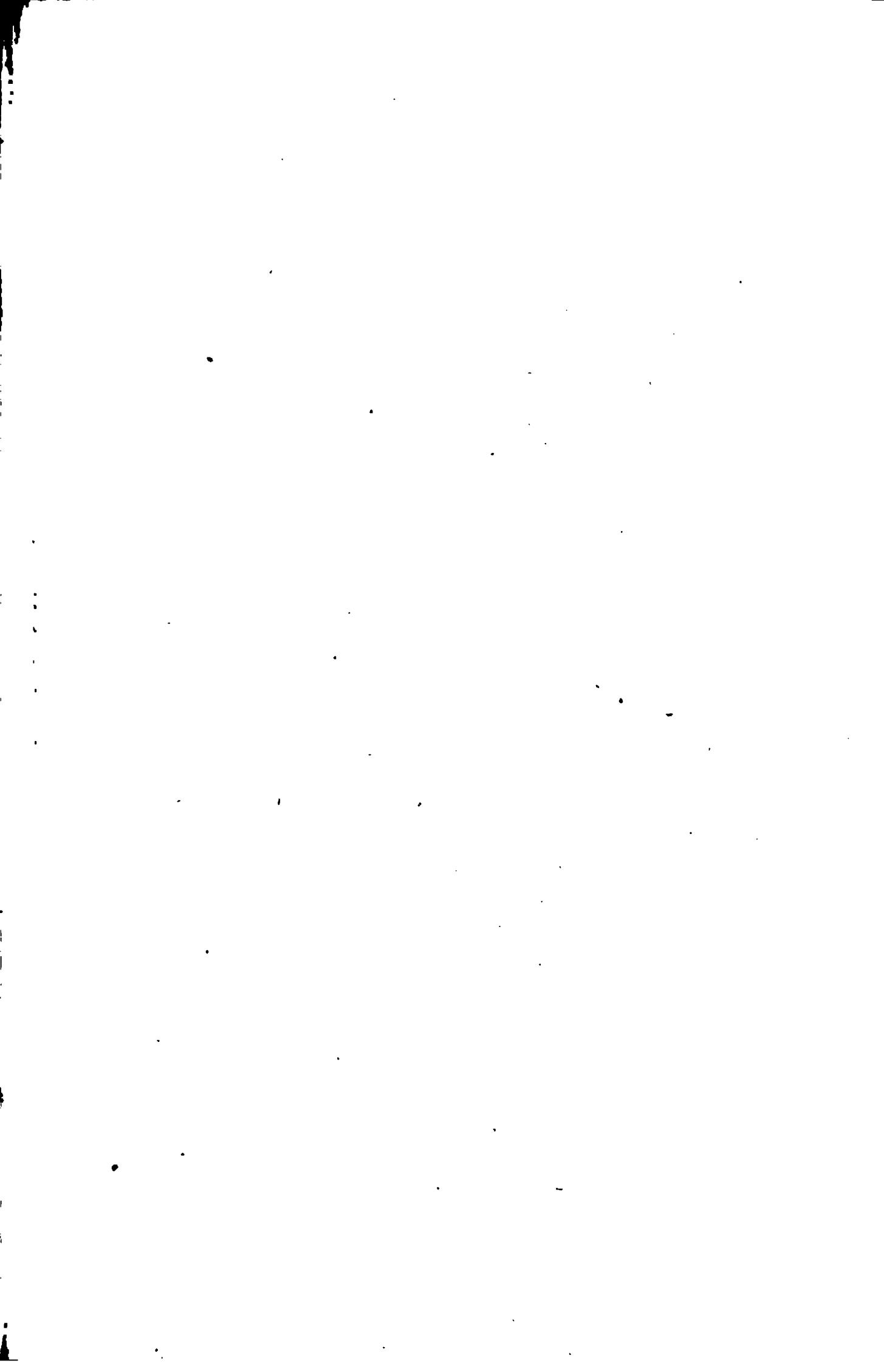
Ein frommer Hanser soll dieß seyn,
 Verehrt von Grund des Herzens mein.

10.

**Türkischer Bethlehem und mahomedischer
 Sabor,**

an alle fromme, Christliche und treubergige, sowohl Hoch-
 als Niederteutsche zur Warnung an Tag geben und aufs
 Kupfer bracht.

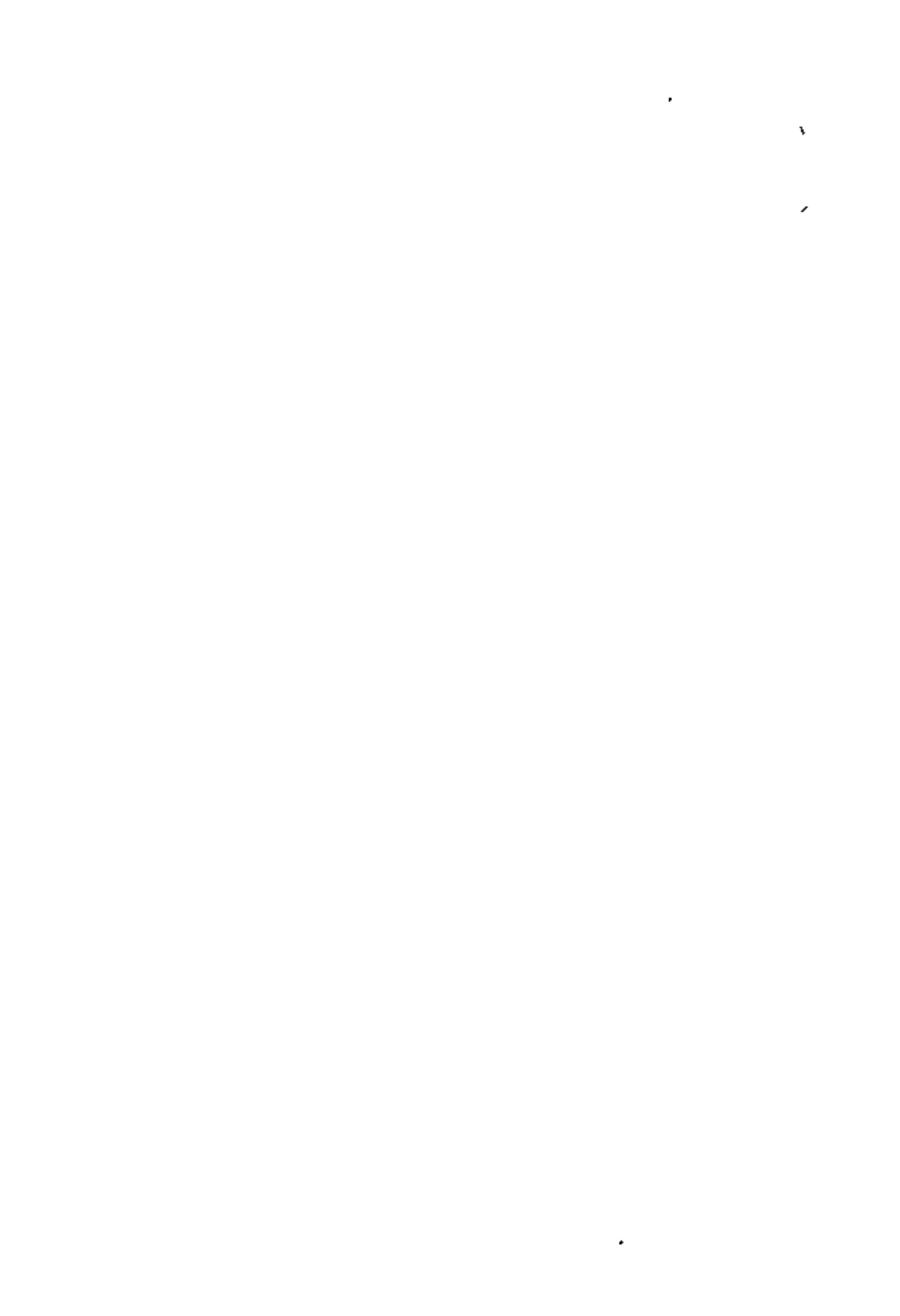
Ach Gott, wie steht doch dieser Zeit
 In der ganz werthen Christenheit.
 Aus Historien thun wir erfahren,
 Daß zwar vor etlich hundert Jahren
 Unsere Voreltern heftiglich
 Wider den Türken legten sich,
 Stritten mit ihm zu Wasser und Land,
 Wie solches in Schriften ist bekannt,
 Nun aber ist, leider zu viel,
 Heut zu Tag nur das Widerspiel,
 Denn man jezunder tropiglich
 Mit dem Türken verbindet sich,
 Setzt christlich Lieb und alls hinten,
 Wie viel Exempel zeigen an.
 Schau nur, wie es in Ungarn steht,
 Wie es mit Bethlehem zugeht,
 Sieh, wie er kann so practiciren
 Und Teutschland mit der Mas' rumsühren,
 Schau, wie er kann in allen Fällen
 Sich artlich und heimthätlich stellen,



2

3

4





Schau, wie kann er den Türken sein
 Als ein Vasall klänfeln so fein.
 Schau, wie kann er an allen Enden,
 Beneben seiner Abhängenden,
 Den Rebellen, viel Krieg anrichten,
 Brand, Mord, Aufruhr und Unglück stiften,
 Sieh, wie er nur mit seiner Macht
 Dem Türken Thür und Thor aufmacht,
 Der Jägerndorfer tobet sehr,
 Der Bathiany noch viel mehr,
 Verheeren nur der Christen Land,
 Pfui an der grausam großen Schand.
 Soll denn dieß heißen christlich sein,
 Das mögen wohl nur Bluthund seyn,
 Sie rauben, brennen auf dem Plan,
 Ueurer als der Türk nie gethan,
 Drum stehst du, lieber Leser mild,
 A. Allhier Bethlehem Gabor's Bild,
 Gift hat er in sein Herzen lang,
 B. Drum krecht heraus ein große Schlang,
 C. Er winkt dem türkischen Bluthund,
 D. Zeigt ihm ein Festung zu der Stund.
 E. Der vornehmsten Räubelführer ein,
 Der steht ihm zu der Seiten sein,
 F. Der bläst zugleich mit in ein Horn,
 Vermeint, er sey zum Streit erkoren,
 G. Zur Linken ihm ein anderer geht,
 Heißt Bathiany, mich versteht,
 H. Ein Krokodil bei ihm man sieht,
 Welchs heftig mit sein Schwanz auch sieht.
 I. Ein alter Stutzer hinter ihm,
 Von Thurn, stohet, mich recht veralman,
 K. Thut Bethlehem Gabor Rathschlag geben,

Diweill er hat ein Blasbalg eben.
 Wirft Gabor ein Eß, wirft Thurn ein Dauß,
 Wird mancher blutger Anschlag drauß,
 & Gott wird den Adler fein erhalten,
 Mit seiner Gnad über ihn walten,
 Welcher nunmehr viel hundert Jahr,
 Mit großer Leibs- und Lebensfahr,
 Wider den türkischen Bluthund
 Das Ungarland beschützt all Stund.
 Der hält dieß Königreiches Schild
 Mit seinen Klauen stark und milb,
 Der wird das Land an allen Ecken
 Mit seinen Fittigen recht bedecken.
 Also ihr Ständ der Christenheit,
 Geistlich und weltlich dieser Zeit,
 Hohen und niedrigen Stands Person,
 Betrachtet und bedenket schon:
 Die ihr wollt rechte Christen sehn,
 Führt doch nur nicht den Christenschein,
 Sondern beweiset mit der That,
 Daß jeder ein recht Christenherz hat,
 Tretet zusammen einmütiglich,
 Die Rebellen ganz troziglich,
 Zerstreuet mit gesammter Hand;
 Endlich thut starken Widerstand
 Dem Erbfeind christlichen Namens gut,
 Und setzt daran Leib, Gut und Blut,
 Nott auß den Türken insgemein,
 Und tretet dann zusammen fein.
 Die ihr zu streiten vorhanden sind,
 Den Türken und sein Hofgesind
 Zerstört, zerstreut und schlaget todt,
 So wirds ferner nicht haben Noth,

Jesus wird seyn auf eurer Seit,
 Und wird vor euch selbst ziehn zum Streit;
 Mit seinen lieben Engeln
 Wird er um euch und bei euch seyn.
 Wie er die Kinder Israel
 Durchs rothe Meer geführet schnell
 Und hat gestürzet Pharao,
 Gott wird bei euch auch stehn also,
 Und wird den Türken und sein Haufen
 Stürzen, keiner wird ihm entlaufen.
 Tretet zusammen und laffet nicht
 Einwurzeln den Erbssewicht,
 Denn er verspottet Christi Ehr
 Und sucht Mahomed's Lob viel mehr,
 Traut nicht den Schmeichelworten sein,
 Sondern streitet all gemein
 Wider das gräulich-Lasterhorn,
 Unter euch sey kein Streit noch Born,
 Euer Eifer sey allezeit
 Zu Nutz der werthen Christenheit
 Gerichtet und gegründet wohl,
 Welchs jeder fleißig merken soll,
 Zu Lob, Preis und Ehr Gottes Namen,
 Wer das begehrt, sprech fröhlich Amen.

11.

**Eigentliche Abbildung der vornehmsten Orter,
Städte, Festungen und Pässe,**

so in kurzer Zeit aus der Gefängnuß und Drangsal des
Papstthums durch Gottes und der Gothen Macht sind
erlediget worden.

Spey gar aus, was du gefressen hast,
Sonst hast du weder Ruh noch Raht.

*

Des Schweden Macht und großes Glück
Hält mir den Compaß weit zurück!



12.

Der jüdische Ripper und Aufwechsler.

Also geht es zu in der Welt,
Ein jeder strebt nach Gut und Geld,
Schinden und Schaben ist ein Kunst,
Wers wohl kann, der erlanget Gunst,
Das alte Weib Betrügery
Ist jetzt wieder geboren neu.
Caligula viel hinter sich
Geldwürmer gelassen, spür ich;
Nero schon längst ist aufgeflogen,
Welcher viel Leut sonst hat betrogen,
Dannoch sind seiner Folger viel
Geblieden, welche treiben das Spiel.



1

2

3

4

5

6

7

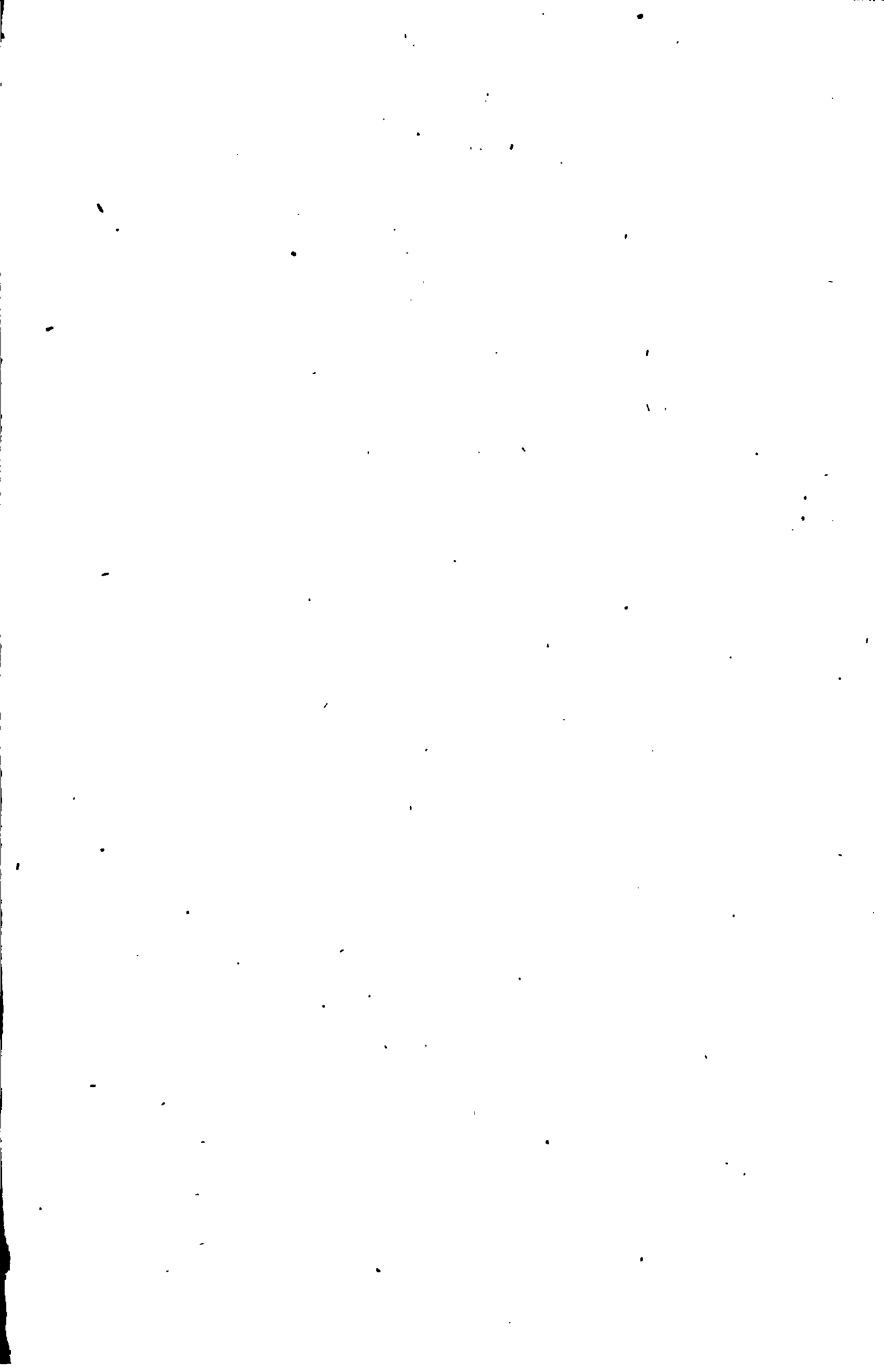
8

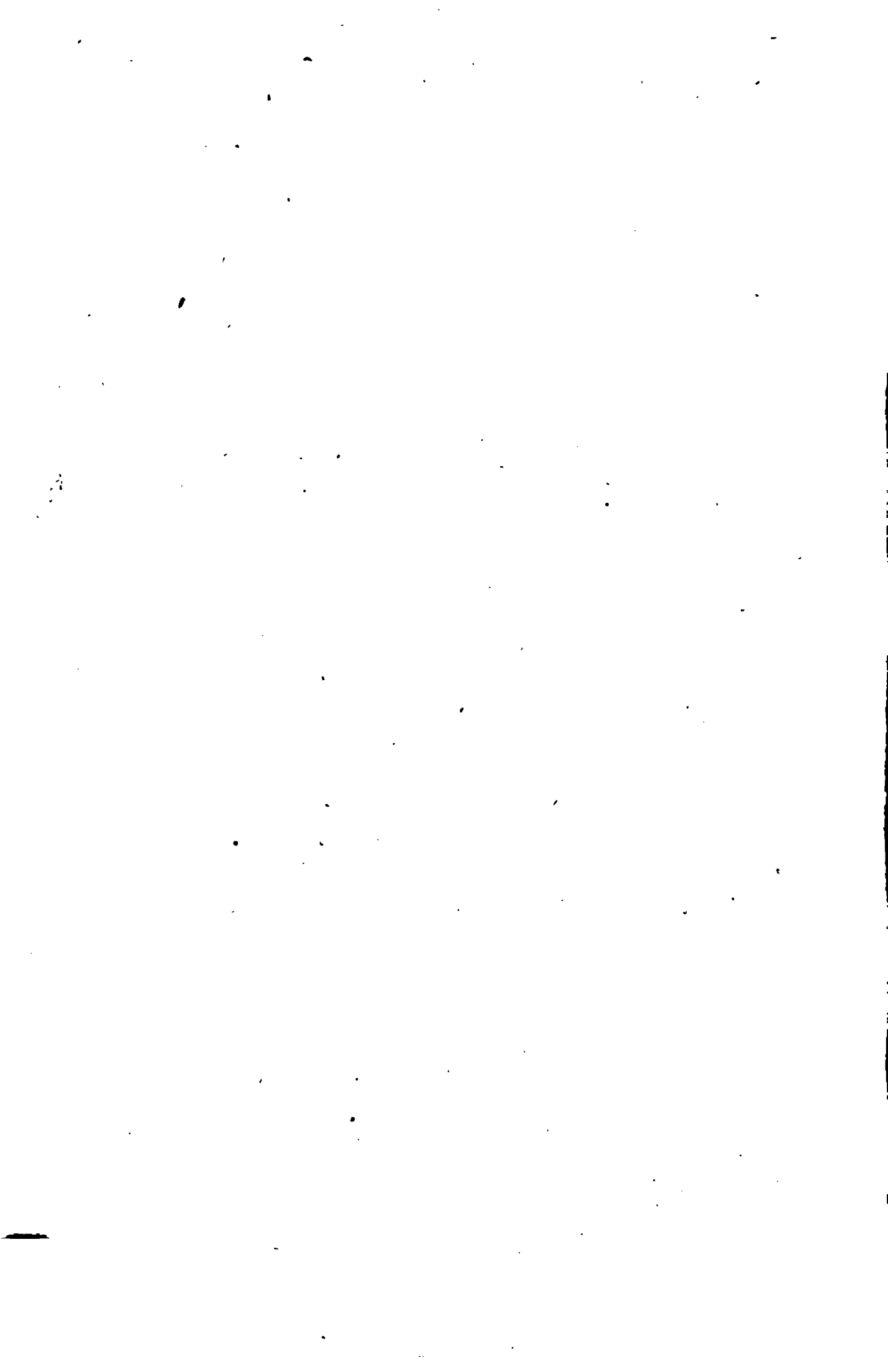
9

10

11

12





Dieser erdenkt neu Faction,
 Davon er habe großen Lohn,
 Ein andrer reiset in ferne Land,
 Kommt bald wieder mit reicher Hand,
 Die Kaufleute wissen gar eben
 Dem Käufer süße Wort zu geben,
 Damit sie gar nach ihrem Willen
 Die leeren Sackel können füllen.
 Bald kommt einer aufgezogen,
 Bringt herfür weiches gar erlogen,
 Leidet er Noth und hat kein Geld,
 Zum Narren er sich gar verstellt,
 Singer, Springer, Gaukler überall
 Findet man jetzt in großer Zahl.
 Uns Geld durch viel unnütze Tand
 Werden betrogen Leut und Tand;
 Unter diesen thut man spüren,
 Wie jezund das Fähnlein führen
 Die Ripper und Aufwechsler fein,
 Ihr Orden ist groß und gemein,
 Es ist kein Stadt, es ist kein Land,
 Da man nicht merket ihre Hand,
 Rippern und wechseln Tag und Nacht,
 Sie habens schon dahin gebracht,
 Daß gute Münz ist weggeführt,
 Dafür man jetzt nur Kupfer spürt,
 Ihr Rippern bringt in große Noth
 Viel Leut, dazu in Hohn und Spott,
 Ihr Rippen Nahrung aufhebt gar,
 Wie jedermann ist offenbar,
 Ihr Rippen Gott im Himmel hoch
 Erzürnt, viel weniger gefällt noch.
 Die lieben Engel auch nit bleiben,

Wo man solch Handthirung thut treiben,
Sondern gar bald an allen Enden
Thun sie sich von ihnen wenden.

Iustitia mit ihrer Wag

Führt über sie gar große Klag,
Weil sie nicht achten, wie bekannt :

Thu recht, fürchte Gott, scheu niemand ;

Frau Avaritia mit Macht

Hat sie bald in ihr Netz gebracht.

Diesem Weib, nach ihrem Begehrt,

Folgen sie nach ohne Beschwer.

Aber was man erworben hat,

Mit ihr fleugt hin, und nimmt bald ab,

Alles endlich den Krebsgang geht,

Ist nichts gewiß bei ihr, und steht

In Schand und Laster mit Gewalt

Bringt all, die ihr nachfolgen bald,

Erzeiget sich erst lieb und fein,

Gleich wie ein schönes Jungfräulein,

Hernach sticht sie nach Schlangen Art,

Groß Schmerzen und Pein sie gebärt,

Führt zum Verderben und groß Noth,

Ins höllisch Feuer und ewigen Tod.

Drum ist mein Rath, steh dich jetzt für,

Laß Rippen fahren weit von dir,

Ernähr dich redlich, bleib im Land,

Deß hast du Ehr und keine Schand;

Sonsten dir wie deinem Osellen

Dem Mürger, bald werden nachstellen

Schand, Spott, Jammer, Schmerzen, Elend,

Alhie und künftig ohne End.

2

3

4

5

6



13.

**Eine neue wahrhafte Abbildung und Contra-
faktur von den schädlichen Münzverderbern,
welche Ripper und Wipper genannt werden. Samt einem
abentheurischen Gespräch.**

Es ist jetzt kommen die letzte Zeit,
Von welcher Christus prophezeit,
Daß großer Trübsal sollte werden
Von Angst und Noth auf dieser Erden,
Große Furcht und Wartung derer Ding,
Die sich noch nie von Anbeginn
Auf der Welt haben zugetragen,
Darüber die Leut werden zagen,
Es kann auch wohl nicht anders seyn,
Denn Treu und Glaub ist worden klein,
Barmherzigkeit wird nicht geübt,
Gott und der Nächst auch nicht geliebt,
All Tugenden werden vertrieben,
Gerechtigkeit ist in Himmel gstiegen,
Drum ist jetzt die eiserne Zeit,
Da all Nahrung zu Boden leit,
Es raubt und stiehlt nur jedermann,
Auf was Weis' er nur immer kann,
Wie öffentlich ist jetzt am Tag,
Drum ich euch ein Histori sag,
Die sich da vor wenig Tagen
Auf freier Straßen zugetragen.
Ein Wagen mit vier starken Roffen
Fuhre daher auf der Straßen,
Er war beladen also fast,

Daß die Roß an der schweren Last
 Zu ziehen hatten, daß sie bogen:
 Ist wahrlich wahr und nicht erlogen.
 Ein Reuter sah den Wagen an,
 Er sprach: mein ehrlicher Gespann,
 Was führst du da für eine Last,
 Sag mir, was du geladen hast?
 Er sprach: mein lieber frommer Herr,
 Es ist eitel altes Kupfer,
 Von Kesseln, Blasen und Pfannen,
 Kupfernen Rinnen und Badwannen
 Uebern Haufen zamen geschlagen,
 Das führe ich auf meinem Wagen.
 Der Reuter sprach: wo dann mit raus,
 Sag mir, was wird gemacht daraus?
 Eitel Münz will man draus machen.
 Der Reuter fing an zu lachen,
 Das muß wohl werden ehrlich Geld,
 Damit betrogen wird die Welt,
 Woher kommen die Silberblick,
 Damit das Kupfer wird beschickt?
 Daß man gute Münz macht davon,
 Nach des Reichs Constitution?
 Das nehmen sie gar nicht in acht,
 Dort auf den Boten gebet acht,
 Der alshald folgt meinem Wagen,
 Kann eben so viel Silber tragen,
 Als man braucht zu der Beschickung
 Dieses Kupfers, ist gar genug.
 Es muß alles zu Grunde gehn,
 Die Länge kann es nicht bestehn,
 Denn es ist jetzt des Teufels Frucht
 Herfür kommen, ein edle Sucht,

Ripper und Wipper sind sie genannt,
 Das acht man von großem Verstand,
 Ob es gleich ist recht Teufelstück,
 Achters doch für ein Meisterstück,
 Damit man unter des Rechten Schein
 Den Armen bringet um das Sein,
 Dazu den Gottlosen ist Jag,
 Zu verderben Nacht und auch Tag
 Den Armen, und verschonen nicht,
 Was sie bekommen ins Gesicht,
 Fragen nach keiner Straf der Alten,
 Sondern lassens den Teufel walten,
 Sagen, wir machens, wie wir wollen,
 Wie wir nur können und auch sollen,
 Es muß jeso nur alls feyn recht,
 Wer das nicht thut, ist viel zu schlecht,
 Er taugt auch nicht in diese Welt,
 Mangelt beides an Gut und Geld,
 Solche seind verbunden ohn Zweifel
 Mit ihrem Vater, dem leidten Teufel,
 Weil er sie unter seinem Reich
 Gefangen hält, alle zugleich,
 Auf daß sie sein Leibeigne seyn,
 Vollbringen, was er ihn' bläst ein,
 Der wird sie auch kräftiglich stärken,
 Daß sie mit Worten und mit Werken
 So tief in diese Sünd verbinden,
 Daß er wohl keinen läßt dahinten
 Von diesen gottlosen Leuten,
 Die in diesen schweren Zeiten
 Ursach sind, daß solch loses Geld
 Wird eingeführt in aller Welt.
 Denn je mehr der Reichthaler gilt,

Je mehr der Münze man abstößt,
 Macht leicht Groschen und Schreckenberger,
 Achtgroschenstück noch sehr viel ärger.
 Es geht nur über den Armen,
 Gott woll drein sehn und sich erbarmen,
 Denn das Rippen in dieser Zeit
 Brauchen Kramer und Handelsleut
 Nicht allein, sondern es ist auch
 Bei Gelehrten kommen in Brauch,
 Denn manch feiner ehrbarer Mann;
 Der lang studirt und wenig kann
 Und führt einen hohen Titel,
 Nährt sich aber von dem Rippen,
 Das er wohl sonst gar nicht thät,
 Wann er so viel studirt hätt,
 Daß er sich davon könnte nähren,
 So könnt er sich des Rippen wehren.
 Aber des Teufels Geiz und Bracht
 Hat die Welt voll Ripper gemacht,
 Obwohl keiner allhier genennt,
 Dabel aber man sie bald kennt,
 Wann sie viel Geld gebracht zu Haus,
 Schöne Häuser und Gärten kaufn,
 Landgüter, Wiesen und auch Feld,
 Für solch leichtfertig Rippergeld,
 Daß sie es bei Zeit werden los,
 Auf daß, wenns einmal kriegt ein Stoß,
 Daß sie keine Handlung mehr treiben,
 So könnens auf den Gütern bleiben.

Wie kömmt der Handwerksmann dazu,
 Der sein sauer Arbeit und Müß
 Mit solchem Geld muß bezahlen lan,
 Da dargegen der Handelsmann

1

2

3

4



Als auf seine Waaren schlägt,
 Damit ihm gnug in Kasten trägt,
 Er muß es thun, darf er sagen,
 Weil die Reichsthaler aufgeschlagen.
 So geb denn Gott ja langs Leben
 Und kein gesunde Stund darneben,
 Nach diesem Leben das höllisch Feuer,
 Der die Reichsthaler gmacht so theur.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Mannasser beim
 Klenkerthbrunn.)

14.

Eine erschreckliche neue Zeitung,

so sich begeben und zugetragen in diesem 1621. Jahr mit
 einem Geldwechsler; wie er von Gott so plötzlich gestraft,
 giebt diese Zeitung genugsam Bericht.

Hört zu der erschrecklichen neuen Zeitung, so sich
 begeben mit einem Geldwechsler, in einem Marktfle-
 cken, genannt Warmdorf, nit weit von Klagenfurt.
 Sein Name ist Caspar Schadtman, welcher Gottes
 und der Menschen Fluch auf sich geladen. Dann er
 in der Landschaft das gute Geld aufgewechselt, dassel-
 big verschmelzt, böß, nichtswerthes Geld daraus ge-
 macht, und die Landschaft damit betrogen. Also, daß
 eine erschreckliche Theuerung daraus erfolgt in allem,
 was der Mensch zu Erhaltung seines Lebens noth-
 dürftig ist. Deswegen die Armen zu Gott schreien
 und riefen, daß er wolle die Straf von ihnen ab-
 wenden; welche Bitt der gütig Gott erhört und die-

sen verfluchten Geldwechsler, aus welchem die große Theuerung entsprungen, sichtbarlich und erschrecklich gestraft, also, daß er bis über die Knoten seiner Füß in die Erde sank, und ihm das wilde Feuer und Dampf der HölLEN, zu Mund, Nase und Ohren aus- schlug, daß es schrecklich war anzuschauen. Man thät ihn fragen, wie er die Straf verschuldt, und ob ihm nicht zu helfen wäre. Gab er zur Antwort, nein, denn er die Armen heftig betrogen hätte. Gott hab ihr zu einem Exempel daher gestellt, auf daß alle diejenigen sich an ihm spiegeln, die seinen Fußstapfen nachfolgten, daß es jedem also ergehen würd; wo sie nit davon abständen, würden sie hie zeitlich büßen und dort die ewige Qual und Pein leiden. Da das Volk diese Worte hörte, wurde es hoch erschrocken und mit großer Furcht von ihm abwich. Was Gott durch das erschrecklich Spektakel will andeuten, ist wohl zu merken: Lieber Leser, weil der verfluchte Geizteufel fast die ganze Welt regiert.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

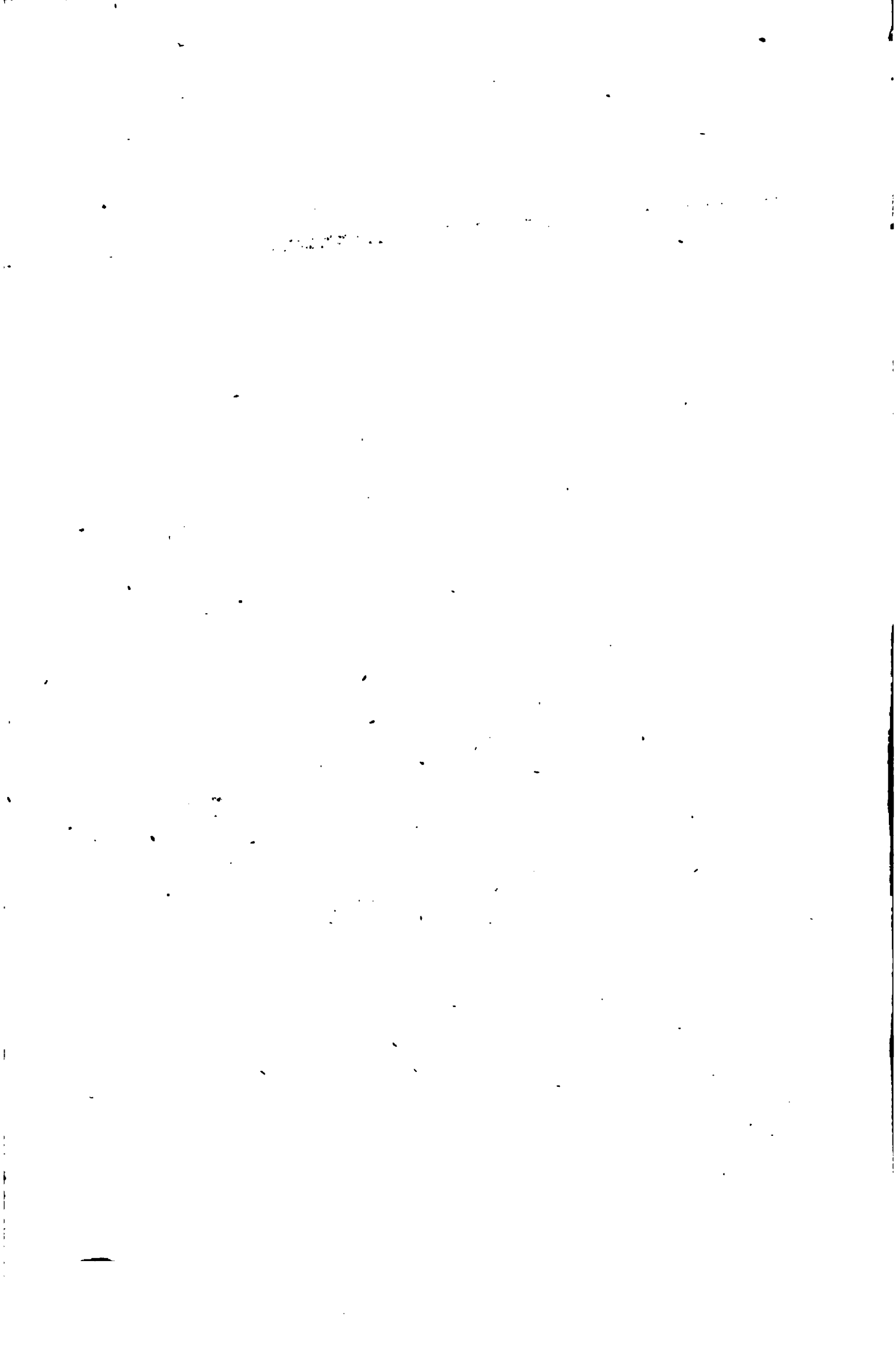
15.

Traurige Klage der Armen

wegen der übermachten Geldsteigerung, welche in allen Waaren eine überaus große Theuerung macht.

Ach Gott, das ist zu erbarmen,
Der Reiche frist das Fleisch der Armen,
Sauget ihm aus Mark, Schweiß und Blut,
Zu erhalten sein großes Gut,





Sanctus Paulus hat wohl bedacht,
 Weil wir nichts auf die Welt bracht,
 Werden wir nichts nehmen mit,
 Aus dieser Welt das geringste nit,
 Sollen uns darum gnügen lan,
 Wenn wir das täglich Brod nur han,
 Denn wer gern reich werden will,
 Fällt in Strick und Anfechtung viel,
 In viel thöricht schädliche Lüft,
 Die der Menschen Verderben ist,
 Denn sie werden versenkt in Grund
 In Sünd und Schand zu aller Stund,
 Denn der Geiz eine Wurzel ist,
 Der manchen Mann mit arger List
 Vom Glauben in den Irrweg führt,
 Wie man an vielen Leuten spürt,
 Und bleibt doch wahr, wie man da singt,
 Obs manchem nicht in Ohren klingt,
 Es ist kein brüderliche Lieb,
 Die ganze Welt ist voller Dieb,
 Es ist kein Treu noch Glaube mehr,
 Betrügen, lügen, ist ein Ehr,
 Ein jedermann sekunder übet,
 Was ihm in seinem Herz geliebet.
 Wie wird aber ein solcher bestehn,
 Wenn er vor Gottes Gericht soll gehn,
 Klärlich wird hie gezeiget an,
 Wie es jetzt treibet jedermann,
 Damit daß nur der Arm allein
 Mit seinem Weib und Kindern klein,
 Muß leiden Hunger, Durst und Roth,
 Hat er gleich Geld, kein Bier noch Brod
 Kann er dafür bekommen nicht,

Weil es an kleinem Geld gebricht,
 Denn die ganzen Schreckenberger
 Die Theurung machen noch viel ärger,
 Weil ganze Groschen und Pfennig
 Gefunden werden so gar wenig,
 Obs mancher hat, ihm nicht gefällt,
 Daß er drauf wieder geb klein Geld,
 Läßt ihn ehe ungekauft gahn,
 Wenn er nicht will für alles han.
 Der Reich, der nur Reichsthaler hat,
 Der kann alles mit gutem Rath
 Kaufen, und ist ihm nichts zu theuer,
 Weil ihm das alte Geld gut Steuer
 Von Tag zu Tag in Kassen bracht,
 Drum wann er seine Rechnung macht,
 Und hält es gegen den alten Werth,
 Die Theurung ihn gar nicht beschwert,
 Denn er hat in sehr viel Jahren
 Nicht wohlfeiler kauft die Waaren,
 Dagegen dann dem Handwerksmann
 Als fünfmal theurer kömmt an,
 Denn ob er noch so viel erwirbt,
 Bei seinem Handwerk doch verdirbt,
 Weil jedermann, wie man denn spürt,
 Mit schlechtem Geld bezahlet wird,
 So man aber alles nach altem Werth
 Bezahlete, würd niemand gefährd,
 Würde auch die Theurung nicht gespürt,
 Die jetzt das leidig Geld einführt.
 Ein jeder thut das Seinig sparen,
 Getreid, Güter und andre Waaren,
 Wills für solch Geld verkaufen nicht,
 Daher alles, wie ich bericht,

Hinterhalten wird, unverkauft bleibt,
 Keiner mehr gern Handlung treibt,
 Sondern steht, wie er mit Muth
 Den Armen schinden und schaben thut,
 Daß er in dieser theuren Zeit
 Groß Armuth und auch Elend leidet,
 Mit seinem Weib und seinem Kind
 Und auch alle sein Hausgesind.
 Der Reich kauft alls ohn alles Ziel,
 Weil er hat alten Geldes viel,
 Unterstehet sich auch aufs neu,
 Unterzudrücken ohn allen Scheu
 Den Armen, welcher sehr bedrängt
 Zu Gott ruft, daß er Hülfe bringt,
 Er ruft, bis er endlich gewährt,
 Was er von ihm habe begehrt.
 Hoff, in dem will ich gar nicht irren,
 Will keinem schmeicheln, noch hofiren,
 Viel weniger frauen oder schmieren,
 Die Wahrheit darf man so nicht zieren,
 Wie denn die gemeine Bractik zmal
 Sich merken läffet überall,
 Und wär davon viel zu sagen,
 Aber es darf es niemand wagen,
 Dieweil der alten Wahrheitgeigen
 Die Saiten gsprungen, muß sie schweigen,
 Demß auch wohl thut im Herzen weh,
 Sicut vult mittit vadere,
 Wird auch daraus kein anders nit,
 Sicut vult vadere vadit.
 Darum soll kein Christ erschrecken,
 Gott wird alls mit der Zeit entdecken,
 Deun 's kommt ein Tag, der ist gewiß,

Desß sollen wir warten ohn Verbriefß,
 Da kommen wir denn all zu Hauf
 Und horet alles Elend auf,
 Da wird denn Recht noch bleiben Recht,
 Es verbriefß Herrn oder Knecht,
 Denn wer da hie veracht muß seyn,
 Der lieb nur in dem Herzen sein
 Wahrheit, die edle Tugend schon,
 Die Gott belohnet ins Himmels Thron.

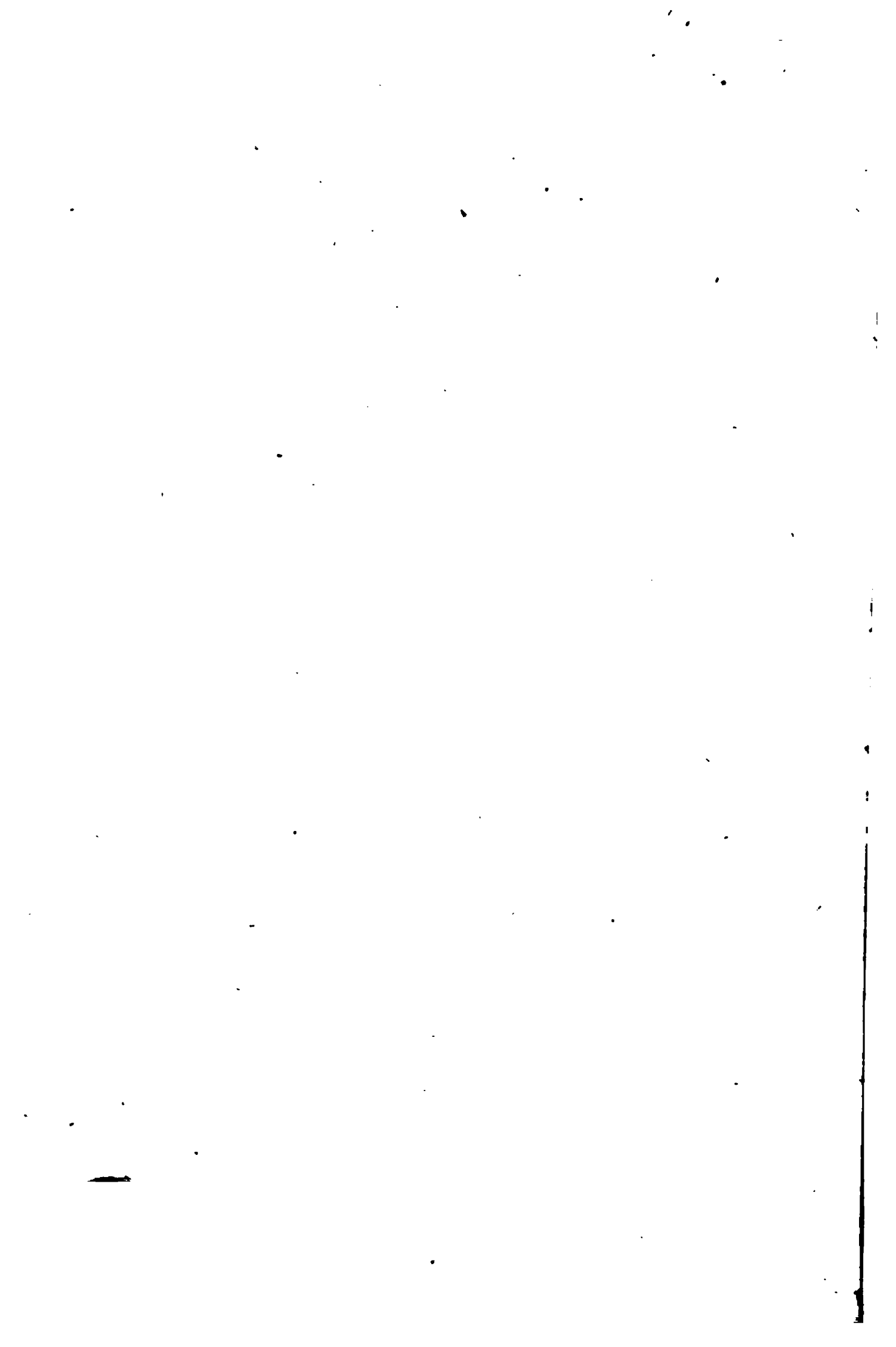
(Gedruckt im Jahr 1621.)

16.

Der Schildkröten politische Natur und Eigenschaft.

Alhier, Leser, in diesem Bild,
 Siehest du unter ihrem Schild
 Schildkröten zwo, diese Figur
 Kann dir zeigen ihre Natur.
 Die beiden sind zwar einer Art,
 Von ihren Schilden fest und hart,
 Aber wie kömmts, daß eine frei
 Sich läßt anschauen, was sie sey,
 Mit Kopf und Füßen ausgestreckt?
 Das Schild ihr nur den Rücken deckt.
 Wie kömmts aber, daß die andre hier
 Versteckt all ihre Füße vier?
 Und auch das Haupt? Gänzlich sie sich
 Unterm Schild verhöhlet listiglich.
 Ungleiches Wetter, wie ihr seht,
 Des Dings Ursach für Augen steht,

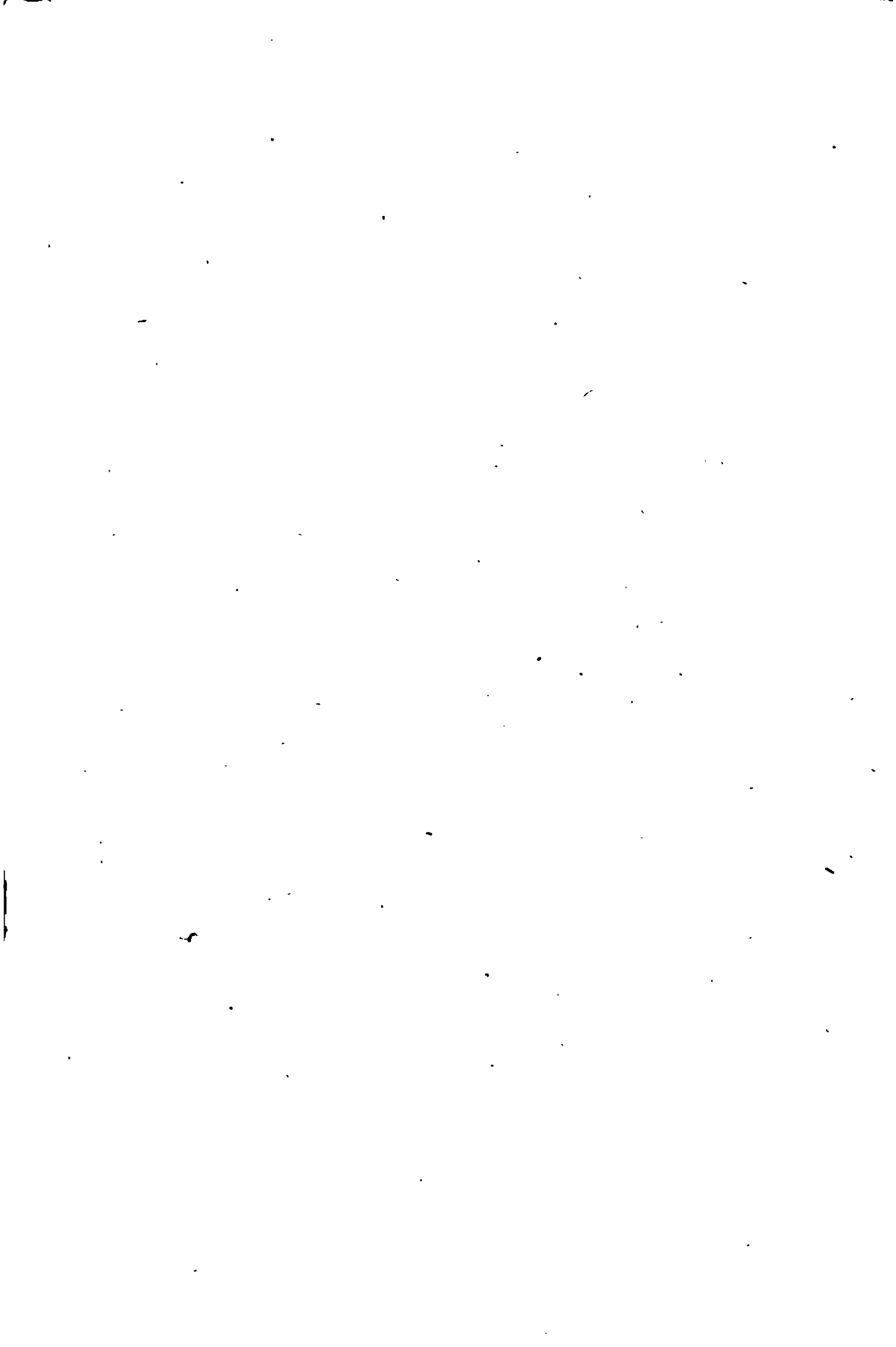




Da scheint die Sonne warm und schön,
 Drum läßt sie Kopf und Füße sehn,
 Dort blitzt und hagelt es mit Macht,
 Und eben dieses verursacht,
 Daß die sich so gänzlich versteckt,
 Den Kopf und Füße ganz bedeckt.
 Laß dir sehn dieser beider Schild
 Vieler Leut ein Figur und Bild,
 Wanns wohl zusieht, so steht man sie
 Ganz unbedeckt Abends und früh,
 Sie sagen, was sie wollen sagen,
 Thun dessen Furcht und Schau nicht tragen,
 Ihr Zung zu Sprunge geht im Schwang,
 Ihr Hand und Füße geben Klang,
 Da ist eitel Aufrichtigkeit,
 Bei ihnen nichts denn Fröhlichkeit.
 Sobald aber das Wetter sich
 Verändert, und Sonn scheint nicht,
 Wenn Donner und Hagel blitzen will,
 So sind sie wie die Mäuschen still,
 Das Haupt, die Füße, auch die Hand,
 Seind zu verbergen sie behend.
 Unter ihrem bunten Krötenchild,
 Schau' du dann, wo du hin willst,
 So kannst du nichts von ihn'n erblicken,
 So fein kann sie sich ducken und bücken,
 Und wohl zuschauen, daß kein Schnee
 Oder Hagel ihrem Haupt thut weh.
 Da denkt denn mancher gar zu mild,
 Es wär unter solcher Kröten, Schild
 Das beste Thier, da doch wohl oft
 Ein Meinecke Fuchs liegt unverhofft,
 Der nur wart, bis vorüber geht

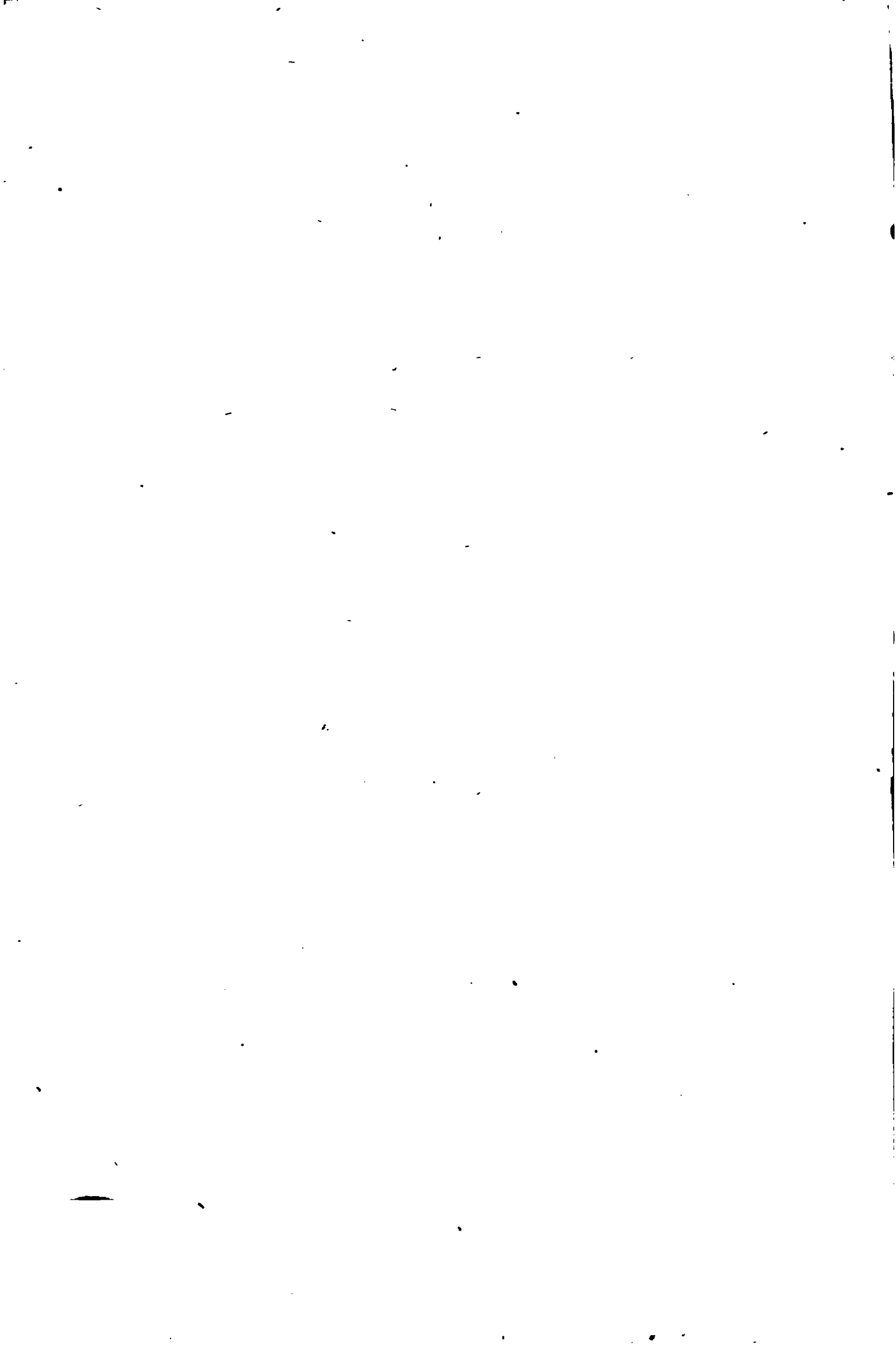
Das Wetter, dann er wieder vorsteht,
 Als wie ein Mann, läßt schauen sich,
 Dann steht man, was man meinet nicht,
 Es ist also weltlicher Brauch,
 So lang ein Schildkröt auf dem Bauch
 Kann kriechen, so stehet es mit ihr
 Wohl nach ihrem Willen und Begier.
 Sobald sie auf dem Rücken liegt,
 So kann sie wieder aufstehn nicht.
 Geradezu, ohn Heuchelei,
 Aufrichtig, ohn Verbergerei,
 Wie man ist bei der Sonnen Schein,
 So soll man auch im Regen sehn.
 Allein, diß allein fest besteht,
 Das andere alles den Krebsgang geht.
 Obgleich nicht heut, so kann es doch
 Auf andere Zeit geschehen noch,
 Man berge sich wie man auch will,
 So zeigt doch der Schild so viel
 Das Geschöpf, das darunter liegt,
 Ob mans gleich nicht mit Augen sieht.
 Ein Andres mit dem Mund man redt,
 Ein Andres in dem Herzen steht,
 Die Sonne alles bringt herfür,
 Endlich auch diß bedeckte Thier.

(Gedruckt im Jahr 1621.)



•





17.

Christliche treuherzige Warnung

an die Gotts- und gewissenlose Geldwucherer, daß sie doch ihrer Seelen ewig Seligkeit besser in Acht nehmen wollen.

Komm her, du verdamnte Ripperbrott,
 Die du achtest weder Schand noch Spott,
 Du abgöttisch gottsvergesne Burscht,
 Mit dein unersättlichen Gelddurst.
 Weil große Herren dein Handwerk treiben,
 Meinst du, wöllest ungestraft bleiben,
 Komm, ich will dir erzählen wohl,
 Was endlich dein Lohn werden soll,
 Dieweil du hast dein Nächsten betrogen,
 Ihm gut Geld aus dem Sackel glogen,
 Dem Armen das Seinig abgestohlen,
 Das sag ich frey ganz unverholen,
 Dadurch groß Theurung bracht ins Land,
 Welche jezund gar nimmt überhand,
 Ja, daß viel hunderttausend Seelen
 Sie martern müssen, ängsten und quälen,
 Nicht anders wie die Schlangen stechen,
 Wann sie sich im Zorn wollen rächen:
 Also du dein Nächsten 'gstoche hast,
 Dadurch er kommen in Angst und Last,
 So sollen dich die höllische Schlangen'
 Verfolgen, beißen und bedrangen,
 Fährst du noch fort, du Teufelsbrut?
 Denkst du nicht an die höllisch Blut?
 Wie wird es dir einmal ergehn,

Wenn du vor Gottes G'richt sollst stehn,
 Weh alsdann deiner armen Seelen,
 Das Geld wird dich martern und quälen,
 Ey, wird dich alsdann freuen dein Gut,
 Welchs war der Armen Schweiß und Blut,
 Das jegund stark über sich, schreit,
 Bis es Gott fordern wird zur Zeit,
 Thu Buß und steh davon bald ab,
 Mit Ehren vermehrt dein Gut und Hab:
 Wo nit, so bleib in Gotts Namen arm,
 Besser, als zum Teufel also warm.
 Denn was kann der Mensch doch geben,
 Zu retten sein Seel und ewigs Leben,
 Und wann er gleich die ganz Welt gwon,
 Wann es heißt einmal auf und davon,
 Was wird es dich dann helfen können,
 Ey, soll denn das schönö Geld so blenden,
 Hast du jemand Unrecht gethon,
 So gieb ihm dafür zwiefach Lohn,
 Hast du gesündigt mit Sacheo,
 Stehe auf mit ihm und Mattheo.
 Wohlän, es ist dir gsagt, was gut,
 Selig ist der Mensch, so darnach thut:
 Willt du mir aber folgen nicht,
 Erschrickst nicht vor Gottes Gericht,
 So fahr ins Teufels Namen hin,
 Schwefel und Pech wird seyn dein Gwinn,
 Du sehest groß Hans oder klein,
 Dem Beelzebub gilt alles gemein.

(Gedruckt im Jahr 1622.)



Wenn du vor Gottes G'richt sollst stehn,
 Weh alsdann deiner armen Seelen,
 Das Geld wird dich martern und quälen,
 Ey, wird dich alsdann freuen dein Gut,
 Welchs war der Armen Schweiß und Blut,
 Das jegund stark über sich, schreit,
 Bis es Gott fordern wird zur Zeit,
 Thu Buß und steh davon bald ab,
 Mit Ehren vermehrt dein Gut und Hab:
 Wo nit, so bleib in Gotts Namen arm,
 Besser, als zum Teufel also warn.
 Denn was kann der Mensch doch geben,
 Zu retten sein Seel und ewigs Leben,
 Und wann er gleich die ganz Welt gwon,
 Wann es heißt einmal auf und davon,
 Was wird es dich dann helfen können,
 Ey, soll denn das schön Geld so blenden,
 Hast du jemand Unrecht gethon,
 So gieb ihm dafür zwiefach Lohn,
 Hast du gesündigt mit Sacheo,
 Stehe auf mit ihm und Mattheo.
 Wohlan, es ist dir gsagt, was gut,
 Selig ist der Mensch, so darnach thut:
 Willt du mir aber folgen nicht,
 Erschrickst nicht vor Gottes Gericht,
 So fahr ins Teufels Namen hin,
 Schwefel und Pech wird seyn dein Gewinn,
 Du sehest groß Hans oder klein,
 Dem Beelzebub gilt alles gemein.

(Gedruckt im Jahr 1622.)



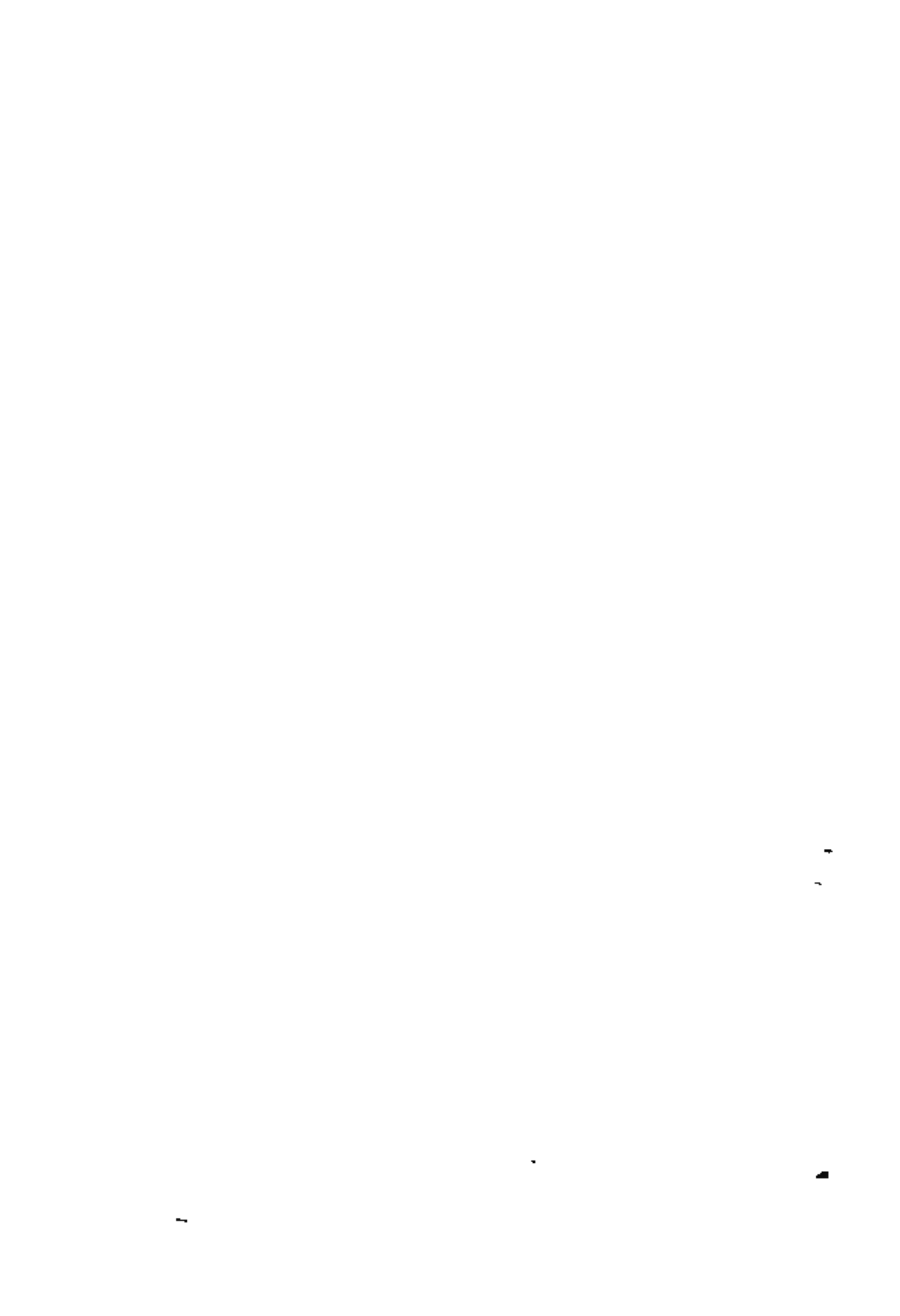
1

—

+

,

,



Der wucherische Münzmeister.

Münzmeister:

Lauft zu, lauft zu, ihr lieben Leut
 In dieser angenehmen Zeit,
 Kommt her zu mir auf diesen Plan,
 Merkt auf, was ich euch zeige an.
 Kommt her zu mir, seid arm oder reich,
 Ihr Jungen und Alten zugleich,
 Schauet an, hört zu ohn Beschwerd,
 Wie es beschaffen ist auf Erd,
 Kriegegeschrei, wie ist bekannt,
 Erschallet jetzt in alle Land.
 Ein jeder dazu Nacht und Tag
 Sich bemühet, und dahin tracht,
 Wie er möge viel Geld und Gut
 Sammeln und haben guten Muth,
 Wer viel Geld hat, ist lieb und werth,
 Des Dürstigen Niemand begehrt,
 Wer Geld hat, kommt bald zu Ehren,
 Arme thut man geschwind abkehren,
 Wer Geld hat, wird gar hoch geacht,
 Welches ich gar wohl hab betracht,
 Darum die Münz bald auf mich nahm,
 Daher ich bin worden ein Mann.
 Ich that bei meinen Spießgesellen
 Ripper und Aufwechsler bestellen
 Mit Fleiß, daß sie aus allen Orten
 Die beste Münz zu mir führten,
 Daher mein Siegel so sehr zunahm,

Daß ich bald ward ein reicher Mann.
 Vor Zeiten bei vielen Fragen,
 Seller, Pfennig, Dreier, Bazgen,
 Wurden gehalten in schlechtem Werth,
 Bisweilen sie niemand begehrt,
 Da sollt es alles Thaler seyn,
 Ober Gold, das ander war gemein.
 Auch wünschtens in vielen Städten,
 Daß sie solch schlechte Münz nicht hätten.
 Ich aber recht betracht die Sachen,
 Gedacht, du sollt es anders machen,
 Mein Schmelztiegel nahm sie gern an,
 Daher ich ward ein reicher Mann.
 Doch diese Münze nicht allein,
 Sondern auch Groschen und Kreuzer fein,
 Was? Reichsthaler in großer Zahl
 Wurden mir zugeführt überall,
 Welchen ich gar geschwind und bald
 Verändert ihr erste Gestalt,
 Mit Kupfer ich das Weiß abtrieb,
 Daß nur schön roth Farb übrig blieb,
 Daher ichs auch so weit gebracht,
 Daß Kupfer jezt wird hochgeacht,
 Da vor Jahren das Silber allein
 In großer Herren Schatz ward gelegt ein,
 Thut fürwahr ansezo ingleichen
 Kupfer fein mählich mit einschleichen,
 Und wann ich das nicht hätt gethan,
 Wär ich nicht geworden ein reicher Mann.

Fraulein Conscientia.

Ja freilich, du Feinnüßer Geld,
 Verschmelzest viel Silber und Geld,-

Was zuvor von Silber geweest,
 Für Kupfer sich jetzt sehen läßt,
 Daher bist worden ein reicher Mann.
 Aber merk, was ich dir zeige an,
 Du hast betrogen viel großer Herren,
 Die Kaufleut thust du auch verirr,
 Dein Schmelzen macht, daß gestiegen seyn
 So hoch ihr Waaren insgemein,
 Daß, was man mit Müß und Sorgen
 In vielen Wochen hat erworben,
 Um ein Ellen Zeugs bald zahlen muß,
 Sollt das nicht bringen groß Verdruß?
 Du machest, daß dem armen Mann
 Kein Pfennig jetzt man geben kann.
 Siedurch dem Krämer sein' Waarn bleiben,
 Kann sein Nahrung nicht weiter treiben,
 Das Mark ihm ziehest aus dem Bein,
 Drüber er seufzet insgeheim,
 Der Armen Thränen über sich steigen,
 Werden nicht ungerochen bleiben,
 Gott wird dich stürzen gar geschwind,
 Entgelten wirds dein Weib und Kind,
 Dein Glück wird sich wenden gar bald,
 Wirst haben ein viel ander Gestalt,
 Ob du schon blühst ein gering Zeit,
 Wirst bald drauf haben viel Herzleid,
 Drum schicke dich nur fein daren:
 Jetzt muß und soll dein Garaus seyn.

Münzmeister:

Ach, wie ist mir so angst und weh,
 Wo bleib jetzt ich, nicht länger hie steh,
 O weh, weh, was für ein Gesicht,

Hat mich erschrecklich Ding berichtet,
 Groß ist mein Jammer und Glend,
 Die ganze Welt ist mir zu eng.
 Wahr ist's, gar viel hab ich betrogen
 Und sie gar schändlich ausgefogen,
 Ihr Ripper ward Aufwechsler eben,
 Bringet mich jehund um umein Leben,
 Drum nehmet diß gar wohl in Acht,
 Setz fahr ich hin zu guter Nacht.

(1522.)

19.

**Calvinischer Huf vor des Sculteten Predigt
 zu singen.**

(In seiner eigenen Melodey.)

1. Ach Gott vom Himmel steh darein
 Und laß dich das erbarmen,
 Das bairisch Volk hat Prag schon ein,
 Verjagt mich Trizen, armen,
 Das macht der Kaiser Ferdinand,
 Dem ich genommen Reich und Land,
 Ließ mich kaum drinn erwarmen.
2. Ein Winterkönig muß ich seyn,
 Wollt ohne Federn fliegen,
 Mein Sohn sollt mein Successor seyn,
 Und lag noch in der Wiegen.
 Graf Hohenloh und Graf von Thorn,
 Die haben uns zu König erkohru,
 Das Glück thät uns betrogen.

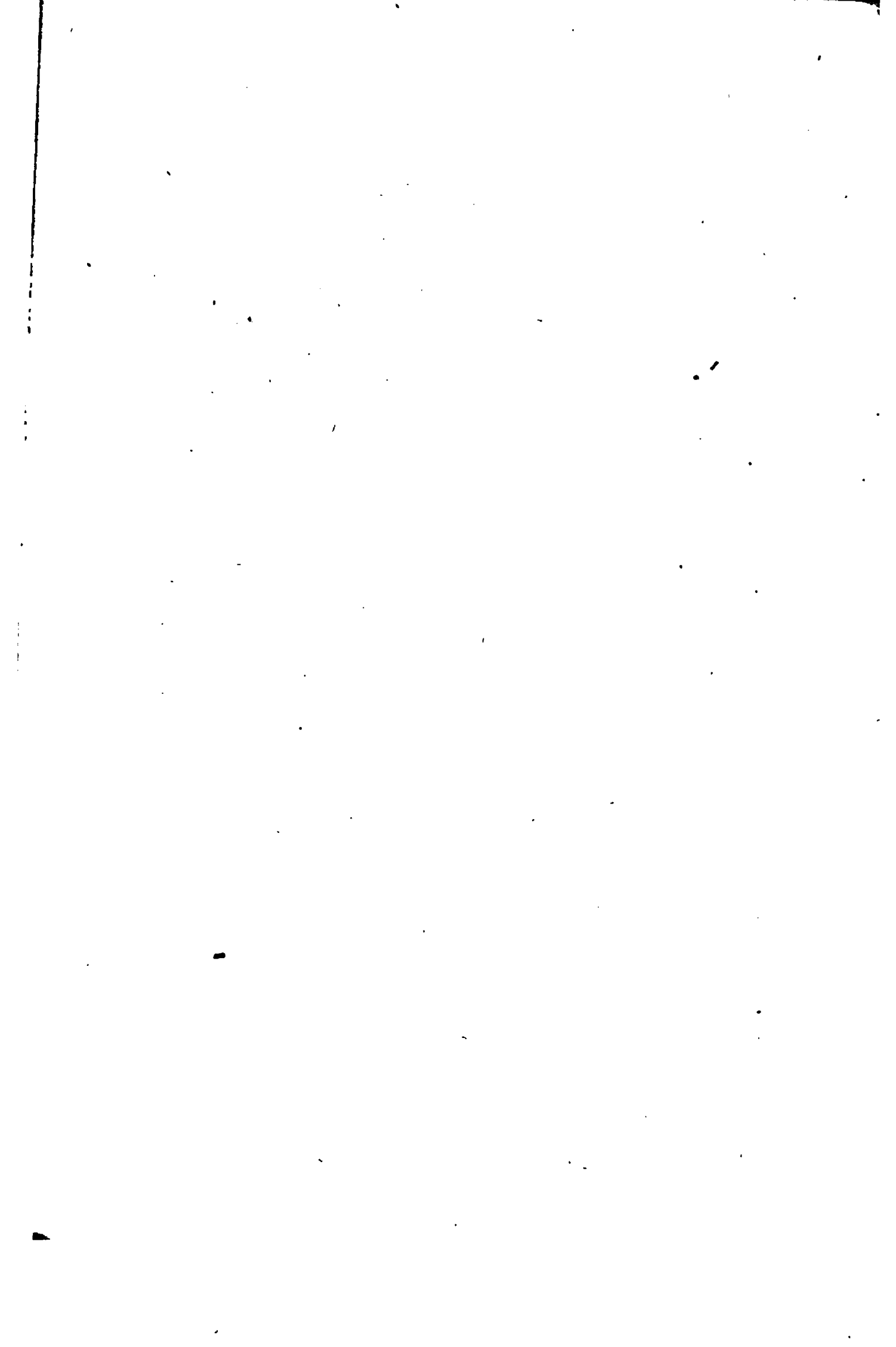
7

1

2

3

4



3. Der jung König ist in Grafenbarg,
Die Staaten thun sein pflegen,
So viel ihr Land und Leut vermag,
Bons König in England wegen.
Daf er, weil Böhmen verlor schon,
In England künftig erb die Kron,
Glück zu auf Weg und Stegen.
4. In Ungarn komm ich nimmermehr,
Weil ich die Schlacht verlor,
Sonst würd man sagen, da kommt daher
Der König mit langen Ohren.
O Bethlem Gabor fleh mich an,
Ich muß den Spott zum Schaden han,
Du hast zu mir geschworen.
5. Du weißt wohl, was geschlossen ist,
Samt allen Protestanten,
Dazu so riethen uns mit List
All unsre Predicanten,
Beid Kron die sollten unser seyn,
Die böhmisch mein, die ungrisch dein,
Als nächst gar gut Verwandten.
6. Der Fürst aus Bayern war sehr ehend,
Zu Feld ganz unverdroffen,
Der hat mir all mein Volk zertrennt,
Zerhaut und niedergeschossen.
Mein großes Faß kränkt mich auch sehr,
Wollt, daß ich z' Heidelberg dabel wär,
Die Laug ist scharf gegossen.
7. Der Spanier läßt gar nicht nach,
Schickt Geld, je länger je mehr,
Der Leopold nimmt sich an der Sach,
Als wenn er König wär,

- Sonst hätten wir den Ferdinand
 Von Wien verjagt mit Spott und Schand,
 Das wär uns eine Ehre.
8. Wann ich gedenk der Prager Schlacht,
 Und wie wir seyn geflohen,
 Mein Herz im Leib schier gar verschmacht,
 Ich ließ den besten Hogen,
 Mein Hosensband, ist schier ein Schand,
 Der Bayrfürst hats in seiner Hand,
 Ist wahr und nit erlogen.
9. Man hat gepredigt und gelehrt:
 Gebt Gott dem Herrn das Seine,
 Dem Kaiser, was dem Kaiser gehört,
 Ist das nicht teutsch? ich meine.
 Ich gott ihm nichts, das Sein ihm nahm,
 Darum wir schwuren allzusamm
 Am Evangelii reine.
10. Und solches Evangelii kam
 Am selbigen Sonntage,
 Als Bayrfürst eben Prag einnahm,
 Ist das nit Gottes Plage?
 Ich muß mit meinem Gfndlein drauß,
 Und floh dahin, wußt nit, wo auß,
 Den achten Novembris Tage.
11. Ach hätt ich nur mein Hosensband,
 Das kost viel tausend Kronen,
 Ich darf sonst nimmer in Engelland,
 Weil ich vom Feind entronnen,
 Der Fürst aus Bayern mein Vetter ist,
 Wie männiglich ist wohl bewist,
 Hätt mir wohl können schonen.

1871

1

2

3

4

5

6

7

8



12. Ihr Protestanten seht euch für,
 Der Spinola ist mächtig,
 Es dürft euch sonst wohl gehn wie mir,
 Macht euch nicht gar zu prächtig,
 Er ist fürwahr ein arger Luchs,
 Ist oft gehezt der alte Fuchs,
 Sein Sach macht er bedächtig.
13. Hätt ich gewiß, was ich jetzt weiß,
 In Prag wär ich nie kommen,
 Hätt nicht mit solchem Pomp und Preis
 Die böhmisch Kron angenommen.
 Ich gwin ein Stadt, verleur ein Land,
 Das ist schier wo mans sagt ein Schand,
 Was schaff ich da für Frommen.
14. Nun ist es aus und aber aus,
 Ich hab mich schon drein geben,
 Wär nur mein Frau zuvor bei Haus,
 Und gälts mir gleich mein Leben,
 Setz bhüt dich Gott, mein Königin,
 Denk, was ich war und jetund bin,
 Im Elend muß ich schweben.

 20.

Der Geldfleck.

Das außsäßig verderbt böse Geld
 Wird uns hiemit fürgemeldet,
 Wie es den Schaden hat bekommen,
 Und wie gar wenig es bring Frommen.

Der Leser.

Was muß bedeuten dieser Mann,
 So arm, elend auf der Bahn,
 Wie übel ist er zugericht.

Das verderbte böse Geld.

Ach Freund, kennst du mich denn nicht,
 War ich doch gar dein guter Freund,
 Siehest du mich an für ein Feind,
 Wie so, daß du nicht kennest mich,
 Und ich thu so wohl kennen dich.

Der Leser.

O ich weiß gar nicht, wie du mir
 So wunderbarlich kommest für,
 Ich kann dich ja nicht kennen recht,
 Wie zeuchst auf so elend schlecht,
 Sie in einer Schlafhauben weiß,
 Als ein Ausfägiger mit Fleiß,
 Was hast in deiner rechten Hand,
 Ein Bettelbrief, ist ja ein Schand,
 Was deut der Klepper den du hast,
 In der linken Hand also fast,
 Auch daß du dich mit deinem Rücken
 Sie so stark steurest auf dein Krucken,
 Ey, ey, wie thust du so hart gehn,
 Kannst nit mehr, denn auf ein Fuß stehn,
 Auch sag mir nur, was insonderheit
 Die Ketten an dem Fuß bedeut,
 Mein, wer thut dir so köstlich belzen
 Deinen rechten Fuß auf die Stelzen,
 Hat ein rechten Siechenrock an,
 Mein, sag was bist du für ein Mann,
 Sieh dich doch zu erkennen mir.

Das ausfägige verderbte böse Geld.
 So merk, ich will es sagen dir.
 Ein sehr fürnehmer Mann war ich,
 Von gutem Geschlecht gar vermöglich,
 Schön, stark, frisch und gesund anzuschauen,
 Konnt wohl gehn, reisen, all Meß bauen,
 Trieb allerlei Gewerb fürnehm,
 Reichen, Armen war angenehm,
 Einmals wollt ich hin von Frankfurt
 Auf Leipzig zu, unterdeß wurd
 Es sich also mit mir begeben,
 Daß etlich hohe Häupter eben
 Mit fürnehmen Ländherren thäten
 Uneins werden, großen Streit hätten.
 Als ich damals war auf der Straßen,
 Da hatte mich das Glück verlassen,
 Es haben mich schnell unverhoffen
 Straßenräuber, Selbmörder antroffen,
 Hielten mich gefangen, thäten hinlaufen,
 Mich den Hebräern verkaufen,
 Dann ihrer mehr denn zu viel warn,
 Uebel seyn sie mit mir gefahren,
 Dann ich hätt gar ein schönen Hut,
 Darum ein Schnur von Gold sehr gut,
 In meiner rechten Hand hatt ich
 Ein Wag, gemacht sehr köstlich,
 Die ein Schüssel ganz golden war,
 Die ander gut von Silber klar,
 In meiner linken Hand ich hätt
 Ein scharfes Schwert, von Gold gestet,
 Durchzog damit viel Königreich,
 Ich hatt grade Glieder zugleich,
 Ein gestickten Rock von Gold ich trug,

Und Pax, der Fried, wird kommen an,
 Dann weil ich selber ob der Bahn;
 Thu nur die Weil das Best mit mir.

Der Leser.

Ich kann es nicht abschlagen dir,
 Zu thun an dir all mein Vermögen,
 Gar in ein Kur muß ich dich legen,
 An ein sonders Ort gar allein,
 Sonst wird mir von dir alls unrein,
 O Pax, du edler Gast, thu kommen,
 So müßens all zu dem erstummen,
 Dann wird dein Gestalt verändert werden
 In ein gut Geld auf ganzer Erden,
 Das ist mein Wunsch von Herzensgrund,
 Und mein Gebet zu aller Stund,
 Um Fried, Lieb und Einigkeit,
 Dieser hohen betrübten Zeit,
 Amen, das geb uns Gott mit Freud.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Wannasser,
 Kupferstecher. 1622.)

21.

**Warhaftige und gründliche Abbildung und
 Contrafactur,**

mit schriftlichem Bericht der erschrecklichen Feinde der Chris-
 tenheit und der allgemeinen heiligen uralten Kirche
 Gottes.

Fides.

Diese neu erbaute Festung
 Ist die rechte Confession.





Der heiligen christlichen Gemein,
 Auf Gott gebauet gar allein,
 Genannt Jerusalem allda,
 Sancta ecclesia catholica,
 Die wird von allen Völkern weis'
 Billig geehrt mit Lob und Preis,
 Denn sie erhält, tröst, schützt und liebt
 All die in Nothen seind betrübt,
 Es wird ein rechte Freieung genannt,
 Alle die leiden Gefangnuß und Band,
 Von Superstitia betrogen,
 Die schon an sie viel hat gezogen,
 Mit ihrer falschen Lehr betrogen,
 Erhalt uns in wahrer Einigkeit
 Des rechten Glaubens allezeit,
 In der wahren Erkenntnuß Grund,
 Dich loben Herr mit Herz und Mund,
 Ihren Heilmacher Christi rein,
 Wie da von König David sein
 Im 67. Psalmen erklärt,
 Mit herrlichen Worten bewährt.

Fides.

Sag mir an, Superstitio,
 Welcher Meinung du also
 Daher thust ziehen mit deiner Noth,
 Was drängt dich dazu für ein Noth,
 Sag, was Ursach dich dazu treibt,
 Zu solcher Widerwärtigkeit.

Superstitia.

So wiß nun das Fürnehmen mein,
 Du sprichst, niemand thant selig seyn,
 Und diß des wahren Glaubens Grund,

Auch der allgemeinen Kirchen Bund,
 So doch S. Paulus schreiben thut
 In seiner Epistel wohl und gut,
 Mit klärllichen Worten, merk eben,
 Ein jeder werd seines Glaubens leben.
 Aus diesem Spruch so merket man,
 Daß der Glaub nit allgemein seyn kann,
 Willt weitem Bericht einnehmen eben,
 Laß dir Calvinum Antwort geben,
 Frag jeden auch insonderheit,
 Was seines Glaubens Ursach bedeut.

F i d e s.

Die Superstitia kommt mir
 Gar wandelbar im Glauben für,
 Denn sie verführt viel Land und Leut,
 Sag Calvinus, was das bedeut,
 Daß du immerdar spat und fruh
 Sehest der christlichen Kirchen zu.

C a l v i n u s.

Antwort ich dir gnug geben will:
 Was mich verhaßt zu diesem Spiel,
 Nemlich nur Pracht und große Zierd,
 Den ihr in eurer Kirchen führt,
 Von Altär, Ampfen und Messbücher,
 Rauchfaß, Kelch und gmalte Tücher,
 Geschnitzte und gegoffene Bilder
 Von Holz, Metall, Gold und auch Silber,
 Mit solchem Gold und Silber rein
 Könnst man erhalten die Gemein,
 Aber dieselbige stellen auf
 Und ihn opfern mit großem Hauf,
 Auch sie ehren und anbeten,

Wie die Kinder Israel thäten,
 Das kann nit seyn, weil gschrieben steht,
 Du sollt allein lieben dein Gott,
 Und ihm von ganzem Grund vertrauen,
 Auf die Bilder ist nicht zu bauen,
 Ruher wäre es, wie obgemelbt,
 Man mach die Bilder all zu Geld,
 Jetzt hast mein Bericht in einer Summen
 Von mir hie gänzlich eingenommen.

F i d e s.

Du Bilderstürmer und Auführer,
 Du Geiſtewfel und Leutverführer,
 Wie redst so listig unter dem Schein,
 Als thuest du gut christlich seyn,
 Suchest doch darinn deinen eigenen Nutz
 Und sehest der Kirchen zu mit Trug,
 Was du fürbringst mit argem List
 Der G. Schrift ganz zuwider ist,
 Dann es stehet klärlich offenbar,
 Im fünften Buch Moſi fürwahr,
 Am 25. Kapitel merk,
 Daß solches ist ein Gotteswerk,
 Dann er spricht: ihr sollt setzen ein
 Die Bilder in den Tempel mein,
 Betet sie an, spricht die Schrift dar,
 Im 98. Psalmen klar.
 Zun Hebräern am 11. spricht er,
 Daß man den heiligen Gottesdienst ehr,
 Denn was im Haus des Herren ist,
 Merk wohl, das alles heilig ist,
 Johannis am 10. merk eben,
 Thut uns ein klaren Bericht geben,

Christus spricht selber: das Haus mein
 Soll ein Tempel des Gebets seyn,
 Zur Mördergruben wollt ihrs machen
 Mit euren calvinischen Sachen,
 Doch hat Gott allezeit beht,
 Sein Kirch beschützt und gubernirt,
 Der wirbs noch ferner thun behüten
 Vor aller Feinde List und Wüthen.

Sag, Jud, bist du jetzt auch zugegen,
 Willt auch Gewalt an die Kirch legen,
 Doch wundert mich das nit so sehr,
 Denn du bist zwider meiner Lehr,
 Sag, was thut dich dazu zwingen.

J u d.

Der Ursachen will ich genug bringen,
 Du schreibst klärlich durch dein Person,
 Wie Messias, der Gottessohn,
 Geboren war auf Erden frohn
 Von einer Jungfrauen Maria
 Zu Bethlehem in Judaa,
 In armer Gestalt, das kann nit seyn,
 Weil die Erzväter lehren sein,
 Abraham, Isaac und Jakob,
 Er war kommen mit großem Lob,
 Mit aller Kraft und Herrlichkeit,
 Desß warten wir zu aller Zeit,
 Wie kannst dann schreiben oder lehren,
 Kann ein Jungfrau ein Kind gebären?
 Soll auch durch uns gestorben seyn,
 Und erlitten des Kreuzes Pein,
 Du sollt wohl selber das gedenken,
 Daß Gott sich an kein Kreuz läßt hengen,

Der Gott ist Gott, und bleibet Gott,
 Kann auch nicht erleiden den Tod,
 Deswegen ich begehre zu rächen
 Den Unfug, den auf uns willt drehen.

F i d e s.

Du geiziger Jud, dein Glaub ist schlecht,
 Nun will ich dich berichten recht,
 Lucas sagt dir klärlich davon,
 Wie Messias war Gottes Sohn,
 Der sey in diese Welt geboren
 Von einer Jungfrau außerkoren,
 An sich genommen menschlich Natur,
 Doch blieb die Gottheit rein und pur,
 In armer Gestalt ward er geboren,
 Sonst wären wir ewig verloren,
 Das ist die Geburt zu der Frist
 Unseres Messias Jesus Christ,
 Was aber seines Leidens Zeugnuß,
 Beschreibt Johann und Matthäus,
 Wie er nun an dem Kreuze frohn
 Für unsre Sünd hab gnug gethon,
 Sein Blut vergossen, ist auch gestorben,
 Hat uns das ewig Heil erworben,
 Vom Kreuze ward er genommen ab,
 Geleget in ein neues Grab,
 Das ward von Hütern verwacht,
 Doch stund er auf aus eigener Macht,
 Am dritten Tag nach seinem Tod
 Fuhr auf gen Himmel, sitzt bei Gott,
 Er sitzt zur Recht seines Vaters gleich,
 Herrschet mit ihm das ewig Reich,
 Zukünftig wird er kommen weit

Mit großer Macht und Herrlichkeit,
 Richten das ganz menschlich Geschlecht,
 Beide, gerecht und ungerecht,
 Ein jeder Mensch muß von seinem Leben
 Dem gerechten Richter Antwort geben,
 Darum, o Jud, laß von deinem Wahn,
 Die Schrift gibts gnugsam zu verstohn,
 Von dem Glauben und falscher Lehr,
 Dein Judenspieß und Rucherer,
 Dein Finanz gegen der Christenheit
 Bringt dich noch in groß Herzenleid.

Was machst du Türk und Alcoran,
 Was sagst du hie auf diesem Plan,
 Ihr Blutdurstigen hie zugegen,
 Was thut euch dann dazu bewegen,
 Daß ihr verfolgt die Christenheit,
 Und ihre Kirche allezeit,
 Darum du Türk mich das bericht.

Türk.

Das will ich dir verhalten nicht:
 Du weißt, daß lebt allein ein Gott,
 Darum widerstreb ich dem Gebot,
 Und ist kein anderer nicht mehr,
 Der helfen kann aus Noth und Gefahr,
 Allein der Sterne, Sonn und Mon
 Regieren thut aus Himmels Thron,
 Der regiert das ganz Firmament,
 Und gubernirt all Element,
 Dieser allein und keiner sonst
 Soll bei mir haben Gnad und Gunst,
 Weil dann im Himmel ist ein Gott,
 So ist ziemlich und billig noth,

Daß auf der ganzen Erden her
 Ein Haupt und ein Regierer wär,
 Derselbige soll Herr allein
 Und sonst keiner auf Erden seyn,
 Desß will ich mein Haupt nit sanft legen,
 Bis ich die Herrschaft bring zuwegen:
 Da hast du gänzlich mein Bericht,
 Darauf darnach so richte dich.

F i d e s.

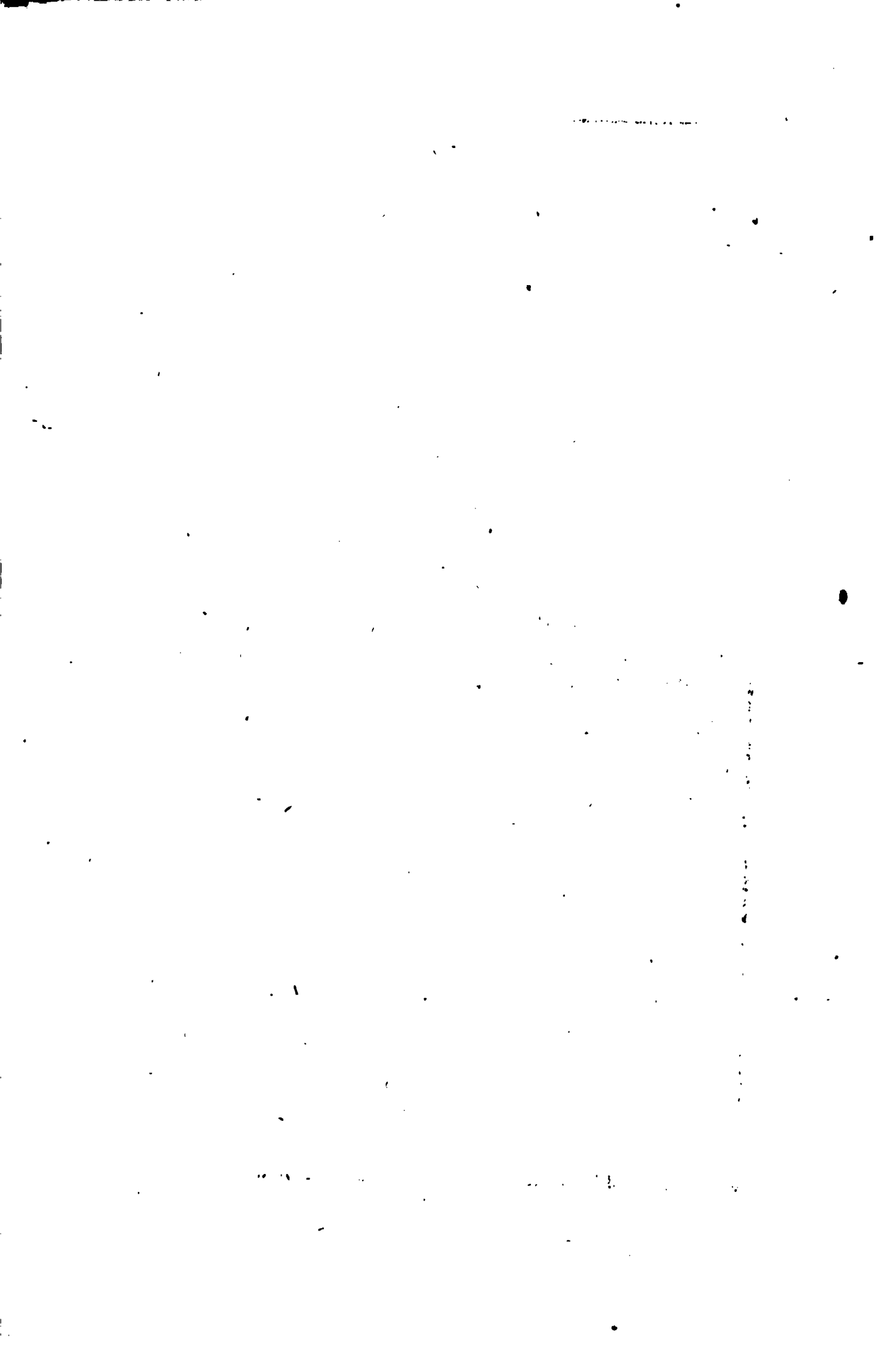
Du gottloser falscher Tyrann,
 Wie steht man deinen Glauben an,
 Was du führest für ein Lehr
 Und sübest, wann dirß möglich wär,
 Und stellst dein Hoffnung und Gebet
 Auf dein verfluchten Machomet,
 Willt doch nicht verstehen von weit
 Die heilige Dreifaltigkeit,
 In Einigkeit göttliches Wesen,
 Ohne diese kannst du nit genesen,
 Denn Gott spricht selber offenbar,
 Aus seinem Mund lauter und klar,
 Ehe muß vergehen mit großer Gefahr
 All Firmament, Himmel und Erd,
 Und alles was auf Erden stehet,
 Doch mein Wort bleibet und nit vergehet,
 Das ist die christlich Kirchen fein,
 Die ich erhalt und die Gemein,
 Darum laß ab, du Wütherich,
 Denn Gott wird dich stürzen plözlich,
 Wenn er kommt selber mit seinem Heer,
 Wird er erzeigen Gewalt und Ehr
 An dir, blutdürstiger Mordhund,

Stürzen wie Pharaos zu Grund,
 Daß sein Gemein Fried und Ruh hab.

An den günstigen Leser.

O ihr Christen, seht allhie an
 Die Feind, die hie zugegen stahn,
 Bittet, daß Gott die Feind woll dämmen,
 Und ihren Gewalt und Hochmuth nehmen,
 Daß die heilig christlich Gemein
 Vor ihnen hie mög sicher seyn,
 Wie ihr dann seht, die falsche Mott
 In ihren Lehren wird zu Spott,
 Darum bitt Gott ein jeder Christ,
 Welcher allgemeinen Glaubens ist,
 Daß er nit von der Kirchen weich
 Und ihn Superstitio nicht ergreif,
 Bring ihn unter die Dienstbarkeit,
 Endlich in alles Herzenleib,
 Dafür behüt Gott mich und dich,
 Vor allem Unfall stetiglich,
 Auf daß wir wohnen hie beisammen,
 Als die Christen mit gutem Namen,
 In Christo Jesu sprech ich Amen.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Mannasser,
 Kupferstecher, 1621.)



.

'

'

'

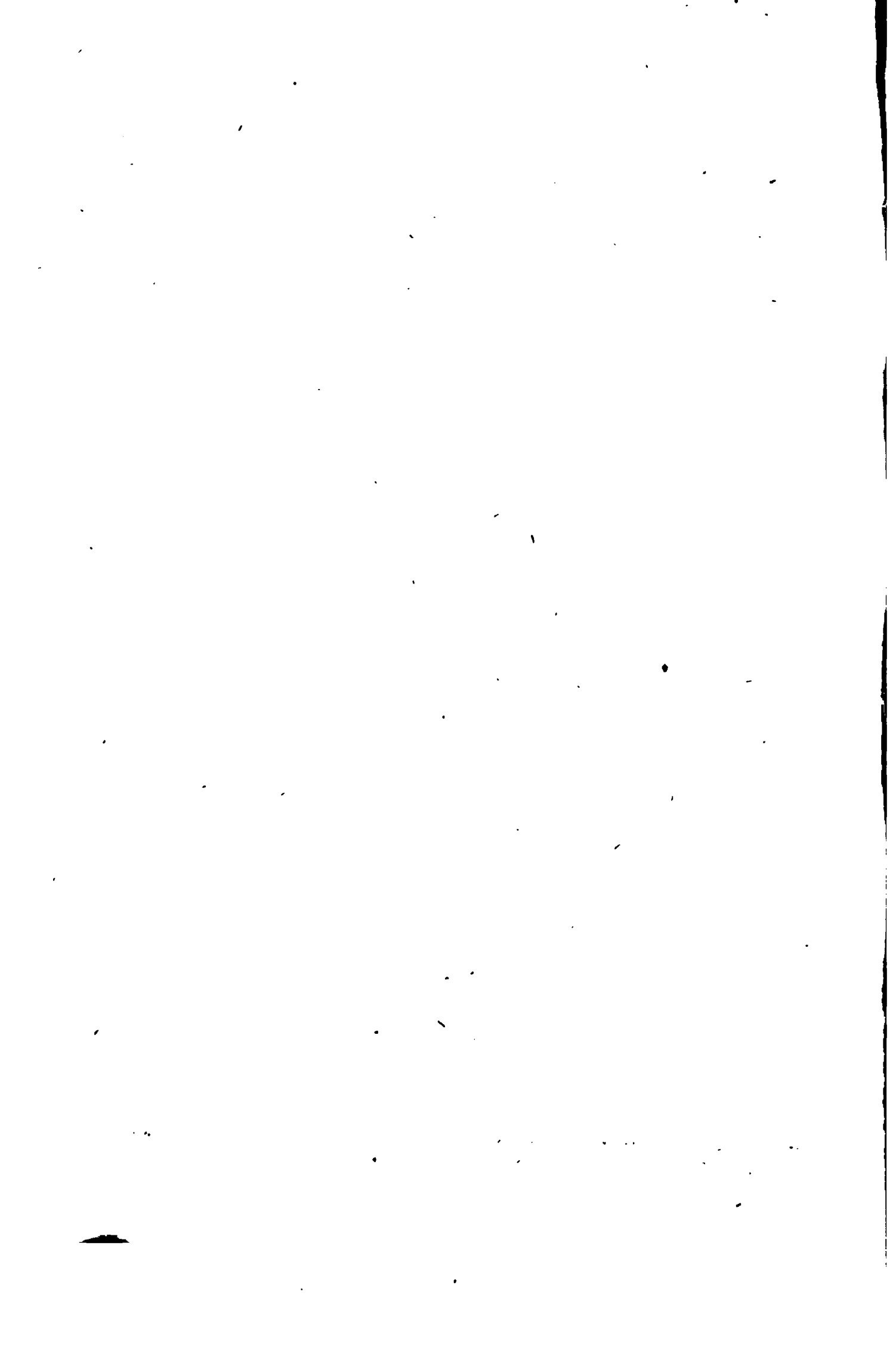
'

'

—

'





22.

Engelländischer Wicelbäring,

welcher jezund als ein vornehmer Händler und Jubilirer
mit allerlei Judenspleßen nach Frankfurt in die Mess
zucht.

Ein alt Sprichwort: besser verborben
Seh zehennmal, denn eins gestorben,
Ist wahr, ich hab es selbst probirt,
Aus meiner Kunst, die ich studirt,
Man darf auf einmal nicht verzagen,
Wann Waaren auf oder ab thun schlagen,
Wanns theuer oder wohlfeil wird,
Und wann ein Schaaß ein Wolf gebiert,
Denn es dunkt mich, jetzt sey die Zeit
Davon man lang hab prophezeit,
Mein Bräcep-Thor schwagt viel davon,
Es werd einmal gar seltsam gehn,
Ich seh, ich fühl, ich merk, ich greiff,
Ich red, ich sing, ich lach, ich pfeiff,
Dann ich selbst her in zweien Jahren
Viel wunderfetsam Ding erfahren,
Seltsamer könnt's mir traumen nicht,
Als mans jezund vor Augen sieht.
Recht, recht, so geht's hübsch daher,
Wär Schab, wenn ich kein Kaufmann wär,
Obgleich mein erste Waar, ich sag,
Ein guten Abgang hatt zu Prag,
Da ich viel Art, Barten und Weil
Verkaufen thät in schneller Eil,
Hat doch baselbst die Handlung mein

In d' Läng nicht wollen gangbar sehn,
 Denn die Leut, welche mein Waar führen,
 Sich plöblichen aus Prag verlieren,
 Mein Geld, so mir da ward blutsaur,
 Legt ich in Wechsel hinter d' Maur,
 Einen neuen Wechsel ich anfang,
 Darauf mir sehr viel Papiers ging,
 Ein Zeitungskrämer, ein ehrlich Monsieur,
 Ein Mann auf d' Nahrung ward aus mir,
 Im Land spargirt ich hin und her
 Die schönsten Lügen, zentnerschwer,
 Dazu ward ich von Jung und Alten
 Zu jeder Zeit ganz werth gehalten,
 Doch eines thät mich sechten an,
 Dieweil ich stets zu Fuß muß gahn.
 Aber jehund, ihr lieben Herrn,
 Ein groß Marchand wird aus mir wern,
 Dieweil ich hab die Welt durchzogen,
 Und gsehen, wie da hat betrogen
 Einer den andern, ihm zum Gniesß
 Mit einem langen Judenspieß,
 Hat mich für gut gsehen an,
 Hierinn auch große Hülff zu than,
 Viel Spieß zu sammeln überall
 Von überaus köstlichem Stahl,
 Nach Steyer und in Engeland
 Hab ich nach Stahl viel Boten gsandt,
 Dann derselb ist vor andern der best
 Und sich gar stattlich härten läßt,
 Damit solch Stich halten die Prob,
 Denn mancher Jud, der ist so grob,
 Daß er gar unghett thut zustecken,
 Aber meiner Spieß wird keiner brechen,

Wie solche allbereit probirt,
 Auch schon ein große Summ verführt,
 Auf alle Münz in alle Land,
 Seind sie schon worden all bekannt,
 Und sonders in jenem Münzhaus,
 Ripper und Wipper ein großen Strauß,
 Hätten mit mir sich nicht zu schämen,
 Mir all mein gute Spieß zu nehmen,
 Nein, nein, nach Frankfurt steht mein Sinn,
 Auf d' Meß da muß ich ziehen hin,
 Darum so will ich gschwind marschiren,
 Den Römer mit mein Spießen zieren,
 Ich hoff, es soll mir fehlen nit,
 Daran zu haben mein Profit,
 Denn meine Spieß ganz unveracht
 Auf alle Länder seind gemacht,
 Denn da kommen zu Frankfurt an
 Die Meng allerhand Nation:
 Welsche, Franzosen, Engländer,
 Sachsen, Nieder- und Holländer,
 Spanier, Ungarn und auch Polen,
 Bisweilen auch Mohren, schwärzer denn Kohlen,
 Die werden sich accomodiren,
 Der Spieß ein große Summ verführen,
 Nun hab ich Zeit, ich muß hinein,
 Morgen soll ich zu Frankfurt seyn.

Nun walts der Herr S. Valentin,
 Weil ich jetzt hie zu Frankfurt bin,
 Herbei, seht an die Waar, den Mann,
 Denn wir seind heut erst kommen an,
 Vulkanus, der alt gute Schmid,
 Läßt euch seinen Gruß theilen mit,
 Ich bin fürwahr lang geloffen,

Bis ich den Mann hab antreffen,
 Wohl an ihr Herren allzumal,
 Seht euch hie um, ihr habt die Wahl
 Unter mein' Spiesen, was euch gefällt,
 Dasselbig auf ein Seiten stellt,
 Welcher zur Zeit nicht um kann gehn
 Mit Geldaufwechslern, da thut stehen.
 Ein schöner Spieß, der thut hübsch glänzen,
 Ist gut von Stahl, könnt auch mit münzen,
 Das schlimmste Geld, ich thut euch sagen,
 Daß hundert 500 pro cento tragen,
 Noch ander Spieß will ich euch weisen,
 Seind gut von Stahl und nit von Eisen,
 Dieselb zum Stich man brauchen kann
 Gegen den armen Handwerksmann,
 Damit man ja nichts laß dahinten,
 Das Mark ihm aus den Bein zu schinden,
 Und sein Arbeit blutjaur zu machen,
 Daß ihm die Ripp im Leib thut krachen,
 Und wer ein solchen haben will,
 Der komm hieser und schrey nicht viel,
 Denn ich auch viel der kleinen hab,
 Die man mir im Vertrauen gab,
 Daß einer, der kein Jud will seyn
 Geheissen, der kann schieben ein,
 Ein solches Spießlein säuberleich,
 Denn es verwundet Arm und Reich,
 Ganz tödtlich Stich, so nicht zu heilen,
 Ja durch die Welt auf hundert Meilen.
 Allon Monsiur, qui voules vous,
 Muß der Spieß klein seyn, oder groß?
 Ich hab gut Waar, ich hab schlimms Geld,
 Jedoch, drum seind mein Spieß bestellt,

Nehmt hin, mein Herr, c'y la est bon,
 Damit so möcht ihr wohl bestahn;
 Mögt auch ein Ringlein dazu nehmen,
 Wann ihr euch aber des thut schämen,
 So laßt euch untern Mantel nähn,
 So kann man desto weniger sehen,
 Ein breit Barett stünd excellent,
 Wie ich denn auch zu diesem End
 Für mein Person eins aufgesetzt,
 Darauf ein Spießlein scharf gewetzt,
 Euch Herren damit zu erquicken,
 Mein, thut euch recht in Handel schicken,
 B'hüt Gott, wie sollts so höflich sehn,
 Mehr Juden als Christen dürft man sehn,
 Denn wenn ich mich recht um woll wenden
 Auf dieser Welt, nach allen Ständen,
 So steckt voll Juden allenthalben,
 Die nach Geiß stechen, wie die Schwalben
 Sich vor dem Regen thun erzeigen,
 Es ist am Tag, ich kanns nicht schweigen,
 Und ob ihr nicht aus Israel
 Entsprungen, dem sey wie ihur woll,
 Solchs besser auch für euch thut sehn,
 Wenn andre Juden ingemein
 Den Sabbath halten ganz versperret,
 Euch g'taufte Juden solchs nicht irrt,
 Ein großer Vorthell thut diß sehn,
 So dürft ihr auch von einem Schwein
 Die Schinken und die Bratwürst essen,
 Aber Gott wirds euch nicht vergessen;
 Was meinst, sollts nicht sehr seltsam sehn,
 Wenn man kein Metall mehr wird sehn
 Als bei dem Geld, kann ichs ermessen,

Aus hölzern Schaffeln muß man essen.
 Was schadet, wann nur was Guts ist drinn,
 Der Hunger trägt es alles hin.
 Ihr seyd für mich, ich bin für euch,
 Ich hoff, ich woll bald werden reich,
 Und euch die Spieß nicht mehr zutragen,
 Sondern auf einem starken Wagen
 Euch Spieß zuführen mit solcher Meng,
 Daß d' Welt muß werden drob zu eng.

(1621.)

23.

Englischer Wickelhäring,

jetzt vornehmer Eisenhändler, mit Aert, Beil, Bärten gen
 Prag jubilirend.

In einem Buch auf einem Blatt
 Steht: Varietas delectat.

Das heißt so viel als: bleiben nicht
 Was man gewesen, macht lustig.

Ein Jahr ein Knecht, alsbald ein Herr,
 Bald ein Soldat, bald ein Junker,
 Bald ein Bettler, bald ein Gastwirth,
 Bald ein Ritter gar hoch geehrt,
 Bald ein Feldwebel, bald ein Troß,
 Bald ein Schirrmeister, das macht Lust.

Das weiß ich, drum ichs practicir,
 Und mich damit gar sehr lustier,

Ihr kennt mich wohl, und wißt wer ich
 Gewesen bin, wißt aber nicht
 Wer ich jetzt und im neuen Jahr



Bin worden, jetzt bin ich andre Gaar.
 Vorm Jahr war ich nicht gering,
 Ein aus der Nasen gut Bickelhärtig,
 Mein Antlitz in tausend Manieren
 Konnt ich holdfelig figuriren,
 Alles was ich hab vorgebracht,
 Das hat man ja stattlich bekacht.
 Ich war der Niemand, kennt ihr mich?
 Ein andrer Herr jezund bin ich,
 Comödi mögen andre spielen,
 Das Ding thut mich jezund verdienen,
 Jezund bin ich ein groß Merchant,
 Ein Kaufmannskramer ins Böhmerland,
 Ich handle nicht, wie andre Narren,
 Mit theuren welschen seibnen Waaren,
 Nein, nein, der Wechsel ist zu hoch,
 Dieweil die Münze jetzt da noch
 In Welschland eben so viel gilt,
 Als wie vor zwanzig Jahren milb.
 Mea omnia porto mecum,
 Drum geh ich unter der Butt so frumm,
 Hört mir zu, merkt auf, was ich sag,
 Auf eine neue Meß gen Prag
 Meß ich jezunder zwar zu Fuß,
 Dieweil ich habe noch kein Roß.
 Junge Kaufleute müssen sich
 Nicht flugs gewöhnen so herrlich,
 Wenn ich da hab genug erworben,
 Bin ich zu Roß dann unverdorben,
 Ich, wie ich weiß in meinem Sinn,
 Wird da ein großes Geld gewinn.
 Centum pro cent, mille pro mill,
 Aber — still, still, still, still, still, still!

Holzarten, Säuen, Beile, Barten,
 Auf die man da gar sehr thut warten,
 Trag ich jehunder in meiner Butt
 Den Prag, das ist ein Waare gut.
 Drau werd ich haben groß Profit,
 Mein Rechnung kann mir fehlen nit,
 Denn Nerte, Säuen, Beile, Barten,
 Muß man da haben scharf ohn Scharren,
 Daß man da mache B für K,
 Und haue um all Crucifx,
 Und haue da ritterlich frei
 All Bilder und Tafelwerk entzwei.
 Sind die gleich mit Historien.
 Und andre Erinnerung schön,
 Und hau in Stücken all Altar,
 Weils so befohlen hat der Pfarr,
 Die Maler wird es zwar verdrießen,
 Bildhauer werden ihrer Kunst gnießen
 Forthin an diesem Ort nicht viel,
 Davon ich jetzt nicht plaudre viel.
 Ey, ey, die armen Heiligen,
 Wie wirds über ihre Schenkel gehn,
 Sanct Maria, Sanct Magdalen,
 Allda sehr viel werden stehen,
 Gleichwohl ist's Schade, daß daraus
 Soll in der Kirch, als Gottes Haus,
 Fischholz werden gehauen klein,
 Keine Erbarmung wird da seyn,
 Denn sich über sie, wie man mit Toß,
 Der Pfaff gar heftig hat erbost,
 Obs gleich die armen Bilder nit fühlen,
 Wird er doch dran sein Mütthen fühlen,
 Auf gut calvinisch, das er nicht ist,

Sondern ist nur, wie ihr gar wohl wißt,
 Ein Reformirter, ohne Zweifel
 Ist einer wie der andre Teufel.
 Das gehet mich nun gar nichts an,
 Will mich drum unbedünmert lan,
 Was acht ich des? ich nehme Geld,
 Trag meine Butte über Feld.
 Wär ich gewesen zu jener Zeit,
 Da jene großen Riesenleut
 Sich thäten so gar sehr erzürnen,
 Daß sie den Himmel wollten stürmen,
 Vielleicht hätt ich um guten Lohn
 Dazu auch Steine tragen thun.

Fort, fort, die Messe rückt heran,
 Nicht lang ich mich hier säumert kann,
 Ich werd mich trefflich wohl verdienen
 Um meinen neuen Schwager Calvin,
 Weil ich ihm so zum Gottesdienst
 Die Waaren bring, mir zum Gewinnst.
 Was werd ich mit dem Gelde machen
 Für diese meine eiserne Sachen,
 Mit mir solls nicht heißen unbefonnen:
 Viel gewonnen, übel zerronnen,
 Denn junge kluge Handelsteut
 Die müssen lernen, das Geld bet Zeit
 Zu Rath halten, viel ehe verdirbt
 Ein Groschen, dann man ihn erwirbt.
 Drum denk ich jetzt schon unterwegs,
 Wie ich mein Geld will wohl anlegen,
 Theils will ichs tragen hinter die Mauer,
 Weil mirs ist worden so blutsaur,
 Theils will ichs sonst vermissquetiren,
 In Wirthshäusern mich lan sehr ehren,

Und allzeit sehen obenan,
 Das wohl ein andrer muß bleiben lan.
 Ein Jungen, ein Diener und einen Knecht
 Muß ich auf meinen Leib han: schlecht,
 Ein paar Pistol, ein weißblau Feder,
 Ein Wehrgehänge breit von Leder,
 Mein Arzte-, Beil- und Wartenkram.
 Wird mich machen zum reichen Mann.
 Die Waar allein zu Prage gilt,
 Das macht das lieb Crucifixbild,
 Nichts ist so böß, es ist dennoch
 Zu etwas gut. Zu danken hoch
 Ich dieses den Calvinern hab,
 Je mehr sie Bilder brechen ab,
 Je reicher mit Pischhäring
 Wird werden dieß mein Kramerding.

Dieß große Beil in Folio

Hat man bestellt mit Fleiß also.

Ich halt das auf Rudolphi Grab,
 Soll damit werden ghauen ab
 Das Crucifix, so sehr kunstreich,
 Daß ihm im Reiche keines gleich.

Aber was gilt bei der Leute Gunst

Die edele Bildhauerkunst,

Sie lieben das Contrarium,

Was da gerad, machen sie krumm.

Ich aber helfe dazu nicht,
 Verkaufe nur wie man hie sicht,
 Die Aelte, Beil und Haun dazu.
 Fürwahr, weiter ich gar nichts thu,
 Das sind nur bloße Instrument,
 Daß sie die brauchen zu dem End,
 Da mögen sie für sich zusehen,





Wie sie es könn' verantworten.
 Ihrn Helbenmuth mit großer Müß
 Dran ritterlich beweisen sie,
 Das thun sie, drüber nicht viel Guts,
 Ade ich muß gehn laufen flugs,
 Ehe dann ich die Meß versäum,
 Glock drei muß ich zu Brage sehn.

(1621.)

24.

Ambassador des Lucifers,

iezo aus der Höllen in die Welt gesandt, ein großes
 Messer allda einzukaufen, damit man weiblich auf-
 schneiden kann.

Sechszehnhundert und jetzt ein Jahr
 Hat man gepredigt offenbar,
 Und so bekannt mit der Schrift Grund,
 Aus 'm Herzen, aus der Zung und Mund
 Daß unser Prinz, Teufel in der Hüll,
 (Die er doch nicht verläßt sein Stell)
 Ein Vater aller Lügen sey,
 Ein Artifex und Meister frey,
 Drum haben wir also gedacht,
 Gleich wie er Lügen allein gemacht,
 So kann er auch allein für sich
 Die größten Lügen thun künstlich,
 Und solche Sachen bringen für,
 Die da geschehen nimmermehr.
 Viel Meisterstück hat er beweist,
 Damit allzeit behalten Preis.

Unter uns gar keine Wahrheit ist,
 Auf Erd ihr Menschen das wohl wißt,
 Aber, aber, wie hat uns unerlogen,
 Diß unsre Meinung sehr betrogen,
 Der Teufel jezt gar subtilo leugt,
 In Duodez er nur betreugt.
 Jezt auf der Welt sind solche Leut,
 Die da den Teufel gar weit weit
 Mit Lügen übertreffen so,
 Indem sie Lügen in Folio.
 Ein Rieß Papier zu einer Lügen
 Kann ihre Zung nicht wohl vergnügen,
 Damit sie aber, wie wir vernommen,
 Können damit sein wohl fortkommen,
 So führen sie ein großes Messer,
 Das sonst nicht braucht Milo der Fresser,
 Das setzen sie auf ihren Bauch
 Und schneiden damit statlich auf,
 Auf daß so der gemeine Mann
 Mit nichts unterlassen kann,
 Sich drüber zu verwundern sehr,
 Glaubt er ihm Eid gleich nimmermehr.
 Aus einem kleinen Mohlkörnlein
 Machen sie die Aples künstlich sein,
 Aus einem Wassertröpflein klein
 Machen sie ein Meer, laß mirs was seyn,
 Aus einem Sperlingsbrod gering
 Machen sie mit Worten ein groß Ding,
 Daß der wer's hört, drüber erschrickt,
 Manch Narr für Schrecken gar erstickt,
 Aus einer Tabalpip machen sie
 Ein Kriegsbeer groß, ohn Geld und Müß,
 Aus einem Haar ein großen Busch,

Aus einem Stürnhopel einen Drosch,
 Aus einem Pfennig ein Tonne Gold,
 Ja, wer es nur darzählen sehn sollt,
 Aus 'm Gaudler oder Seiltänzer
 Ein Eisenstarken, der Stadt Brustwehr.
 Damit erlangen sie durch Kunst
 Der Länder, Stadt und Ständ ja Gunst,
 Ob Lügen da wird halten Stich,
 Das wird ein jeder sehn augenscheinlich:

Mit einem Wort: die Schmitze groß
 Machen in der Höll den Teufel los,
 Thöricht ist er, thut wüthen und tollern,
 Daß Leute auf der Welt sehn sollen,
 Die ihren Vater und Meister alt,
 Mit Lügen übertreffen solchergestalt,
 Auf ein groß Messer (unbelacht),
 Ist Lucifer drum selbst bedacht,
 Calvinische Aufschneideren
 Will er außs Alter lernen frey.

Er hätt es auch für das gekonnt,
 Weil er der Lügen lang gewohnt,
 An einem großen Messer nur
 Hatt ihm gemanglet, jetzt wie zuvor.

Es hätte auch der Gott Vulkan
 Ihm längstens schon eins schmiedea lan,
 So hat er nun zwei ganze Jahr
 Sein Werkstatt in der Hölle gar
 Verlassen, weil er in die Welt
 Von hinn zum Schmitz worden bestellt,
 Auf daß er da viel Wehr und Waffen
 Den neuen Brüdern sollte schaffen,
 Damit sie in blutigem Zorn
 Stracks brächten in eine neue Form

Die alte Welt, gleich wie vor Zeiten
 Die großen Riesen sich thäten bereiten;
 Zu machen einen großen Berg
 (Das war ein seltsam Wunderwerk)
 Zu steigen drauf, in einem Sturm
 Den Himmel in ein bessere Form
 Zu bringen, wie's ihnen denn gelang,
 So daß jetzt ihn' bei uns ist bang.

Drum weil Vulkan da schmidt und baut
 Und frisch dran steckt seine Haut,
 So kann bei uns dem Lucifer
 Niemand ein solches groß Messer
 Bereiten. Daß er aber nicht klag
 Und dessen länger Mangel trag,
 So öffnete er Thür und Thor,
 Und hat mich, sein Ambassador,
 Gesendet jezo auf die Welt,
 Auf einer Meß oder im Gezelt
 Zu kaufen ein groß Messer ein,
 Daß er nicht werd getrieben ein.
 Von großen Lügnern in der Welt
 Und sonderlich im leern Gezelt.

Ich hab's gekauft, er mag's probiren,
 Englischer Stahl thut mir diß zieren.

Schneid auf, wer nur aufschneiden kann,
 Nun soll es um die Wette gehn,
 Großen Brallsachtern. (merk mich eben)
 Wird mein Herr nichts zuvor wolln geben,
 Denk aber, er wird wider Verhoffen
 Von vielen werden übertroffen,
 Her Messer hin, hin Messer her;
 Wer nicht die Schnitte weiß die Quer
 Und in die Länge, nimmermehr

Kann er, wie sie, lügen so sehr:
 Aber was richten sie mit aus?
 So viel, daß ihn' nicht eine Maus,
 Oder auch gleich nur ein Kopf davon
 Wird ferner Glauben geben thun.
 Ein Dieb ist nicht so böse sehr,
 Als wie ein solcher Lügner,
 Doch endlich (denn an mich gedenkt)
 Werden sie all beide aufgehängt,
 Das steht in der heiligen Schrift,
 Darinn wir uns nicht sehr vertleßt,
 Doch brauchen wir sie auch zu Zeiten,
 Wenn wir für diese Leute streiten.

Mein Prinz diß neue Messer wird
 Sehr brauchen, weil es sehr scharf schint,
 Damit ihm's aber stumpf nicht werd,
 Soll ihm zum Jahrmarkt feyn verehrt
 Ein guter Weßstein, dran mag ers setzen,
 Und alle Morgen aufs neu scharf wehen.
 Wenn euch nun ferner, wie zuvorn,
 Spaziren gehn für eure Ohren,
 In den Avisen, die ihr lest,
 (Meiner aber dabei nicht vergeßt)
 So große, schwere Centnerwort,
 So große Schnitte, wie gehört,
 So denkt, der Kerle ohne Zweifel
 Leugt um die Wette mit dem Teufel,
 Beide diß große Messer führen,
 Die armen Leute zu bethören.

Sie setzen güldne Berg an Weg,
 Sieht mans beim Licht, so ist's ein Dreck.
 So thut Satan. Schätze der Welt
 Zeigt er dem Sohn Gottes im Feld,

Da er doch (wie sehr er drauf pocht)
 Nicht ein Sauborst selbst vermocht,
 Hör ein final enjus toni:
 Mit'm Messer davon: Sünd, Schande, Pfund.

(Anno inde scribite ubi sit rex Bohemiae. 1621.)

25.

**Einred und Antwort, das ist: ein Gespräch des
 Zeitungschreibers mit seinem Widersacher.**

Der Widersacher.

Ey bonus vesper, Herr Scribent,
 Was habt ihr da in eurer Hand?
 Ist's abermal ein neu Gedicht,
 Das ihr auf den Pfalzgrafen richt?
 Mein lauter, ihr werdt noch die Sachen
 Mit eurem Schreiben zu grob machen.

Zeitungschreiber.

Mich dunkt, ihr redt dem Reich zu Trug,
 Und wöllt dem Pfalzgraf halten Schug,
 Laßt euch bei Leib, ich freundlich bitt,
 Mit solchen Reden hlicken nit,
 Ihr möchtet sonst verdächtlich wern,
 Als hielt ihrs mit dem Pfalzgraf gern.

Widersacher.

Der Pfalzgraf geht mich wenig an,
 Doch denkt der Constitution,
 Wöllt ihr also der Reichstäg spotten?
 Die auch bei hoher Straf verboten,
 Man soll famos Libell nit schreiben,
 Basquill und Schmachred lassen bleiben?



.

—

.

.

.

.

.

Zeitungsreiber.

Was am Reichstag ist aufgerichtet,
 Das halt ich und veracht es nicht,
 Was geht Pfalzgraf die Reichstäg an,
 Weil er ist in den Bann gethan,
 Und ist kein Glied des Reichs nit mehr,
 So hat er schon verspielt sein Ehr.
 Man schreib von ihm, man mal, man dicht,
 Ist wider die Reichsfagung nicht,
 Das Reich meint nur die Glieder sein,
 Der Pfalzgraf gehört gar nicht mehr drein,
 Er ist von Gliedern abgeschnitten,
 Ihr wollt ihn dann wiederum einbitten.
 Meint ihr, ihm sey so unrecht geschehen?
 Thut etliche Gedicht drum sehen,
 Die schon bisher ausgangen sehn,
 Habt ihrs noch nicht, so kauft es ein,
 Denn was bisher gedicht auf ihn,
 Das deutet allesamm dahin,
 Wie er am Kaiser treulos worden,
 Dadurch er grathen in Bettelorden,
 Und andre auch zu Bettlern gmacht,
 1. Drauf sehn die Blinden aus Böhmen erbacht,
 Die jetzt ihr Leid und Elend klagen,
 2. Die Spinn thut auch den Pfalzgraf plagen,
 Weil Spinola sehr wohl besonnen
 Ihm hat viel Städt und Land abgsponnen,
 Daß er auch gar daheim nit blieben,
 Weil man ihn allenthalb vertrieben,
 Und hat sein Flucht den Anfang gnommen,
 Wie er vor Prag davon kaum kommen,
 Des sich auf diese Stund jetzt noch
 3. Verwundert der groß feiste Koch,

- Daß niemand kommt uns Essen nicht
 Und hat so längst schon angericht.
4. So steht man zwar im Königsfest
 Die Fürsten und ander gute Gäst,
 Eintheils feind, die sich seiner schämen,
 Theils ob ihm ein Exempel nehmen,
 Auch feind dabei, die ihn verjagt,
 Den' man groß Lob und Ehr nachsagt.
 So hat man auch mit unrecht gesagt,
 Daß er sehr übel hab gesagt,
5. Und einm legen Jäger geben,
 Viel am Gejaid gebracht uns Leben,
 Dem Kaiser in den Wildbahn treten,
 Da er thät 's Hosenband verzetzen,
 Nun wird er aus der Massen krank,
 Diemeil ihm ist die Weil so lang,
 Darum ruft er sein Affen an,
 Er soll ihm treuen Beistand than,
6. Viel spanisch Mucken klaben ab,
 Ehe sie ihn bringen in das Grab.
7. So ist des gscheidten Fuchsen Kunst
 Fürwahr auch nicht so gar unsonst,
 Der Fuchs hat ja kein böß Gesicht,
 Weil er den Hoffarthsteufel sieht.
 In des Pfalzgrafen trübem Harm,
 Ermahnt ihn, wie er sey so arm.
8. Daher gibt er sich zur Geduld,
 Bekennt der Welt sein offen Schuld,
 Auch hat man schon einmal nit gewist,
 Wo der Pfalzgraf hinkommen ist,
 Darum ihm durch viel Ort und End
9. Der Postbot eilends nachgerennt,
 Ihn gesucht bei Barger und bei Baren

- Und bei den Calvinistenlauren,
 Ja letztlich gar beim Bettelgfind
 Fragt man, wo man den Pfalzgrafen find?
 10. Wann einer jetzt sein Wallfahrt beschrieb,
 Meint ihr, daß es beim Kramer blieb?
 Der gemein Mann würd es gerne kaufen,
 Würd sehen, wie Pfalzgraf gelaufen,
 Und sich verlobt in die Seestadt,
 Allda verrichtet sein Gebet,
 Dieweil er hätt kein andern Gott,
 Der ihm wolt helfen in der Noth.
 Jetzt findt man ihn zwar bei den Staaten,
 Da muß er leben ihrer Gnaden,
 Allda ist er ihr Unterthan,
 Drum fangt er solche Arbeit an,
 Die einem Unterthan gebühren,
 Das kann man besser nit vorführen,
 Als durch die Scharwerk wie bewißt,
 Die ein Unterthan schuldig ist,
 Und kann mans geben zu verstehn,
 11.12.13. Durch hacken, graben, botenweis gehn,
 Weil er dann also gehalten sich,
 14. Wird Kay, Hund, Aff sein bestes Viech.
 Hätt er ein bessern Handel trieben,
 So hätt man besser von ihm geschrieben.

Widerfacher.

Ihr seid mir wohl ein arger Fuchs,
 Könnt euch überall ausreden flugs,
 Ich magß mit euch nit länger treiben,
 Was will ich mich an euch viel reiben?
 Wöcht über mich bald Pasquil machen,
 Daß man auch meiner müßte lachen.

Vertrautes Gespräch

der Prinzessin von Heidelberg mit ihrem geheimen Rath
Johann Claudio.

- R. Johann Claudi, wo kommt ihr her?
 C. Vom Rheinstrom bring ich böse Mähr,
 R. Vielleicht die Pfalz ist in Gefahr?
 C. Was ihr fragt, ist ja viel zu wahr,
 R. Geschieht es aus Anstell der Pfaffen?
 C. Fürwahr, sie jegund nicht mehr schlafen,
 R. Geben sie den Spaniern Quartier?
 C. Sie halten das für ihr Gebühr,
 R. Ey, so nimmt Spanien überhand?
 C. Das ist nunmehr zu viel bekannt,
 R. Hat Spinola sich durchgedrungen?
 C. Sein Listigkeit ist ihm gelungen,
 R. Seind denn sein Anschlag so verborgen?
 C. Was er heut spinnt, das webt er morgen,
 R. Kann er denn spinnen und weben?
 C. Kann sehr wohl haspeln auch darneben,
 R. Ist er nicht wieder zu verjagen?
 C. Ach nein, das thut Holland beklagen,
 R. So können wir dann nit genesen?
 C. Es wird denn ein anders Wesen,
 R. Was ist denn dazu für ein Rath?
 C. Ich sorg, es sey jetzt viel zu spat,
 R. Holland uns guter Hülff verträßt,
 C. Sie seyn nunmehr zu viel verblödt,
 R. Venedig kann viel thun mit Geld,
 C. Savoya hat sie ganz verstellt,

'

.

.

'

'

.

'

'



- R. Mein Herr Vater uns helfen soll,
 E. Ist groß Geschrey und wenig Woll,
 R. Wohin ist dann die Zuversicht?
 E. Dahin ihr hofft, ist bloß gedicht,
 R. Die Union wird geben Rath,
 E. Mit Worten, aber nicht mit der That,
 R. Zu helfen haben sie hoch geschworen,
 E. Ihr Credit ist nun ganz verloren,
 R. Werden sie dann nicht mehr geacht?
 E. Ihre Anschlag werden all verlacht,
 R. Hat sich denn das Spiel also gwendt?
 E. Sie haben nicht betracht das End,
 R. Ist es denn gar mit Pfalz geschehen?
 E. Die Schanz ist dißmal übersehen,
 R. D wär ich nicht in Böhem zogen,
 E. Zu spat ist es nunmehr erwogen,
 R. Zu Heidelberg hätt ich gut Tag,
 E. Das ist der ganzen Welt ihr Sag,
 R. Ost thät ich tanzen und darnach jagen,
 E. Das thäten ost die Bauren klagen,
 R. Jegund ist viel zu speculiren,
 E. Die euch verfolgen, triumphiren,
 R. Dazu bringt mich Fürst Christian,
 E. Hat aber unweislich gethan,
 R. Ich solle seyn ein Königin,
 E. Onug wär es mir ein Pfalzgräfin,
 R. Verscherzt ist auch nunmehr die Kron,
 E. Darum habt ihr den Spott zu Lohn,
 R. Wäre ich dann blieben, wer ich war,
 E. Gewesen wärt ihr ohn Gefahr,
 R. Nun darf ich mich so lang nicht strecken,
 E. Böhem hat euch gekürzt die Decken,
 R. O Glück, wie hast du dich gwendt!

E. Ehrgeiz hat euch also verblendt,
 R. Ach, was soll ich dann jetzt anheben?
 E. Gedultig ohne Hoffarth leben,
 R. Das wird mir aber fallen schwer,
 E. Geben kann ich kein andre Lehr,
 R. So muß ich denn gedultig seyn,
 E. Sonst habt ihr noch viel größer Pein,
 R. Mein Kreuz trag ich dann mit Gedult,
 E. Gott weiß, wie ihr es habt verschuldt,
 R. Hiemit fahr ich nach Engelland,
 E. Glück zu, damit verdeckt die Schand.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

27.

Gespräch des holländischen Fischers
 und seeländischen Webers mit dem dagewesenen Piaz-
 gräfen.

Holländischer Fischer.

Herr König, wollt ihr mit uns gahn
 Auf ein klein Recreation,
 Auf einen Fischfang unbeschwert,
 Ihr habt ohn Zweifel oft gehört,
 Ehe daß ihr selbst herkommen seid,
 Wie es bei uns viel Stockfisch geit.
 Zum Fischmahl wir euch laden wollen,
 Wir hoffen, ihr sollt euch einstellen,
 Nehmt halt für gut, was man euch richt,
 Wir habens selber besser nicht,
 Ihr werdt ohn Zweifel hie zu Land





Der groben Speiß schier haben gewohnt,
 Weil ihr schon ziemlich lange Zeit
 Bei uns für einen Pfefindner seyd,
 Dazu habt ihr schon oft collagt,
 Ist ja sonst niemand, der euch aht.

Pfalzgraf.

Die Recreation ist gut,
 Jedoch halt ich mich noch in Gut,
 Denn ich dem Wasser nicht gern trau,
 Wär schier ersoffen in der Molbau.

Fischer.

Herr König, schlägt euch aus dem Sinn.

Pfalzgraf.

Ja, wär mein Königreich nit hin,
 So dürst es dessen alles nit,
 Daß ich euch um die Suppen bitt,
 Und wär nit kommen in diß Leid,
 Hätt auch noch an ein ganzes Kleid,
 Ich nahm in d' Flucht nur eins mit mir,
 Das ist ein lauter Haper schier.

Fischer.

Wohlauf Herr König, seid getröst,
 Aus euren Lumpen man euch löst,
 Dort fährt ein großes Schiff daher,
 Bringt lauter Leinwat nach der Schwer,
 Das uns vor diesem hat bericht,
 Es führ die Waar und anders nicht,
 Sie fahren weiter nicht mehr fort,
 Jetzt stehn sie eben an dem Port.

Seeländischer Weber.

Selb ihr der König im z'rissnen Kleid?
 Es ist uns wahrlich selber leid,

Drum haben uns zu euch gesandt

Die Städt, sammt unsrem ganzen Land,
Und ehren euch nach ihrer Art.

Mit etlich Stück von Leinwat zart.
Theils ist schön bleich, darum so weiß,
Zu Hemmedern taugt's für die Läuß,
Theils wird's zu Facinetlin taugen,

Daß ihr damit wischt eure Augen,
Wenn ihr das Königreich beweint,

Das euch vor diesem ward vermeint,
Oder wanns euch den Schweiß austreibt,

So ihr zu lang beim Spielen bleibt,
Auch wenn man euch mit Neden sticht,

Man gibt hie Stich, die bluten nicht,
Sie treiben oft, anstatt das Blut,

Heraus den Angstschweiß unterm Hut,
So nehmt alsdann die Leinwat zart,

Wischt eur langs Haar und kurzen Bart,
Ein grobe Leinwat auch dabei,

Glaub daß zu Fischerhosen sey,
Denn meinen Herren ist bewußt,

Wie ihr zu Fischen habt ein Lust,
Ich halt, sie sey da nicht zu schlecht,

Zum Unterfutter ist's auch recht,
Ist stark und wehrhaft, wies seyn soll,

Tragt ihr es lang, so währts euch wohl.
Wenn schon das Kleid ist abgetragen,

So kann man dennoch billig sagen,
Ein z'rissnes Kleid, ein Loch im Hut,

Doch ist das Unterfutter gut.

Entgegen ist ein kleine Bitt,

Die werdt ihr uns versagen nit,
Diß unser großes Schiff hie wart,

Anstatt der schönen Leinwat zart,
 Auf ander Waar, die wir drein legen,
 Damit wir wieder schiffen mögen,
 So bitten wir euch also sehr,
 Gebt eure alten Lumpen her,
 Die Habern, subtil oder grob,
 Ihr habts gleich unten oder ob,
 Von euch begehren wir nit Seiden,
 An Habern wir groß Mangel leiden,
 Die wollten gerne brauchen wir,
 Zu machen gutes Schreibpapter,
 Das wir dann brauchen auf die Post,
 Daß ihr doch kämt aus dieser Kost,
 Denn gwißlich König, glaubet mir,
 Wann nit mit sonderem Eifer wir
 Jezt da-, jezt dorthin für euch schreiben,
 So müßt ihr hie noch länger bleiben.

Von des Pfalzgrafen Antwort.

Der Leser jezt gern wissen thät,
 Was der Pfalzgraf geantwort hätt,
 Die Antwort ist nit kommen her,
 Halt wohl, er hab zu denken mehr,
 Als daß er viel bestinne sich,
 Wie er hie antwort königlich,
 Doch hat er um das schön Präsent
 Zu Dank geboten seine Händ,
 Und ist das Schiff, anstatt der Waaren,
 Mit Lumpen und Habern heimgefahren.

Der pfälzisch Patient.

O Angst und Noth,
 Du lieber Gott,
 Wie stechen mich
 So ängstiglich
 Die spanischen Rucken
 Auf meinem Rücken,
 Wie hart muß ich mich lassen drucken!

Ach Märten wehr
 Dem großen Heer,
 Die Spinn am Nack
 Mir herab zwack,
 Denn es thut noth,
 Ach lieber Gott,
 Weil mir 's Glend
 Am Hals jetzt hängt,
 Bin also worden
 Vom Glend=Orden,
 Nachdem als ich
 Verließ im Stich
 Mit großer Schand
 Das Hosenband,
 Wer hätt gedacht,
 Daß all mein Macht,
 In einer Stund
 Sollt gehn zu Grund,
 Wo ist doch der calvinisch Bund?

Ach lieber Haas,
 Auf grünes Gras
 Komm ich nit mehr,



Ich fürcht mich sehr,
 Spiß nicht die Ohren,
 Es ist verloren,
 Schlaf oder wach,
 Ist Wehe und Ach,
 Dein schwache Augen
 Mit mehr taugen,
 Ach wie ist dieß ein räse Laugen!

O Scepter, o Kron,
 Was hab ich thon?
 Ist denn mein Lohn.
 Nur Spott und Hohn,
 Daß ich jetzt laufen muß davon?

O kluger Fuchs,
 Rath du mir flugs
 Zur Schwachheit mein,
 Sieh, was mag sehn,
 Daß mir so krümmt im Leibe mein?

Der Fuchs:

Herr König groß,
 Ihr seid gar bloß,
 Wollt ihr ein Ruh,
 Deckt euch haß zu,
 Thut euch nit strecken,
 Braucht warme Decken,
 Die Krankheit kommt von einem Schrecken.

Eh, was ist das?
 Ich seh im Glas,
 Daß Gott erbarm,
 In eurem Harn
 Ein bösen Wurm
 Von Krieg und Sturm,
 Denn ihr ohn Zweifel

Habt einen Teufel
 In eurem Leib,
 Drum ich jetzt schreib
 Ein stark Receipt,
 Das euch erhebt,
 Das schiebt hinweg
 In die Apotheke,
 In Bahrn und Sachsen,
 Daß euch der Würm nit noch mehr wachsen.

Laßt holen her
 Den Doktor Bär,
 Denn seine Pillen
 Das Reissen stillen,
 Der Hoffarthteufel
 Fleucht weg ohn Zweifel,
 Er steckt im Hirn,
 Drum thut purgirn,
 Zu eurer Natur
 Gebraucht die Kur,
 Es wird euch helfen, glaubt mirs nur.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

29.

Ma g e n g i f t,

welches in dieser Klage, Antwort und Urtheil, zwischen einem Menschen wider seinen Magen, vor dreien Herren Doktoren und Leibärzten ergangen, wirklich beschrieben. So allen Weinbrüdern, Trunkenbolden und Schlemmern Herinnen, wie in einem Spiegel vorgestellt. Und dedicirt durch Christianum Weinscheuch.

Des Menschen Klage.
 Hochgelehrt und erfahrene Herrn,









Aus großer Noth und vielem Bschwern
 Thu ich vor Eur Ehrenfest klagen
 Wider mein ungehorsamen Magen,
 Die wollen, als ordentlich Richter,
 Hierinn seyn unpartheilich Schlichter,
 Und mich in Gnaden hören an,
 Denn keinswegs ich umgehen kann,
 Viel weniger bei mir verschweigen,
 Was große Unart thut erzeigen
 Mein Magen gegen mir all Stund,
 Ob ich gleich, welches dann ist kund,
 Ihm hab gedient meins Lebens Zeit,
 Mit aller Wollust, Lieb und Freud,
 Bei Nacht sowohl als bei dem Tag,
 Welchs er dann keinswegs läugnen mag,
 Bisweilen auch ihm dient dabei
 Mit ganz kräftiger Arzeneh:
 Unterstehet er sich doch vermaßen
 Mich auf das äußerst zu verlassen,
 Kein kräftig Speis nimmt er mehr an,
 Wie er vor diesem hat gethan,
 Dadurch ich dann verhindert sehr,
 Frauendienst abzuwarten mehr,
 Und durch diß sein Unghorsamkeit
 Mich bringt ins Grab in kurzer Zeit.
 Darum an Eur Herrlichkeit hiemit
 Gelangt mein unterthänig Bitt:
 Meinm Magen, bei gewisser Pön,
 Gebieten davon abzustehn,
 Und mir, wie er vor vielen Jahren
 Gethan, noch ferner zu willfahren,
 Damit wir miteinander bey
 Noch suchen mögen manche Freud,

Im Essen, Trinken, Kurzweil viel,
 Beim Frauentienst und Venuspiel.
 Dasselb will in bester Form ich
 Gebeten haben fleißiglich,
 Die wollen mir so alten Mann
 Die Hülff ja widerfahren lan,
 Denn ich solchs hoch bedürftig bin,
 Darum ihr Herren wollt hierinn
 Mein große Bschwernuß sehen an,
 Die ich hiemit will bzeuget han.

Des Magens Procurator, Ratio genannt,
 spricht:

Erfahrne und hochgelehrte
 Herren Doctores, auf angehörte
 Wider den Magen unbefugte Klage,
 So der Kläger fürbringen mag,
 Sieb ich zur Magens Defension
 Diese Antwort: wiewohl nicht ohn,
 Daß Kläger auch Beklagten zur Zeit,
 Da sie beede ohn Unterscheid
 Roth und grün Hosen trugen an,
 Mit Essen und Trinken viel Guts gethan,
 Dabei dann nichts worden vergessen,
 Was oben und unten schleckündig gewesen:
 So hat Kläger doch, solchs ungeacht,
 Zulezt mit Haufen übermacht,
 Mit Schlemmen, Prassen, Trossen und Saufen,
 Also in Magen geschütt mit Haufen,
 Daß solchs ein stählen und eysern Magen
 Nicht dulden können noch ertragen,
 Auch angezogene Arznei,
 Als von Mercurio dabet,

Quecksilber, Coloquinto kurz,
 Sennablätter und Eselwurz,
 Und dergleichen Purgation,
 Magen mehr geschabt als genutzt han,
 Und hat der Mensch, wie ich vermeldt,
 Sein Klage unförmlich ange stellt,
 Denn er ist auch selbst in der Schuld,
 Daß der Magen erzeiget Ungebuld.
 Des Abgangs Weiberdiensten zwar
 Ist Mag nicht schuldig um ein Haar,
 Und kann Kläger angedeuten Strauß
 Mit seim Unterseß führen aus,
 Der wird es ohne Zweifel wohl
 Berantworten, und daß man soll
 Gutwillig Noß nicht überreiten,
 Denn es gibt bösen Lohn bei Zeiten,
 Samt dem, daß dieses Weiberwerk
 Nicht lobt die sechsztigjährig Stärk,
 Und wenig Glaubens hat, drum hiemit
 Gelangt Magens unterthänig Bitt.
 Euer Herrlichkeit werden solchermaßen
 Dem Kläger keineswegs zulassen
 Sein wider Magens unfugte Klage,
 Sondern die kurze Zeit und Tag
 Sie miteinander, wie die Alten,
 Noch folgendß lassen gleich haushalten.

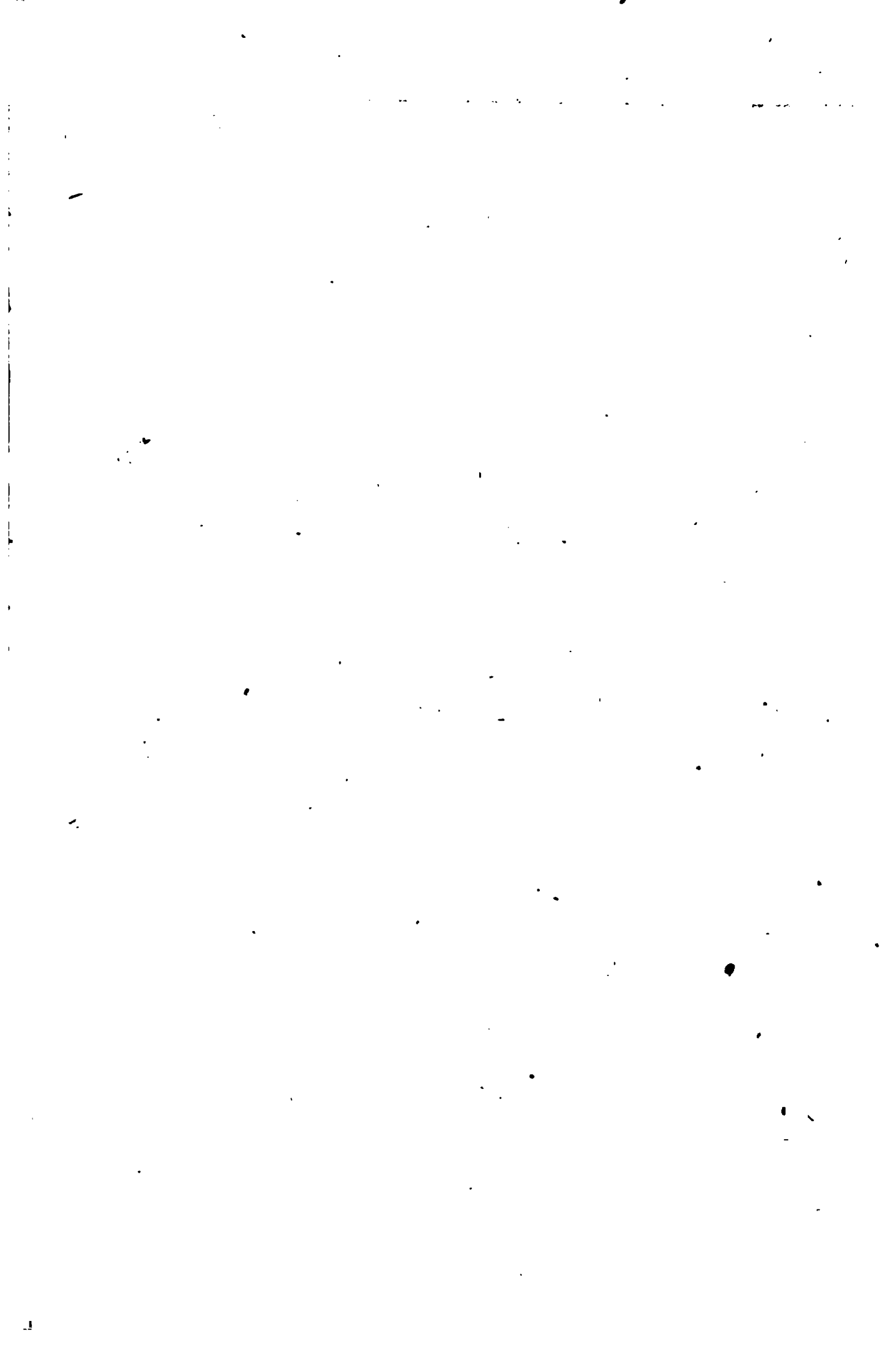
Der Herren Richter Entschied und Urtheil.

Auf gnugsam Verhör beeder Theil
 Ist rechtlich verfaßt das Urtheil,
 Weil aber Arzneyfach drunter steckt,
 Und daß wir nicht werden suspect,
 So sentiren und weisen wir,

Unfers Verdachts zu kommen für,
 Diesen Handel ohn weiter Beschwer
 Hinaus für den Todtengräber
 Auf den Kirchhof, da dann zugegen
 Die Pfarrherrn solchs austragen mögen,
 Die Sach ist folgender Gestalt
 Durch die Pfarrherrn verglichen halb,
 Den Kosten zugleich eingeschlagen
 Und es also gütlich vertragen:
 Executor soll seyn die Erd
 Und der Mensch den Wärmern bscheert.

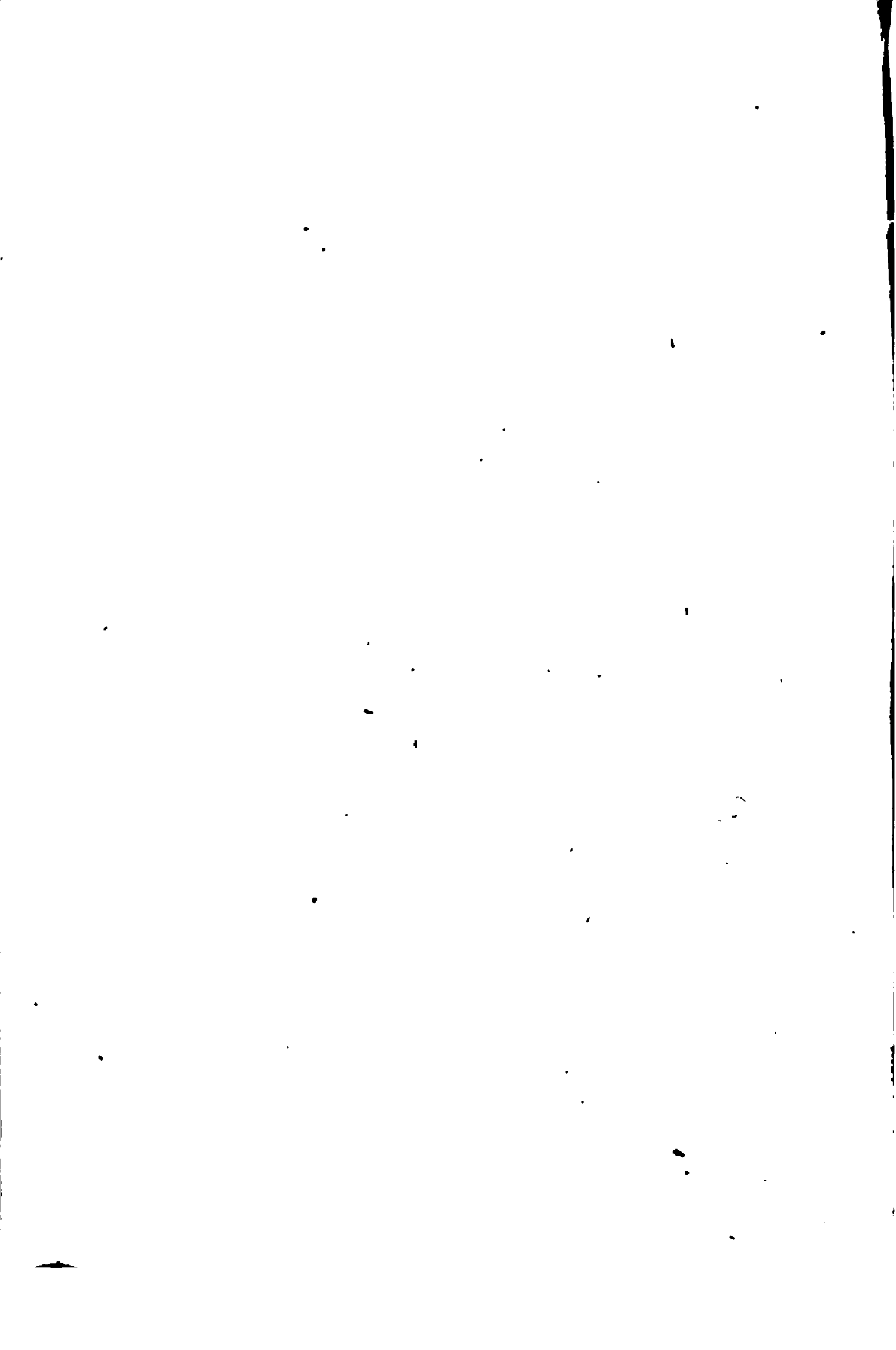
Warnung oder Beschluß.

Dieß dient uns auch zu ein-Bericht,
 Daß ja der Mensch sich selbst nicht
 Woll bringen in solch große Gefahr,
 Sondern selbst wohl nehmen wahr,
 In seiner zarten Jugend rein
 Sich nicht stets füllen wie ein Schwein,
 Und sich rumwälzen in dem Roth
 Der Schand und Laster, ihm zum Spott
 Auch solchs gereicht, und endlich nur
 Ganz untaughast macht die Natur,
 Schneidt und kürzt ihm selbst ab das Leben,
 Thut zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
 Hilft auch kein Klag noch Apelliren,
 Denn er sich selbst hat thun verführen.
 Drum wer da will, nehms wohl in Acht,
 Mein treuen Rath ja nicht veracht,
 Hüt sich vor Füllerey allein,
 Denn alle Laster ingemein
 Ihren Ursprung und starke Quell
 Davon haben, als aus der Höll,









Und ist ein unauslöschlich Feuer,
 Wo man ihm nicht bald kommt zu Steur.
 Derhalb der Mensch kann seine Zeit
 Bisweilen auch mit Fröhlichkeit,
 Mit Ziel und Maß auch bringen zu,
 Dabei er haben mög sein Ruh,
 Also erhalten seinen Wagen,
 Daß keins wider das ander z'klagen,
 Und keins mög das ander meiden,
 Bis sie der Tod thut endlich scheiden.

(Nürnberg, bei Balthasar Caymox zu finden. 1622.)

30.

Hellenchtendes evangelisches Licht

von Herrn Martino Luthern im 1517. Jahr in der Fin-
 sternuß des Papstthums aus Gottes Wort angezündet, und
 in einer Figur im ersten Jubeljahr vorgebildet.

Luther, ein Licht an dunkeln Ort,
 Hat angezündt aus Gottes Wort,
 Ob's gleich der Papst thut fechten an,
 Behält doch Gottes Wort den Plan,
 Der Drach speit Wasser aus dem Rachen
 Und will dem Licht das Garaus machen,
 Und (doch vergeblich) mit sein Tazen
 Das „forscht die Schrift“ aus dem Buch fragen,
 Der Ablasskramer muß entlaufen,
 Sein Lumpenwaar will niemand kaufen,
 Der Geß ist worden gar zu Spott,
 Weil er gemacht hat Bankerott.

Die Butte drückt ihn auf den Rücken
 Und stechen ihn Wespen und Mücken,
 Er hoffet viel Geld zu erschnappen,
 Bekam dafür ein Narrenkappen,
 Die ihm Herr Luther zugeschnitten,
 Sein Waar mag er andern anbieten,
 Die solche kennen, kaufens nicht,
 Die Klostermäus scheuen dieß Licht,
 Fürchten, man mög sie auch ertappen,
 Drum folgen sie der Narrenkappen.
 O Gott, erhalt dein göttlich Wort,
 Hilf uns an Leib, Seel, hie und dort.

(Lipsiae 1617.)

31.

Wahrhaftiger und eigentlicher Bericht

vom Stamm und Ankunft der kleinen Männlein, auch
 wie sie allzeit die hoffärtigsten und zornigsten Leutlein
 seind.

Lieber Leser, merk fein dieß,
 Wie du verstehn sollt den Abriß,
 Was dir hierinn wird vorgestellt,
 Von den klein Männlein wird erzählt,
 Woher ihr Stamm und Figur ist
 In die Welt kommen, wie man liest,
 Daß auf ein Zeit gewesen ist
 Ein Anzahl Vögel bei dem Mist,
 Hüpfen und sprangen fröhlich und fed
 Um ein großen Haufen Pferdsdreck,

1

.

1

1

1

.

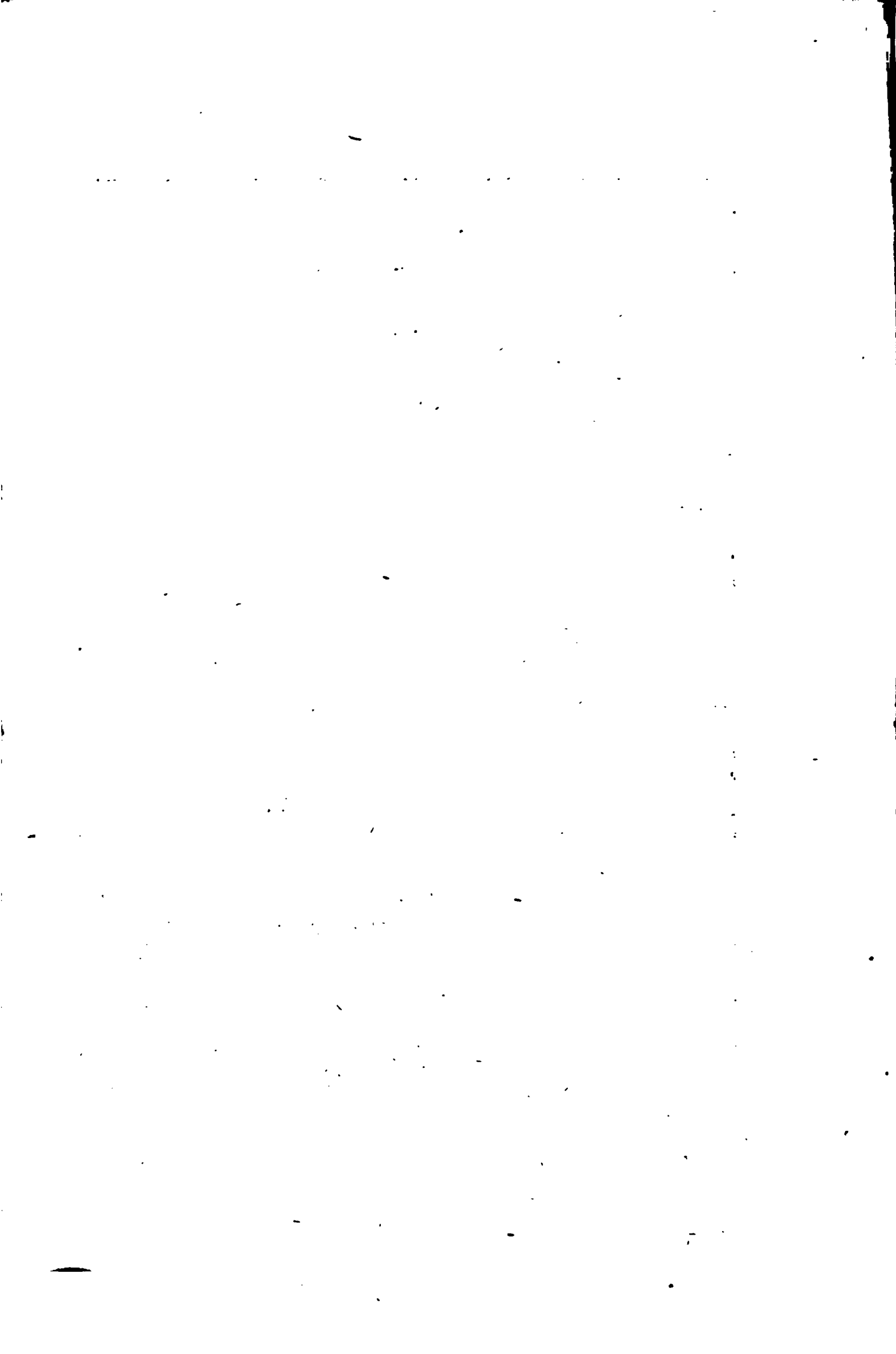
.

.

.

.

.



Solch fragt ich sie, was für Wunder
 Sich da begab, und was doch drunter?
 Ein Alter mir antwortet das:
 Unser König verloren was.
 Weiln wir durch unachtsam Sinn
 Nannten das Zaunschlüpferlein,
 Ist er weg von uns entronnen,
 Allsbald wir uns haben besonnen,
 Ein König zu machen an der Stätt,
 Und soll kommen aus dem Pferdsdreck.
 Ich dacht, sie thäten mein spotten,
 Ward zornig, wollt sie all tödten,
 Da flogen sie pur all davon
 Und ließen mich allein dastohn.
 Als ich nun von dann wollt fliegen,
 Kam aus dem Pferdsdreck gestiegen
 Ein gewaltig gravitatisch Mann,
 Hat Hosen, Wammes und Degen an,
 Um ihn krochen rum viel Knecht,
 Mit sechs Fuß angethan schlecht,
 Der Mann thät mich hart anschnaufen,
 Ich dacht, es ist Zeit zu laufen,
 Kam alsbald hiemit davon,
 Und ließ das Närrlein allein stahn,
 Daher seind kommen die klein Mann.

M ä n n l e i n.

Lieber, seht mich an und steht still,
 Hört, was ich euch erzählen will
 Von meiner Gravität und Person,
 Davon will ich euch Bericht thun:
 Ich bin ein Mensch, Gott weiß mein Herz,

Ich treib kein Spott, glaubt mir ohn Schertz,
 Ich bin verständig, weiß und klug,
 Reichthum und Geld fast auch genug,
 Meins Stands bin ich gleichwohl ein Herr,
 Dazu auch von feinen Eltern,
 Denn mein Vater, merkt ohn List,
 Ein Kaminsfeger gewesen ist,
 Mein Mutter rund war von Figur,
 Daraus ich kam, seht mein Creatur.
 Auch hab ich von Natur diese Art,
 Daß ich gern lieb die Mägdelein zart,
 Desgleichen liebens mich wieder,
 Ob's schon verdreust viel Cupider.
 Was meint ihr aber, daß ich's acht,
 Wann ich von ihnen schon werd verlacht,
 Frag nichts darnach, ich tanz fortan,
 Will gleich zu meinem Schätzlein gahn.
 Ich weiß, wanns mich sieht so gepußt,
 Und wann ich trag mein Degen kurz,
 Und schlag mein Mantel um den Leib,
 Auf dem Hüft ein Feder breit,
 Auch wenn sie sieht Wammes und Hosen,
 Die ich auß neu hab wenden lassen,
 Neu Strümpf und auch Hosenbändel,
 Die sich schwingen um beide Schenkel,
 Auch neu Schuh, die fein krachen,
 Poß Element, wie wird sie lachen,
 Wann ich so stugerisch komm aufgezo-gen,
 Was wird sie doch immer sagen,
 Daß sich in kurzer Zeit so bald
 Verändert hat mein klein Gestalt,
 Weicht all auf d' Seit, ich komm mit Gewalt.

Bettler.

Weicht all, es kommt da auf der Bahn
 Ein Mann, gleich wie ein Muck, ein Hahn,
 Denn schaut, der Himmel muß desgleichen
 Hoch über sich dem Männlein weichen,
 Und muß sich gleichsam bsorgen doch,
 Die Feder stech daren ein Loch.
 Wie macht er nur die Welt so weit
 Mit seinen Ellenbogen heid,
 Die arme Erd erhebt sich frey,
 Damit der Mann best größer sey.
 Der Maulwurf kommt ihn wohl zu Steur,
 Der hebt hoch auf den Mann unheur.
 Wie bald wird er im Hochmuth laufen
 Ueber all Berg der Maulwurfhaufen.
 O wär der Kopf und Füße bloß,
 So wär der Mann auch nicht so groß,
 Der Hut und auch die Schuh dabei,
 Die setzen zu dem Männlein frey
 Ein ganze Ell, das ist gewiß,
 Der zweite Theil des Leibs, merk dieß.
 Die Nos' steht auf den Schuhen gut,
 Aber den Knopf bedeckt der Hut,
 Von weiten Hosen gleichermaßen,
 Da ist der Mann so aufgeblasen.
 Wie kann doch in dem Leib so klein
 Ein solcher großer Hochmuth seyn?
 Wird er fortschreiten, nun wohl an,
 Und bleiben auf der Hasen Bahn,
 So wird er gößlich dort gefangen,
 Und bleibet frei im Spinnweb hangen,
 Doch seid fein still und thut gemach,
 Bei Leib, daß keiner seiner lach.

Das Männlein läßt nicht mit ihm scherzen,
 Der Dreck liegt ihm gar nah beim Herzen,
 Drum nimmt er sich des Jorns bald an,
 Und trägt ein Degen, laßt ihn gahn.

L o b.

Sieh, wer kommt dort her geflogen,
 Ist mir recht, seh ich es fliegen,
 Ein Männlein kurz, geht ab der Bahn,
 Mich dünkt, es sey der Muckenmann.
 Der Bettler sagt mir von seiner List,
 Wie er ein großer Bauer 'ist,
 Auch dünkt mich, daß der kleine Knopf
 Sey ein grober Eselskopf,
 Der nichts, dann sich nur rühmen kann,
 So soll er Spott zum Schaden han,
 Er schändt und schmächt doch jedermann,
 Keiner was rechts ihm thun kann,
 Der ist zu arm, jener zu schlecht,
 Keiner von ihm bleibt ungeschmächt.
 Merk auf, Bettler, er kommt dir recht;
 Er wird vermehren dein Geschlecht.
 Aha, da bleibt er jetzt hangen,
 Im Spinnweb sollst du ausprangen,
 Rühmest dich noch du kleine Krott,
 Sangst jezund, den Männlein zu Spott.
 Ach ich bitt, schweiget jetzt doch still,
 Und vexiret uns doch nicht so viel,
 Dort kommt auch noch meinesgleichen,
 Bitt, laßt mich gahn, ich will weichen.
 Nein, nein, ich acht jetzt alles gleich,
 Es sey Alt, Jung, Arm oder Reich,
 Es magß vexiren wen es will,

1000

1

2

3

4

5

1000



Ich geb nicht drum ein Birenstiel,
Ade, ich jegund scheiden will.

32.

Verantwortung und Ehrenrettung der Kleinen Männlein,

wie auch, daß sie nicht so hoffärtig und zornig seyen, wie
man vermeint und fälschlich von ihnen ans thut geben.

Männlein.

Nun hört mir zu und schweiget still,
Und merkt, was ich erzählen will

Von meiner Person und Statur,
So mir gegeben die Natur.

Nicht wie der Dichter ohne Namen
Aus seinem Hirn gsponnen zusammen,
Wie daß die von Person gar klein,
Und wie ers nennen thut, Männlein,

Ihren Ursprung daher genommen,
Und aus einem Roßdreck herkommen,

Da doch, wie kund und offenbar
Und aus heilger Geschrift wahr,

Daß Gott der Herr im Parabeiß

Den Menschen schuf mit ganzem Fleiß,

Nun bin ich auch ein Mensch geboren;

Von Gott dem Schöpfer auferkoren,

Hab auch an mir menschlich Natur

Gleich wie ein andrer Mensch gar pur,

Meiner Eltern mich nicht bescham,

Viel weniger meines Vaters Nam,

Denn ob er schon, wie nicht wahr ist,
 Ein Kaminfeger zu der Frist,
 Mein Mutter auch rund von Figur,
 Und ich von ihrer Creatur
 Mein Ursprung hab, so seinds ohn Spott
 Menschen gewesen, so von Gott,
 Gleich wie ich auch erschaffen frey.
 Hoffart die auch mir nicht wohnt bey;
 Daß ich mich in den Kleidern mein
 Sauber und hübsch thu halten fein,
 Das ist mir gleich wie andern auch
 Erlaubet, nach gemeinem Brauch.
 Daß mich die schönen Mägdelein zart
 Gern sehen thun, nach ihrer Art,
 Des hab ich zu bedanken mich,
 Und freu mich dessen inniglich.
 Mein Degen, so ich trag an mir,
 Den kann ich brauchen nach Gebühr
 Gegen mein Feind zu aller Zeit,
 Es sey im Kriegen und im Streit,
 Denn ob er schon lang von Person,
 Darf ich ihn drum wohl greifen an,
 Vor ihm ich ganz nicht erschrick,
 Ich schlag zu ihm all Augenblick.
 Drum laß mich Männlein unveracht,
 Sonst wirst von mir nur ausgelacht,
 Verachte mich nicht als ein Kleinen,
 Bestehe vor dich und die deinen,
 Thu ich unrecht, so hüt du dich
 Und spiegle dich dran sicherlich.

Baur.

Vom Lobe hie der Männlein klein
 Will ich aufthun die Lippen mein.

Und retten thum ihr klein Gestalt
 Von der Schmacharten mannigfalt,
 Darinn sich ein Bettler unnutz,
 Den kleinen Männlein hie zu Nutz,
 Nur wider ihr Gestalt und Person
 Frevlich sich widersetzet schon,
 Indem er fälschlich ohne Schein
 Verachten thut die Männlein klein,
 Sagt, wie sich spreizt der kleine Mann,
 Gleich wann ein Muck wollt seyn ein Hahn,
 Als ob ihm müßt der Himmel weichen
 Vor dem Männlein und seinesgleichen.
 Der Bettler arg bsorgt sich noch,
 Daß sein Feder im Himmel hoch
 Ein Loch steche, da doch die Erd
 Mit dem unnützen Gast ist bschwert,
 Der weder Gott noch Menschen gemein,
 Thut weder nutz noch dienstlich seyn.
 Wir armen Bauern aber hie,
 Die wir doch stetig spat und früh,
 Mit großer Müh, harter Arbeit,
 Zubringen unsres Lebens Zeit,
 Müssen die Bettler insgemein
 Von unsrem Schweiß nähren allein.
 Denn wenn im Dorf wir Bauern grob,
 Wie man uns gemeinlich gibt das Lob,
 Uns kleiden wollten allzumal,
 Wie in der Stadt die Burger all,
 Mit seiden Kleidern, Hosen weit,
 Von Mänteln schön, mit Schnüren breit,
 Ein Hut voll Federn, Schuhen hoch,
 Samt Strümpfen, die darzu auch noch,
 Mit Hosenträgeln, daran auch

Seyn Spitzen lang, wie' der Gebrauch,
 Wo wollt es zuletzt kommen hin.
 Darum mein ich in meinem Sinn,
 Ein jeder bleib in seinem Stand,
 Darcin ihn Gott gesetzt zur Hand.
 Ist der Mann groß und dazu reich,
 So kleidet er sich sein Stand gleich,
 Ist der Mann klein und hat groß Gut,
 So macht es ihm auch hohen Muth,
 Ist dann der Groß und Kleine arm,
 So kleiden's sich, daß Gott erbarm:
 Darum der Groß, wie auch der Klein
 Beide von Gott erschaffen seyn,
 Und werden auch nach diesem Leben,
 Wann sie beed allein darnach streben,
 Begabt werden in's Himmels Thron
 Mit der ewigen Freudentron.
 Was weiter dieser Bettler grob
 In sein Geschwäg ihm gibt für Lob,
 Als wann das kleine Männelein
 Von Hochmuth, Stolz genommen ein,
 In einer Spinnweb sollt behangen,
 Und also drinn bleiben gefangen,
 So antwort ich, ein grober Baur,
 Daß der Bettler ein arger Laur,
 Schau, daß er nicht auch werd gefangen,
 Und bleib in einer Spinnweb bhangen,
 So der Seiler gesponnen hätt,
 Und er da erstic mit Gespött.
 Darum seid fein still und thut gemach,
 Und schau beileib daß keiner lach,
 Dann die Männelein lan sich nit scherzen,
 Weil ihu' der Muth liegt nah beim Herzen,

Sie schlagen drauf ganz wohlgenuth
 Den großen Mann auf seinen Hut,
 Daß ihm der Kopf thut wacklen recht,
 Sich fürcht gar mit das klein Geschlecht
 Vor dem, großen ganz insgemein,
 Dann sie best daß zu treffen seyn.
 Auch wie man spricht, der Klein und Red
 Wirft oft den Großen in den Dreck,
 Drum hätt der Bettler auf der Straßen
 Dieß sein Geschwätz wohl bleiben lassen.

L o b.

Jetzt komme ich auch auf die Bahn,
 Dieweil daß ich vernommen han,
 Wie daß in ein Gedicht ohn Schein
 Man mich, wie auch die Person mein,
 Herfür gebracht, als sollte ich
 Die kleinen Männlein sticherlich
 Verachtet haben all zugleich.
 Nun merket mich, ihr Arm und Reich:
 Bei mir ganz kein Ansehen ist
 Einiger Person zu der Frist,
 Er sey gleich arm, oder sehr reich,
 Klein oder groß, mir gilt es gleich,
 Wann seine Stund ist geloffen aus,
 So komme ich ihm heim zu Haus,
 Und führ ihn mit mir unter d' Erd,
 Zu seinesgleichen mit Beschwerd,
 Dann Gott der Herr schuf in gemein
 Die Menschen beede, groß und klein,
 Und hat ein jeden hie im Leben
 Sein gewisse Maß und Länge geben,
 Dazu er einer Hande breit

Nicht zuthun kann seins Lebens Zeit.

Ist einer stark, von Leib sehr groß

Und gleicht ein Miesn mit der Maß,

So findt er doch manch kleinen Mann,

Der ihn im Felde darf bestahn,

Wie wir allhier solcher Gefellen

Etlich Exempel setzen wollen.

Mußt nicht Og, König von Basan,

Von Kindern Israel z' Grund gahn,

Deßen Bett war neun Ellen zwar:

In die Länge, die Breite war

Bier Ellen, wie es Moses gut

In sein fünften Buch beschreiben thut.

Goliath, der Philister groß,

Hat sechs Ellen zu seiner Maß,

Den hat David, der kleine Held

Darnieder gelegt in dem Feld,

Welchen der König Saul, der doch

Unter sein ganzen Volk so hoch

War, daß er über sie zumal

Eines Kopfes Läng übertraf all.

Ulyßes, der viel weise Mann,

An Weisheit seins gleich nicht thät han,

Hatte er nicht durch seine Weisheit,

Wie auch im Krieg durch sein Mannheit,

Macan übertroffen weit,

Darum ihm auch groß Lob bereit,

Und ihm Achillis Waffen klar

Vor andern zugetheilet warn.

Christus der Herr den kleinen Mann

Zachäum selbstn redet an,

Verachtet sein Person gar nicht,

Weil er klein, sondern ihm zuspricht,

.

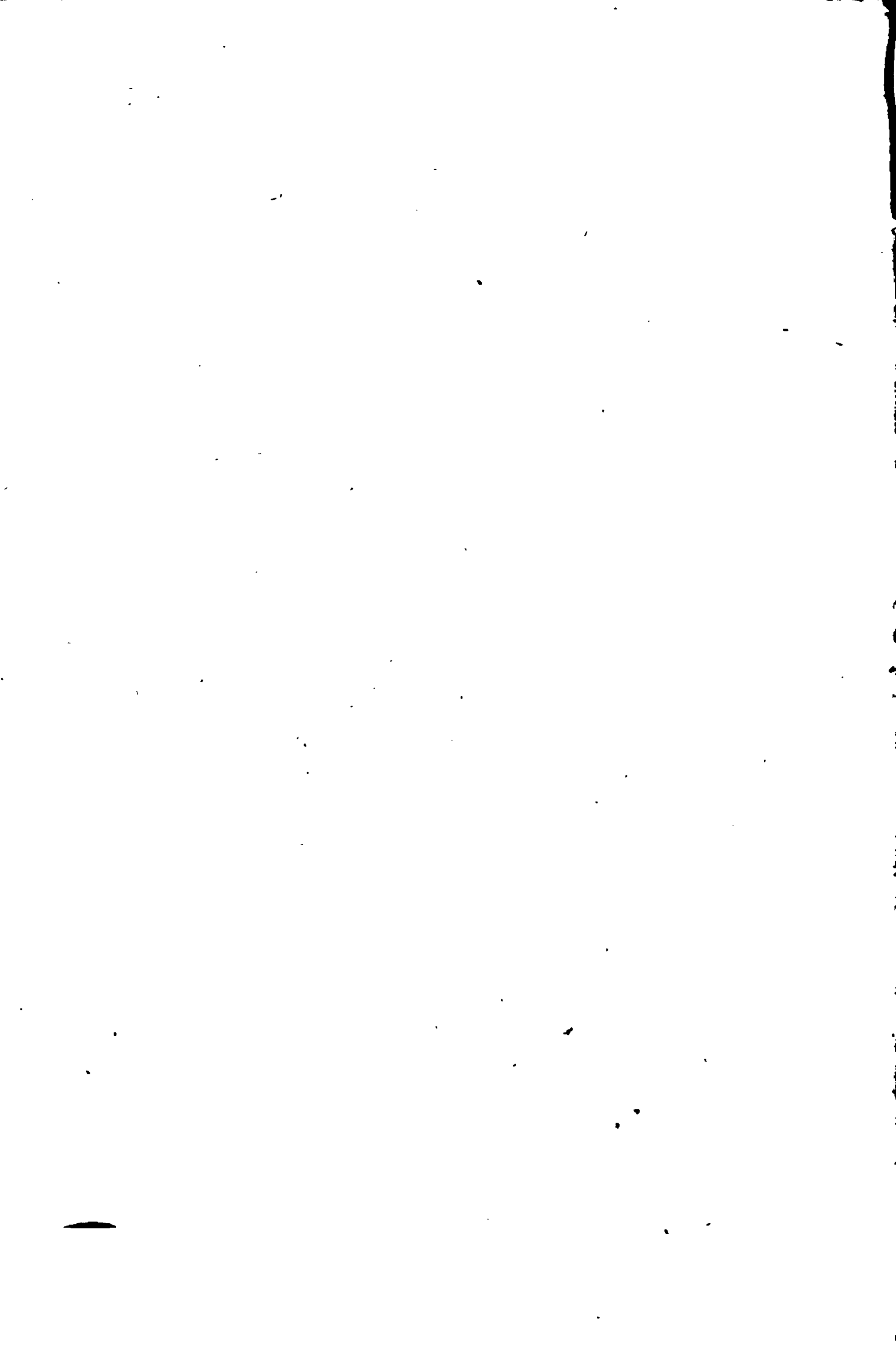
.

.

.

—

|



Daß er bei ihm wollt nehmen ein
 Für diesesmal die Mahlzeit sein.
 Daraus man klar abnehmen kann,
 Daß Gott nicht ansehe die Person,
 . Denn oft in kleinem Leib thut seyn
 Ein großes Herz und Muthe fein,
 Da hergegen ein großer Mann
 Sich nicht darf wagen auf den Plan.
 Dieß hab ich zur Antwort allein
 Für dießmal wollen bringen ein,
 Auf das Geschwätz und los Gedicht,
 So auf die kleinen Männlein g'richt:
 Nicht daß ich jemand wollt stumpfiren,
 Oder sonsten mit Schmachwort rühren,
 Sondern gieb allein zu verstahn,
 Es sey klein oder groß der Mann,
 Wann er sich ehrlich halten that,
 Sey er Gott und der Welte gut,
 Und werd von ihm beschützt und bhut.

(Gedruckt zu Straßburg bei Marx von der Heyden, am Korn-
markt, Anno 1619.)

33.

Insignia Jesuitarum,

das ist: aller Jesuiten oder Esauten rechtes, eigentliches
 und natürliches, mit Schild und Helm gezieretes Wappen,
 welches sie auf alle ihre blutdürstige Confilia und Rath-
 schläge, so sie täglich practiciren und treiben, anstatt eines
 Sigilli oder Pittschafft aufzudrucken und aufzubehen
 pflegen.

Sie haben eine Gruben gegraben und ausgeführt,

und seind in die Gruben gefallen, die sie gemacht haben. Ihr Unglück wird auf ihren Kopf kommen, und ihr Frevel auf ihren Scheitel fallen.

Psalm 7, V. 15. 16.

Hör, frommer, lieber Leser mild,
 Was dir hierinn wird fürgebildet
 Auf diesem Patent und Papeir,
 Nemlich ein Wappen ungeheur.
 Wirst selber auch wohl können spüren,
 Wer solches Wappen jetzt thut führen,
 Auch was für Gfellen solchs thut angehn,
A. Nemlich welch neben dem Wappen stehn.
 Insonders führen es allein
 Die Esauiten in gemein,
 Ingleichen führens auch nicht minder
 All die sich nennen des Pabsts Kinder,
 Der ganz geschoren Hauf zumal,
 So viel als ihr seind an der Zahl:
 Barfüßer und Capuciner,
 Observanzer und Augustiner,
 Ghiaciner, die zarten Gfellen,
 Die von der Pfort es auch han wöllen,
 Die Amadeer und Pauliner,,
 Auch Minoriten und Clariner,
 Mostaner und Bauperes,
 Auch der Collector Rott gemäß,
 Der Reformatoren Orden auch,
 Conventual hats auch im Brauch.
 Es helfen die Orden wie sie wöllen,
 Sind sie des Wappens Spießgesellen,
 So du aber mögst fragen noch,
 Woher diß Wappen entstanden doch,

- So will ich dir antworten gschwind,
 Die Esauten Inventores sind,
 Denn da die Esauten gsehn,
 Daß das Papstthum nit mehr mocht bstehn,
 Das römisch Wappen thät veralten,
 Sanct Peters Schlüssel ward zerspalten,
 Haben sie ein inventirt mit List,
 Welchs greulich anzusehen ist.
- B. Erstlich ein Tonnen Pulver hie
 Zum Unterschild gebrauchen sie,
 Damit ihm aber geschäh kein Leid,
- C. Han sie ein Harnisch ghenkt auf d' Seit,
- D. Auf dann der Handschuh, Schwert und Schild
 Damits dem Esauten gilt,
- E. Der im Schild in dem Strick verzagt,
 Weil er wird hin und her verzagt,
 Darnach zwei große Stück gestellt
- F. Hinter dem Schild außs freie Feld,
 Mit Kraut und Loth auch wohl versehen,
 Welchs doch die Läng nicht kann bestehn,
 Zu großem Grauen ungeheur,
 Haben sie gedroht mit Schwert und Feur,
 Welches klärlich thut zeigen an
- G. Zwo Händ, so aus dem Wappen gahn.
 Weiter der groß Helm auf dem Schild,
 So 's Fürnehmst in dem Wappen gilt,
 Und des' Papsts Wappen tapfer rührt,
 Weil er auch Basilisken führt.
 Der Helm aber, so mit Feur umgeben,
 In welcher Helmedeck rumher schweben
- J. Esauten tyrannischer Gestalt,
 Zeigt uns an, daß sie mit Gewalt,
 Groß Lust haben zu großem Brand,

Zu verbrennen Dörfer, Städt und Land.
Weiter, so haben sie noch bedacht,

Das höllisch Wappen ganz gemacht
K. Mit Dreschflegeln, Büchsen und Hellsbarben,
Dem Evangelio aufzuwarten,
Und unterzudrucken ganz und gar.

Weil es aber hat groß Gefahr,
Daß solches Wappen recht besteh,
Und in besserer Ordnung geh,
Haben sie gesetzt auf den Helm des Wappen.

L. Ein Rädleinsführer und Soldaten,
Welcher am Hals hat Seckel und Strick,
Die Hand im Haar, und raust sich mit.
Der Seckel bedeut den Reichthum sein,
So er bekommen in falschem Schein,
In der Beicht, bei Fürsten und Herrn,
Die ihm erfüllt haben sein Begehren,
Der Wittib und der armen Wais'
Hat er ausgsogen ihren Schweiß,
Darum traurt er und weiß kein Glimpf,
Daß er von ihm abwend den Schimpf.
Weil er ihm selbst das Wappen gmacht,
Ist sein Stolz, Hochmuth nicht mehr g'acht,
Weil Falschheit ihm den Strick gebracht.

Des Papst Kaufmannschaft.

Der Papst der pflegt mit großem Haufen
Altar, Kreuz, Christum zu verkaufen,
Dasselb zu thun, hat er gut Macht,
Durch's Kaufers Borrath an sich bracht,
Von einem Laster zu dem andern,
Aus Flamm ins Feuer pflegt er zu wandern.
Der römisch Pfaff männiglich

1870



Verheißten hat das Himmelreich,
 Hat zu der Höll ein' Weg gemacht,
 Durch Laster, Mord, so er vollbracht
 Aus esauitischer Eigenschaft.
 Was Roma sey, die Ordnung lehrt,
 Wann man die Buchstaben verkehrt,
 Ist Roma Amor, das heißt Lieb,
 Die Lieb steht in verkehrtem Trieb:
 Denn Rom pflegt allezeit die Knaben zc. —
 Ist g'nug, man sollts verstanden haben.
 (Gedruckt im Jahr 1620.)

34.

Kurzer und wahrhaftiger Bericht des Relchen- Kriegs,

so von den Erzketzern Calvin, Bündtner, Zwinglischen,
 Zürchern und Grauern im Belkin, von dem 15. August
 Anno 1620 bis dato, vollbracht worden.

Was der Calvin und Zwinglian,
 Nachdem die thäten auffstahn,
 Der Zeit her für Nuß gebracht,
 Hat jeder Christ, so diß betracht,
 Aus solchem zu schließen wohl,
 Was man auf dieselb halten soll,
 Weil sie der Zeit her pausirt,
 Habens des Volks so viel verführt,
 Also, wann diß betracht ein Christ,
 Daß diß wohl zu erbarmen ist,
 Wie im Königreich und allen Landen
 So viel Sektenmeister seyn vorhanden.



Verheißen hat das Himmelreich,
 Hat zu der Hölle ein' Weg gemacht,
 Durch Laster, Mord, so er vollbracht
 Aus esautischer Eigenschaft.
 Was Roma sey, die Ordnung lehrt,
 Wann man die Buchstaben verkehrt,
 Ist Roma Amor, das heißt Lieb,
 Die Lieb steht in verkehrtem Trieb:
 Denn Rom pflegt allezeit die Knaben &c. —
 Ist g'nug, man sollts verstanden haben.
 (Gedruckt im Jahr 1620.)

34.

**Kurzer und wahrhaftiger Bericht des Kelchen-
Kriegs,**

so von den Erzfürstern Calvin, Bündtner, Zwinglischen,
 Zürchern und Grauern im Beltlin, von dem 15. August
 Anno 1620 bis dato, vollbracht worden.

Was der Calvin und Zwinglian,
 Nachdem die thäten aufflahn,
 Der Zeit her für Nuß gebracht,
 Hat jeder Christ, so diß betracht,
 Aus solchem zu schließen wohl,
 Was man auf dieselb halten soll,
 Weil sie der Zeit her pausirt,
 Habens des Volks so viel verführt,
 Also, wann diß betracht ein Christ,
 Daß diß wohl zu erbarmen ist,
 Wie im Königreich und allen Landen
 So viel Sektenmeister seyn vorhanden.

Die Welt man voll Histori findt,
 Was sie für Feuer haben anzündt,
 Mit Muthwill, Frechheit und Betrug,
 Und mit teuflischer falscher Lug,
 Habens dermaßen practicirt,
 Damit ihr Gift so viel purgirt,
 Und möchten kommen in Italia,
 Und bis hin in Hispania,
 Auch die herrlich Stadt Rom vor allen,
 Waren's Vorhabens zu überfallen,
 Den Pabst vertreiben, die Kirchen berauben
 Und auszutilgen den wahren Glauben,
 So doch die katholisch Religion
 Von Anfang Gott war zugethon.
 Also, daß viel Gottshäuser gar
 Durch sie schändlich verwüestet war,
 Wie es denn leider ist geschehen,
 Da man zählt der Tag fünfzehen,
 Im Augusti und zwanzigsten Jahr,
 Ein Verrätherey angestellt war
 Bei dem Calvin und Zwinglian,
 Und wollten erwürgen jedermann,
 Und bedrangten die Beliliner hart
 An unsrer lieben Frauen Himmelfahrt,
 Da die Katholischen allwegen
 Den Gottesdienst zu haben pflegen,
 Da haben die schönen saubern Gefellen
 Die Katholischen überfallen wollen,
 Alles erwürgen, die Bilder stürmen,
 Nach ihrem Gfalle daselbsten schwärmen.
 Welchs die Katholischen bald erfahren,
 Um der Religion willen sich nit sparen,
 Mit Hülff Italianer gut

Wagten sie bar ihr eigen Blut,
 Haben wider sie ein Einfall than,
 Die Regersbuben griffens an,
 Drei tyrannisch Potestat dort,
 Ein Wortsdienner und andre ermordt,
 Die übrigen Calvinisten aber,
 So im Flecken waren Inhaber,
 Flohen auf Bern und Zürich hin,
 In Eil sich versammelten darinn,
 Zogen wieder mit ein Schwader groß,
 Samt der Bündtner Mitgenosß,
 Auf die Gegend Sanders zu
 Mit Tumult und großer Unruh,
 Ihr Häbelführer Guler war,
 Welcher führt die Judasschaar.
 Da nahmen sie bald Sanders ein,
 Und andre Flecken groß und klein,
 Die Kirchen und ein Kloster dort
 Habens zerstört und alls ermordt,
 Raubten da alles überall
 Und begingen großen Diebstahl.
 Unter allen Regern so hat sich
 Der Guler gehalten treffentlich,
 Wurd ein unerhörter Kirchendieb,
 Die Engedelner ihm durch Lieb
 Halfen dazu so grimm und wild,
 Daß nit verblieb ein einigs Bild,
 Haben also groß Gut bekommen,
 Solches mit sich heim genommen,
 Damit ein schändlich Leben geführt,
 Mit Weib und Kind verbankettirt,
 Waren lustig und guter Ding,
 Dachten, sie hätten gewonnen gering.

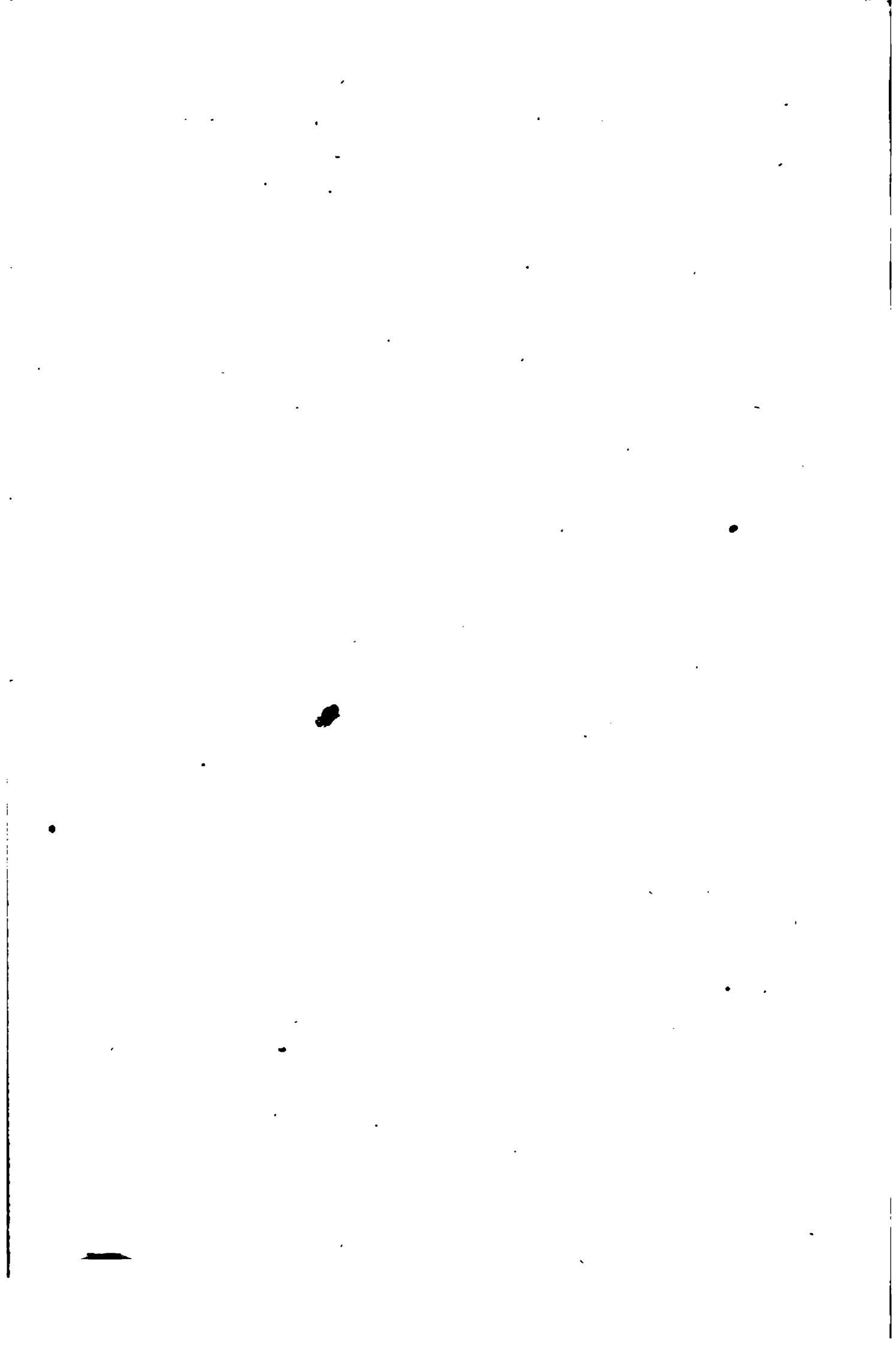
Haben also zu Worms dort
 Begangen manchen schändlichen Mord,
 Zwölf Kirchen beraubt ganz und gar
 Und was von Geldstöcken drinnen war,
 Die Weinfässer am selben Ort
 Haben sie alle durchbohrt,
 Und den Wein daraus rinnen lassen,
 Das Getreid auch allermäßen
 Habens verhergt und gar verbrennt,
 Zum Erbarmen wars ein Elend,
 Aus den Kelchen gesoffen haben
 In Gesundheit aller Kezerknaben.
 Nachdem zogens hin auf Thiran,
 Fingen dort auch zu plündern an,
 Nahmen zuvor viel Dörfer ein,
 Deren Namen wohl bewußt sehn:
 Sandalo und Monduzza,
 Groslo, Grosuto allda,
 Auch andre, wie zu Worms gethan,
 Erbärmlich wars zu schauen an.
 Da sie für Thiran hinan ruckten
 Und wider sie die Degen zuckten,
 Da haben sie sich hart gestoßen,
 Und schoßen daselbst ein Bloßen.
 Die katholischen Beltliner dort
 Fürchteten nit ihrer Drohwort,
 Setzten mit Ernst in einiger Lieb
 Auf die verfluchten Kelchdieb.
 Der Obrist Claus von Mülin,
 Der zog her, sechs Hauptleut mit ihm,
 Und über tausend darneben
 Haben sie wieder bracht ums Leben.
 Ihr Obrist hatte ein Teufelskunst





—





Bei sich, war aber umsonst,
 Dann er mit Bächsen ward tractirt,
 Daß er kein reustsch Geschmeiß mehr führt.
 Die Berner, so schalkflüchtig worn,
 Da sie so viel Volk verlorn,
 Eins Theils sprungen in Wasserflus
 Und sich erkäufte mit Bedruß,
 Hat also kostet ihren Hals,
 Und was sie vor gestohlen alls,
 Das mußten sie mit Spott und Schand
 Dahinten lassen allesammt.
 Also hat Gott mit seiner Kraft
 Die Reichdieb allhie gestraft,
 Und dort wird er in gleicher Maß
 Ihn eben messen ohn Unterlaß,
 Wie dann Gott Bß' und Guts belohnt,
 Nach seinem Thun Keines verschont.
 Gott wöll sein Häuslein wohnen bey
 Weiters vor solcher Tyranney,
 Auf daß wir preisen allesamen
 Dich, Jesum Christum, Amen.
 (Gedruckt im Jahr 1621.)

35.

Ein kurzweilig Gedicht von den vier unterschiedlichen Weintrinkern,

nach den vier Complexionen der Menschen abgetheilt, aus welchem des edlen Lebensafts wunderliche Eigenschaft und Wirkung gar artlich zu ersehen.

Es nimmt oft Wunder einen Mann,
 Woher der Wein sein Kraft mög han,

Indem er hab vier Eigenschaft,
 Die von sich geben große Kraft.
 Er treibt den Menschen gar geschwind,
 Daß er thut werden anders gsinnt,
 Eins Theils Leut macht er fröhlich, mild,
 Freigebig, gütig, doch nicht wild,
 Zu Zorn und Zwietracht andre treibt,
 Daß einer den andern aufreibt.
 Den dritten Haufen er verblindt,
 Daß einer oft den andern schändt.
 Den letzten Haufen er bethört,
 Daß er wie ein Tyrann rumort.
 Diß alls ein Weiser sehr vernicht,
 Da er mit Worten also spricht:
 Die weisen Heiden uns berichten
 Hin und wieder in ihren Schriften:
 Nemlich, daß Noa angefangen,
 Nachdem die Sündfluth war vergangen,
 Zu pflanzen einen Weinberg schon,
 Daß er möcht Wein zu trinken han,
 Aber die Erd kein Frucht wollt geben,
 Demnach Noa mit List, merkt eben,
 Den Weinberg düngen thät mit Mist,
 So er von vierlei Thiern erwischt:
 Von Schaafen, Bären, Säun und Affen,
 Mit welchem er viel Nutz wollt schaffen.
 Aber der Wein thät an sich nehmen
 Der Thiere Art, und sich bequemen,
 Den Noa selber voll zu machen,
 Daß er ließ sehen seltsam Sachen.
 Solch Art der Wein jetzt noch behält,
 Mit der er quält die ganze Welt.
 Gleichermeiß all Menschen auf Erden

Aus vier Natur geschaffen werden:
 Aus Luft, Wasser, Feuer und Erd,
 Wie die Physik uns das bewährt,
 Demnach der Wein anreizet hart
 Aller Menschen Natur und Art.

Die erste Eigenschaft.

Ist der Mensch ein Sanguineus,
 So vom Luft hat seinen Einfluß,
 Der trinkt Wein nach der Mensur,
 So hat er bald des Lammes Natur,
 Er ist auch freundlich, gütig, mild,
 Nichts Böses führet er im Schild,
 Eh er trinkt Wein, ist er gar still,
 Mit niemand er kaum reden will,
 Er stellt sich, als hab er kein Herz,
 Daß er mit einer Jungfrau scherz,
 Aber sobald geht ein der Wein,
 Bei Jungfrau er der nächst thut sehn,
 Dann fäht er recht zu löfflen an,
 An allen Orten, wo er kann,
 Ist fröhlich, lustig, freudenreich,
 Die Muscam er liebt zugleich,
 Er singet, tanzet, jubilirt,
 Wenn er vom Wein erwärmet wird,
 Er ist glimpflich bei jedermann,
 Die Leut ihn gerne um sich han,
 Ist unverdrossen, thut gern leihn,
 Auch Neid, Haß, Feindschaft bald verzeihn,
 In Trunkenheit übt er kein Mach,
 Zu zürnen gibt er kein Ursach,
 An welchem Ort ist eitel Zank,

Daselbst ist ihm die Weil gar lang,
 Alles auch er zum Besten wend't,
 Daß Zank und Haber nehm ein End,
 Kein fremde Sach er auch versicht,
 Er überhört und übersicht,
 Thut ihm jemand an Schmach und Straf
 Ist er gedultig wie ein Schaaf,
 Friedlich ist er mit jedermann,
 Will man ihn nicht zufrieden lan,
 So steht er auf und geht zu Haus,
 Auf daß nicht werd ein Haber draus,
 Daheim bei seinem Hausgestad
 Er fröhlich ist mit Weib und Kind,
 Und legt sich ruhig in sein Bett,
 Acht wenig, wie es weiter geht,
 Früh Morgens, wenn die Sonn aufgeht,
 Gesund er von seinem Bett aufsteht,
 Und weil geruhet seine Glieder,
 So ist er heiter und fröhlich wieder.

Die ander Eigenschaft.

Für's ander ein Cholericus

Vom Feuer hat seinen Einfluß,
 So der zuviel Wein trinket aus,
 Im Kopf bald er nicht ist zu Haus,
 Und wird ganz grimmig wie ein Bär,
 Zu Haber und Nach steht sein Begehr,
 Ist tückisch, trozig und sehr frech,
 Auch wetterläunisch bei der Zech,
 Man red, schweig, oder was man thut,
 So hält er niemand nichts für gut,
 Er kollert, zanket, schilt und gront,
 Je mehr man sein darianen schont,
 Er schlägt darein und wüthet sehr,

Als ob er wär ein grimmig Bär,
 Er schonet keines Menschen nicht,
 Gschwind schlagen will, wen er nur sieht,
 Trift er vielleicht an einen Mann,
 Der sich fein tapfer wehren kann,
 Der schlägt und bläut ihm voll den Rücken,
 Bis daß er sich vor ihm thut bücken,
 Wenn er aber geht leer aus,
 Und kommt ohn Schläg aus dem Wirthshaus,
 Dann hebt er an ein groß Geschrey,
 Wohl auf der gemeinen Gassen frey,
 Daß jedermann muß hören an,
 Wie er die Leute pochen kann.
 Er meint, es sey kein tapftrer Held,
 Dann er in dieser weiten Welt,
 Er zuckt sein Schwert, hebt auf die Händ,
 Hauet ins Pflaster und die Wänd,
 Will auch erstechen jedermann,
 Jedoch ihn bald erschrecken kann
 Ein rauschend Blatt, ein kleiner Knab,
 Daß er von seinem Zorn läßt ab,
 Auch darf er finden so bewehrt,
 Der ihm redlich die Flöh abfehrt,
 Daß er muß laufen in sein Haus,
 Darinn er bald anhebt ein Strauß
 Mit seinem ganzen Hausgesind,
 Daß er ausjaget Weib und Kind,
 Was er dann Uebels hat gethan,
 Wird früh gezeigt dem Richter an,
 Der zwackt ihn dann mit scharfer Laugen,
 Daß er muß an den Klauen fängen,
 Bis er ausricht die Gändel sein,
 Das ist die Natur des Bärenwein.

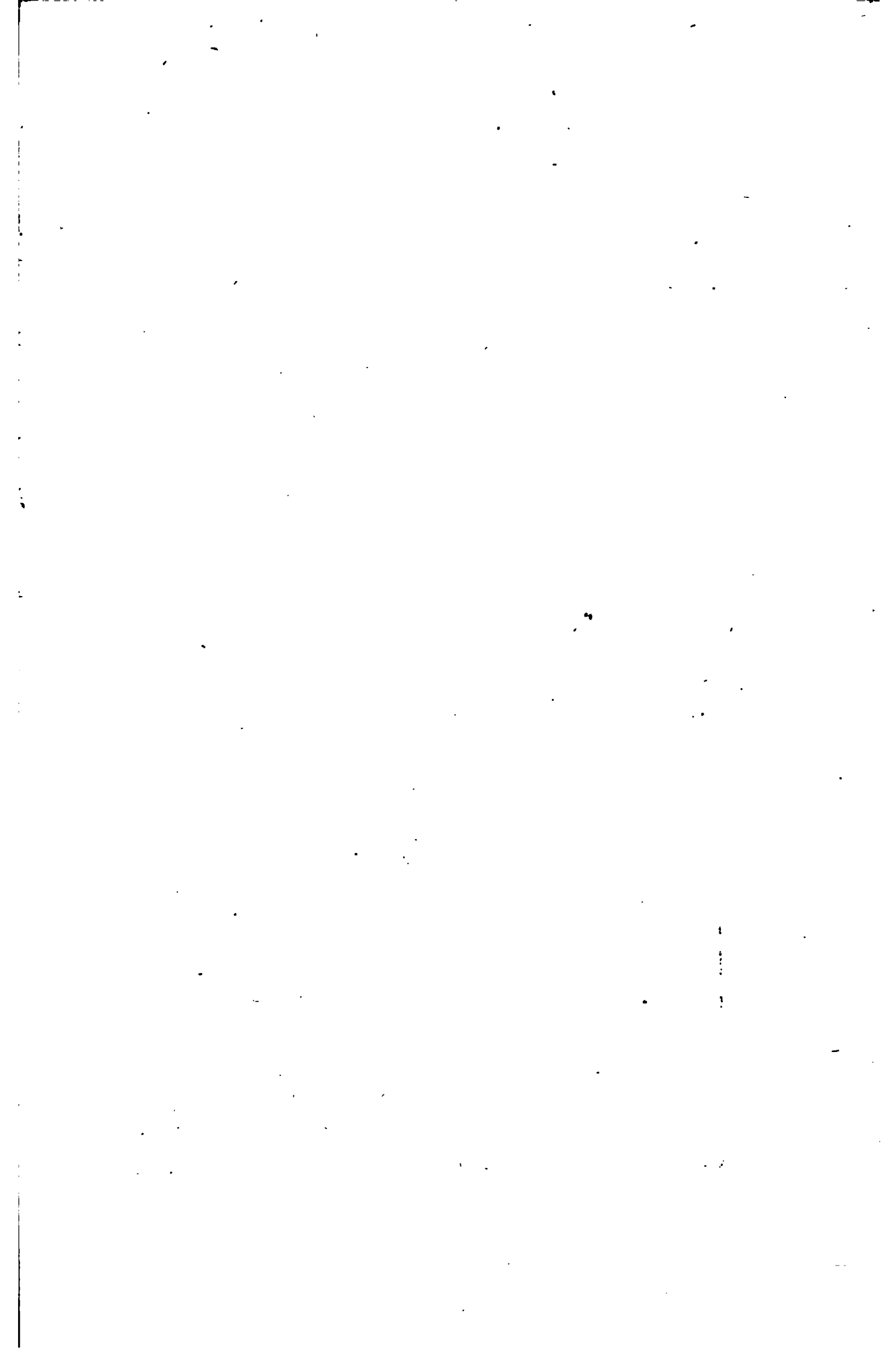
Daß sein muß lachen jedermann.
 An allen Orten steht er zu,
 Wie er den Leuten Schalkheit thu,
 Auf der Gassen ein volle Rott
 Er führen thut in Dreck und Roth,
 Berstet die Kärren, verschiebt die Wagen,
 Wirft um am Markt Brenten und Schrägen,
 Für mancher Thür darf er sich legen,
 Zu Lohn ein wüsten Wächter setzen,
 Daran des Morgens ein Hausmagd
 Ein zeitlang wegzuraumen hat.
 Solchs thut er, bis die Schergen ihn
 Erhaschen, und wohl führen hin
 An einen Ort, da ihn der Mon
 Weder die Sonn bescheinen kann.
 Sein Weib und Kind ihn früh suchen
 Im Wirthshaus oder Garkuchen,
 Finden sie endlich ihn nicht dort,
 So sitzt er gwiß im finstern Ort,
 Bei den vollen Gefellen seyn,
 Dahin bracht ihn der Affenwein.

 36.

Reformator Ecclesias,

oder: deren in dieser Welt hochbedrangten christlichen
 Kirchen Hülff, Beistand und Erretter.

Der Reformator liegt, wegen des betrübten Zustands
 der christlichen Kirchen in unsrem vielgeliebten Vater-
 land deutscher Nation, hochbekümmert und traurig zu
 Bett, vor welchem, in Gestalt eines halbverzweifelten

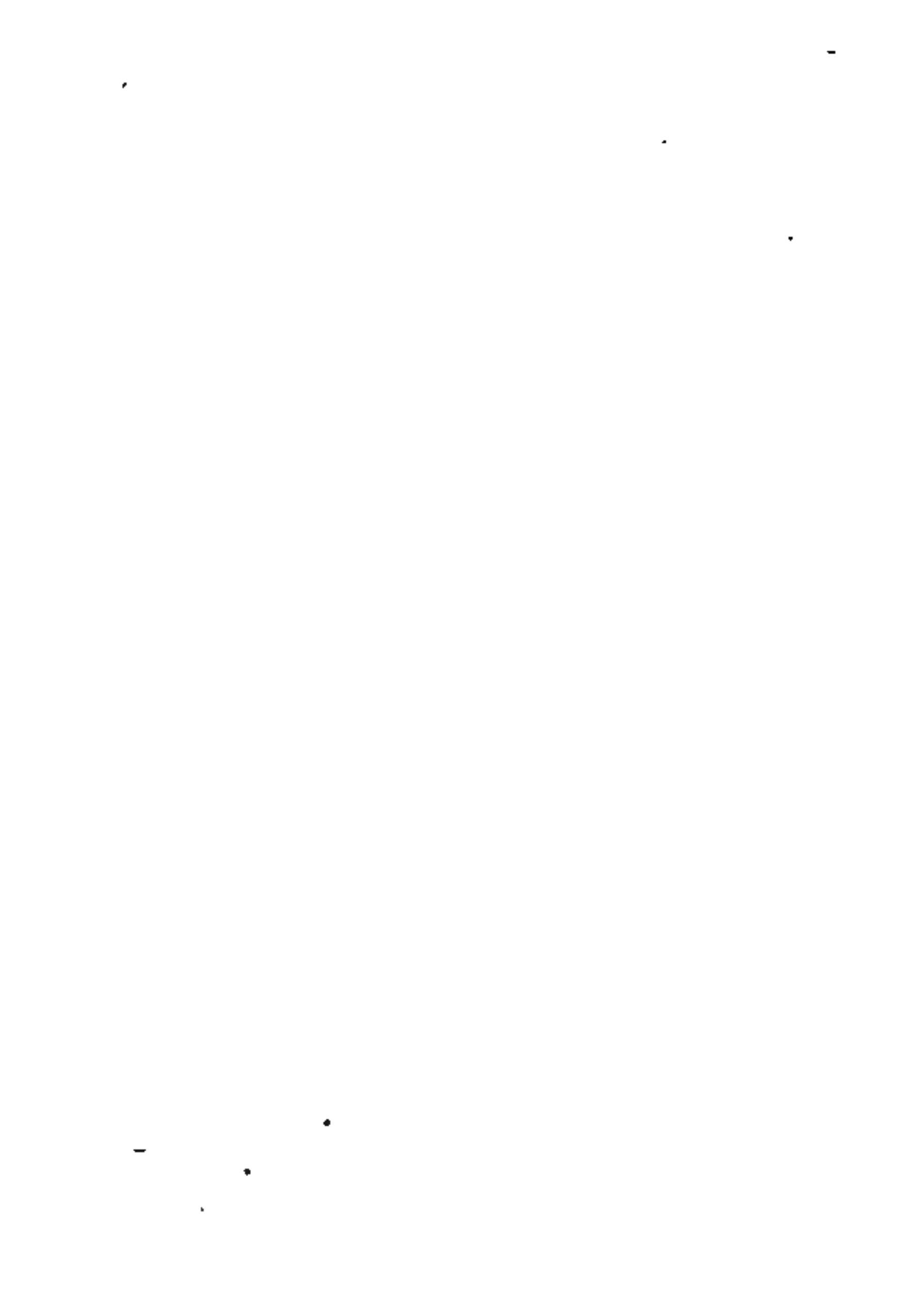


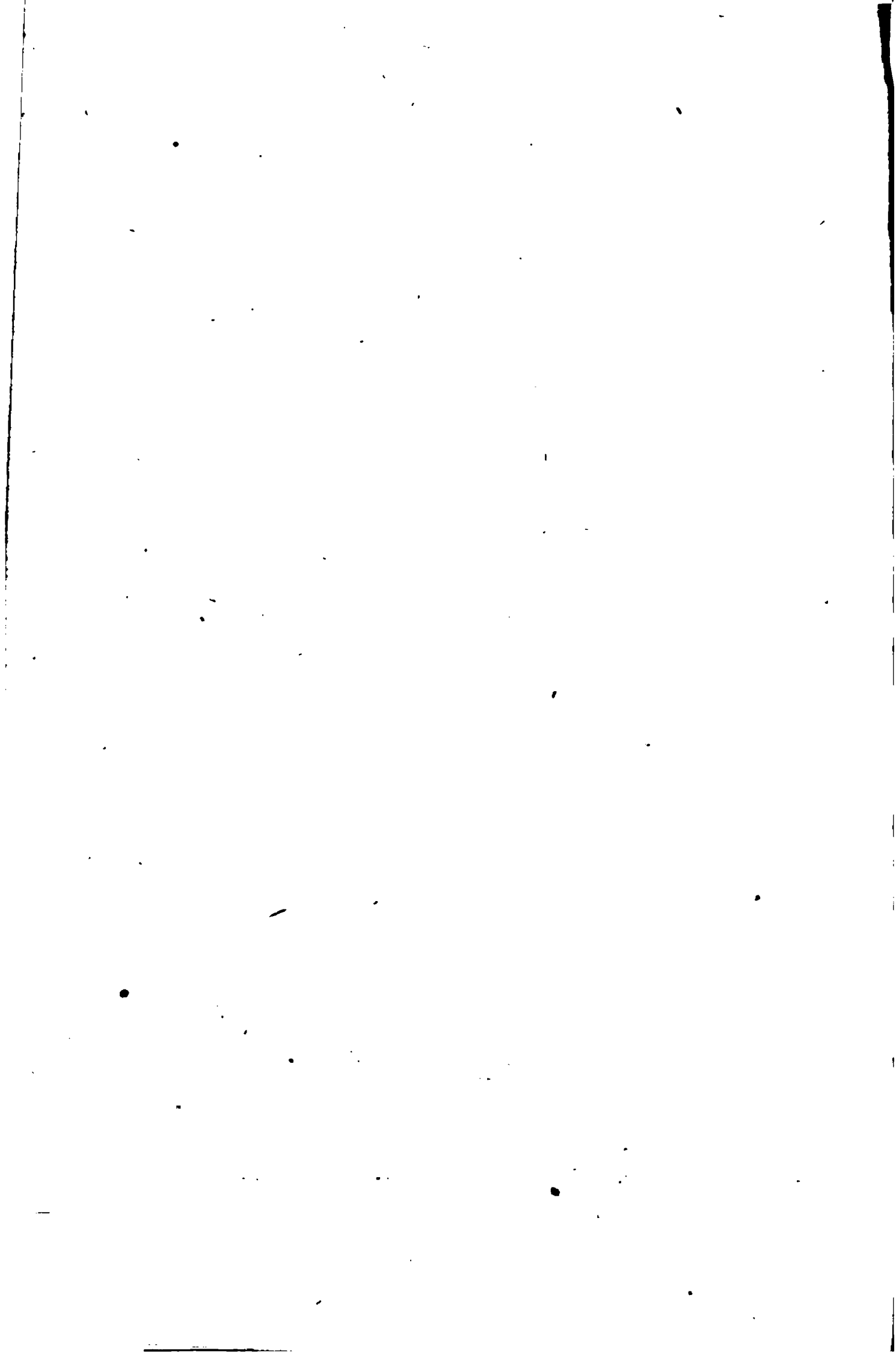
1

—

.

,





Weibs, mit schwarzen um den Kopf ausgespreiteten Haaren, mit einem von viel hundert Flecken, und mancherlei zusammengenäheten Farben, bekleideten Rock, im Hals einen Dolchen stecken habend, das Anbild der christlichen Kirchen erscheinet, welche vor dem Reformatore ganz kläglich und mit wehmüthigen Geberden niedersället, freundlich bittend, ihr den Dolchen aus dem Hals zu ziehen und sie beim Leben zu erhalten. Darauf der Reformator, wer sie sey, fraget; sie ihm antwortet: daß sie der heiligen christlichen Kirchen Bildnuß sey. Da begehret er zu wissen, was sie denn haben wolle und begehre, auch was ihr Kleidung und der Dolchen in ihrem Hals bedeute. Antwortet sie: diß mein Kleid von so vielen und mancherlei Flecken und Farben, sind die unterschiedliche und widerwärtige Meinungen der Gelehrten in Religionsfachen, mit welchen sie mich beinahe gar erwürget und hingerichtet, wie an dem Dolchen, so in meinem Hals noch steckt, abzunehmen und zu sehen ist. Bitte dich derentwegen ganz demüthiglich, du wollest mir den Dolchen aus meinem Hals ziehen, damit ich wiederum meine vorige Gestalt und Kräfte erlangen und bekommen möge. Da solches geschehen, wird sie urplötzlich so hell, schön und zierlich wie die Sonne, ihr Kleid roth und weiß, darum klagt sie und spricht:

Mein Volk, die Laster dein
 Verführen dich in falschem Schein,
 Auch die solln zählen selig dich,
 Verlassen und betrüben mich,
 Sie irren und verführen auch,
 Fahn fort nach ihrer Bosheit Brauch,
 Ihr Sinn sind viel und mancherlei,
 Belsältig auch im Geist dabei,

Dann der, so nach dem Fleisch geboren,
 Verfolgt den, so im Geist erkoren,
 Sie irren und verstehen es nicht,
 Wolln doch Meister sehn in der Schrift.
 Das Netz über Labor ist aufgangen,
 Falsch Priester mit ein Strick gefangen,
 Sie berauben mich meiner Zierd,
 Der hurisch Muth sie ganz verführt,
 Der Mensch in Bosheit und in Fehl
 Erwürgt und tödt sein eigen Seel,
 Entheiligt sind die Menschen, merk,
 Entheiligt sind auch all ihr Werk,
 Sie lieben das Eitel immerdar,
 Trachten nach Lügen ganz und gar,
 Auch alle Menschen haßen den
 Der thut in Christi Fußstapfen stehn.
 Der Gerecht kommt um in seinen Schmerzen,
 Und niemand ist, der's nimmt zu Herzen,
 Zanken sich von den Lehrern her
 Und vergeßen dadurch Gottes Ehr,
 Der ein spricht: ich führ 's Luthers Lehr,
 Der ander ist von Galvino her,
 Der dritt will auch sehn ein Papst,
 Der viert ist gar ein Antichrist,
 Der fünft vom Reher Arrio sich nennt,
 Der sechste den Schwenkfeld erkennt,
 Der siebent ein Sekt von Menko ist,
 Ach wie viel Glauben, doch nur ein Christ!
 Der acht will sehn ganz neutral,
 Damit er nicht steh in der Zahl,
 Welche sind stumm, unwißend Hund,
 So nicht reden mit ihrem Mund,
 Auch ein Rohr, das der Wind treibt um,

Ohn Wasser ja ein leerer Brunn.
 Der neunt, das siebenhäuptig Thier,
 Dein falsch, listig, teuflisch Begier,
 Dich hast gesetzt zu Hohn und Spott
 In Tempel, und sagst, du sey'st Gott.
 Dein Drachensfuß die Schrift tritt um,
 Dein Hörner stoßens schltmm und krumm,
 Denn mit dir kommen ist auf Erden
 Der Abfall, so soll geöffnet werden,
 Des Verderbens und Kind der Sünd,
 Ja widerwärtig, gottlos Kind,
 Den mehrertheil von dir allein
 Bin ich ermordt, daß ich leid Bein,
 Dann du gemacht so viel Bettelorden,
 Davon mein Rock zerfliekt ist worden,
 So manche Sect, so mancher glaubt,
 So manchen Gott hast ihn' erlaubt,
 Tragen Kutten von Farben mancherlei,
 Auch geschoren Platten dabei.
 Voll Fluch, und der Lästerung Nam
 Dir an der Stirn geschrieben stan,
 Du falsch, verlogen, abgöttischer Hirt,
 Der deinig Lohn dir werden wird,
 Daher dich dann recht nennt die Schrift:
 Den Auswurf, Mißgeburt, Kersel, Gift,
 Schabab, teuflisch Greuel, Nachtball,
 Reher, Verführer und Schauspiel.
 Daß einer irdisch, menschlich sich find,
 Der ander unsinnig, Aufruhrsgfind,
 Drum dich dein Laster klagen an,
 Dadurch du wirfst zu Boden gahn,
 Und ich werd wieder roth und weiß
 Zu Gottes Ruhm und hohem Preiß,

Die dritte Eigenschaft.

Wenn fürs dritt ein Phlegmaticus
 Der Wein trinkt mit Ueberfluß,
 Gewinnt er bald der Säu Figur,
 Weil ist von Wasser sein Natur.
 Wann er zu trinken fähbet an,
 Er schwerlich bald nachlassen kann,
 Bis er sein Wanst gefüllet hat,
 Und liegen bleibt auf der Wahlstatt,
 Will ihn jemand von dannen führen,
 So thut man bald sein Säuart spüren,
 Er treibt gar unverschämte Wort
 Bei der Gesellschaft fort und fort,
 Solchs währet bis zu Mitternacht,
 Bis daß die Zeche wird gemacht,
 Daß jedermann soll gehn zu Haus,
 So will er nicht zur Stuben aus,
 Sondern darf sich legen auf die Bänk,
 Und drinnen machen groß Gestänk,
 Kommt er dann endlich auf die Gassen,
 So torfelt er über die Massen,
 Als wärn die Häuser alle fein,
 Im Roth wälzt er sich wie ein Schwein,
 Bis er zuletzt wird gbracht zu Haus,
 Sein Frau ihn bald muß ziehen aus,
 Findt aber in dem Ofäße sein
 Ich weiß nicht was für Weinbeerlein,
 Dafür ste einen Eckel hat,
 Also, daß ste richt an ein Bad
 Und puget ihm die Hosn aus,
 Davon flinket das ganze Haus.
 Wenn ste nun solches hat vollbracht,
 Alsdann ste ihn nimmt wohl in Acht,

Mit großer Müh zu Bette bringt,
 Allda er mit der Säuglock klingt,
 Wann er ist zugebedet wohl,
 So farzet er das Bette voll,
 Er grolzt, bis ihm das Kellerschoß
 Ausstößt ein Haufen Brocken groß,
 Vielleicht hofirt er auch ins Bett,
 Daß ein Sau bei ihm Nahrung hätt,
 Dann schläft und schnarcht er wie ein Schwein,
 Bis daß der Mittag bricht herein,
 Nach Aufstehn ist er matt und krank,
 Ihm schmecket weder Speiß noch Trank,
 Kein Arbeit auch verrichten kann,
 Weil er Säureiß' genommen an.

Die vierte Eigenschaft.

Der Melancholicus aus Erden

Zum vierten hat all sein Geberden,
 Wenn der Wein trinket ungeschaffen,
 Macht er ihn bald zu einem Affen,
 Er steigt ihm gschwind in sein Gehirn,
 Daß er thut närrisch phantassirn,
 Und machet ihn zum Gauckelsmann,
 Daß er viel Boffen fähert an,
 Er plaudert stets und ist geschwäßig,
 Mit Worten spöttisch und auffezig,
 Aus Fürwitz er fast jedermann
 Ein Blechlein bald anschlagen kann,
 Er treibt gar wunderliche Schwänke,
 Dazu fast unerhörte Mänke,
 Auch Zoten, Schnaken und Hundsmucken
 Uebt er zugleich in allen Stucken,
 Er stellt all Ding visterlich an,

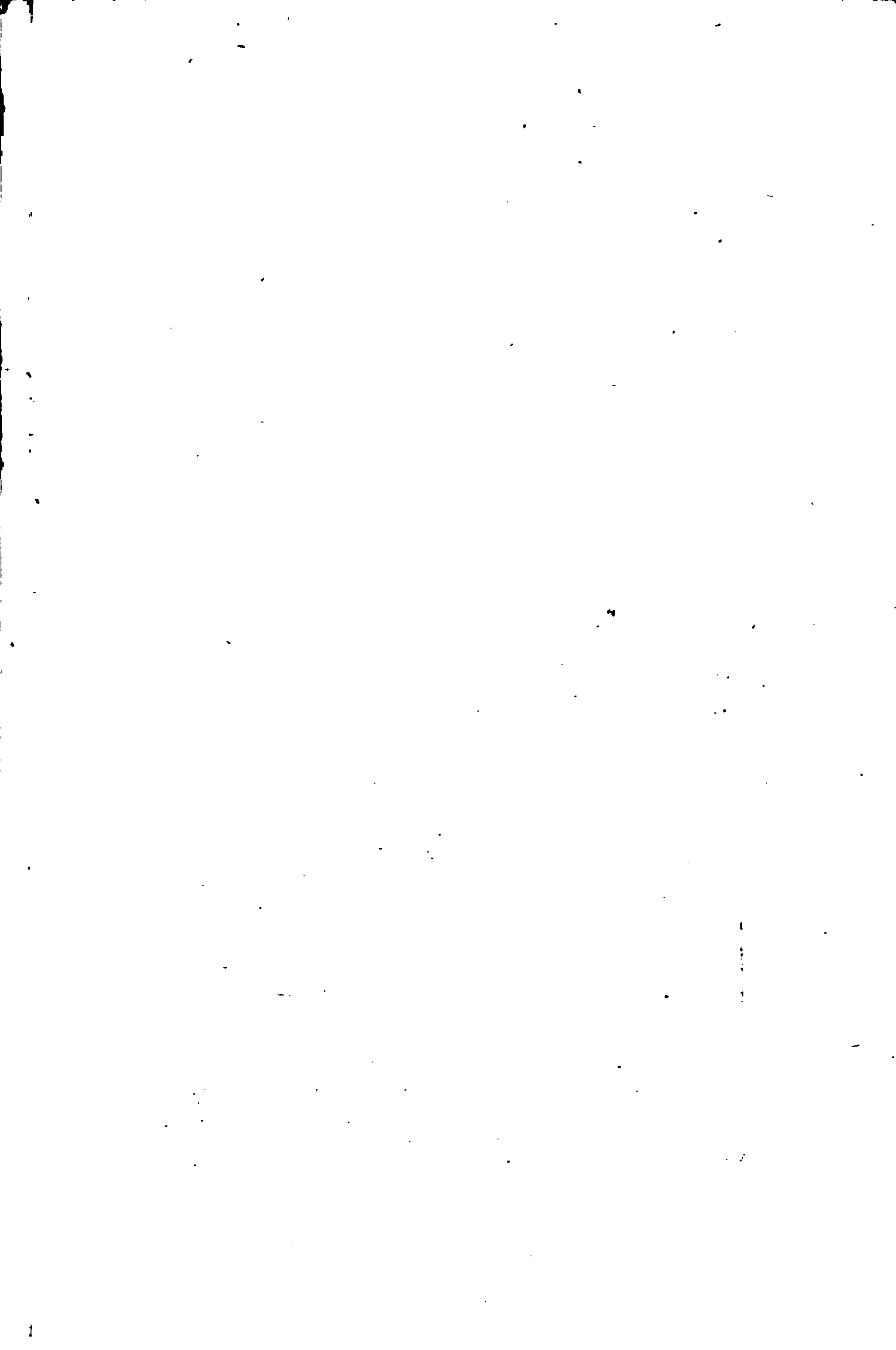
Daß sein muß lachen jedermann.
 An allen Orten sieht er zu,
 Wie er den Leuten Schalkheit thut,
 Auf der Gassen ein volle Rott
 Er führen thut in Dreck und Roth,
 Versetzt die Kärren, verschiebt die Wägen,
 Wirft um am Markt Brenten und Schrägen,
 Für mancher Thür darf er sich lehen,
 Zu Lohn ein wüsten Wächter setzen,
 Daran des Morgens ein Hausmagd
 Ein zeitlang wegzuräumen hat.
 Solchs thut er, bis die Schergen ihn
 Erhaschen, und wohl führen hin
 An einen Ort, da ihn der Mon
 Weder die Sonn bescheinen kann.
 Sein Weib und Kind ihn früh suchen
 Im Wirthshaus oder Garkuchen,
 Finden sie endlich ihn nicht dort,
 So sitzt er gewiß im finstern Ort,
 Bei den vollen Gefellen seyn,
 Dahin bracht ihn der Affenwein.

 36.

Reformator Ecclesiae,

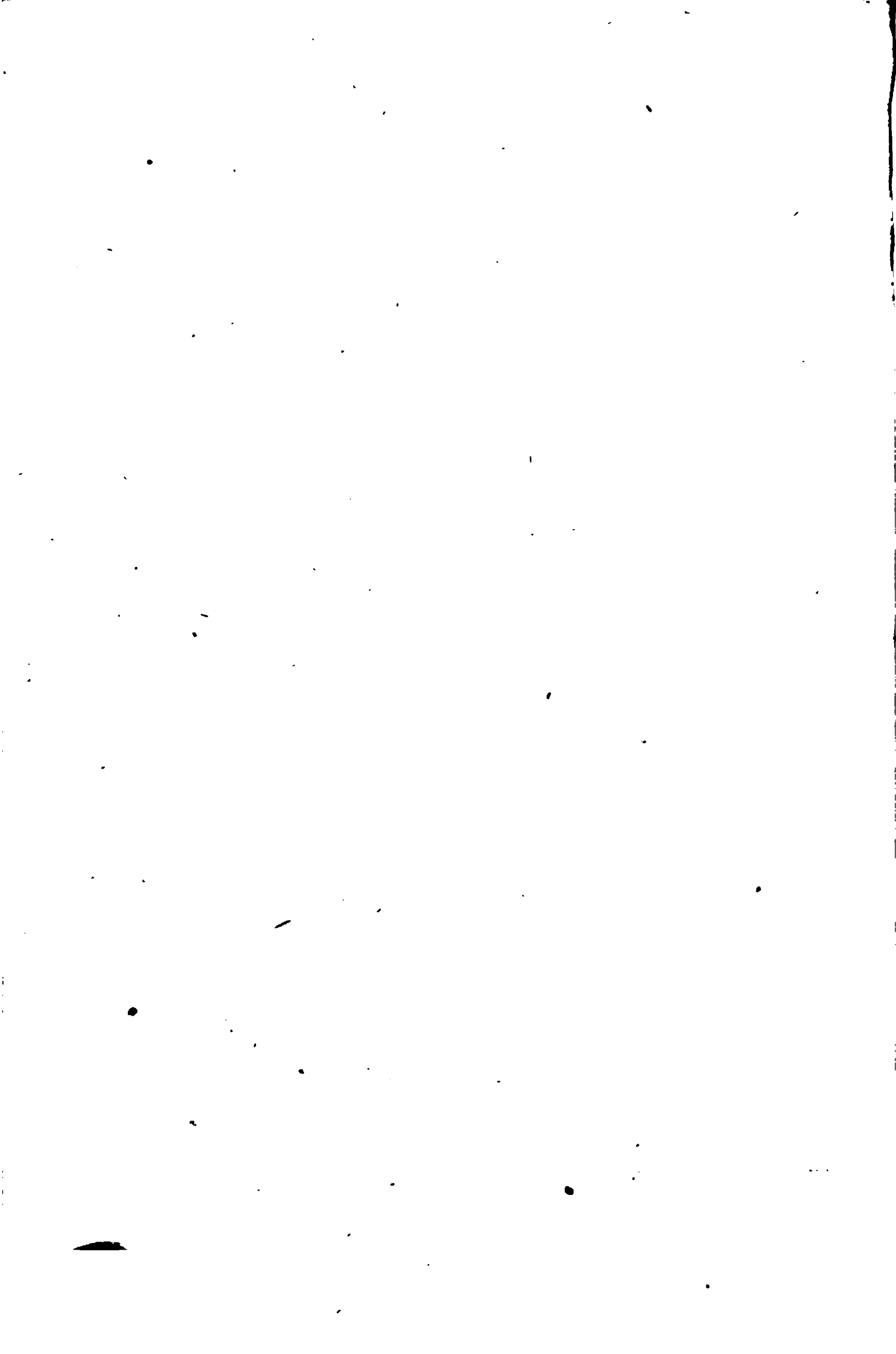
oder: deren in dieser Welt hochbedrangten christlichen
 Kirchen Hülf, Beistand und Erretter.

Der Reformator liegt, wegen des betrübten Zustands
 der christlichen Kirchen in unsrem vielgeliebten Vater-
 land deutscher Nation, hochbekümmert und traurig zu
 Bett, vor welchem, in Gestalt eines halbverzweifelten









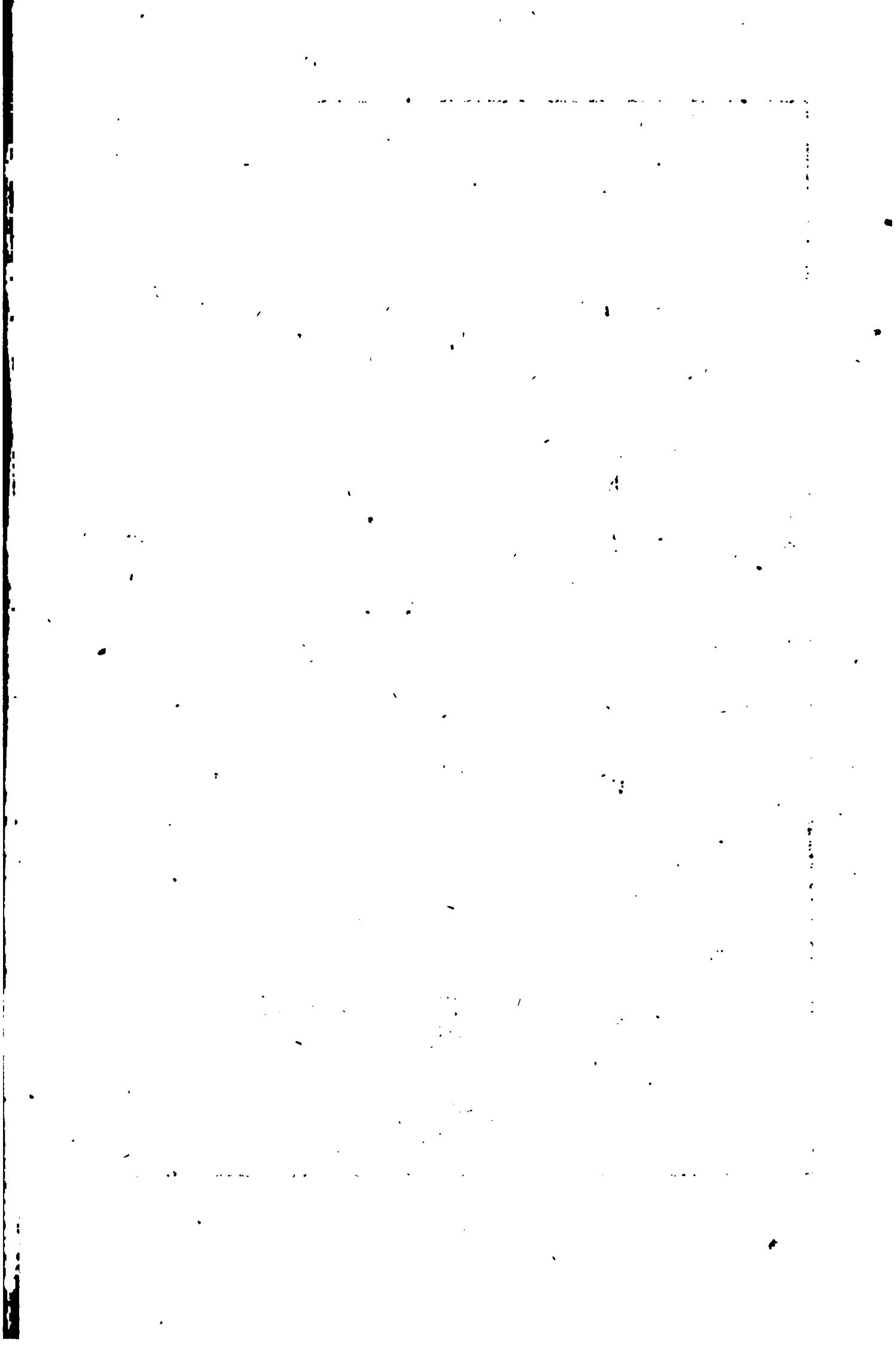
Weibs, mit schwarzen um den Kopf ausgespreiteten Haaren, mit einem von viel hundert Flecken, und mancherlei zusammengehörten Farben, Bekleideten Rock, im Hals einen Dolchen stecken habend, das Anbild der christlichen Kirchen erscheint, welche vor dem Reformatore ganz kläglich und mit wehmüthigen Geberden niederfällt, freundlich bittend, ihr den Dolchen aus dem Hals zu ziehen und sie beim Leben zu erhalten. Darauf der Reformator, wer sie sey, fraget; sie ihm antwortet: daß sie der heiligen christlichen Kirchen Bildnuß sey. Da begehret er zu wissen, was sie denn haben wolle und begehre, auch was ihr Kleidung und der Dolchen in ihrem Hals bedeute. Antwortet sie: diß mein Kleid von so vielen und mancherlei Flecken und Farben, sind die unterschiedliche und widerwärtige Meinungen der Gelehrten in Religionsfachen, mit welchen sie mich beinahe gar erwürget und hingerichtet, wie an dem Dolchen, so in meinem Hals noch stecket, abzunehmen und zu sehen ist. Bitte dich derentwegen ganz demüthiglich, du wollest mir den Dolchen aus meinem Hals ziehen, damit ich wiederum meine vorige Gestalt und Kräfte erlangen und bekommen möge. Da solches geschehen, wird sie urplötzlich so hell, schön und zierlich wie die Sonne, ihr Kleid roth und weiß, darum klagt sie und spricht:

Mein Volk, die Laster dein
 Verführen dich in falschem Schein,
 Auch die solln zählen selig dich,
 Verlassen und betrüben mich,
 Sie irren und verführen auch,
 Fahren fort nach ihrer Bosheit Brauch,
 Ihr Sinn sind viel und mancherlei,
 Belsfältig auch im Geist dabei,

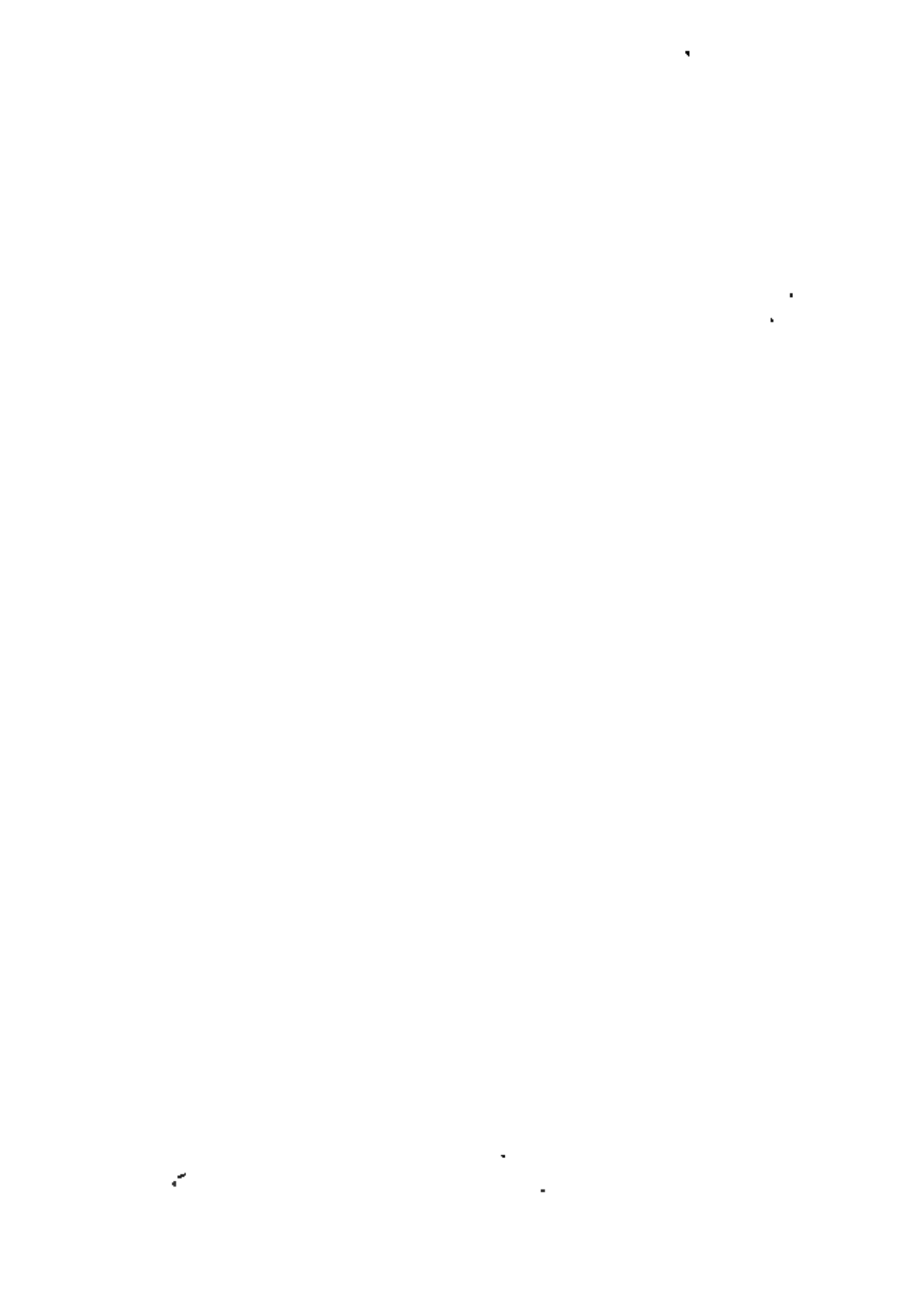
Und in mein vorig Gestalt geleit,
 Darinn ich bleib in Ewigkeit:
 Das geb die heilig Dreieinigkeit.

Des Reformators Trost an der heiligen
 Christlichen Kirchen Vorbild.

O der Trostlosen und Elenden,
 Ich will mich wieder zu dir wenden,
 So spricht der Herr, die Zeit kommt her,
 Daß man wird adern und schneiden sehr,
 Die Berg werden voll Rostes triesen,
 Und die Büchel sehr fruchtbar fliesen,
 Deine Zuchtmeister werden König seyn,
 Und Säugammen die Fürsten dein.
 Gott wird dich machen zu ein Volk,
 Auch nur ein König haben sollt,
 Auch nicht zwei Völker seyn zugleich,
 Nicht haben zwei getheilte Reich,
 Er wird dich reinigen von Sünden,
 Kein Götz, noch Abgott wird man finden,
 Dein Kinder und Kindskinderlein
 Im Land gerecht treten herein,
 Ein Hirt wird sie weiden allein.
 Dann wird es werden offenbar,
 Daß die groß-Hur, so lange Jahr
 Die Erd verderbt mit Hurerey;
 Aber ihr Urtheil kommt herbey,
 Das heilig Blut aus ihrer Hand
 Gerochen wird, und sie verdammt,
 Dann wird Israel sich bekehrn,
 Zuletzt den rechten Gott auch ehren,
 Auch wird der Dolch aus deiner Rehl
 Gezogen gewiß, ohn alle Fehl.







Wird drauf zu Aschen werden,
Als ein Art der Verkehrten.

*

Zu guter Letzt wird allermeist
Ein tößlich Mahl ansetzen
Der böse und sinkende Geist
Christi Herd zu verletzen,
Einen Blutrunk aufsetzen.

*

Darob sich des Verderbens Kind
Wird voll saufen und fressen,
Groß Grimmen es im Leib empfindt,
Solch Art wird seyn vermossen,
Und aller Ehr vergessen.

*

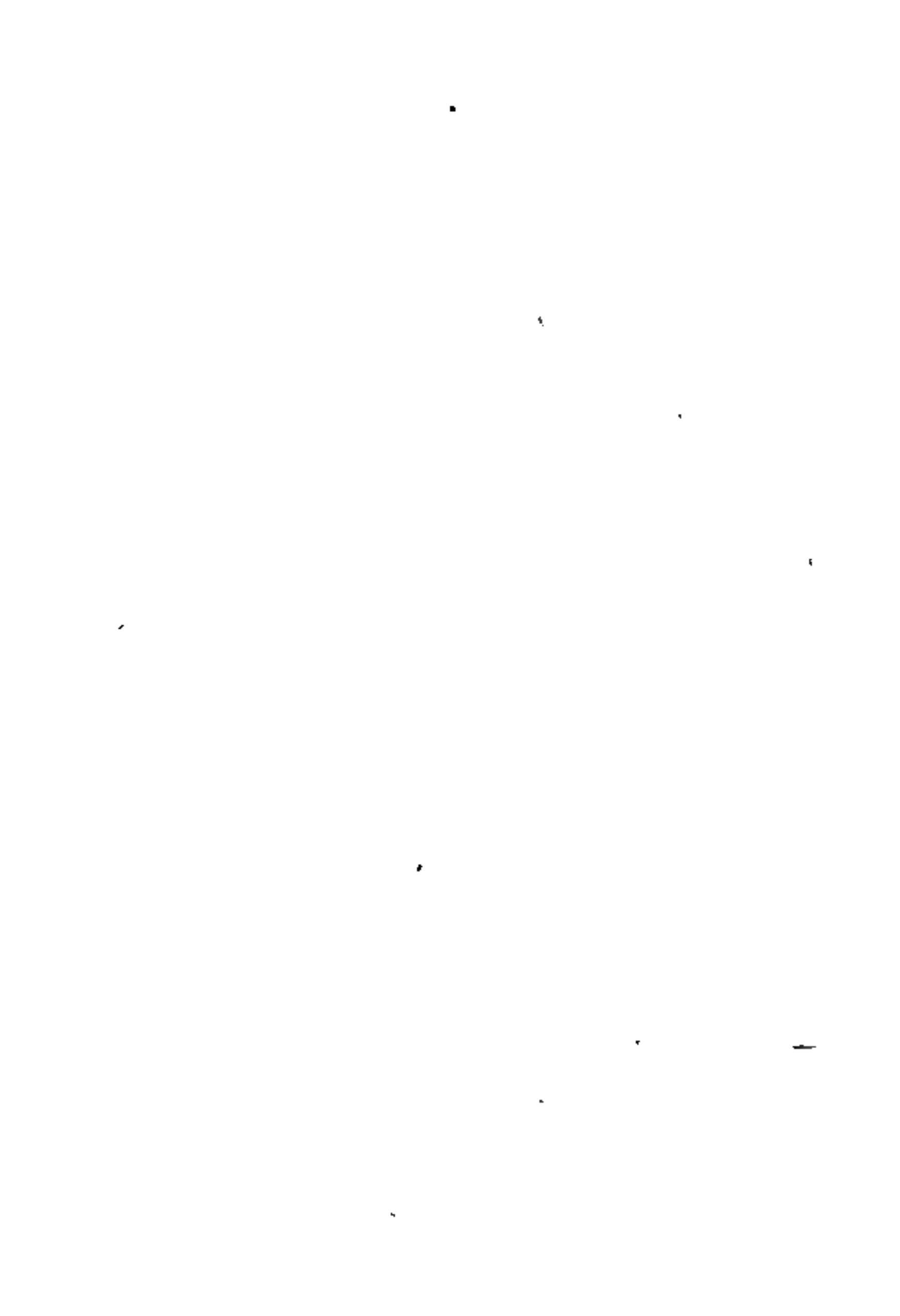
Solche vermeinte Geistlichkeit
Wird man säuhirtisch nennen,
M. Dann sie säuisch zu jeder Zeit,
Teuflich wird mans erkennen,
Letztlich wird sie Gott trennen.

*

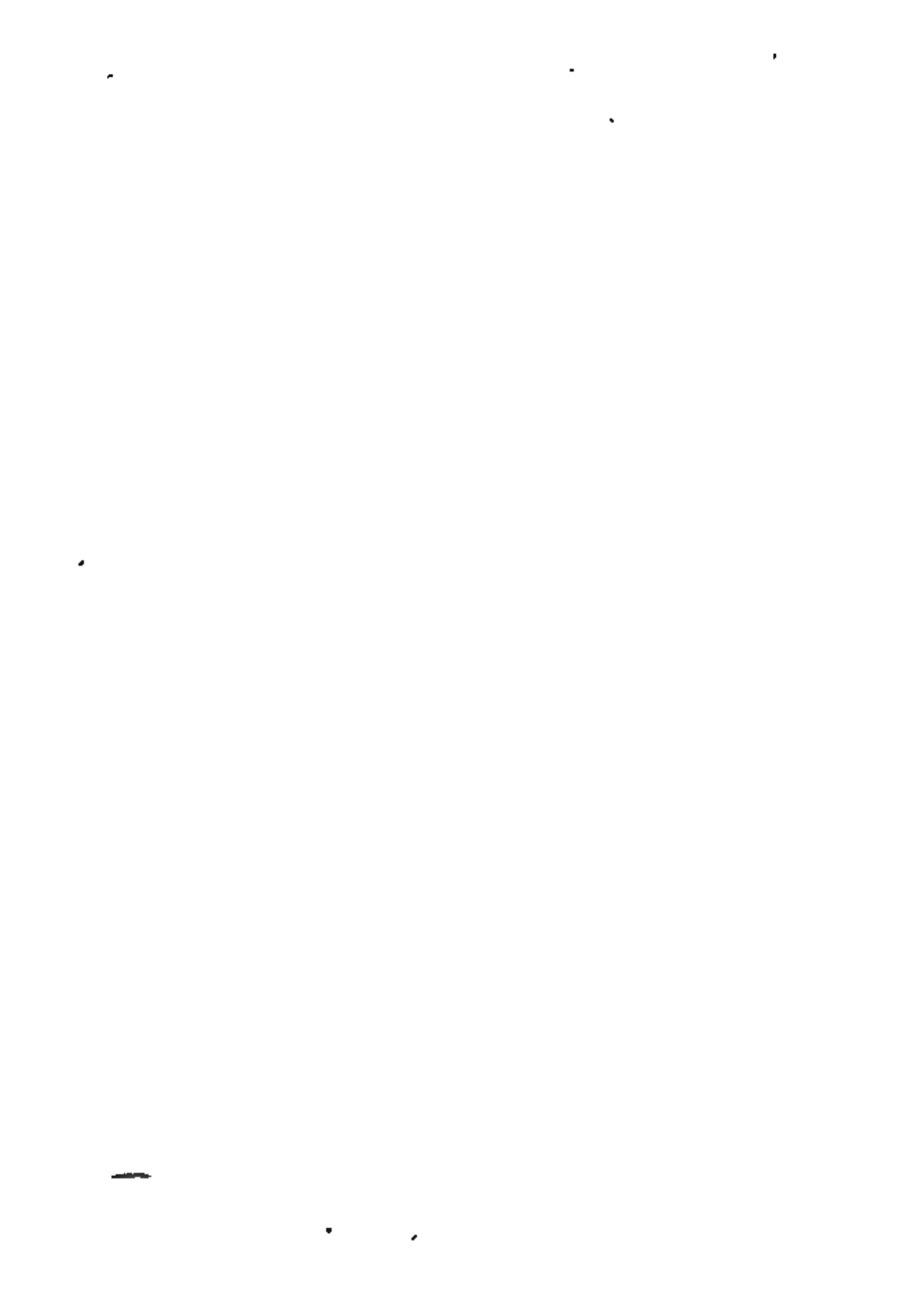
Dann sie die Schäflein Christi mild
N. Verfolgen und zerreißen,
Auch angreifen wird grausam wild,
Gott wird sein Macht beweisen,
Solch böse Art zerschmeißen.

*

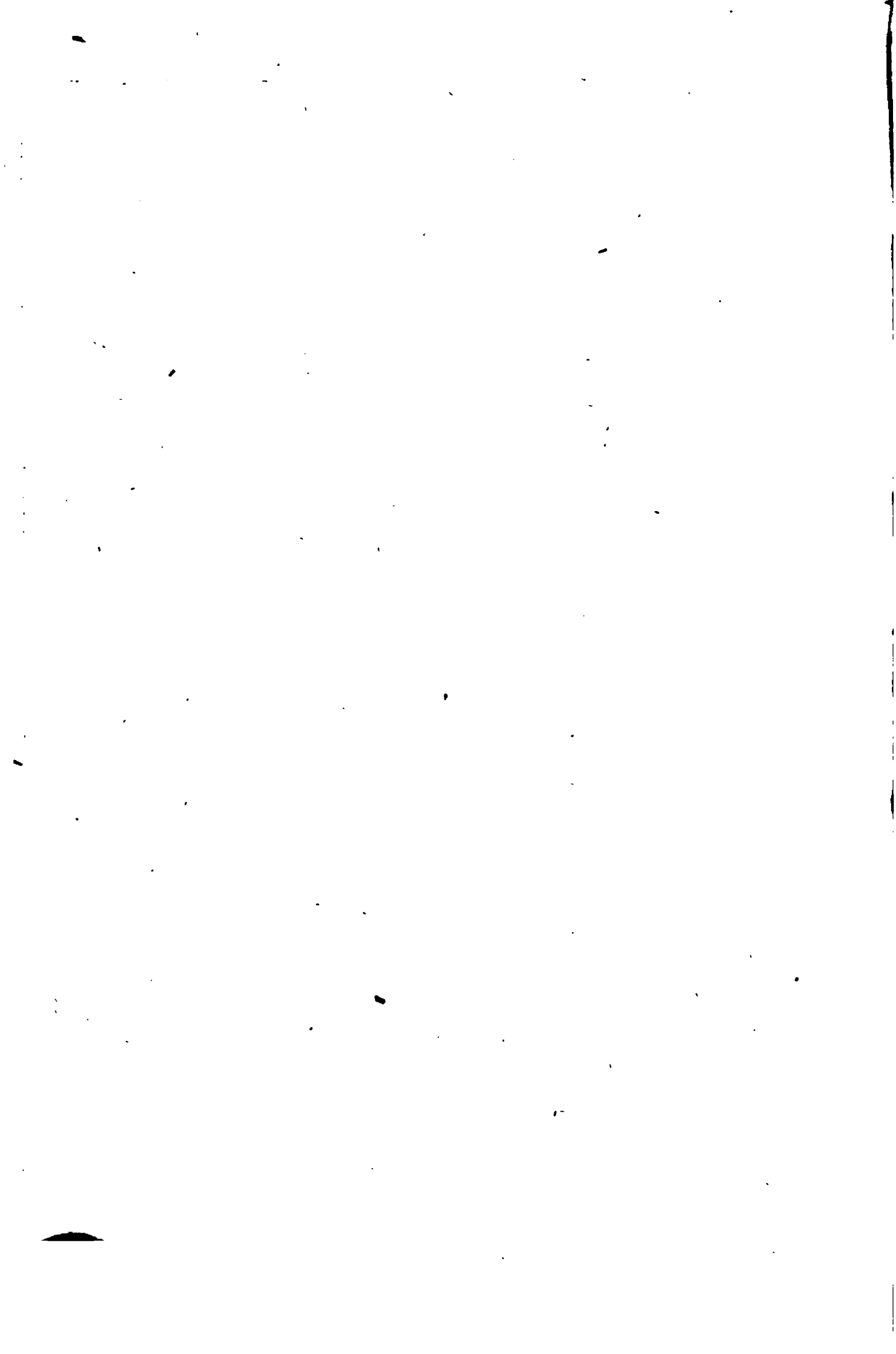
Die Prophecey ist vor viel Jahr
Gebracht worden zusammen,
Gott schütz sein Kirche immerdar,











Auf daß wir seinen Namen
Ewiglich preisen. Amen.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

38.

**Origo et Ortus Antichristi,
id est Romani Episcopi.**

(Dieses Blatt hat keine Erläuterung.)

39.

Spanische Spinnstuben oder Nockenfahrt.

Bedeutung dieser Figur.

Der Flachs ist heur gerathen wohl,
Drum jedermann steif spinnen soll,
Weil man ohn das zu Winterzeit
Den Mägden viel zu spinnen geit,
Und wie ich mich jetzt thu besinnen,
Zuweilen auch die Männer spinnen,
Als im Algäu und Schwabenland,
Spinnt mancher Mann mit seiner Hand.
Schau Leser die Spinnstuben an,
Da steht der Pabst, ein heilig Mann,
Der hat gebetet Tag und Nacht,
Daß er den Flachs über sich bracht,
Mit seinem Segen wohl erquickt,
Darnach in Spanien geschickt,
Ist drinn vom Esauter - Orden
Gerößt, gebrecht, gehehelt worden,

Daß er worden so zart und klar
 Als wie ein Seiden oder Haar,
 Die Regen welche fallen heraus,
 Mögen sie nicht haben durchaus,
 Ist wider ihr Propositum,
 Denn Fried und Ruh ist ihnen trumm,
 Viel Bergs auch ausgehechelt war,
 Das heißen sie der Keger Schaar.
 Als nun der Flachs nach ihrem Sinn
 Gehechelt worden, haben sie ihn
 Ein tapfern Mann zu spinnen geben,
 Der spinnt allhie von Leib und Leben,
 Er säumt sich nicht, spinnt Tag und Nacht,
 Wird auch darob nicht ungeschlacht,
 Stellt sich in Worten und Geberden,
 Diesen Winter fertig zu werden,
 Weil er davon hat guten Lohn,
 Ey, wer wollt auch umsonst was thun!
 Wer ihm nun spinnen helfen will,
 Der komm zu ihm, er giebt ihm viel
 Von Geld, Harnisch, Speiß, Büchsen, Degen,
 Das seind sein Rock und Spindel allwegen,
 Letzlich stehen auf der Seiten, fecht,
 Noch etlich tapfer teutsche Knecht,
 Welch diesen Spinner all sehr irrn,
 Und ihm sein Garn. wollen verwirrn.

Treuherzige Erinnerung.

O römisch Reich, dich wohl besinn,
 Und doch einmal den Frieden spinn,
 Wirft du nicht machen gut Gespunnst,
 So ist es gar aus und umsonst,
 Der Türk möcht kommen unbesonnen

Und abhaspeln, was du gesponnen,
 Du hast es zwar schon oft erfahren,
 Was dieser spinnt für grobes Garn,
 Wann er dann käm auch in das Land,
 Wär es dir großer Schab und Schand,
 Bedenk, daß wir all Christen seyn,
 Spinn die christliche Lieb fein rein,
 Das alt Vertrauen spinn schön klar,
 Setz das teutsch Vaterland aus Gefahr,
 Spinn, daß er keinen Schaden thut
 An unschuldiger Christen Blut,
 Es ist jetzt vor betrübte Zeit,
 Da es sehr viel zu spinnen geht.
 O ihr christlichen Potentaten,
 Laßt euch das Best im Spinnen rathen,
 Thut euch vor diesen wohl versehen,
 Die das falsch Spinnrad umbrehen,
 Ein jeder wohl durchsuch sein Haus,
 Und schaff die bösen Spinner auß,
 Denn es wird nichts so klein gesponnen,
 Es kommt doch letztlich an die Sonnen,
 Auch Gottes Zorn wie Feuer brennt,
 Wenn man so heillofes Garn spinnt,
 Dann er geschworen hoch und theur,
 Er wolls werfen in's höllisch Feuer,
 Läßt demaleinst am jüngsten Tag
 Ueber eur Spinnen seyn sein Klag.
 Sowohl ihr im geistlichen Stand,
 Spinnt auch aufrecht mit eurer Hand,
 Setz nicht zusamm die Potentaten,
 Das Spinnen möcht übel gerathen,
 Gewiß dürst euer Spinnstuben seyn
 In der ewigen Höllenpein.

Ihr Untertanen spinnet auch
 Fein redlich nach dem alten Brauch,
 Fürs gut Garn wird zu spinnen geben
 Ein jeden Gott das ewig Leben.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

40.

Schwedische Weckuhr.

Wacht auf, wacht auf, ihr liebe Leut,
 All die ihr noch nit schwedisch seid,
 Und seht doch an mit Wunder
 Diese schwedische Weckuhr neu,
 Und das deren Bedeutung sey,
 Viel seltsams Dings besonder.

Wacht auf, wacht auf, denn es ist Zeit,
 Man hat schon oft Metten geläut,
 Das thut mit Schmerzen klagen
 Mancher Priester und Mehner,
 Wo das schwedische Uhrwerk schwer
 Abließ, eh es thät tagen.

Denn dieses Uhrwerk hat zumal
 Sehr viel Uhrrichter überall.
 Die seind gar wachtsam Leute,
 Wo das Uhrwerk ablaufen thut,
 Da seind sie fröhlich und gemuth,
 Zu kriegen reiche Beute.

Wacht auf, wacht auf, und nehmt in Acht
 Die hochschwermüthig Drangsalnacht
 Der wahren Confessionisten,
 Die schleicht Gottlob gar fein dahin,





Daß es kann sehen und verstehen
Der geringste der Papisten.

Wacht auf, wacht auf, und seht doch an
Dieser Uhr Meister und Werkmann,
Der diese Uhr formiret,
Der schaut selbst, daß die Uhr recht geh,
Auf daß der Zeiger fein grad steh,
Er denselben selbst führet.

Wacht auf und observirt gleichfalls,
Er ist, von welchem ihr oftmals
Habt geredt ganz verdächtig,
In eurem Hochmuth mannigfalt,
Sammt angemessener Macht und Gewalt,
So ihr übtet hochprächtig.

Er ist der hochgeborne Fürst,
Den nach des Glaubens Freiheit dürst,
Der daran alles waget,
Sein Königreich samt allem Gut,
Ja sein königlich Leib und Blut,
Als ein Held unverzaget.

Er ist der Löw von Mitternacht,
Der den Pfaffen all ihren Pracht
Mit Gottes Hülff kann legen,
Daß sie wohl werden lassen stohn
Die Augsburgerische Confession,
Und nimmermehr anregen.

Ja, dieser Uhr hellklingend Streich
Hört man schlagen im ganzen Reich,
Die Ton so laut erklingen,
Daß ihr viel, so dieses Uhrwerk.
Wollen sperren mit ihrer Stärk,
Müssen davor umfallen.

Als die groß Uhr schlug die erst Stund,

Erschrack mancher vor Straßburg,
 Daß ihm das Herz thät sinken,
 Und hieß allda: marschir, marschir,
 Laß die Stadt an den Ketten vier
 Nur an dem Himmel hängen.

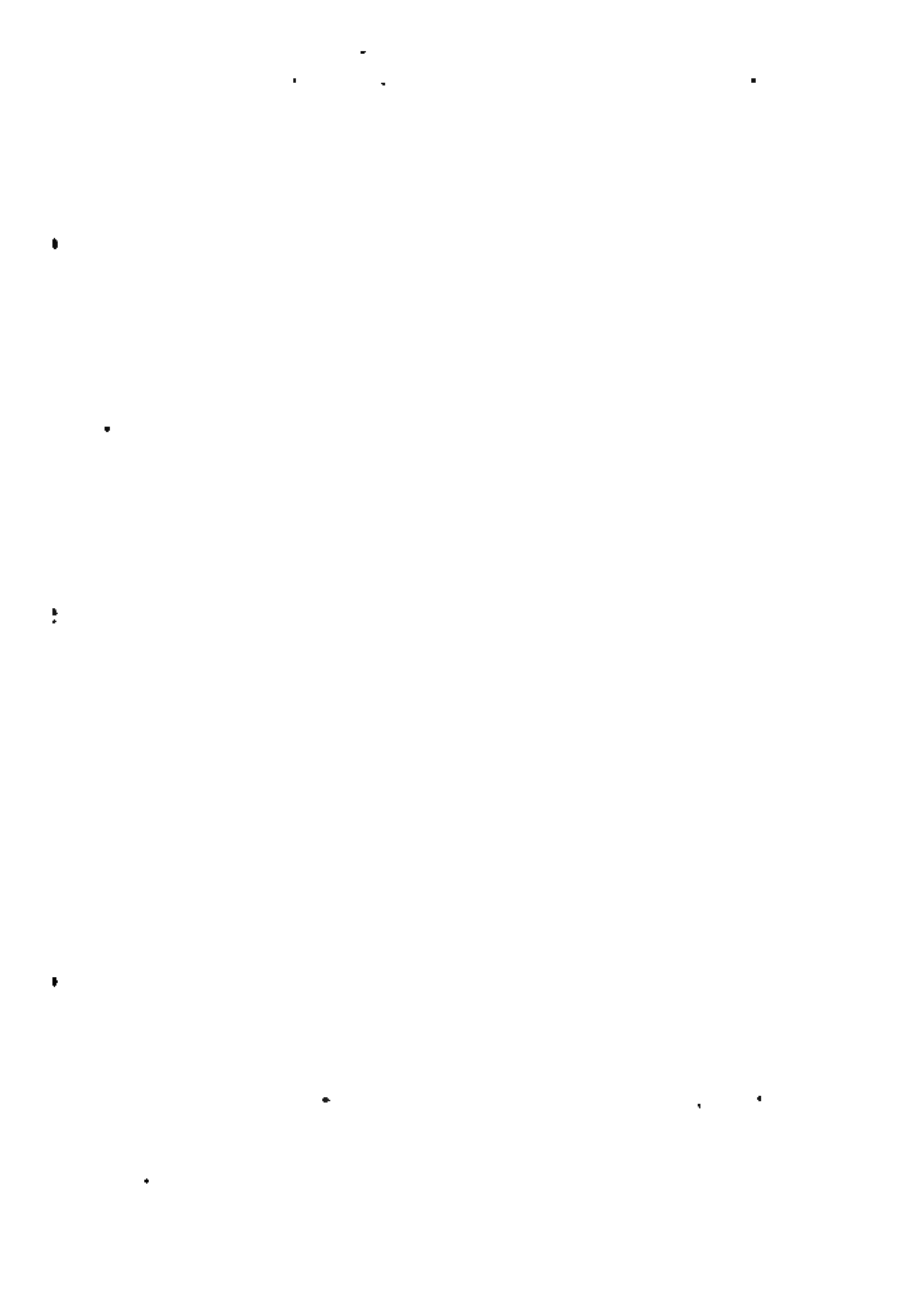
Die ander Stund schlug so grausam,
 Daß Tylli, der alt Bräutigam,
 Das Fersengeld mußte geben,
 Dorten vor Leipzig beim Confect,
 Welches ihm in dem Magen gesteckt,
 Bis er endet sein Leben.

Darauf die schwedisch Weckuhr neu
 Schlug zu Würzburg alsbald die dreh,
 Darab noch mehr erschrocken,
 Geistlich und Weltlich in Teutschland,
 Weil die Uhr konnt sperren niemand,
 Ward sehr klein ihr Frohlocken.

Der viert Streich ging auch ziemlich hært,
 Davon ihr viel vor Donauwörth
 Hinfielen wie die Mucken,
 Desgleichen schnell darauf bei Man,
 Thät es auch kosten manchen Mann,
 Der die Uhr wollt verrucken.

Zu Augsburg thät's den fünften Schlag,
 Indem da wurd es eben Tag,
 Daß man ging aus der Rette,
 Auch thät ganz wachsam herfür gehn
 Die Augsburgische Confession
 Von ihrem Drangsalbette.

So wacht nur auf, die ihr noch heut
 Dieser Uhr widersteht im Streit,
 Seht, es will euch nicht g'lingen,
 Ob ihr gleich alles seht daran,





Müßt ihr diß Werk doch laßen gahn,
Und die Glocken erklingen.

Wachet auch auf all die ihr nun
Dieser Weckuhr seid zugethon,
Wacht auf, laßt ab von Sünden,
Thut Buß, die Missethat bereut,
So wird Gott auch zu seiner Zeit
Dieser Weckuhr Rath finden.

Ach Gott, verleihe Sieg und Kraft
Dieser Uhr Führer ganz lobhaft,
Das Uhrwerk fortzutreiben,
Auf daß der Zeiger bald herum
Von einer Stund auf die ander komm,
Und auf Eins stehen mög bleiben.

41.

**Eigentliche Beschreibung der beschwerlichen
Seuche des Wurms.**

Patient.

Herr Doktor, einen guten Tag.

Doktor.

Habt Dank, mein Freund, was ist eur Klage?

Patient.

An Euer Excellent steht mein Bitt,
Mir günstig zu verargen nit,
Daß ich Dieselb so hoch bemüht,
Ich hab halt mit mir gebracht hie
Im Glas, als ein Kranker, mein Harn,
Beim Herren dadurch zu erfahrn,
Mein schwer Anliegen und Krankheit,

D o k t o r.

Kann seyn, die Vapores bewegen
Den Schlaf, noch eins ist wohl zu fragen,
Wenn auch der Wurm so thut nagen,
Werdt ihr dadurch nit was beddopt,
Daß ihr zürnet, Händel anhebt,
Ganz unnöthig mit jedermann?

P a t i e n t.

Herr, dieses ich nit läugnen kann,
Und sonderlich, wann ich hab trinken,
Thut mich in meinem Sinn gebunken,
Ich sey viel mehr als ander Leut,
Gieb niemand nach schon keiner Zeit,
Schrey, gölf, tanz, spring, schlag,
Blag, heiß; Weib, Kind, Knecht, Magd
Zum Haus naus schmeiß,
Welchs mich nit wenig kost das Jahr,
Komm oft in Leibs- und Lebensfahr.

D o k t o r.

Fürwahr, das ist die rechte Art,
Es hat schon eingewurzelt hart
Bei euch der Wurm, wie ich merk,
Man muß nur dazu brauchen Stärk,
Schwach Mittel werden nicht ergeben.

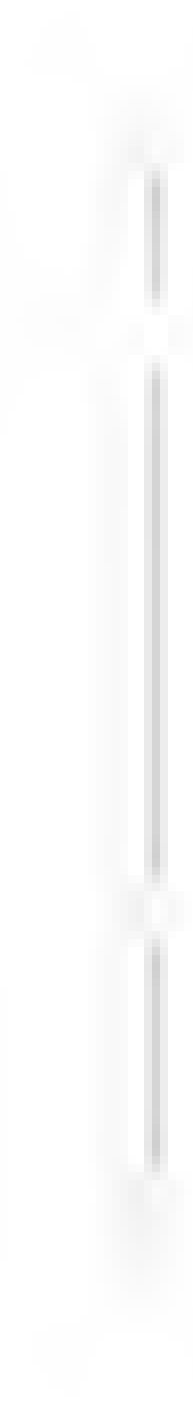
P a t i e n t.

Herr, meint ihr, daß mirs kost das Leben?

D o k t o r.

Ach lieber Freund, ja wohl, nein, nein,
Gar viel noch euresgleichen seyn,
Sollten die Leut von der Seuch sterben,
Was würd draus folgen für Verderben.
Die Pest hätt tödt so viel niemal,
Als der würden seyn an der Zahl,





.

.

.

.

.

.



Dann unter all Handwerk und Ständen
 Lassen sich etlich Würm finden,
 Solche auszutreiben den Leut,
 Weiß ich kein bessers Mittel heut,
 Als die Kur zu Sanct Kaspian
 Im Niederland, sollt mich verstahn,
 Die wär ganz nutz euch und euresgleichen,
 Im Fall ihr die nit mögt erreichen,
 So trag ich Sorg, daß ihr vermaßen
 Euch dran werdt müssen schneiden lassen,
 Ihr findt zu dieser Sachen schon
 Wundärzt, die solches gerne thun,
 Doch müßens der Kunst seyn bericht,
 Der Wurm scheint euch aus dem Gesicht,
 Gedenkt, verschiebt die Mittel nicht.

(Augsburg bei David Mannasser.)

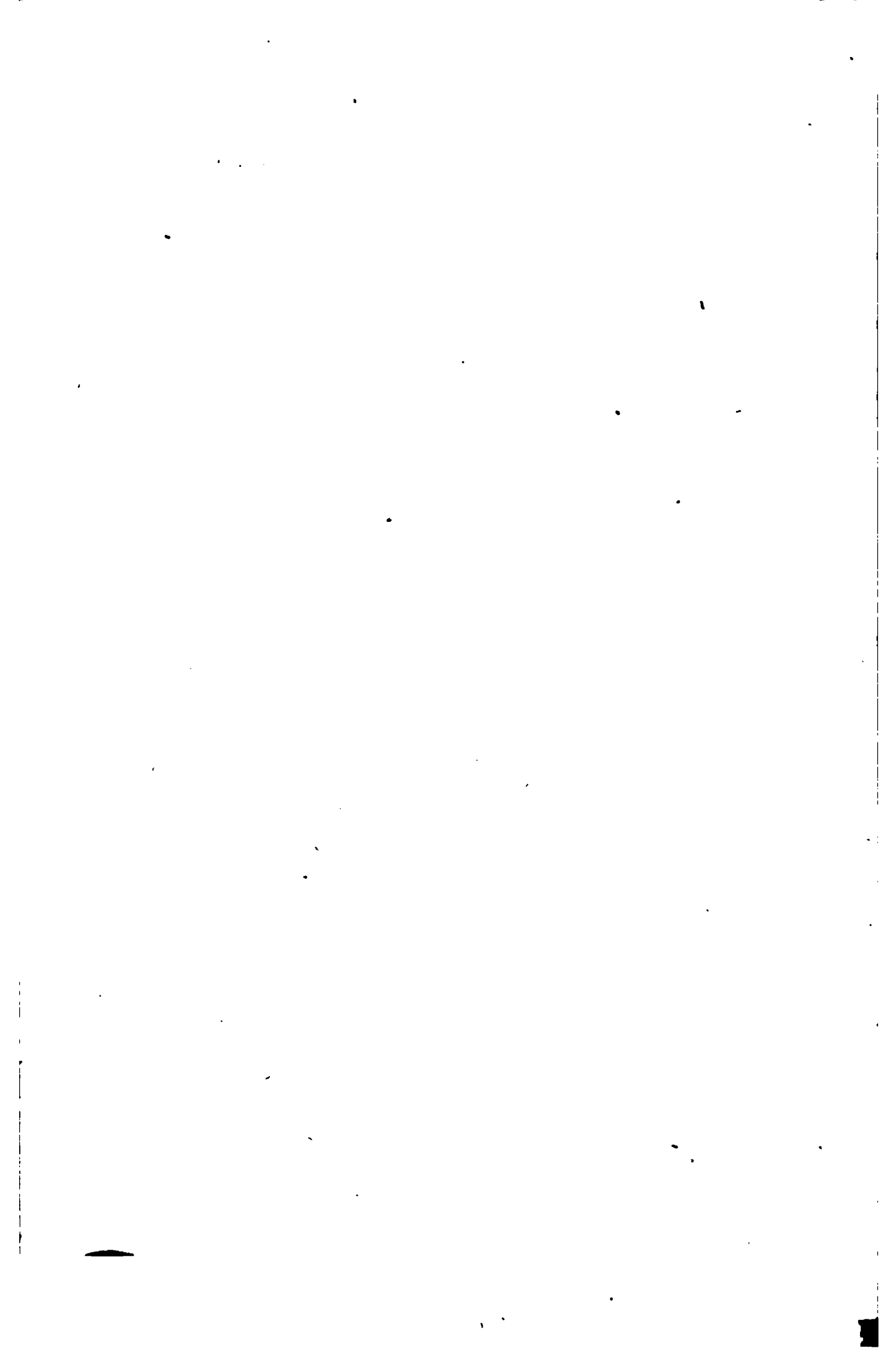
42.

Sie wird Fran Armutz angedent, darneben
 auch viel Handwerksleut, nach ihrem Thun und
 Wesen heut.

Hört zu, ihr Armen und ihr Reichen,
 Die ihrer Wohlfahrt thun nachschleichen,
 Und immerdar herzlich begehren,
 Sich zu nähren mit Gott und Ehren,
 Aber die, so der Welt nach hoffen,
 Die machen täglich ihre Poffen,
 Denn ihrer seind ein großes Heer,
 Die gleichsam fahren auf dem Meer,
 Und sich von ihrem Glück umwenden,

Thun ihren Weibern viel zu leid,
 Das überig versteht man wohl,
 Ihr viel ich jegund nennen soll.
 Die Schmid, was arbeit mit dem Hammer,
 Derselben seind ein ganzer Jammer,
 Die haben all Lust zu dem Zechen,
 Lassen ihnen auch nichts abbrechen,
 Ihr Weiber zanken sie umsonst,
 Doch die mithoffen, haben Gunst,
 Die Kargen, so ihnen abstoyn,
 Kein Fried bei ihrer Gesellschaft hon.
 Sattler, Hafner und auch Schleiffer,
 Singer, Spieler, Geiger, Pfeiffer,
 Die Lehrer, Zitter-, Trommelschlager,
 Die Ballenbinder und Sacktrager,
 Die haben all gute Vernunft,
 Und seind in's Bacchi Bruderzunft,
 Der Steinmez, Ziegler, Zimmermann,
 Der Schreiner, Wagner und fortan
 Die Schlosser, Drechsler, Büchsenchifter
 Seind aller Zechen Poffenstifter,
 Die Piramenten, Sieber, Sailer,
 Die machen Wein und Bier nicht feiler.
 Ja man findt auch wohl viel der Reichen,
 Die sich Handwerksteuten vergleichen,
 So das ihrig verthun bei Zeiten,
 Bis sie zu der Armuth einreiten.
 Floßleut, Fischer, Gestelmacher,
 Die Melber, Hucker, Kuchelbacher,
 Die Weinzieher, Karrenzieher und Bergknappen,
 Seind theils recht verthune Bierschlappen,
 Die endlich vor der Zeit all müssen
 Mit dem Fressnarren all Tag büßen,





Dann werdens Schalksnarren daraus,
 Ja recht Stocknarren in dem Haus,
 Die sich nit lassen weisen, lehren,
 Sich lieber zu der Armuth kehren,
 Die werden rechte Hungerleider,
 Täglich mit ihrem Schaden gscheidter,
 Luftschlicker, Nachtarbeiter grob,
 Rothschäufer, Stadtlumpen ohn Lob,
 Die alle muß Frau Armuth nähren,
 Könnten sich ihr nicht mehr erwehren.
 Es geht also, wer nicht will hausen,
 Dener muß man mit Kolben lausen,
 Aber ein recht häuslicher Mann
 Ist bei Gott und Menschen wohl dran,
 Wer Gott fürcht und wart der Arbeit,
 Der hat den Segen Gottes all Zeit,
 Leidt kein Armuth in Ewigkeit.

(Zu Augsburg bei Daniel Mannasser 1621.)

43.

Der Wein thut das Sein.

Wer sich mit ihm thut überladen, dem bringt er endlich
 großen Schaden.

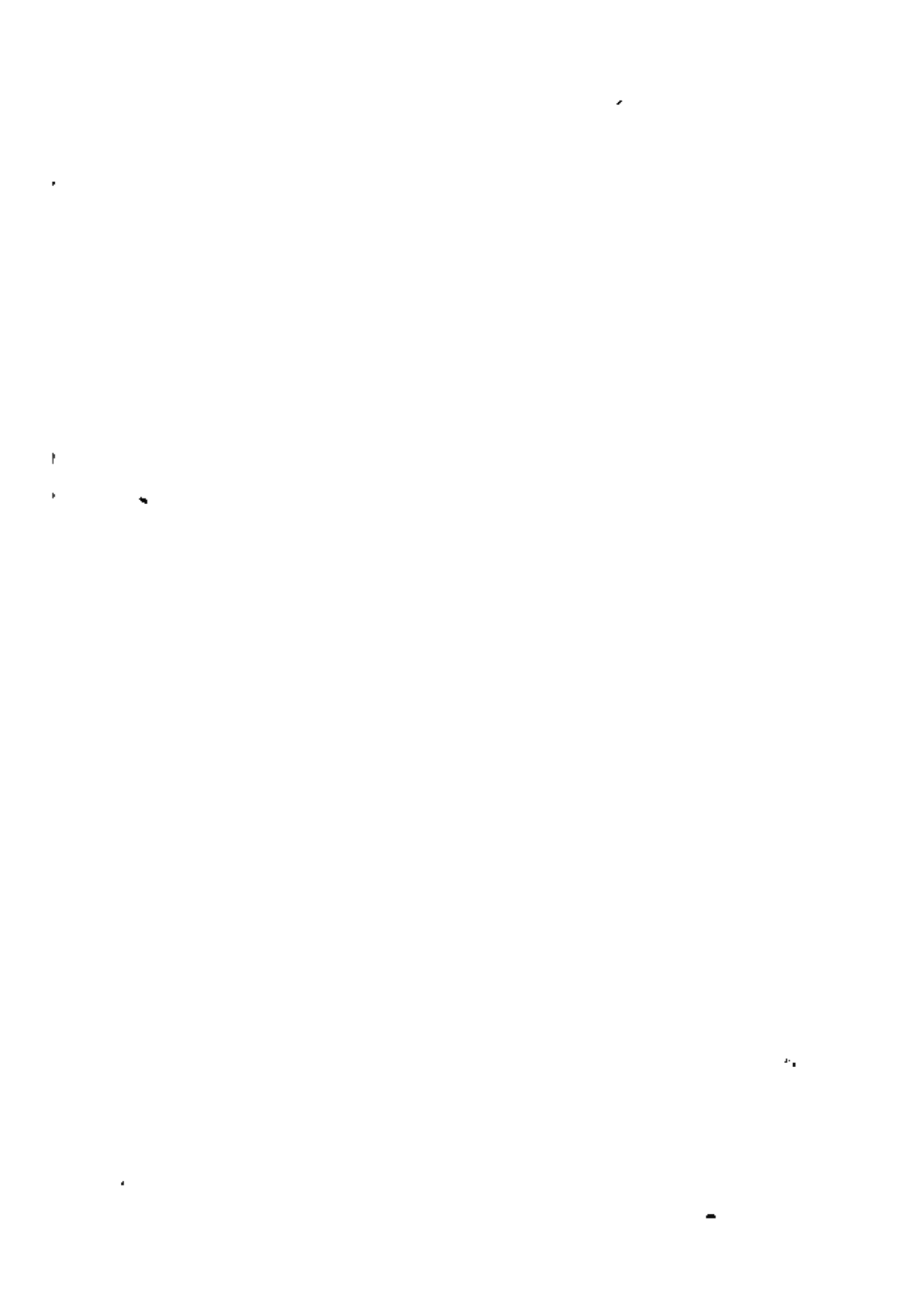
Ihr Brüder, hört doch Wunderding,
 Wie es mir auf meiner Reif' ging:
 Als ich von Freiburg im Breisgau
 Nach Straßburg mußte reisen allda,
 Dann mich die Universität
 Von dannen dahin geschicket hätt,
 Am Jakobl, da es gar heiß,

Daß mir außdrang mit Gwalt der Schweiß,
 Däuchte, wie mir, wann ich leiden soll,
 Ein kübler Trank thät mir gar wohl.
 Ich thät den Sachen stets nachdenken,
 Indem sah ich einen winken,
 Hört ihn auch schreyen: gut Gefell,
 Sprach auch zu mir, wo ich hin wöll?
 Ich sprach, nach Straßburg wollt ich gern,
 Er bat mich hoch, daß ich wollt hören
 Sein Wort, dann er mit groß Beschwerden
 Ein Fuß gebrochen auf ebner Erden,
 Ich sollt ihn halt ein wenig tragen,
 Er wollt mir ewig Dank drum sagen,
 In das nächst Dörflin, da wollt er
 Mir erzeigen sehr große Ehr.
 Ey nein, dacht ich, das wär nicht gut,
 Die Hitz mir ohn das Schaden thut.
 Er winslet sich stetig hin und her,
 Als wann er toll und thorecht wär,
 Schrie auch oftmal: ach weh mir Armen,
 Ich thät mich über ihn erbarmen,
 Und ihn auf meinen Rücken legt,
 Wie man ein armen Kranken trägt,
 In ein Wirthshaus ohn all Bedenken,
 Allda ließ er tapfer einschenken,
 Das sah ich gern, denn es mich dürst,
 Er sprach zu mir, nun ergöht wirst
 Der ghabten Müh, die du gethon,
 Ich thät, als wollt ich von ihm gehn,
 Er gab mir solche gute Wort,
 Daß ich gleich, an demselben Ort
 Ein gute Weil mich thät aufhalten,
 Ich mir gedacht, laß du Gott walten.

Indem fing an der gute Herr,
 Als wenn er halt zu Straßburg wär,
 Es sollt ihn alles dauren nicht,
 Ich mich gleich gegen ihm verpflichtet,
 Und sprach, ich wollt es wagen,
 Gen Straßburg in die Stadt ihn tragen,
 Jedoch sollt er mir ohn Beschwerd
 Sein Namen sagen, ich begehrt.
 Darauf er mir den Namen sein,
 Und sprach, ich heiß der Reckerwein,
 Ich dacht, das ist ein ehrlich Mann,
 Ein schönen Namen thut er han,
 Ich trug ihn fort, er hub an zu kurren,
 Ich dacht, es darf gar keines murren,
 Denn das Tragen thät ihm nicht gar wohl,
 Und ich wurd an dem Lust so voll
 Von dem Wein, den ich thäte trinken,
 Daß ich gleich muß zu Boden sinken,
 Und lag am Weg, gleich wie ein Schwein,
 Er sprach: soll das getragen seyn?
 Ich wußt um mich kein enig Wort
 Und entschlief an demselben Ort.
 Als er merkt, daß ich ganz voll war,
 Da nahm er mich bei meinem Haar,
 Und erschütt mich so unbedacht,
 Sprach, diß Bad hast dir selbst gemacht,
 Nahm mir den Mantel, samt dem Hut,
 Mein Deg' und Felleis' war ihm gut,
 Ließ mich bloß liegen auf der Erden
 Die ganze Nacht, bis Tag thät werden,
 Erwachet ich mit Herzeid groß,
 Daß ich thät liegen also bloß,
 Und gedacht, wehe mir armen Mann,

Was hab ich doch gestern gethan!
 Daß ich den Neckwein getragen,
 Vor Elend mußt ich schier verzagen.
 Nacht mich auf und gen Straßburg ging,
 Da mich mein Freund gar bald empfing.
 Ich sagt zu ihm, ich wär beraubt,
 Jedoch er mein Wort nicht glaubt,
 Als ich ihm alle Ding thät sagen,
 Sprach er, du hast den rechten tragen,
 Er machts nit anders, kenn ihn wohl,
 Dann ich einmahl auch ward so voll,
 Thät er mir meinen Stagen rauben
 Und meiner Frau ihr schöne Schauben,
 Der Neckwein laßt nicht sein Art,
 Sitzt wohl auf ein, trägt doch einer hart.
 Meins Unfalls mußt ich selber lachen,
 Weil ichs mirs selber thäte machen,
 Und verricht mein Commission,
 Von Straßburg thät ich wieder gehn
 Nach Freiburg in mein Vaterland,
 Durst niemand klagen diese Schand,
 Die mir auf diesem Weg thät gsehen,
 Ein andrer mag sich haß fürsehen,
 Denn läßt einer diesen bösen Gast
 Aufsitzen, so muß er ein Last
 Tragen, haß da kein Esel fast
 Kann erzeigen, dergleich ein Ros,
 Awe, das war ein feiner Pos!

(Zu Augsburg bei Hans Jörg Mannasser 1621.)





Der Brillenmacher mit seiner Klage.

Mancher Brillhans steht vor mir,
 Lacht meiner Klage mit Ungebühr,
 Denn wann er mit seinem Affengschlecht
 Abließ vom Brillenmachen schlecht,
 Und wart da seiner vor der Arbeit,
 So wär ich meiner Klage befreit.

Man klagt sich hart, und ist auch wahr,
 Daß all Handwerk verberbt sehn gar,
 Solchs erfahr ich in meinem Thun,
 O. Kiry geb allen den Lohn,
 Die schuldig sehn an dieser Sach,
 Daß die Handwerksleut mit Ungmach
 Sich so kümmerlich müssen nähren,
 Können sich Bettels kaum erwehren,
 Ich lauf herum den ganzen Tag
 Mit meiner Waar, schrey, sing und sag:
 Brillen, Brillen, jung, alt, groß, klein,
 Wie mans begehrt, zugericht fein,
 Dennoch kann ich lösen kein Geld,
 Solchs macht, daß sich die arge Welt
 Hausenweis' in meinen Handel legt,
 Brillen im ganzen Land rumträgt,
 Auch finden sich ein große Schaar,
 Die solche selbst machen gar,
 Denn zu Hof ist es nicht mehr neu,
 Wers wohl kann, hält's für ein Kunst frey,
 Tauschet sein Brillen oft ans Meßer,
 Damit er schneide desto beßer.
 Brillenmacher gibts auch zu Zeiten
 Gar viel unter den Handelsleuten,

Die verkaufen sie mit der Waar,
 Eins hilft dem andern immerdar,
 Ein großer Theil der Künstler werth
 Machen Brillen ganz unerhört,
 Sprechen, solch Thun schad ihn' doch nicht,
 Dadurch erhalten sie das Gesicht.

Grobblodet Brillen gibts zur Zeit
 Insgmein unter den Handwerksleut,
 Doch finden sich unter dem Haufen
 Etlich, die solche hoch verkaufen,
 Das macht, sie schneidens gar subtil,
 Wie mans begehrt und haben will,
 Nach eins jeden Alter und Stand,
 Oder nachdem man ihn schmiert die Hand,
 Vorsprecher, Procuratores,

- Gemeinlich brauchen solche Mores.

Der Zeitungschreiber Brillen zart
 Seind recht perspectivischer Art,
 Und mit Fleiß in die Weit gericht,
 Daß man mög nachfragen nicht.
 Landläufer, Kramer, Kriegsleut, Boten,
 Die bringen Messer, Brillen, Boten,
 Aus fremden Landen weit und fern,
 Als wann dergleichen hie nicht wär.
 Was nimmt es mich dann Wunder hoch,
 Daß ich heut nichts verkauft hab noch,
 Und muß leiden Hunger und Durst
 Bei meiner Waar, weil solche Hurst
 Die Brillen hingeben umsonst,
 Nur darum, daß sie erlangen Gunst
 Bei andern, ihresgleichen Knaben,
 Die immer was Neus wollen haben,
 Damit sie werden gewiß einfüllen

In kurzer Zeit die Welt voll Brillen,
 Denn überall wo ich hinkomm,
 Find ich Brillen ein große Summ,
 In Städten, Märkten, Dörfern, Flecken
 Thut alles voll Brillenmachern stecken,
 Und wer ein' braucht in schneller Eil,
 Greif nur in sein Busen ein Weil,
 Möcht er vielleicht ein' finden drin.
 Aber man gödht die Leut dahin,
 Wer jetzt nicht Brillen machen kann,
 Der ist bei niemand wohl daran,
 Man spricht: der ist einfältig recht,
 Taugt nirgend hin, ist gar zu schlecht,
 Aber wer sich weiß fein zu lenken,
 Kann nach dem Wind den Mantel henken,
 Und auf beid Achslen Wasser tragen,
 Was jeder gern hört, kann sagen,
 Das Schlecht krumm, das Krumm schlecht machen
 Und Ja sagen zu bösen Sachen,
 Ist er schon verschalkt ob all Seiten,
 Wird er doch gelobt von den Leuten,
 Man spricht, das ist ein feiner Mann
 Und setzt ihn allzeit oben an.
 Ich schlechter Mensch, dem die neu List
 Des Brillenschneidens unbewist,
 Muß fast bei meinm Thun Hunger sterben,
 Derhalben will ich mich bewerben,
 Daß 's einem Theil werd niederglegt,
 Die groß Noth mich dazu bewegt,
 Aber was sag ich lang allhie,
 Vergebens ist all Sorg und Müh,
 Die Welt ist jetzt so gar verschlagen,
 Zum Theil nichts mehr nach Brillen fragen,

Die verkaufen sie mit der Waar,
 Eins hilft dem andern immerdar,
 Ein großer Theil der Künstler werth
 Machen Brillen ganz unerhört,
 Sprechen, solch Thun schad ihn' doch nicht,
 Dadurch erhalten sie das Gesicht.
 Grobblocket Brillen gibts zur Zeit
 Insgmein unter den Handwerksleut,
 Doch finden sich unter dem Haufen
 Etlich, die solche hoch verkaufen,
 Das macht, sie schneidens gar subtil,
 Wie mans begehrt und haben will,
 Nach eins jeden Alter und Stand,
 Oder nachdem man ihn schmiert die Hand,
 Vorsprecher, Procuratores,
 Gemeinlich brauchen solche Mores.
 Der Zeitungschreiber Brillen zart
 Seind recht perspectivischer Art,
 Und mit Fleiß in die Weit gericht,
 Daß man, mög nachfragen nicht.
 Landläufer, Kramer, Kriegsleut, Boten,
 Die bringen Messer, Brillen, Zoten,
 Aus fremden Landen weit und fern,
 Als wann dergleichen hie nicht wär.
 Was nimmt es mich dann Wunder hoch,
 Daß ich heut nichts verkauft hab noch,
 Und muß leiden Hunger und Durst
 Bei meiner Waar, weil solche Hurst
 Die Brillen hingeben umsonst,
 Nur darum, daß sie erlangen Gunst
 Bei andern, ihresgleichen Knaben,
 Die immer was Neus wollen haben,
 Damit sie werden gewiß einfüllen

In kurzer Zeit die Welt voll Brillen,
 Denn überall wo ich hinkomm,
 Find ich Brillen ein große Summ,
 In Städten, Märkten, Dörfern, Flecken
 Thut alles voll Brillenmachern stecken,
 Und wer ein' braucht in schneller Eil,
 Greif nur in sein Busen ein Weil,
 Möcht er vielleicht ein' finden drin.
 Aber man gewöhnt die Leut dahin,
 Wer jetzt nicht Brillen machen kann,
 Der ist bei niemand wohl daran,
 Man spricht: der ist einfältig recht;
 Taugt nirgend hin, ist gar zu schlecht,
 Aber wer sich weiß fein zu lenken,
 Kann nach dem Wind den Mantel henken,
 Und auf beid Achslen Wasser tragen,
 Was jeder gern hört, kann sagen,
 Das Schlecht krumm, das Krumm schlecht machen
 Und Ja sagen zu bösen Sachen,
 Ist er schon verschalkt ob all Seiten,
 Wird er doch gelobt von den Leuten,
 Man spricht, das ist ein feiner Mann
 Und setzt ihn allzeit oben an.
 Ich schlechter Mensch, dem die neu List
 Des Brillenschneidens unbewist,
 Muß fast bei meinm Thun Hunger sterben,
 Derhalben will ich mich bewerben,
 Daß 's einem Theil werd niederglegt,
 Die groß Noth mich dazu bewegt,
 Aber was sag ich lang allhie,
 Vergebens ist all Sorg und Müh,
 Die Welt ist jetzt so gar verschlagen,
 Zum Theil nichts mehr nach Brillen fragen,

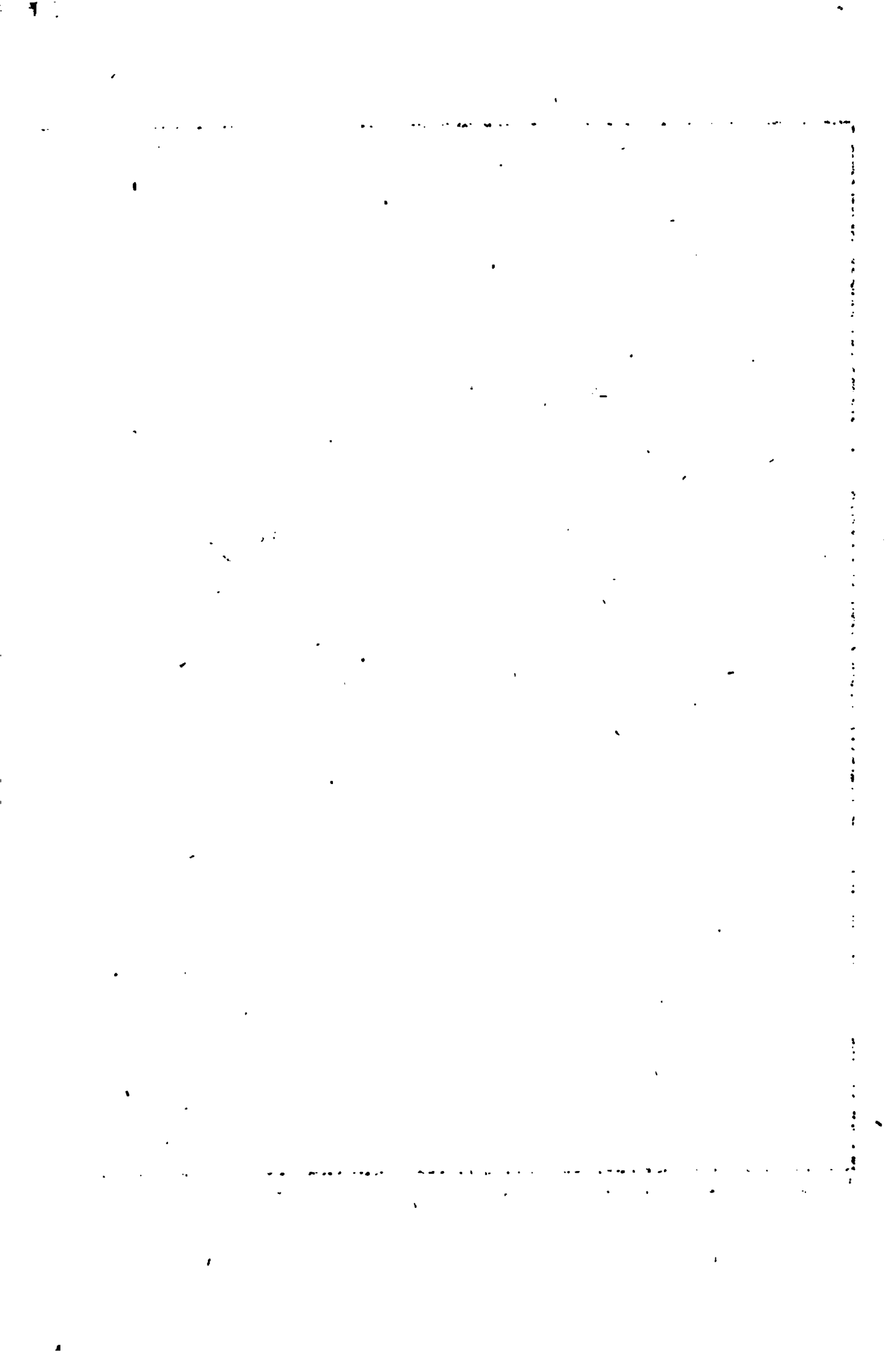
Sehen durch die Finger dafür,
 Was ist aber geholfen mir?
 Nichts, als daß ich mit Spott und Schand
 Herumgehe in zerrisnem Swand,
 Daß ich mich schier selbst nicht mag sehen,
 Doch hoff ich, das soll mich nicht schmähen,
 Weil mancher ehrlich Biedermann,
 Der mehr als ich versteht und kann,
 Eben auch klagt diese Beschwerd,
 Gott woll, daß jedem geholfen werd.

45.

**Der leiblichen dreien Schwestern: Lige,
 Contribution und Exaction,**

so alle drei auf einmal in unterschiedene Krankheiten ge-
 fallen, glückliche Schreyfung, Aderlaß und Kur.

Es waren einst der Schwestern drei
 Von vornehmem Geschlechte frey,
 Und allzeit herrlich auferzogen,
 Die hat das Glück so betrogen,
 Daß sie auf eins all worden krank,
 Dabei ihnen war heftig bang.
 Die älteste nannte Lige man,
 Die kam ein großer Schauer an,
 Darauf geschwoll ihr ganzer Leib,
 Daß nichts Natürlichs an ihr blieb,
 Das Haupt lief auf, die Brust ward dick,
 Es war zerbunsen Wein und Ruck.
 Die andre Contribution
 Man hieß (wie ihr wißt alle schon),







Die kriegte einen Wichtelzopf,
 Daß ihr ward böß der ganze Kopf.
 Die dritte hieß Exaction,
 Bekam die Kolike davon,
 Sie runge sich zu Nacht und Tag,
 Als einer wohl gedenken mag.
 Die dreie hatten nun gehört,
 Daß etwa wär an einem Ort
 Ein Bader, der sehr wohl erfahren,
 Und hochberühmt von vielen Jahren,
 Drum eilten sie mit schnellem Lauf,
 Es stund ihn Leib und Leben drauf,
 Bis daß sie kamen zu der Stelln,
 Da der Meister mit zwei Geselln
 Viel Patienten macht gesund,
 Sie dingten sich zu ihm zur Stund,
 Erboten sich ihm, fest und eben,
 Was er nur fordern würd, zu geben.
 Er sprach, es ist Gefahr dabei,
 Das sag ich euch ohn allen Scheu,
 Doch will ich euch noch für mich nehmen,
 Ihr werdet euch hernach bequemen,
 Wenn ich euch hab gemacht gesund.
 Sie gingen ein mit Hand und Mund,
 Er ließ die Badstüb tapfer hizen,
 Sie mußten alle dreie schwitzen,
 Der Meister nahm die Liga vor,
 Als die am kränksten einig war,
 Die andern gab er den Gesellen,
 Daß sie sollten die Kur anstellen,
 Jedoch, wie er sie's hieße nur,
 Daß glücklich abging seine Kur.
 Er sagt der Liga manchen Kopf,

Entzog ihr voll Blut manchen Topf,
 Doch war daselbe Blut kein Blut,
 Ob es zwar hat die Farbe gut,
 Jedoch verwandelt sich gar bald
 Und wurde gelb in Golds Gestalt.
 Je länger es auch allda stund,
 Je minder man es drucken kunnt,
 Es wurden gelbe Stücken draus,
 Darob der Bader kriegt ein Graus,
 Ging zum Gesellen, der den Hops
 Abschneiden sollte von dem Kopf:
 Der Schwester Contribution,
 Gleich war er abgeschnitten schon,
 Und so viel Haare fielen nieder,
 So viel verwandelten sich wieder,
 Und wurden dicke Posten draus,
 Mit Thalern ganz gefüllet aus,
 Des wundert er sich noch viel mehr,
 Erschrack nicht minder auch gar sehr,
 Und dacht, es wäre Zauberey,
 Drum lief er zu der dritten frey,
 Und sprach: Schwester Exaction,
 Willst du mir geben solchen Lohn,
 Wie deine Schwestern han gethan,
 So will ich dir ein Aber schlan,
 So sollst du bald Gesundheit han,
 So wahr ich bin ein redlich Mann.
 Sie sprach: ach ja! da schlug er drauf,
 Das Blut sprang an die Decken auf,
 Und wurde gleichfalls, wie er wollt,
 Ein ungrisches und rheinisches Gold.
 Er lacht und ließ die Aber laufen,
 Bis daß sie gar fiel übern Haufen,

.

.

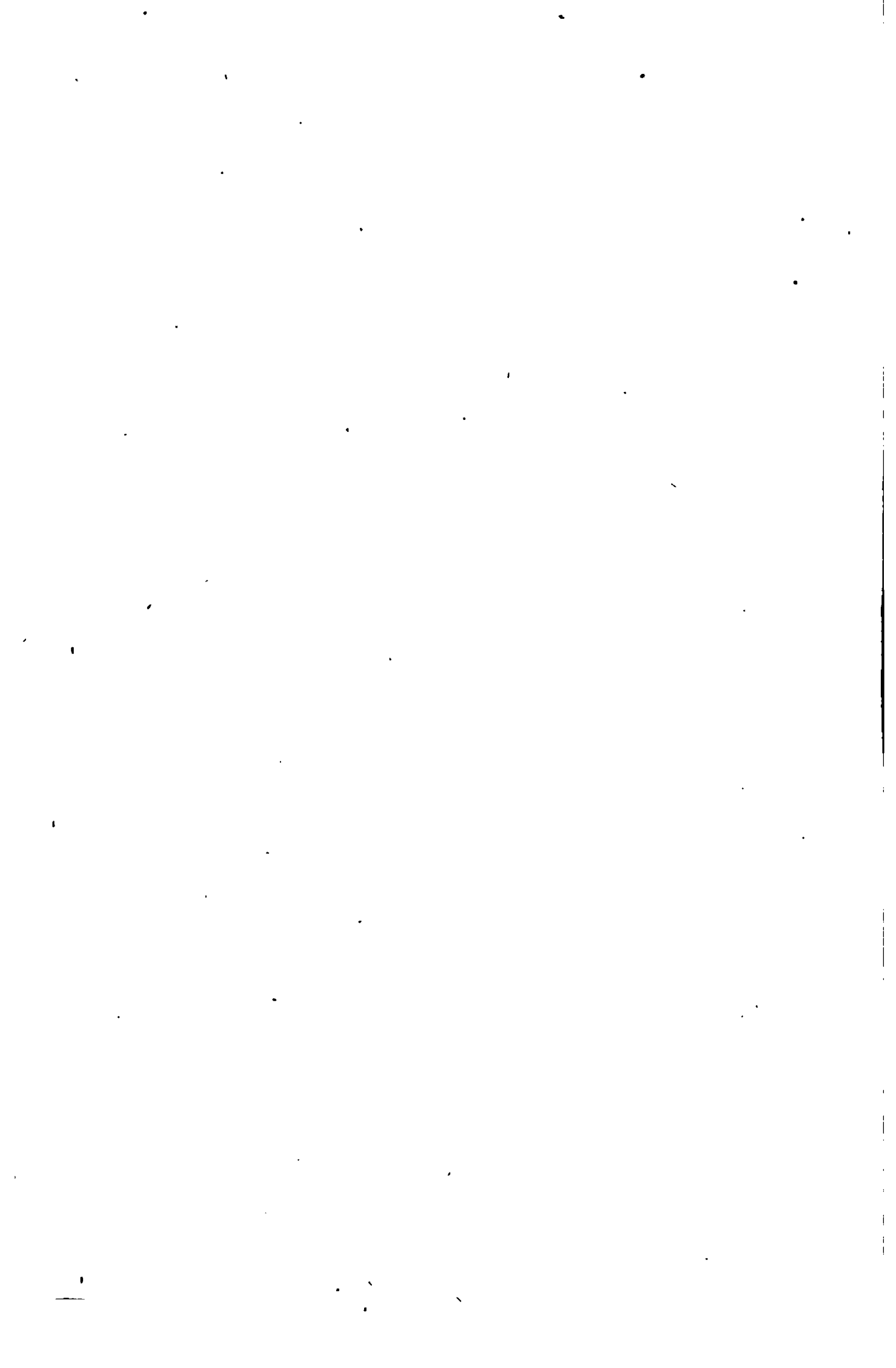
.

.

.

.

.



Ingleichen thät er mit der Naga,
 Sagt neue Köpfe hie und da,
 Bis sie in Ohnmacht zoge hin
 Und ihr verging Kraft, Muth und Sinn.
 Die dritte schur er vollends fahl,
 Wo sie ein Haar hat überall,
 Und mußte sie's ihm zusagen eben,
 Daß, wenn sie ferner sollte leben,
 Und ihr hinwieder wüchs das Haar,
 Sie sonst keinen andern gar
 Als diesen Meister, wo er sey,
 Sich wollte lassen puzen frey.
 Die kam mit 'm Leben noch davon,
 Jedoch mit Spött und höchstem Hohn,
 Diß mag ja wohl ein Künstler seyn,
 Dem seine Kuren so gedeihn.

46.

**Der hochschädlichen Wipperer und Ripperer,
 als Geld-, Land- und Leutverderber,
 Lehrmeister.**

Ich trag allhie, wie ihr seht wohl,
 Der Lehrenbrief ein Rugkorb voll,
 Und gieb ihm jeden ein, der bei
 Mir das Handwerk hat glernet frey.

*

Hiebei merkt auf ihr Wipperer,
 Ihr Bucherer und ihr Ripperer,
 Ihr Geldsüchtige hie auf Erden,
 Und all die bald reich wollen werden.

Es seye gleich Herr oder Knecht,
 Ich kann euch alle lehren recht,
 Ich bin ein Meister abgerieben,
 Hab diß Handwerk schon lang getrieben,
 Es ist mancher Mensch in der Welt,
 Der dem Handwerk mit Fleiß nachstellt,
 Aber es will sich schicken nicht,
 Das macht, er ist nicht abgericht,
 Derhalb folgt mir, das bitt ich euch,
 So will ich euch bald machen reich,
 Und sollt deß haben großen Gewinn,
 Denn ich ein alter Meister bin,
 Hab schon viel das Handwerk gelehrt,
 Ihnen auch Lehrenbrief bescheert,
 Viel Königen und Potentaten
 Ist bei mir die Sach wohl gerathen,
 Daß sie bekommen Gut und Geld,
 In ganze Länder in der Welt,
 Deß habens längst die Lehrenbrief,
 Dort unten in der Höllen tief,
 Bin eben jetzt gleich auf der Straßen,
 Mein Lehrenknechten gleichermaßen,
 Die bei mir ausgelernet eben,
 Jedem ein Lehrenbrief zu geben,
 Damit sie ewig bei mir leben.

Bermahnung und Warnung.

Gewarnet sey ein jeder Christ,
 Weß Stand und Würd derselbig ist,
 Laß sich diesen Meister verflucht,
 (Der nur der Leut Verderben sucht)
 Nicht bethören oder verführen,
 Oder auch euer Herz berühren,

—

,

,

,

-

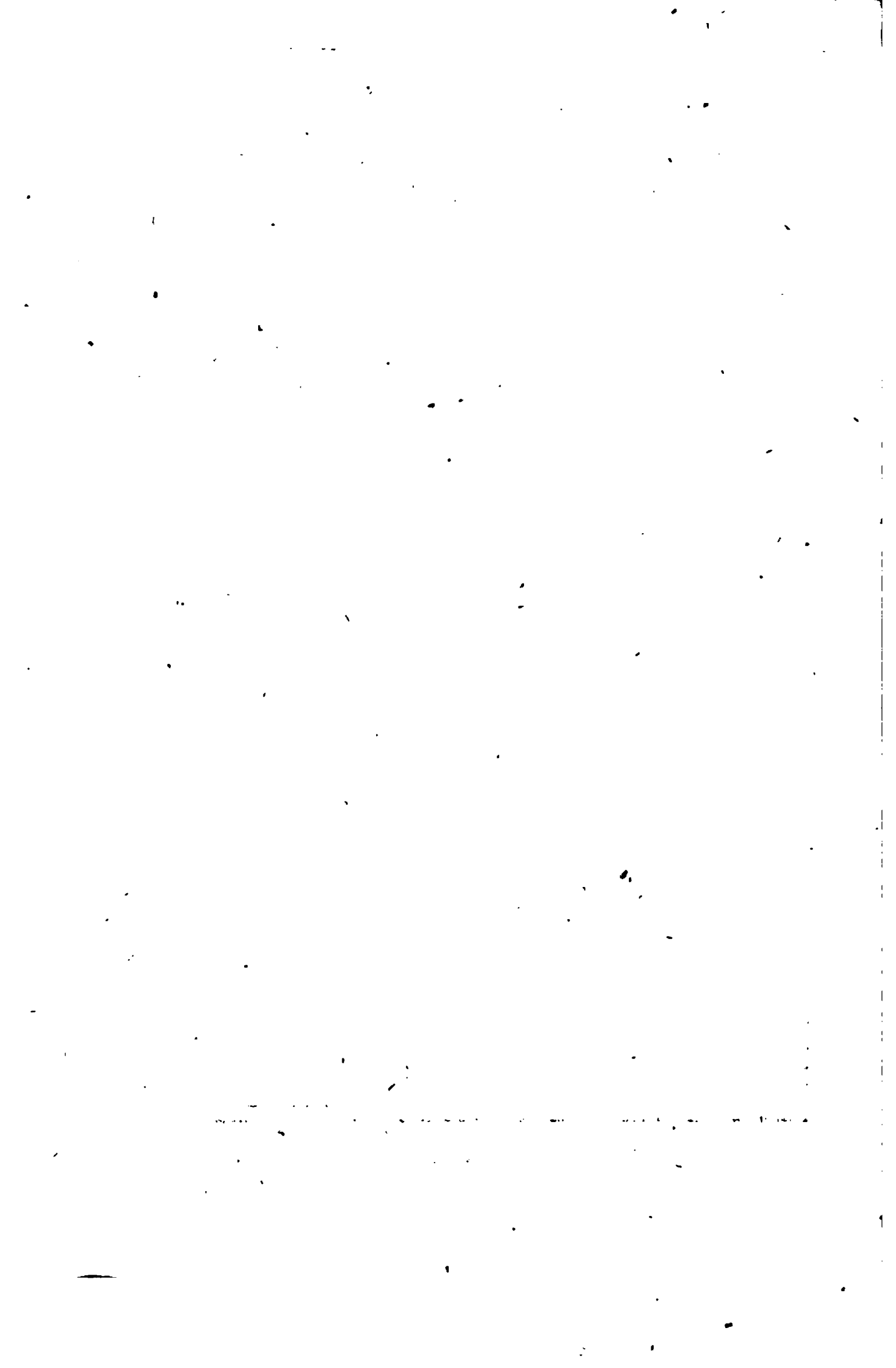
|

|

|

.

,



Denn er ein falscher Lügner ist,
 Steckt voll Betrug und arger List,
 Damit er die Weltkinder geschwind
 Ueberlistet, faht und verblendt,
 Und sonderlich in dieser Zeit,
 Da sich dem Wucher gar viel Leut
 Ergeben, und ganz ärgerlich
 Mit Ripperen bereichern sich,
 Als einem Laster ganz verrucht,
 Welches Gott selber hat verflucht,
 Daß solche Leut sehen verdammt,
 Die solches treiben unverschamt.
 Darum bitt ich euch, laßt davon ab,
 Sonst wird gewiß die Höll eur Grab,
 Laßt ab, weil ihr noch fliehen könnt,
 Und nicht verderbt in solcher Sünd,
 Und euch eur Lehrmeister betrüb,
 Den Lehrenbrief in Busen schieb,
 Und damit in die Hölle weiß,
 Ewig mit Pech und Schwefel speiß,
 Desß ihr dann habt ein schlechten Preis.

(1622.)

47.

**Allgemeines Varen = Vater = Unser wider die
 unbarmherzigen Soldaten.**

O Gott, der Soldat kam nächten heim,
 grüßt mich fälschlich also im Schein:

Vater,

Sagt er, gieb raus du loser Christ,

sagen: Hey Baur sey wohlgemuth:

Denn dein ist das Reich.

Solchen Hohn und Spott von ihn' wir hören,
weil wir im Land all haben verloren:

Die Kraft.

Treiben uns aus mit Weib und Kind,
denn jezund hat das los Gesind:

Die Macht.

Hoff aber, Gott werd es schicken bald,
daß wir ihn' nehmen mit Gewalt:

Die Herrlichkeit.

Und jagen sie aus'm Land zu Haus,
sonst bringt sie wohl kein Teufel naus:

In Ewigkeit.

Dann sprechen wir Bayren allsamen:

hinaus in aller Teufel Namen,

daß ihr müßt erkrummen und erlahmen.

Amen.

48.

Heinrich Slatius, Daniels Sohn,

gewesener Lehrer zu Bleiswick, abgebildet nach dem Leben, den 12. Merz 1623.

Dieß ist der schön Lehrer Slatius,

Der dem Prinzen wollt geben den Schuß.

*

Die Staaten in dem Niederland

Verkündten durch ihr ganzes Land,

Sie wollten dem beschulden,

Vier tausend baarer Gulden,

Der Slatium in ihren Gewalt

1

2

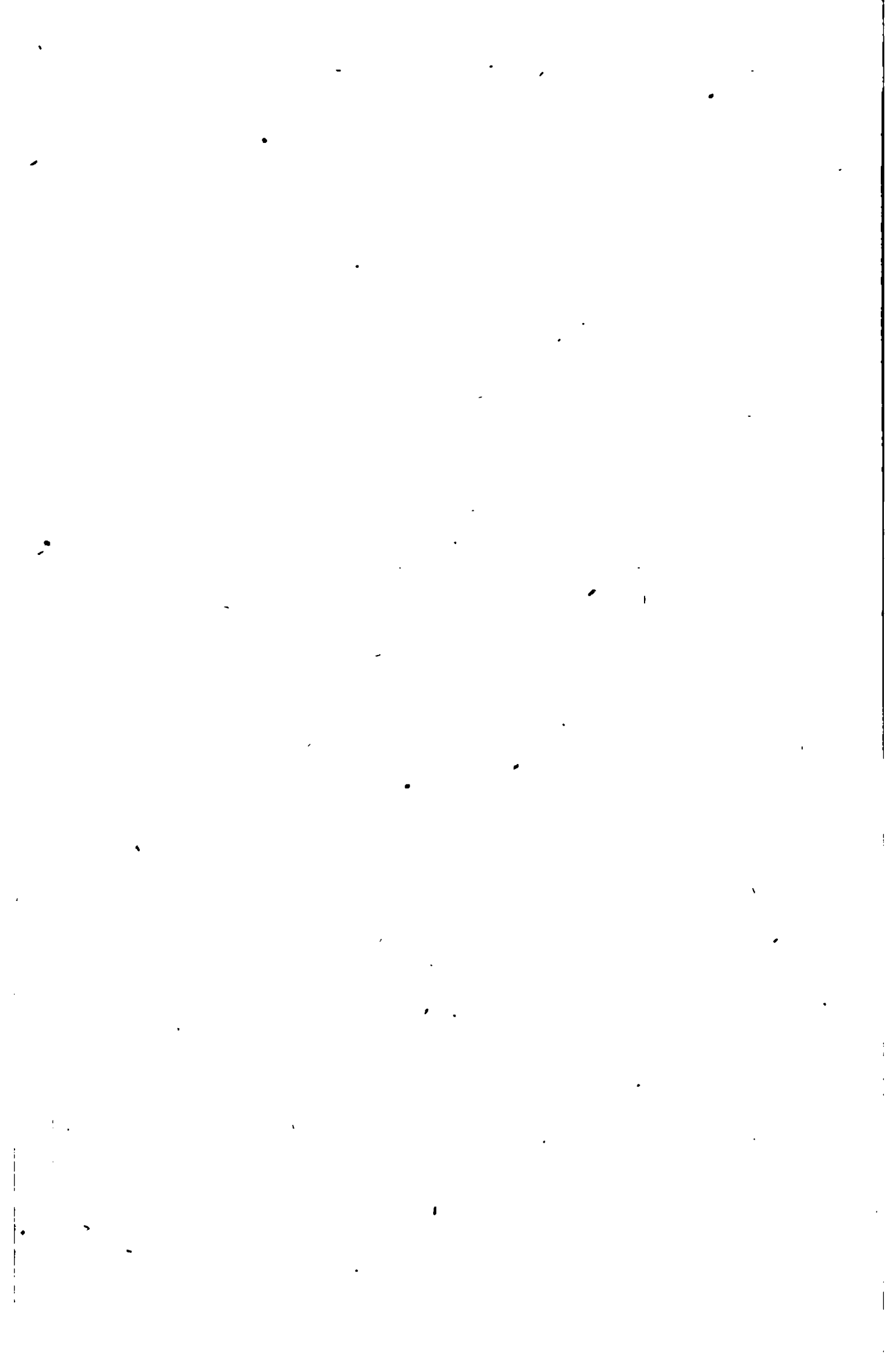
3

4

5

6

7



Könnt bringen lebendiger Gestalt,
 Soldaten solchs vollbrachten,
 Die daran nit gedachten,
 Bei Cuvorden, ein Stadt so gnennt,
 Im Land geheissen zu der Trent:
 Wie solches sey geschehen,
 Ist allhie schön zu sehen.

*

Dieser Mann nahm ein Kannen Bier,
 Und als er die halb austrank schier,
 Drei Soldaten er bald ersteht,
 Die ihn jedoch kenneten nicht,
 Doch fürcht er, sie möchten ihn fahen,
 Ließ sie darum zu ihm nit nahen,
 Sing an, mit starken Schritten gahn,
 Und ließ die Kann halb voll dort stahn:
 Das kam fremd für diesen Soldaten,
 Die solchs nit viel erfahren hatten.
 Und als sie noch dazu erblickt,
 Wie dieser Gast hinter sich schwickt,
 Gedachtens, die Sach sey nit recht,
 Nachgingen deßhalb diesem Knecht,
 Davon ihn solche Furcht getroffen,
 Daß er von ganzer Kraft geloffen.
 Als die Soldaten solches merkten,
 Sie ihren Strich auch besser stärkten,
 Nachfolgten so stark seinem Fuß,
 Bis er sich gefangen geben muß.
 Die Mühe bracht ihnen kein Verdruß,
 Denn siehe, es war Slatius:
 Ramen deßhalb zu solchen Hulden,
 Daß man ihn' schenkt viertausend Gulden.

Denkwürdiges Geheimniß

einer allbereit erfüllten und noch zukünftigen Prophecey, welche anzeigt den vergangenen und noch continuirenden Zustand des böhemischen Unwesens.

1. Einer, oder gar drei müssen für das Volk sterben.
2. Wer allbereit in dem Graben liegt, der darf sich nicht besorgen, daß er weiters fallen kann.
3. Man trifft nicht allezeit das Ziel, darnach man mit einem Geschöß ziele.
4. Dieser will einem unschuldigen Menschen gleichsam dreierlei Töde anthun. Je unglückhafter ein Mensch ist, je mehr er von seinem Widersacher verfolgt wird. O du Tyrann, es stehet nicht in deinen, sondern in Gottes Händen, mit den Menschen zu verfahren.
5. Entweder ist die Hoffnung, die Freiheit zu erlangen, oder aber die Ehr des Ferdinandischen Scepters desto mehr zu erweitern.
6. Auch wir Schlesier, so wir angetastet werden, wollen uns zu den Böhmen schlagen.
7. Ich Mährenland bin durch die böhemische und niederländischen Larven sehr betrogen worden.
8. Das verspottet Lausniz hat ein blutiges Spiel gespielt.
9. O Oesterreich, was kann dir für größere Freiheit widerfahren, dann wann du unter deinem alten und rechtmäßigen Joch verbleibst.
10. Hic etiam inventum Bojorum dicitur Turnum. Das ist zu Teutsch so viel: zu dieser Zeit



'

,

,

—

.

,

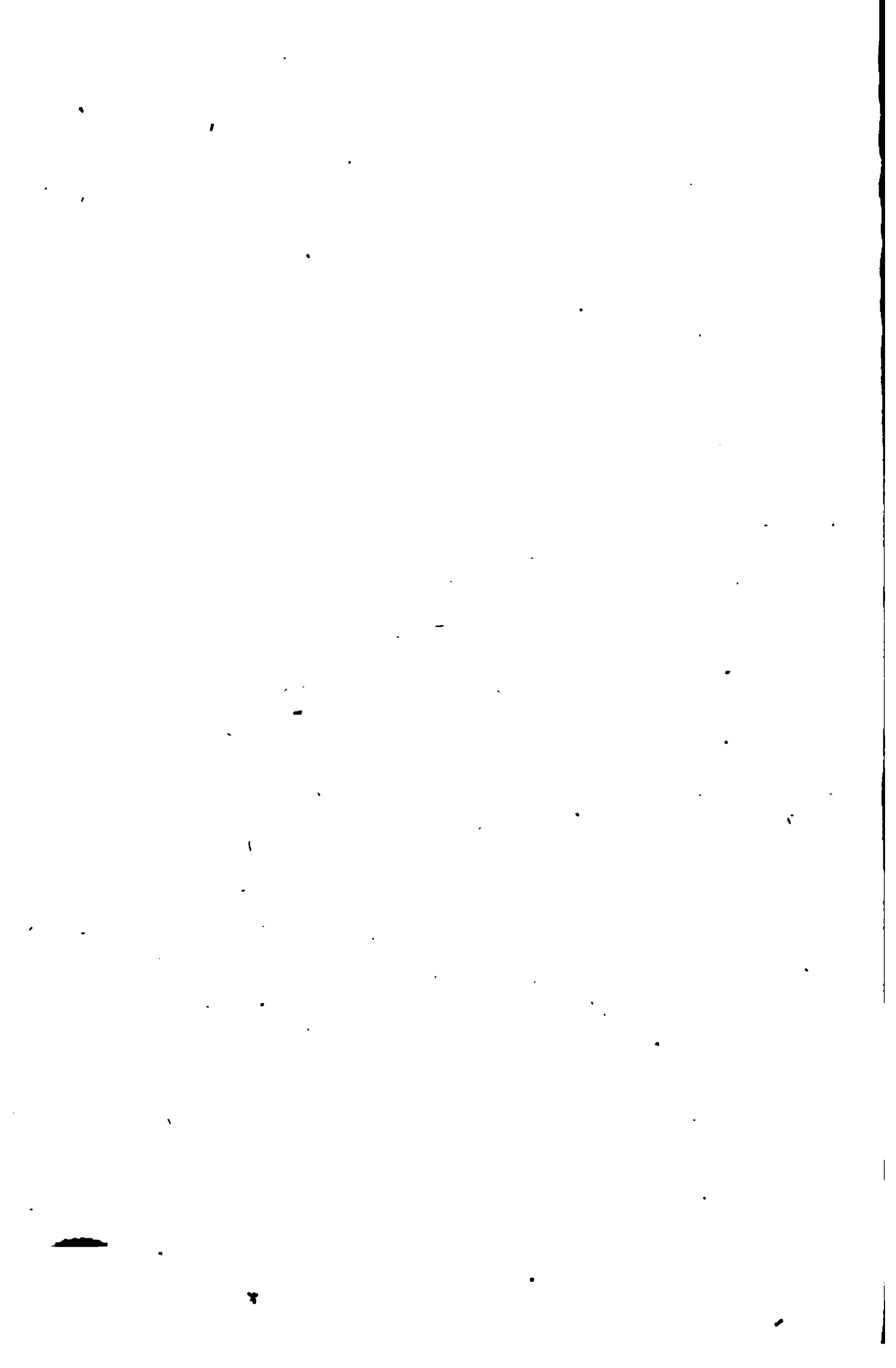
—

1

.

-

•



aber hat sich ein tapferer und glücklicher Kriegsheld aus Baiern ereignet.

11. Entweder müssen wir obsteigen und überwinden, oder aber anderer und höherer Obrigkeit unterthänig und gehorsam seyn.
12. Aus nichts wird wiederum nichts werden.
13. Der Sieg bestehet nicht in großem Rühmen, eigenem Lob und Brablen, auch nicht in der Meng der Waffen, sondern auf seine eigene Tugenden, und nicht auf fremde Verbündnuße soll man sich verlassen. Wir haben unsre Hoffnung zu dem lieben Frieden, und daß wir unsre Widerspenstige noch überwinden wollen.
14. Die Götter haben zu der Heiden Zeiten ihre Widerwärtigen; so gleichsam sich mit hundert Händen wider sie gesetzt, mit Donner und Blitz zur Erden geschlagen: also wird auch Gott diese fünferlei Arme, so sich wider den Gesalbten des Herrn zusammen verbunden, zu strafen und zu zerbrechen wissen.
15. Gott in dem Himmel ist es, welcher mit seinem allmächtigen Arm, nemlich mit Ruthen, Schwerdt und Feuer, solche unmenschliche Thaten und Blutvergießen der Widerwärtigen strafen wird, welchen er bereits allen Verstand benommen hat, damit sie desto geschwinder zu ihrem Untergang kommen.
16. In diesem Zeichen (nemlich in dem weißen Kreuz) wirst du obsteigen.
17. Der Adler, so rechtmäßig erwählet ist, überwindet Alles.
18. Das Haus Oesterreich hat einen großen Sieg in der Welt zu gewarten und zu hoffen.

19. Siehe, der Hüter Israel wird mit schlafern, noch schlafen. Psalm 120.
20. Der du den Königen den Sieg gibst. Psalm 143.
21. Du sollt sie mit einer eisern Ruthe regieren. Psalm 2.
22. Gott sorget am meisten für hohe Häupter.
23. Ich schlaf, aber mein Herz wachet. Hohes Lied Salom. 5.
24. Denn er stehet bei dem Armen zur Rechten, daß er meine Seel erlöf' von den Verfolgern. Psalm 108.
25. Sie werden ihre verbitterte Gemüther müssen sinken lassen durch Geheiß des Allerhöchsten.
26. Wann Gott dem Herrn die Wege eines Menschen gefallen, so kann er auch dessen Feind zu Fried und Ruhe bringen. Sprüchw. Salom. 16.

50.

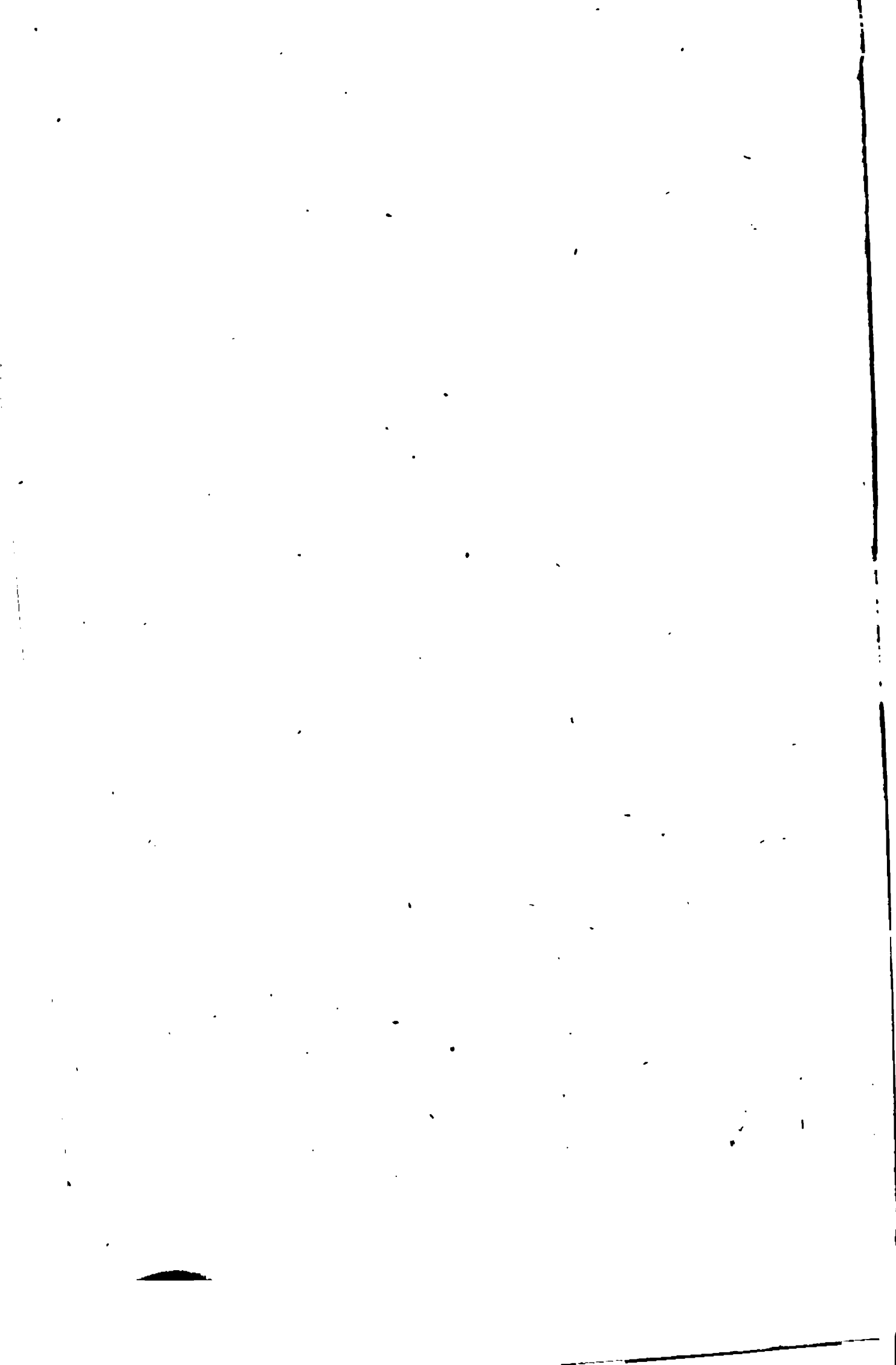
Ein neues römisch päpstlich Lied.

Im Thon: Es ist das Heil uns kommen her.

Ach wie elend ist jetzt die Zeit — bei uns beschornen Pfaffen — wir soll'n nun schwören einen Eid — die Angst läßt uns nicht schlafen — in unsern Häusern, Hof und Saal — ist Müß und Sorgen überall — es will uns nicht gelingen.

Ach, Giesels Fall und böser Rath — solches alles auf uns erbet — o Vater Papst hilf mit der That — sonst müssen wir verderben — weil wir so blind und sicher sein — mitten in der Kegergemein — und wegern uns zu schwören.





Herr Papst, du unser Zuflucht bist — dein Hülf
 thu du uns senden — denn du der Platten nicht
 vergißst — wenn du es nur könntst enden — mit
 deiner Hülf steh du uns bei — und von den Kegern
 uns befrei — sonst ist's mit uns verloren.

Wir sollen schwören jetzt ein' Eid — des Kaisers
 Brief lan walten — doch wär es uns von Herzen
 leid — den Eid und Schwur zu halten — den Kegern
 feind wir schuldig nicht — zu halten ewig Treu und
 Pflicht — das thun wir uns getrösten.

Es will aber der Biedermann — sich nicht mehr
 lan betrügen — weil wir so oft geaffet han — mit
 Hohn und lauter Lügen — drum Vogel stirb jetzt
 oder friß — sprechen sie mit unserem Verdrüß —
 wir singen oder springen.

Noch muß die Zeit erfüllet seyn — es halt ihn
 wer da wölle — sprechen wir hie aber dazu nein —
 so entgehet uns die Fülle — die Federn wird man
 rupfen aus — daß wir nit mehr leben im Gauß —
 mit Treßen, Sausen und Spielen.

Wohl dem, der zu bedecken wüßt — sein' Blatt in
 dieser Zeite — es wär mit Säuspeck oder Mist —
 daß sie nicht sehen die Leute — denn wir jezund
 feind gar schabab — man nimmt uns unser Gut und
 Hab — wie wir wohl han verdienet.

Sechs Roße hielten wir in dem Stall — nur al-
 lein zu den Wagen — da uns doch noch die Füße
 all — gar wohl hätten können tragen — wir sind
 aber jezund unrecht — fürchten, man nimmt uns
 Pferd und Knecht — das brächt uns Schand und
 Schaden.

Dann müßten wir Sankt Petri Brauch — folgen
(doch mit Unwillen) — derselbe lief zu Fuße auch
— ritt auf seinr Mutter Füllen — noch ist die Hoff-
nung zu dem End — es werden Fürsten und die Ständ
— sich unser wohl erbarmen.

Die Hoffnung war allein verzeit — was auf dem
Fürstentage — uns ankommen wird Bescheld — je-
doch niemand verzage — vielleicht wird's nicht wer-
den so schwer — als wir hätten verdienet mehr —
mit unfrem Rath und Thaten.

Ob sich's anlät, als wöllt es nicht — auf unsrer
Seiten klappen — so werden wir nur auf Bericht —
wann's gleich sezt gute Klappen — wenn wir nur
Eßet und Trinken han — so können wir ja noch
bestan — dann wollen wir fröhlich singen.

Sey Lob und Ehr mit hohem Preis — um dieser
Gutthat willen — daß man uns lehret rechte Weis' —
nach der wir leben sollen — was die Stände emp-
fangen han — dem müßen wir sein' Fortgang lan
— und nach demselben leben.

(Gedruckt zu Rom. In Papst Agnes Saßen 1619.)

ACT.





51.

Böhmischer Jesuiten Rehraus und teutsche Weck-Uhr.

Wunderliche Geheimnußen und nachdenkliche Prophezeiungen von dem jetzigen Zustand des römischen Reichs; als: I. Jesuiter Pilgramschaft, so sie zu ihrer suchenden Restitution angestellet. II. Böhmischer Lautenklang, wegen aufgerichteter Conföderation. III. Dreifaches Ungleich vom jetzigen Religionsstreit. IV. Türkischer Warnungsbot in Ungarn geschickt; und V. Aufwecker der alten Deutschen an ihre Nachkommen, neuerlicher Zeit warnungsweise abgefertiget.

A c t u s I.

A. Die Jesuiten kommen zu dem König Wenzeslao, bitten und sagen:

O Wenzeslao, heiliger Mann,
Wir alle sollen ziehen davon
Aus diesem ganzen Böhmerland,
Sollen auch ewig seyn verbannt.
Ach hilf, wend ab der Böhmen Zorn,
Denn du bist ihr König geborn.
Gebet, daß sie uns nicht vertreiben
Und wir in Fried und Ruh hie bleiben,
Erbarm dich unser, wir bitten dich,
Erhör unser Witt gnädiglich.

B. König Wenzeslaus.

Ich bin des Böhmerlands Erb,
Eurethalben ich es nicht verderb,

Als ich darinnen hab regiert,
 Hat mir's kein Ordensmann verwirrt,
 Ich ließ frei die Religion,
 Weiln ihm nit anderst war zu thon,
 Damaln ward auch ein Lärmen drauß,
 Ihr steben mußten zum Fenster nauß.
 Hätt diß Exempel heutzutag
 Ihr euch vorgstellt, so dürftß kein Klag,
 Weiln ihr nur Unglück richtet an,
 So zieht ins Teufels Nam darvon.

A c t u s II.

C. Die Jesuiten schreien zu der Jungfrau
 Maria und sagen:

Maria, Himmelkönigin,
 Wo du nicht hilfst, so ist dahin
 Unser Hoffnung, die Ständ uns han
 Aus Böhmen heißen ziehen darvon,
 Drum hilf uns, unser Schutz du bist,
 Sonst hilfst uns kein Praktik noch List,
 So wölln wir dich stattlich verehren
 Und ganz Böhmen zu dir befehren.

D. Sancta Maria.

Ihr habt in Böhm' Unfried anricht,
 Jungfrauen in Krieg taugen nicht,
 Daß ihr ein Göttin mich geehrt,
 Ist unrecht, ich habß nie begehrt,
 Höret nur mein Magnificat,
 Drinn ich mich nenn elende Magd,
 Ich bin die Gottsgebärerin,
 Aber kein Himmelkönigin.

Denn mich selbst hat meines Sohnes Blut
 Erhalten von der Hölle Blut,
 Weil ihr alls Unglück stiftet an,
 Billig heißt man euch ziehn darvon.

A c t u s III.

E. Die Jesuiten rufen die Apostel und
 Märtrer an.

O du heiligs, himmlisches Heer,
 O Apostel und Märthrer,
 Wir rufen euch von Herzen an,
 Helft uns; wir sollen ziehn darvon.

F. S. Petrus.

Wer hat euch heißen uns rufen an,
 Als ich auf Erden war ein Mann,
 Wollt ich mich nicht anbeten lan,
 -Bast euch und zieht geschwind davon.

G. S. Paulus.

Ihr Jesuiter habt geschrieben,
 Ich hab die Lehr nicht recht getrieben
 Von der Justification,
 Der Luther hab sein Lehr hievon
 Genommen, und so ihr mich hätt,
 Wollt ihr verbrennen an der Stätt
 Mich mit dem Luther, ich halt euch nicht,
 Zieht fort, ihr Schlangen und Otternzücht.
 Wie, ihr wollt nicht? so merkt mich eben,
 Den Böhmen will mein Schwert ich geben.

H. S. Johannes der Tauser.

Auf's Lamm Gottes wies ich die Welt,
 Eur Gebet an uns mir nicht gefällt.

I. Chorus Apostolorum et Martyrum.

Welcher die Majestäten schändt,
 Ermordt, verführt an allem End,
 Lügt, betreugt, die blühend Jugend
 Mit römisch Franzosen verbrennt,
 Nicht Krieg und Blutvergießen an,
 Der mag uns wohl zufrieden lan,
 Zu Gott dem Herrn ruft ein Christ,
 Drum eur Gebet ganz kraftlos ist.

A c t u s IV.

K. Die Jesuiten rufen den Salvatorem
 Christum an.

O Jesu, Salvator mundi,
 Deine Diener siehst du allhie,
 Verlaß uns nicht, erhalt uns Christ,
 In Böhmen sonst All's umsonst ist.

L. Salvator.

Ihr Jesuitér, wo kommt ihr her?
 Bin ich denn ein Lückenbüßer?
 Die ihr vor habt grufen an,
 Die laßt euch helfen davon.
 O du pharisäische Noth,
 Was hast du angericht für Noth?
 In aller Welt, wie solchs bekannt
 Ist überall, in manchem Land,
 Drum ihr alten teutschen Gmüther,
 Laß sehen' sein treu Herz ein jeder,
 Erzeigt euer Hülff den Böhmen,
 Welche jetzt in Bedrängnuß stehen,
 Braucht tapfer euer Mannlichkeit,

Davon man sagt so weit und breit.
 Die aufrührischen Jesuiter
 Sagt aus, sie sind dem Fried zuwider,
 Damit Böhmen mit Herz und Sinn
 Mir, ihrem Gott und König, dien.

A c t u s V.

M. Der große Christophel ruft den Jesuiten
 und spricht:

Kommt her, ihr Jesuiten, kommt,
 Was steht ihr lang? Kommt, kommt, kommt, kommt,
 Sucht auf, huckelt mir alle auf,
 Ich trag euch all samtlisch zu Haus,
 Gen Calicut, Schlauraffenland,
 Ueber Meer in Indien bekannt,
 Oder in die Insel Chinam,
 In Peru, Magellanium,
 Da der Pfeffer wächst, da könnt ihr
 Wunderzeichen thun, glaubet mir.
 Ein schönes Buch habt ihr geschrieben,
 Wie Gott den Papst so sehr thu lieben.
 Weil Teutschland nicht will ghorsam seyn
 Dem Papst, hab ihm Gott wundersein
 Ein ganz neue Welt aufgethan,
 Da man ihn für ein' Gott ruf an.
 Die Böhmen euch die neue Welt,
 Ihr Edelgestein, Gold, Silber, Geld
 Gern gönnen, darum huckelt auf,
 Ueber Meer ich gern euch trag zu Haus,
 Die Böhmen mich gebeten han,
 Daß ich euch tragen soll darvon.

N. Die Jesuiten reden mit ihnen selbst:

Bei Alcoran und Mahomet,
 Ein Narr wär, welcher solches thät,
 Kein besser Arzt uns helfen kann,
 Als S. Rospin zu Amsterdam.

A c t u s VI.

O. Die Jesuiten kommen in großer Anzahl mit
 Saß und Paß zu S. Rospino und Pono, ins
 Zuchthaus zu Amsterdam und sprechen:

Ach du heiliger Rospinus,
 Du heiliger Mittler Bonus,
 Wir Jesuiten allzumal,
 Wie ihr uns sehet kommen all,
 Sind jegund allesamt verbannt
 Aus Böhmen, Ungarn, Mährerland,
 Zu euch wir unsre Hoffnung han,
 Rufen dieselben ghorfamst an,
 Erbarmt euch unsres Glends groß,
 Und nehmt uns auf in euren Schoß,
 In euren Befelch, Schirm und Schutz,
 Unsren Feinden zu Leid und Trutz,
 Wir wollen unser Opfer than
 Mit Andacht und Devotion.

P. S. Rospinus.

Willkomm, ihr Jesuiten all,
 Ich dacht mirs wohl, ihr würd einmal
 Eur Wallfahrt hieher stellen an,
 Eur Gebet ist erhöret schon,

Drauf kommt herein, ich nehm euch an,
 Will seyn eur fleißiger Patron,
 Daß die Böhmen, Ungarn und Mähren
 Euer nimmermehr sollen begehren,
 Will auch alsbald euch allen eben
 Bei S. Beno das Quartier geben,
 Doch müßt ihr führen ein strenges Leben,
 Euch helfen gringer Speis' darneben,
 Daß ihr durch euer Mäßigkeit
 Zum Opfer allzeit seid' bereit.

A. S. Pontus.

Ha, ha, ihr Jesuiten mein,
 Willkomm, eur Mittler will ich seyn,
 Doch dünkt mich, daß die Kezerei,
 Pigritia, eingurzelt sey
 Bei euch, deswegen so will ich
 Euch brauchen Arznei kräftiglich,
 Das täglich Opfer, Labor gnannt,
 Werdt ihr verrichten durch eur Hand,
 Mit dem gar heiligen Tagöl
 Muß man laben eur Leib und Seel.
 Mit Birkenöl muß man euch stärken,
 Denn solchs hat große Kraft zu wirken,
 Damit ihr wieder kommt zurecht
 Und all unser Wunder selbst secht,
 Dann dem Papst in seiner Krankheit
 Zu helfen sind wir auch bereit,
 Viel zuträglicher übermaßen
 Wörn wir ihu, als das Werlassen.

A c t u s VII.

R. Ein Jesuiter Postbot kommt zum Papst,
klagt und spricht:

Heiligster Vater, böse Mähr,
Man hat alle Jesuiter
In Böhmen, Ungarn und Mährenland
Abgeschafft, ausgiagt und gar verbannt,
Weiln sie nun nicht grußt ein noch auß,
Sinds nach Amsterdam ins Zuchthaus
Zu S. Raspin wallfahrten gängen,
Ob sie doch Hülff möchten erlangen,
Drauf thun durch mich dieselben all
Eur Heiligkeit einen Fußfall,
Rufen dieselb gehorsamst an,
Ihnen behülflich beizustahn,
In integrum sie restituiren,
Sonst werdens Leib und Seel verlieren,
Eur Heiligkeit denk an die Gutthat,
So mein Jesuiter-Gesellschaft hat
Dem päpstlichen Stuhl viel Jahr bewiesen,
Derselben laß man sie genießen.

S. Papst.

Böf' Zeitung bringst von Jesuiten,
Aber wie dem, gieb dich zufrieden,
Wir wollen mit spanischen Waffen
Alle Keger grausamlich strafen,
Die spanisch Monarchie einführen,
Euch in alten Stand restituiren,
S. Petri Schwert wir brauchen wollen,
Zu strafen solch grob Kegersgellen,

Doch müßt ihr euch etwas gedulden,
Wir sind euch gneigt mit Gnad und Gulden.

T. Cardinal.

Nur tapfer drauf, es hilft doch nicht,
Bis man die Keger all hinricht,
Ich und die andern Cardinal.
Auf unsren eignen Kosten selb
Zwölftausend Soldaten bestellen,
Und solche unterhalten wollen.

V. Jesuit.

Allerheiligster Vater mein,
Weil es je kann nicht anders seyn,
Damit mein ganz Societät
Eingezt werd in ihr alte Stätt,
So will ich selbstn inevent
Hergeben zwei ganze Regiment
Meiner Jesuiten Gesellschaft,
Nur daß die Keger werden gstrast,
All andern Orden will ich auch gebühren,
Daß sie hiezu contribuiren,
Es muß auch hierauf seyn Bedacht
Der Spanier mit Heereskraft,
Daß man ein' Monarchie auf Erd
Aufricht, und der Keger los werd.

A c t u s VIII.

W. Zischka spricht zum böhemischen Löwen:

Du hast mit vielen Ländern dich
Conföderirt gar kräftiglich,
Drum diese Lauten schenk ich dir,
Dieselbe klingt mit großer Pier,

Wenn aber nur ein Sait abschneilt,
 So ist es schon gar weit gefehlt,
 Drum edler Löw steh dich wohl für,
 Daß kein Bundsgnoß abfall von dir,
 Dein Bündniß diese Laut bedeut,
 Ich habß erfahrn zu meiner Zeit.

X. König Wladislaus Polonus (so vor
 140 Jahren gestorben):

Ach Lieber Löw, bewahr dich wohl,
 Dein Königreich mach Friedens voll,
 Laß jedem sein Religion,
 Damit dein Thron auch fest bleib stahn,
 Ich hab Böhmen auch so regiert
 Viel Jahr, dadurch mein Reich geziert.

Y. Der böhmisch Löw spricht:

Bei meiner königlichen Kron,
 Will mein Capitulation
 Ich fest halten zu aller Zeit,
 Sollts auch dem Teufel werden leid.

A c t u s IX.

Z. Der Papst redt mit ihm selber und sagt:

Ich bin der allerhöchst Bischof der Welt,
 Aus Ablass lös ich viel teutsch Geld,
 Welcher nicht alles glauben will,
 Was ich zu glauben ihm befehl,
 Wannß gleich in der Bibel steht nicht,
 Der wird geschwind als ein Keger gericht,
 Er sey gleich was Religion
 Er immer wöll, er muß darvon,
 Durch Wasser, Feuer, Strick und Schwert,

Laß ich ihn tilgen von der Erd,
 Die spanisch Inquisition
 Weiß der Sachen wohl recht zu thun,
 Wie man hat viel Exempel schon.

a. D. Luther spricht zum Papst:

Hörst du, römischer Antichrist,
 Voll Lügen, Mord, Betrug und List,
 Dein Ablass ist ein falsch Gedicht,
 Die Sünd kann er wegnehmen nicht,
 Daß du dadurch der Teutschen Geld
 Bekamst, und narrst damit die Welt,
 Das hat sein Zeit, die ist vergangen,
 Ein anders ist mir dir anfangen,
 Denn Gott hat dir dein Ziel gesteckt
 Und mich jetzt wider dich erweckt,
 Dir dein Unrecht thun zu verkünden,
 Daß du doch aufhörest von Sünden,
 Dein Ablass, Fegfeuer, lezt Delung,
 Opfermess, Chrysam, Gnugthuung,
 Glübb, Mönchorden, Heiligen Fürbitt,
 Wallfahrt und Fasten thuts alles nit,
 Der Glaub macht nur gerecht allein,
 Christus durch sein Tod, Marter, Weir
 Hat uns erworben ewigs Leben.

Wer glaubt und recht lebt, dem wirds geben,
 Drum straf ich deine Irrthum groß,
 Bis an mein End ohn Unterlaß,
 Dadurch ich gleichsam dich beim Haar
 Halt, bis an's himmlisch Jubelfahr,
 Da du dann erfahren wirst klar,
 Daß aus der Höll und Fegfeurs Gefahr
 Ablassgeld kein Erlösung war.

b. Calvinus.

Ich hab vom Papst und Jesuiten
 Viel Lästerschrift und Schimpf erlitten,
 Solches zu rechnen ist jetzt Zeit
 Bei vorstehender Gelegenheit,
 Luther und ich sind nie eins wörn,
 Doch jetzt blasen wir in ein Horn,
 Weiln wir in gleicher Hoffnung stehn,
 Das Papstthum werd nunmehr vergehn,
 Nach solchem wollen wir alsdann
 Ein neuen Diskurs fahen an,
 Ob man in der Religion
 Vielleicht noch einig werden kann.

c. Fides, der recht Glaub.

Mein lieber Christ, schau deine Wunder,
 Luther und Calvinist jehunder
 Fallen beide das Papstthum an,
 Ein jeder rupfts so gut er kann,
 Halten gleichsam drob zusamm,
 Ob sie zwar sind einander gram,
 Ach Jesu, mach ein End im Streit,
 Du kennst den Gerechten allzeit,
 Laß ihm dein Hülf stets seyn bereit,
 Mit stetem Sieg, Triumph und Freud,
 Dein Wort bleibt wahr in Ewigkeit.

A c t u s X.

d. Bethlen = Gabor.

Mit großer Macht komm ich zu Feld,
 Ob solchs gleich nicht jedem gefällt,
 Gleich wie Attila mein Vorfahr,

Welcher die Geißel Gottes war,
 Das Glück hat bisher beigewohnt mir,
 Gleiche Hoffnung hab ich hiefür.

e. Türkischer Kaiser zum Bethlen-Gabor:

Fürst Bethlen Gabriel hörst du,
 Dir will ich geben Volcks genug zu,
 Zu Strafen all' Ständ in Teutschland,
 Solchs zu erobern in dein Hand,
 Das kann jetzt gar leichtlich geschehen,
 Weil sie selbst widereinander stehen,
 Alsdann mir solchs zu resigniren,
 Drum erzeig dich, wie thut gebühren
 Ein Vasalln gegen sein Lehensherrn,
 Damit du auch hoch kommst zu Ehrn.

f. Providentia fällt dem Bethlen-Gabor in
 Säbel und spricht:

Du Bethlen-Gabor thu gemach,
 Diß ist nicht so ein gringe Sach,
 Ob du gleich anjetzt bist erweckt,
 Doch hat dir Gott sein Ziel gesteckt,
 Solchs kannst nicht überschreiten du,
 Laß fremde Land in Fried und Ruh,
 Den Türken loß du nit heraus,
 Daß nicht was Mergers werde drauß,
 Die Teutschen sind voll Streitbarkeit,
 Dir heimzuleuchten sind's bereit,
 Dein Vorfahr Attila Tyrann
 Gehst dich hlerinnen gar nichts an,
 Diesen Ring an dein Nasen leg ich,
 Darnach du hast zu richten dich.

A c t u s XI.

g. Pfalzgraf Friedrich I., Churfürst Victorosus, Herzog Johann Friedrich der älter, und Herzog Moriz, beide Churfürsten zu Sachsen, samt Marggraf Albrechten zu Brandenburg-unterreden sich.

Pfalzgraf Friedrich spricht:

Zu meiner Zeit der Papst zu Rom
 Fing viel seltsame Händel an,
 Dem römischen Reich zu Nachtheil,
 Aber Gott gab mir Sieg und Heil;
 Setzt gehts fast wie zu meiner Zeit,
 Seht drauf ihr Teutschen und seyd bereit.

h. Herzog Johann Friederich, Churfürst:

Ich wunder mich sehr über d' Massen,
 Daß es jetzt brennt in allen Gassen,
 Weiln man ausjagt die Jesuiten,
 Welche das Reich wollten zerrütten,
 Mußt doch ich ganz unschuldiglich
 Fünf Jahr im Gefängnuß leiden mich,
 Gott helf mir, der wird noch erretten
 Sein kleins Häuslein aus allen Abthen.

i. Herzog Moriz.

Der Papst und sein Hauf wollt mit Lügen
 Alle Lutheraner betrügen,
 Dadurch das ganz Teutschland erlangen,
 Aber der Boß ist nicht angangen,
 Dann Gott der Herr mir durch sein Gnad
 Mein Augen und Herz gedffnet hat,
 Daß ich den Religionsfrieden

Mit mein' Bundsgnossen hab erstritten,
Derselbe Religionsfried

Sticht manchen in das Augensid.
Ihr edlen, Teutschen, eur Mannheit
Laßt nicht verlöschen diese Zeit.

k. Marggraf Albrecht zu Brandenburg.

Zu Rettung der teutschen Freiheit

Hab ich gethan manch großen Streit,
Die Pfaffen hab ich hart gestraft,

Des Pappis Tiraney ausgeschafft,
Erlangt Fried der Posterität,

Das rühmt man so lang die Welt steht.

Ihr Teutschen rett das Vaterland,

Daß euer Lob auch werd bekannt.

O du edler rother Adler,

Schwing dein Gefieder nach Lob und Ehr,
Schau recht auf, du Reichs-Union,

Daß dein Bündnuß fest bleib bestan,
Denn wann euer Bund wird zertrennt,

Weh euch alsdann an allem End,

Herzog Moriz, Braunschweig und mich

Zum Beispiel nehmt, drauf beschließ ich.

Beschluß.

Gottlob, des Pappis Autorität

Fast all Tag abnimmt und vergeht,
Vertrieben sind die Jesuiten,

Ob sie wohl allenthalben bitten,

Daß man sie soll restituiren,

Thun sie gleichwohl das Spiel verlieren.

Wann schon der Pappst mit Macht und Kraft

Ihn' Hülf schafft, doch niemand solchs acht,

Ihr Hoffnung, Zuflucht geht durchaus
 Anders nirgend dann in's Zuchthaus,
 Weil fast alls Uebel in der Welt
 Sie angericht, wie obgemelbt,
 Und stehen noch etlich in Zweifel,
 Ob nicht im Paradies der Teufel.
 Ein Jesuiter gweist dasmal,
 Wie er Adam bracht zum Abfall,
 Dann solch List, Lück, verschraubte Wort,
 Rundschaft, Verrathung, Meuchelmord,
 Bräuchens noch täglich immerfort,
 Wie solchs bekannt an allem Ort,
 Gott geb ihn' den Lohn hie und dort.
 Drum, o Teutschland, steh dich wohl süt,
 Der Türk klopft an für deiner Thür,
 Die teutschen Fürsten wachen auf,
 Wider das Papstthum allzubauf,
 Der eine straft des Papsts Hochmuth,
 Der ander fragt, wo ist dein Gut?
 Der dritt spricht: fort ihr Jesuiten,
 Welche das römisch Reich zerrütten;
 Den Religionsfriede der viert
 Angibt, daß er verneuert wird,
 Der fünft spricht: wo ist die Stadt Rom?
 Die Residenz des Kaiserthum?
 Das römisch Reich verändert sich,
 Ein Reformation geschicht,
 Wer noch lebt vier oder fünf Jahr,
 Wird sprechen, was du gsagt, ist wahr.
 Herr Jesu, steh den Grechten bei,
 Seiner Sach wohn mit Gnaden bei,
 Verleih uns Frieden gnädiglich,
 Daß wir ewiglich loben dich,





1

2

3

4

5

6

7

Komm doch zum jüngsten Gericht behend,
 Gib uns Allen ein feligs End.
 Amen. .

52.

**Abriß einer wunderfeltsamen, mehr denn
 satanischen Spinnstuben,**

von dem sautischen Ottergeschmaiß, zu Unterdrückung in
 vielen vornehmen Ländern und Provinzien reiner evan-
 gelischer Religion erdacht, aber von dem Könige aller
 Könige zu nichte gemacht.

- A. Der heilig Vater sitzt voran,
 Mein sag, ist's nicht ein feiner Mann?
- B. Die Verrätheren in Engelland,
 Betracht samt seinem Parlament.
- C. Des Königs Mord schau in Frankreich,
 O wie ein erbärmliche Leich!
- D. Zu verrathen fanget man an
 Die adlich böhmische Kron.
- E. Venedig, das große Meerwunder;
 Muß auch an ihr' brennenden Zunder.
- F. Ihr falsche Stuch bei den Graubündten
 Laßn sich mit großem Haufen finden.
- G. Sieh, Lieber sieh, in Udenheim
 Macht man ein sehr giftigen Leim.
- H. Bedenk, was hat uns spanisch Geld
 Gesponnen der alt Barnefeld.
- I. Das spanische Mausfallenmachen
 Hilf frommer Leser hie auslachen.

Geistlicher Kaufhandel.

| D schau doch Wunder, mein lieber Christ,
 | Wie der Papst, Luther und Calvinist
 Einander in die Haar gefallen,
 Gott helfe den Verirrten allen.

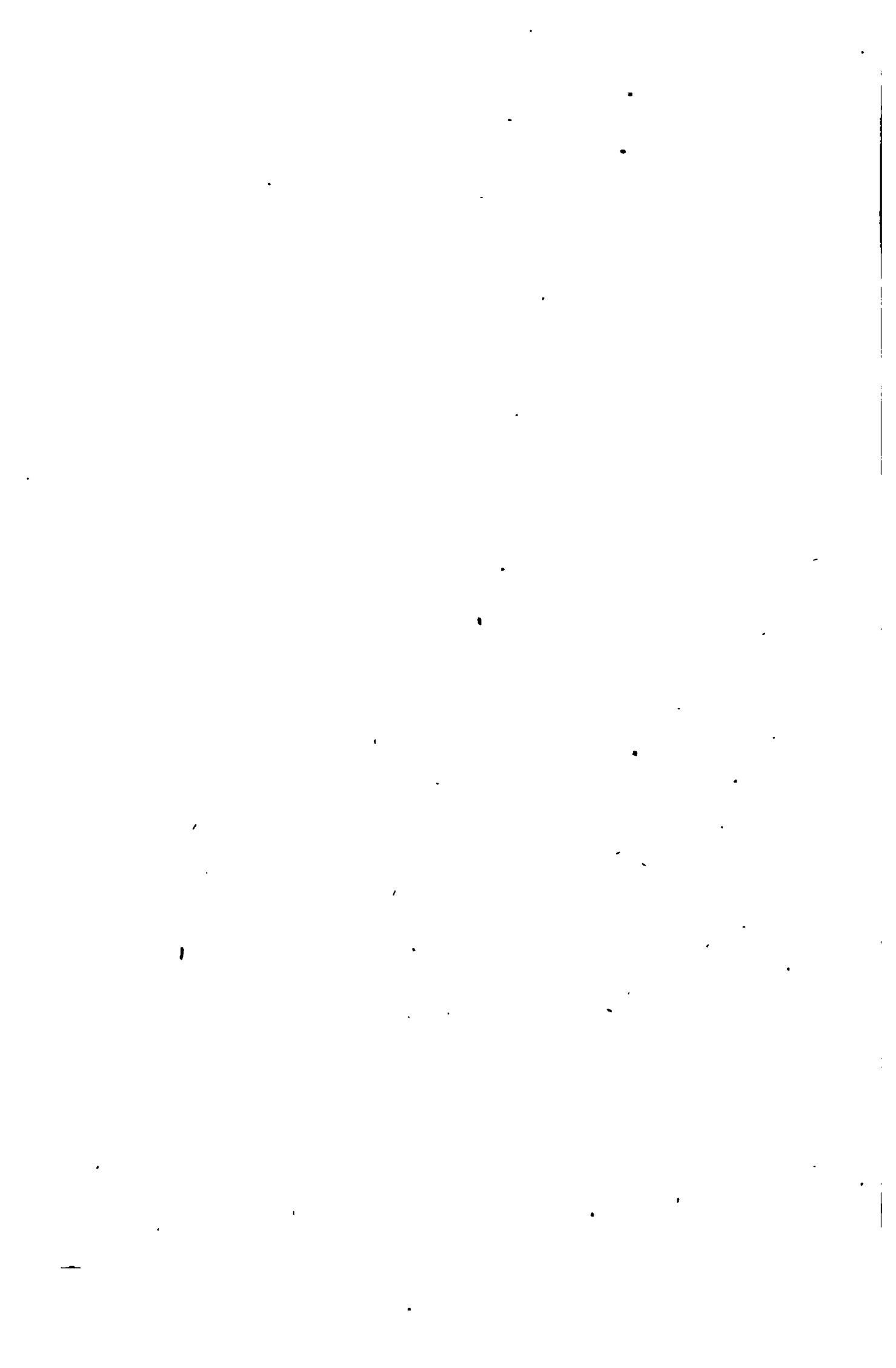
Des Herren Wort bleibet in Ewigkeit.

Die liebe fromme Einfalt, durch einen armen
Schafhirten vorgebildet, sagt und klagt:

Ach, Herr Gott, ein elends Wesen,
 Wir können weder schreiben noch lesen,
 Seyn ungelehrt, einfältig Leut,
 Verstehen nicht den großen Streit,
 So all Lehrer täglich treiben
 In dem Predigen und Schreiben,
 Werden im Glauben nur verirrt,
 Mancher gar epikurisch wird,
 Oder lebt so hinein in Tag,
 Daß er gar nichts mehr glauben mag.

Es ist etwan bei hundert Jahr,
 Fiel Luther dem Papst in die Haar,
 Der Papst wollt das nicht gut seyn lan,
 Fiel den Luther auch wieder an,
 Das Raufen währt ein kurze Frist,
 Da mengt sich drein der Calvinist,
 Fiel Papst und Luther in die Haar,
 Drauf der Zank noch viel ärger war,
 Dann Papst und Luther wiederum
 Sich rausten mit Calvin, all um
 Schwer Artikel, ohn Maß und End,





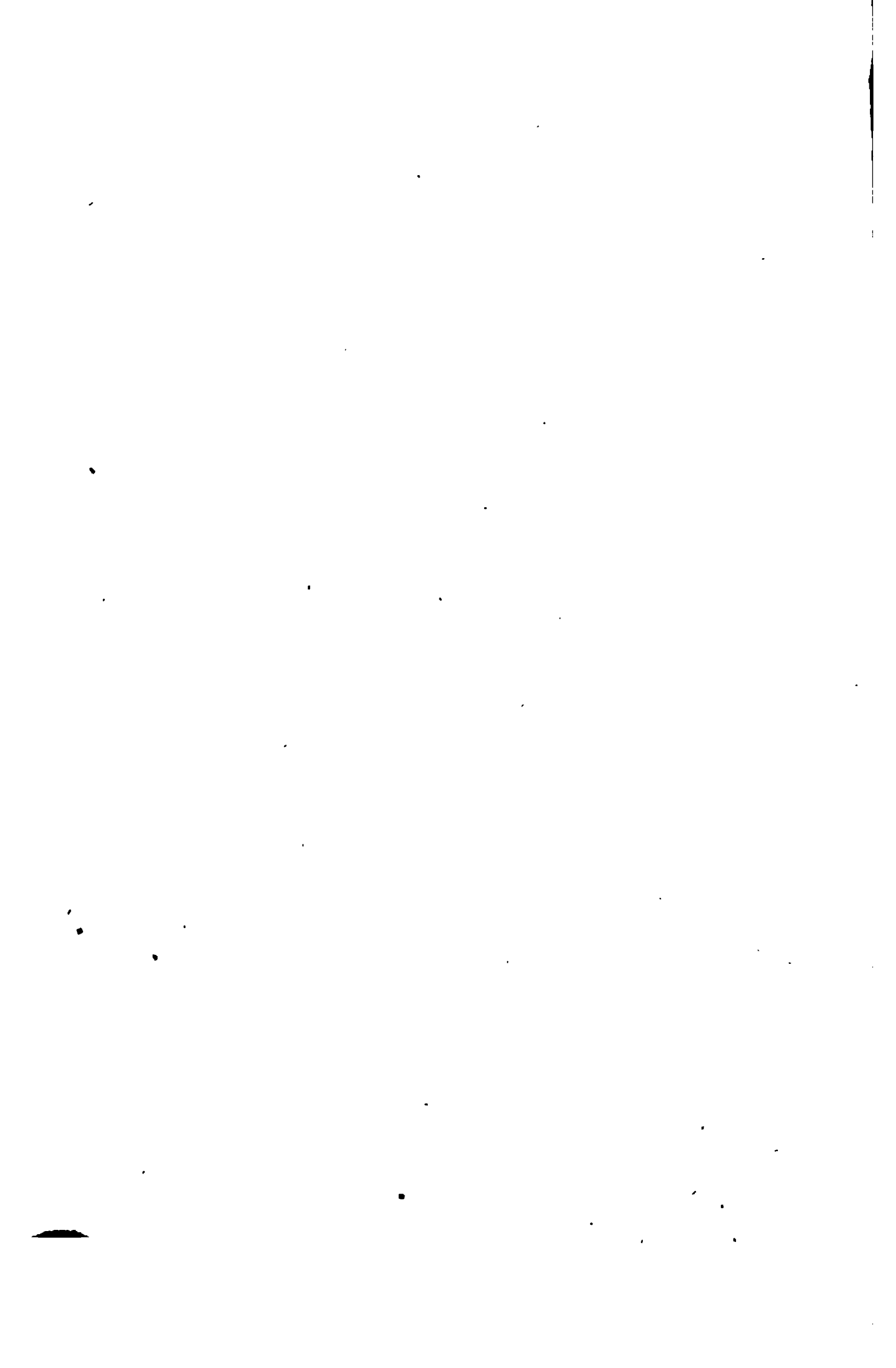
Das höchwürdige Sacrament
 Gab uns der Papst in einer Gestalt,
 Der Luther wieder brach das bald,
 Reicht uns den Leib und Blut des Herrn
 In beider Gestalt, viel glaubtens gern.
 Calvinus sagt die Meinung sein:
 Es wär nichts da, denn Brod und Wein;
 Das Grübeln verstehe ich nit,
 In der Lauf habens auch viel Stritt,
 Und von der Person Jesu Christ
 Ein großes Disputiren ist,
 Von seiner Allenthalbenheit
 Ist wiederum ein schwer Streit,
 Desgleichen von der Gnadenwahl
 Habens ein großen Zank zumal.
 Luther spricht, daß jeder Mensch frey
 Zur Seligkeit versehen sey,
 Aber Calvin verwirft die Lehr,
 Des Kaufens ist leider noch mehr:
 Der Papst ruft die Heiligen an,
 Luther, Calvin, lassens anstahn,
 Wollen auch von der Meß nichts hören,
 Der Papst hält's heilig, hoch in Ehren,
 Auf Maria, die Jungfrauen,
 Setzt Papst Hoffnung und Vertrauen,
 Dagegen Luther und Calvin
 Verachten das in ihrem Sinn.
 Der Papst will, man soll Wallfahrt gan,
 Luther und Calvin sechtens an.
 Der Papst verbeut 's Fleisch in der Fasten,
 Drum heißen sie ihn ein' Phantasten.
 Der Papst die Heiligthum verehrt,
 Luther und Calvin solchs abwehrt.

Papst und Luther die Bilder leiden,
 Calpinus sagt, man soll sie meiden.
 Messgewand, Kerzen, die Kirch zu zieren,
 Das läßt Luther dem Papst passieren,
 Dargegen will der Calvinist,
 Daß der Brauch gar unnöthig ist.
 Papst und Luther zu feiern pflegen
 Aposteltäg, aber dagegen
 Widerspricht solchs der Calvinist.
 Im Kalender auch ein Streit ist,
 Der neu Kalender, als ich sag,
 Gefällt allweg eh um zehen Tag.
 Luther und Calvin, die zween Mann,
 Böllens zehen Tag später han.
 Der Punkt seind ein großer Haufen,
 Drum sich die drei Männer raufen,
 Und währet noch je länger je mehr,
 Der gemein Lai beklagt das sehr,
 Weil er davon wird irr und toll,
 Weiß nicht, wem Theil er glauben soll,
 Und ist leider zu vermuthen,
 Es möcht' sich noch ein Lehr außbruten.

Beschluß.

Herr Jesu, schau du selbst darein,
 Wie uneins die drei Männer seyn,
 Komm doch zu deiner Kirch behend
 Und bring solch Sanken zu eim End.

(Anno 1619.)



54.

Der siebenköpfige Calvinistengeist.

1.

Humaniter.

Freundlich wie ein Mensch.

Diß ist der Calvinistengeist,
 Der in der Welt sehr stark einreißt,
 Mit sieben Häuptern dergestalt,
 Wie man allhie steht fürgemahlt,
 Der Anfangs freundlich stellet sich,
 Ganz höflich und holdseliglich,
 Gar glimpflich, ehrbar, stittsam, still,
 Bis es ihm geht nach seinem Will,
 Und bleibt doch falsch im Herzen sein,
 Führt ein's falschen Propheten Schein.

2.

Humiliter.

Demüthig wie ein Lamm.

Demüthig halt er sich inzwischen,
 Bis er sein Vorthell thut erwischen,
 Geduldig, wie ein Lämmlein mild,
 Das nit kann seyn grimm oder wild,
 Er legt ein rechtes Schaffleib an,
 Den Schalk man nit leicht sehen kann.

3.

Callide.

Listig wie ein Fuchs.

Bald er sich eingelogen hat
 Und gefunden angenehme Statt,



54.

Der siebenköpfige Calvinistengeist.

1.

Humaniter.

Freundlich wie ein Mensch.

Diß ist der Calvinistengeist,
 Der in der Welt sehr stark einreißt,
 Mit sieben Häuptern vergestalt,
 Wie man allhie steht fürgemahlt,
 Der Anfangs freundlich stellet sich,
 Ganz höflich und holdseliglich,
 Gar glimpflich, ehrbar, stütsam; still,
 Bis es ihm geht nach seinem Will,
 Und bleibt doch falsch im Herzen sein,
 Führt ein's falschen Propheten Schein.

2.

Humiliter.

Demüthig wie ein Lamm.

Demüthig halt er sich inzwischen,
 Bis er sein Vorthell thut erwischen,
 Geduldig, wie ein Lämmlein mild,
 Daß nit kann seyn grimm oder wild,
 Er legt ein rechtes Schaffleib an,
 Den Schalk man nit leicht sehen kann.

3.

Callide.

Listig wie ein Fuchs.

Bald er sich eingelogen hat
 Und gefunden angenehme Statt,

Verändert er geschwind und bald
 Sein vorig Mensch- und Lammgestalt,
 Er wird ganz listig wie ein Fuchs,
 Betrüglich, handelt hinterrucks,
 Mit dieser seiner Listigkeit
 Er allgemach noch weiter schreit.

4.

Insatiabiliter.**Unersättlich wie der Wolf.**

Eins Wolfen Art nimmt er an sich,
 Sein Hunger plagt ihn heftiglich,
 Um sich er geizig reißt und beißt,
 Gar unersättlich ist der Geist,
 Tracht nit allein nach Gab und Güter,
 Besonders auch nach Seel und Gemüther.
 Nichts hat die Welt, das ihn erfüll,
 Je mehr er schlickt, je mehr er will.

5.

Sanguinolenter.**Blutgierig wie ein Leopard.**

Geht es ihm nit nach seinem Muth,
 So raubet er mit Mord und Blut,
 Als wie ein wilder Leopard
 Nimmt er an sich Tyrannenart,
 Verschonet weder Freund noch Feind,
 Wie solchs im ganzen Reich erscheint,
 Und man vor Augen täglich sieht,
 Was er für Muthad angericht.

6.

Flammis furiose.

Feurig wie der Drach.

Mit schrecklichstem Feur und Brand
 Zerstöret er viel Reich und Land,
 Sein wüthig tobend Feuerflamm
 Schlägt jämmerlich in d' Höh zusam,.
 Dadurch viel Seel und Leib verderben,
 Viel zeitlich, ja gar ewig sterben.

7.

Diabolice.

In allem Thun und Lassen wie der Teufel.

Gleichwie der höllische Satan
 Von Anfang nie nichts Guts gethan,
 Ja alles Uebel hat gestift,
 Also thut auch diß Kezergift,
 Der falsche Calvinistengeist,
 Der nur zu schaden sich befleißt,
 Sein Wort, sein Werk, Gedanken all,
 Nur richtet zu des Nächsten Fall.
 Hüt dich vor ihm, o frommer Christ,
 So lieb dir Leib und Leben ist.

(Anno 1619.)

55.

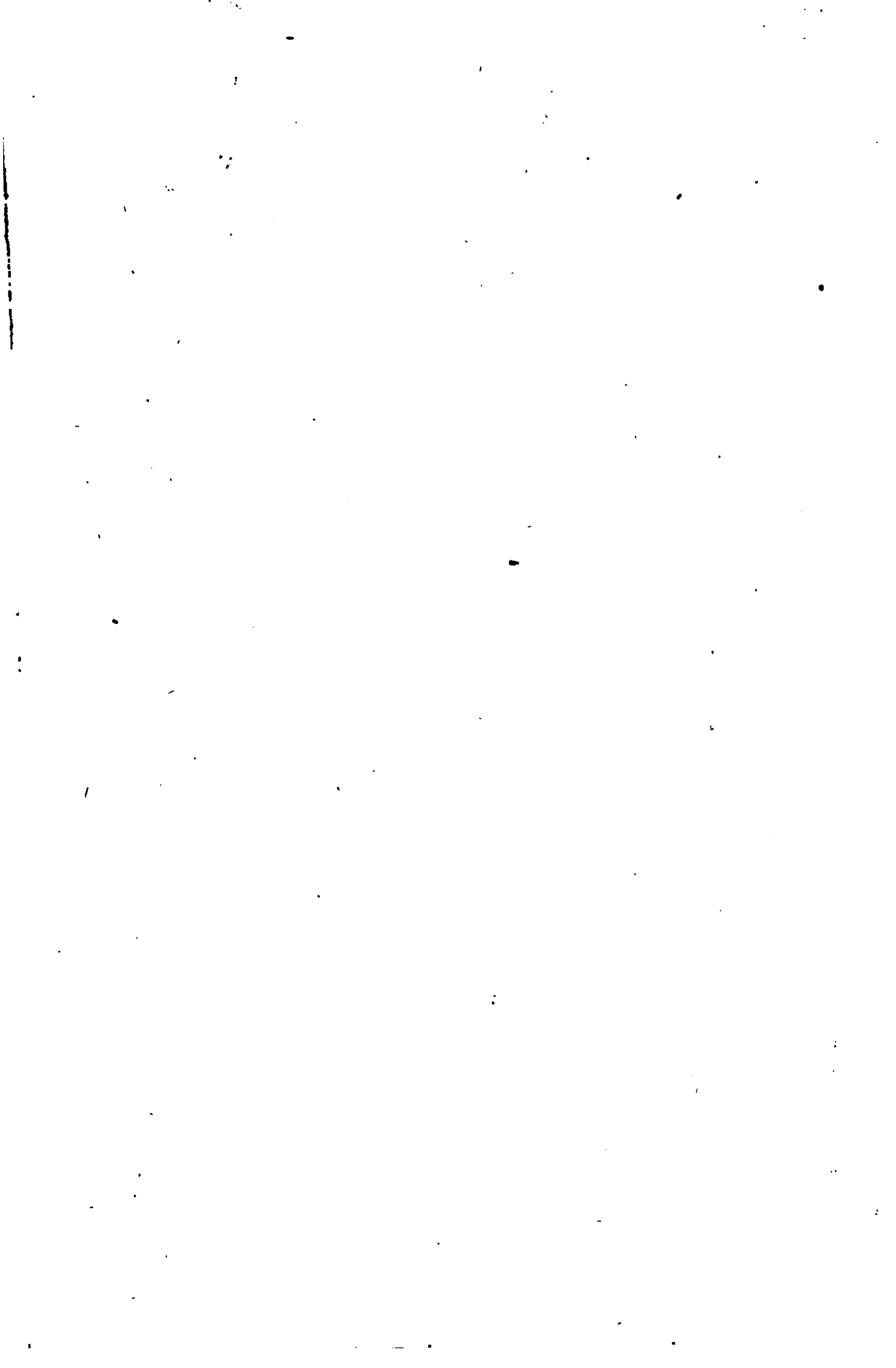
Magische Abkontrafeinung

der überaus herrlichen und gewaltigen Immanuelis, Christi, der Welt Heilands anderer vollendeter Zukunft im Geist, Apokal. 3. 5. 16. Jesaias 2. 31. 42. Psalm 2. 149. und zugleich des höchstwünschten gnadenreichsten angehenden Status Spiritus sancti, Genes. 2. 15. 26. Dent. 30. Isai. 1. 41. 52. 54. 57. 4 Esdr. 6. Apoc. 19. 20., in welchem rejecto Binario Ternarii Cabalistici reductio sonnenklar werden. Num. 23. 24. Isai. 1. 14. 30. 65. 66. Proverb. 2. Psalm. 27 20. das Jerem, Zach. 14. Apoc. 22. Isai. 11. Matth. 6. und Egeastrum allerdings aufhören, Isai. 25, 4. Esdr. 7. 8. 1 Corinth. 13 20. Da dann entdeckt und am Tag liegen, was noch heut verdeckt und verborgen, Num. 22. Isai. 45. 60. Marc. 4. Joh. 14. Apoc. 21 22., darauf ängstlich gewartet, und sich inniglich gesehret, nit allein die, welche des Geists Erstling gehabt haben, Psalm. 43. 74. 104. Heb. 6 20., sondern mit ihnen, auf Hoffnung bis dahero der Eitelkeit unterworfen, alle Creaturen, Dan. 8. Rom. 8, Heb. 6 20. Mit Grund, außer welchem keiner gelegt, 1 Cor. 3. zusammengefaßt und gestellet, zu sonderem Wohlgefallen und Trost dem Volk, dessen man Greuel hat, Isai. 49, der Kleinen Heerd, Luc. 2 20., dem Würmlein Jacob und armen Haufen Israels, Isai 41 20., welcher Leben für unsinnig etwa gehalten und ihr End für ein Schand.

Sap. 5. Heb. 11 20.

Alleluja, singt, jubilirt,

Das Thier ist gefallen, drum triumphirt,
Die schön'd' und stolze Babylon



1
2
3

4

5

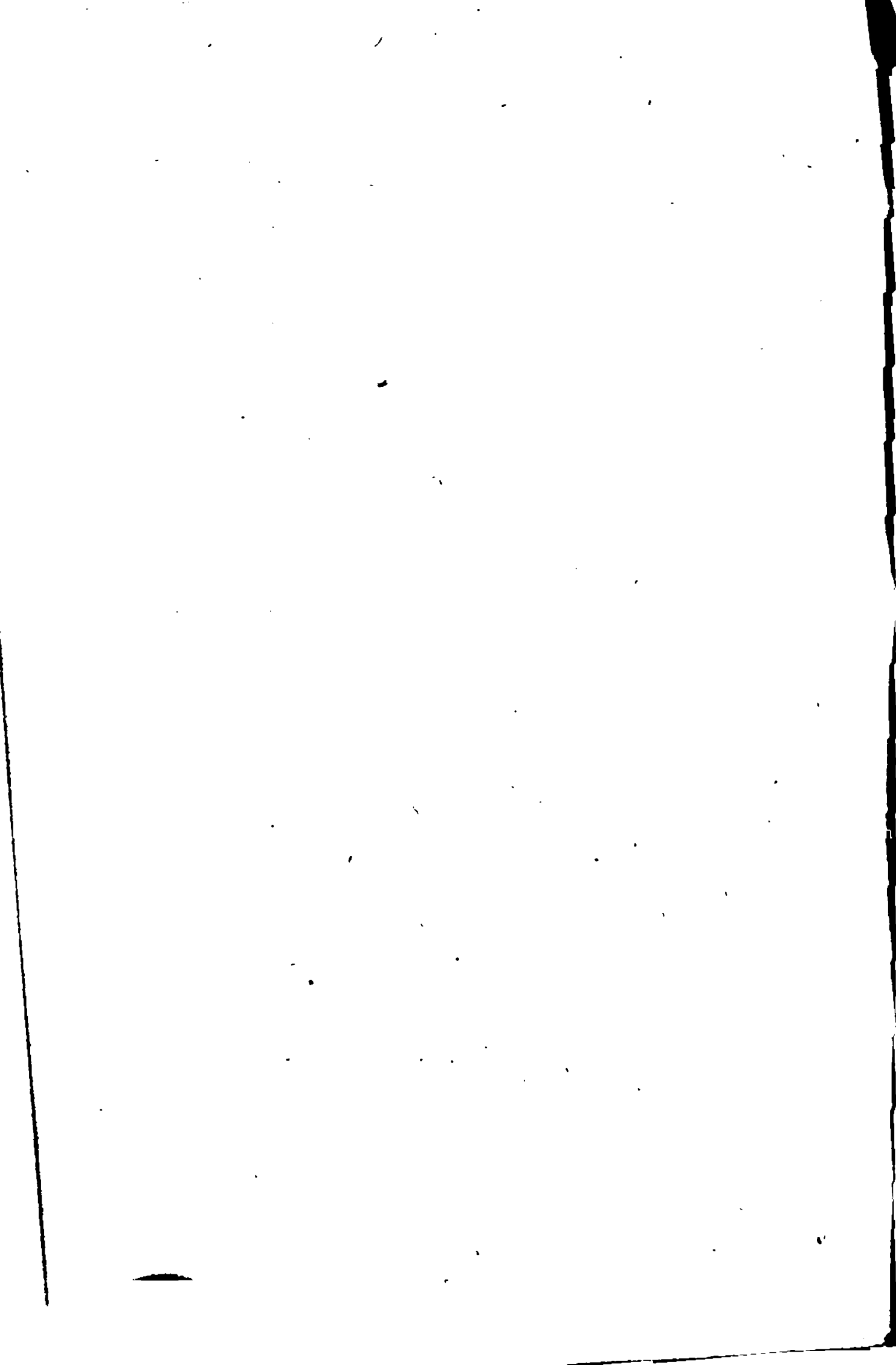
•
•

•

•

•

•



Ist nun gestürzt von ihrem Thron,
 Sie hat auch nun aus Maul genommen,
 Freventlich in ihr Hand bekommen
 Den Laumelkelch, voll Schand und Pracht,
 Der hat sie gar blind voll gemacht.
 Die Hefen hat sie zu der Stund
 Heraus gesoffen bis auf den Grund,
 Spett bald, wie dann gleichfalls darauf
 Streckt über sich die Bein hinauf,
 Die böse Schalkin gibt sich bloß,
 Halb nackend, steht in Schanden groß,
 Daran niemals haben gedacht
 Die vor ihr stehen Tag und Nacht.
 Gleich wie die Eich nach Gelegenheit
 Wirft ab ihr Laub zu ihrer Zeit:
 Also auf Erd vor Staub das Heer
 Wird man kaum sehen, auch auf dem Meer
 Was dürr und bös ist, gleicherweß,
 Wird ausgeschneit mit allem Fleiß,
 Hernach geworfen in das Feuer,
 Wie solchs bezeugt die Schrift so theur.
 Der Löw, den Gott verordnet, kommt her,
 Bringt uns viel guter neuer Nähr,
 Denn er greift an und würgt das Thier,
 Legt ihm auch allen Muth hinfür,
 Auch dämpft er die, welche gestritten,
 Sowohl Kameel als Esel gritten,
 Weil das Weib schier gelitten aus,
 So wird bald etwas anders draus,
 Denn sie höret nun ihren Mann,
 Etwas Neus will sich fangen an.
 Alledann geschlagen wird die Erd,
 Auf daß sie recht gezüchtigt werd,

Sie eilet aus der Wüsten nu,
 Und rennet eifrig auf ihn zu,
 Die Turteltaub, zu solchem End,
 Gar bald sie seine Stimm erkennt.
 Der harte Winter, rauh und kalt,
 Nimmt ab, der Regen ungestalt.
 Hergegen aber die liebe Sonn
 Scheint, und macht all Freud und Wonn.
 Das schöne neue Jerusalem
 Wird herrlich, freudenreich gesehn,
 Darbei der Regenbogen steht,
 In den Wolken gar schön aufgeht.
 Von der Wüsten herkommiet auch
 Ein hoher, doch gerader Rauch,
 Mit Weirauch, Myrrhen er aufsteigt
 Und in des Himmels Thron 'nauf fleugt.
 Ein Berg, der höchst, mit großen Ehren,
 Nach dem werden etlich umkehren,
 Sich lassen lehren durch das Wort,
 Da wird seyn große Freud hinfort,
 Der Ort des Throns, gar sanft und süß,
 Der wird seyn unter Christi Füß,
 Auf welchen Gott mit Freud und Wonn
 Wird leuchten, als die hellste Sonn.
 Zu obrist in den Freuden hoch,
 Der Herr in Israel will noch
 Sein große Lust und Wohnung han,
 Damit ihm gar nichts fehlen kann,
 Bevorab in all Ewigkeit,
 An Leib und Seel, Ruh, Fried und Freud,
 Wie dann ein Psuhl stets für und für
 Beide, die Hur und das Thier,
 Siehst liegen, mit samt allem Ding,



Der Bischoff.

Mancher, der soll ein Bischoff seyn,
 Ist doch fürwahr ein rechtes Schwein,
 Welchs sich im Roth walzet umher:
 Soll dann diß seyn katholtisch Lehr?
 Drum spricht der Apostel gar fein:
 Nach mei'm Tod werden schleichen rein
 Gräuliche Wölff, welche auf Erden
 Der Heerd Christi nicht schonen werden.

Der Jesuiter.

Der Jesuiter schwarzer Orden

Ist ganz hündisch und mörderisch worden,
 Gottes, seines Worts, der Wahrheit Feind,
 Darneben sie blutdürstig seind,
 Gleich wie der Hund, daß er zur Zeit
 Wiedrum frist, was er hat gespelt:
 Nicht anders machts, mich recht versteht,
 Der Jesuiter Majestät.

Der Kapuziner.

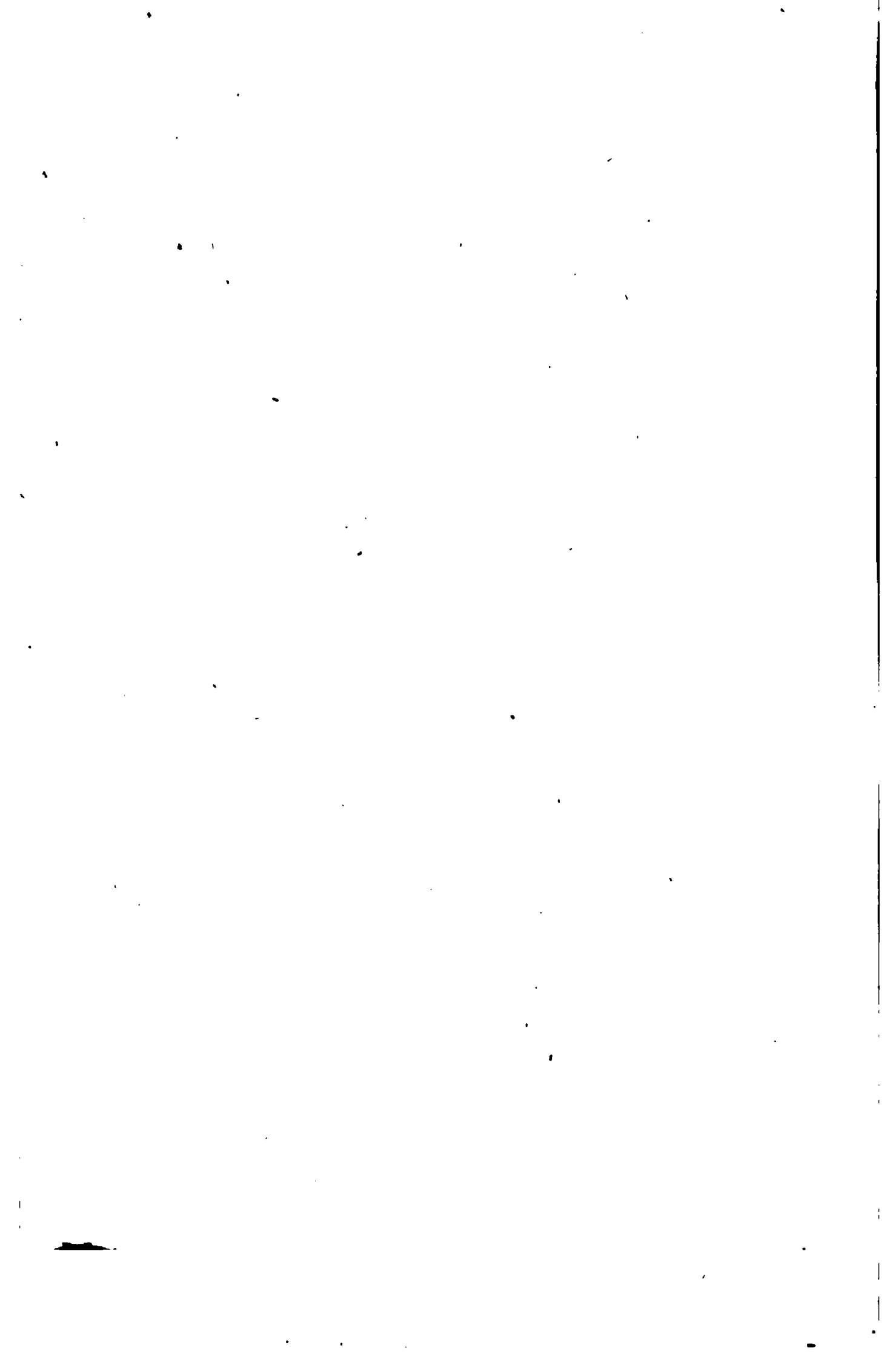
O Kapuziner, du Nachteul,

Zu deiner Geißlung nimm dir Weil,
 Meinst du, mit dieser Geißlung dein
 Wollest in Himmel kommen hinein?
 Nein zwar: nur allein Christi Blut
 Von allen Sünden reinigen thut,
 Das wäscht und erkaufst uns von Sünd,
 Ach Mönch, wie bist du doch so blind.

Ein gemeiner Messpaff.

Mein lieber Pfaff, was stehst du hier?
 Dukehrst dich nicht viel ans Brevier,
 Mit dem Weihwasser, Salz und Licht





Kannst du den Himmel verdienen nicht,
Denn Gott hat all' Abgötterei
Zu zerstören gar Mancherlei
Geboten, auch zu vielen Zeiten
Solch Werk zu thun und auszureiten.

Ein Karthäuser.

Was bist du für ein seltsam' Gesell,
Daß du so einsam in der Zell
Bleibst und dich des Fleisches enthältst,
Darneben dich so heilig stellst?
Es ist nur lauter Gleisneren,
Falscher Schein und Betrügerey,
Schlag nach, such fleißig in der Schrift,
Schau, wie sie dich so weiblich trifft.

Der Narr.

Du meinst, du könntst selbst helfen dir,
Aber du wirst zum Narren, glaub mir,
Dein Gutsthun und Verdienst, mich merk,
Ist lauter Lapp- und Lumpenwerk.
Darmit wirst du mit samt der Welt
Dem Urtheil Gottes fürgestellt,
Denn Gottes Gnad und Christi Blut
Von allen Sünden waschen thut.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

57.

Böhmische Friedensfahrt,
und was sich Denkwürdiges dabel zugetragen hat.

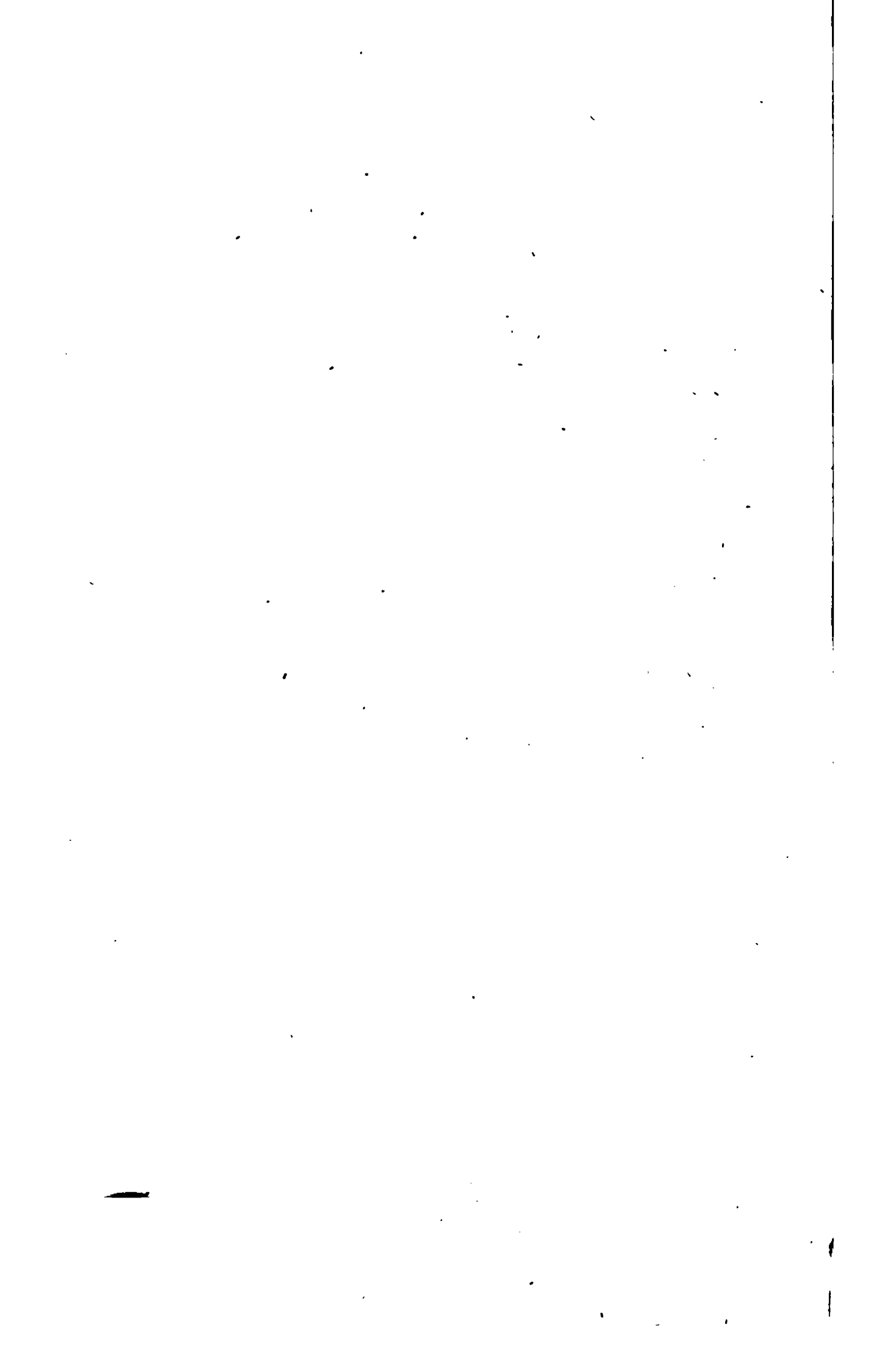
Erklärung dieser Figur.

1) Der Leu, des Königreichs Böhmen Wappen,
bedeut das Königreich. 2) Die Monstranz, die rö-

mische katholische Religion sub una. 3) Der Kelch zeigt die Religion sub utraque. 4) Die Frau ist der Friede, gibt zu verstehen, daß die beiden Religionen lange Zeit in Böhmen friedlich geübet worden. 5) Die Aufrichtigkeit, welche einig und allein den edeln Frieden erhält, streuet dem großmüthigen Leuen die Kleider unter. 6) Aequivocatio, das ist ein meuchelmörderischer Jesuiter, welcher durch seinen Dolch und Mordstich den edeln Frieden und alles aufrichtige Wesen zu verhindern sich unterstehet. 7) Der Engel verhütet durch Gottes Schickung den Stich, und hält den Dolch, auf daß der Jesuiter seine bösen Stück nicht ins Werk richte. 8) Der Adler, das ist der römische Kaiser, welcher allzeit zu beständigem Frieden und Einigkeit geneigt gewesen, aber des Teufels Zujäger halten ihn davon ab mit giftigen Stricken und äußerster Gewalt. 9) Der Herr Jesuit (muß allezeit vornen darein seyn). 10) Der Drach. 11) Der Mameluck. 12) Die teuflische betrügerische Abhängenten. 13) Der höllische Ohrenbläser und Rathgeber. 14) Der Soldat will den edeln Leuen um sein Königreich bringen, aber der Leue sperret den Rachen auf, stellet sich zur Gegenwehr und machet alle sein Fürnehmen zu Wasser, daß also der Soldat lange Eselsohren bekommt und mit Spott davon ziehen muß. 15) Die Hand mit dem bloßen Schwert zeigt an, daß Gott, der gerechte Richter, nicht länger diesem verrätherischen Wesen wolle zusehen, sondern die Räubersführer, welche den Frieden haßen und dieses edle Königreich zu ruiniren gedenken, mit Hagel, Donner und Blitz in den Abgrund der Höllen stürzen. Das verleihe Gott. Amen.

ACT.





Böhmischer Ururub Schauspiel,

in welchem eine artliche und eigentliche Transfiguratio und Abbildung aller deren Handlungen, Aufständ und Thätlichkeiten, so im vergangenen 1619. Jahr, auch bis noch auf dato in dem hochlöblichen Königreich Böhmen vorgeloffen, zu sehen.

A c t i o I.

A. Der Löw spricht:

Das Königreich Böhem dißmal
Ist in Fried und Wohlstand überall,
Gott behütß ferner vor Unfall.

B. Der Fuchs spricht:

Herr König, die Religion,
So die verfluchten Kezer hon,
Steht diesem Königreich übel an.

C. Der Wolf spricht:

Kein Glück und Heil ist mehr im Land,
Bis daß die Kezer wohlbekannt
Seind vertilget durch Schwert und Brand.

A c t i o II.

D. Bischof Clesel spricht:

Den Majestät, welchen geben
Der vorig König bei seim Leben,
Den wollen wir austilgen eben.

E. Ein Jesuit sagt:

Ja freilich (Herr) warum das halten,

Denn man den Keßern so entwicht,
Darf gar nicht halten Eid und Pflicht.

F. Calvinist redt:

Hätt ich das Sigill nur davon,
Vielleicht ich's weg praktiziren kann,
Daß mir der Boß noch fein geht an.

A c t i o III.

G. Ein laufender Bot:

Die Herren Stände schicken mich
Zu ihrer Majestät samtllich,
Ganz Allenb antwort den Brief ich.

H. Ein Jesuit sagt:

Herr Bischof, was seind das vor Mähr?
Ein fremder Bot lauft dort daher,
Wie wann er fein auß Böhmen wär.

I. Bischof Clesel sagt:

O daß ihn alles Unglück schänd,
Vielleicht schicken ihn her die Ständ,
Herr Vater, nehmt den Brief behend.

H. Jesuit sagt:

Gieb her' den Brief, von wem hast ihn?
Das sag und dich nicht lang besinn,
So wird dir bald Antwort hierinn.

G. Der Bot antwortet:

Die meist Landschaft in Böhmen hat
Sie geschrieben ihr Majestät,
In Beschwernuß um Hülf und Gnad.

H. Jesuit spricht:

Der Brief soll gelegt werden für,
Wart nur heraußen vor der Thür,
Herr Bischof, was wollt rathen ihr?

I. Bischof Clesel antwortet:

Ihr Majestät sind mild und fromm,
Wissen den wenigsten Theil drum,
Hüt wohl, daß weiter nichts vorkomm.

H. Jesuit sagt:

Den Brief wollen wir lesen bald,
Ihr Majestät ist ziemlich alt,
Drum habt ihr Alles zu Gewalt.

I. Bischof Clesel spricht:

Arglistig müssen handeln wir,
Lieber Herr Vater kommt mit mir,
Zu dem Rathschlag seid verschmizt ihr.

A c t i o IV.

K. Ein böhmischer Baur spricht:

Glück zu, Glück zu, mein lieber Mann,
Mich dünkt, ihr seid ein gut Gespann,
Was tragt ihr da? mein sagt mir an.

L. Zeitungsträmer antwortet:

Ich trag bei mir Hussitenglocken,
Böhmisch Ohrlöffel, dicke Knochen,
Jesuitendekret unerschrocken,
Besarznei auch und Nebelkappen,
Fallstrick, Kaltbrud und seltsam Lappen,
Meinst nicht, ich werd dich auch ertappen?

K. Der böhmische Baur spricht:

Gy, das Ding geht mich alls nichts an,
 Dann ichs doch nicht verstehen kann,
 Weil ich bin kein gelehrter Mann,
 Nur das zu wissen ich begehrt,
 Daß ihr mir saget ohn Beschwer,
 Aus welchem Land ihr lauft daher?

L. Zeitungsträmer antwortet:

Ich komm jezund aus Böhmerland,
 Draus sind d' Jesuiten allsant,
 Vertrieben worden mit großer Schand.

K. Der böhmische Baur spricht:

Ha ja, das sind gewiß nur Tauben,
 Was habens than? ich kanns nicht glauben,
 Sie stecken stark in ihren Schauben.

L. Zeitungsträmer sagt:

Anstiften wolltens ein Blutbad,
 Daß man uns alle ohne Gnad
 Bald solt hinrichten früh und spat.

K. Der böhmische Baur redt:

Gy! daß sie denn der Teufel hol,
 Die schwarzen Hudler kenn ich wohl,
 Nun jezt bin ich recht auf sie toll.
 Wo sie nur an ein Ort kommen,
 Haben sie uns fast Alls genommen,
 Wir mußten schweigen wie die Stummen.
 Weinberg, Gärten, Wiesen und Acker
 Ziehen zu sich die Zellerlecker,
 Das klagten Bauern und Weinbeder.

L. Zeitungsträger sagt:

Der Handel sticht mich wenig an,
In all Welt will ich hinetan,
Abe mein Baur, ich muß darvon.

K. Der böhmische Baur spricht:
Glück auf den Weg, Ohrlöffelmann.

A c t i o V.

M. Slawata spricht:

Ach Herr Bischof, des großen Strauß,
Zum Fenster warf man uns hinaus
Zu Prag im königlichen Haus.

N. Borzita sagt:

O rächets an den Kezern alln,
Ich hätt mich bald zu Tod gefallen,
Wie gwaltig thät mein Körper knalln.

O. Böhmischer Secretarius:

Mein Rucken hats auch wohl empfunden,
Als ich lag in dem Graben unten,
Deß zeugen mein Schäden und Wunden.

P. Jesuit antwortet:

Geduldt euch nur ein kleine Weil,
Denn diese Sach leidet nicht Eil,
Sie überkommen ihren Theil.

Q. Bischof Clesel spricht:

Bei Lucifer und Astaroth
Schworr ich der keherischen Rott
In kurzer Zeit ein' bösen Tod.

P. Jesuit spricht:

Wir wollen bald das Feuer anschüren,
Die Ketzer braten wie die Birn,
Und sollts kosten viel tausend Hirn.

Q. Bischof Clesel spricht:

Ja recht, kommt, laßt uns Praktik machen,
Dem König bergen alle Sachen,
Mein Herz thut mir zum Blutbad lachen.

A c t i o VI.

R. Ambitio spricht:

Das Holz zum Feuer ich zerspalt,
Ich will nicht schonen Jung noch Alt,
Das Feuer soll gewiß kommen bald.

S. Arrogantia spricht:

Daß man dem luthrischen Gesind
Nicht Hand und Fuß zusammenbind,
Und wirft sie all ins Feuer geschwind.

T. Superbia spricht:

Lustig hinein, als wie ein Topf,
Ich wollt wünschen samer boß Tropf,
Ich träf den Luther auf sein Kopf.

V. Avaritia spricht:

Das Feuer brennt schon steif daher,
Man wird bald hören neue Mähr,
Wart, wart, ich will es schüren mehr.

W. Mendacio spricht:

Hui, Feuer brenn, du Ketzerschaar,
Gedenkst du wohl des Huzen zwar?
Wir halten heur sein Jubeljahr.

X. Der Teufel spricht:

Gy, hat die päpstlich Heiligkeit
 An diesem Feuer nicht ein Freud,
 Blas tapfer zu, denn jetzt ist's Zeit.

Y. Abulatio spricht:

Ich fächel, daß es nicht erlischt,
 Holz her, daß man das Feuer erfrischt,
 Hört nur, wie es im Land schon zischt!

Z. Invidia spricht:

Ihr jüngst gehalten Jubeljahr
 Will mir aus meinem Kopf nicht gar,
 Hui, frisch hinein, jetzt kommt ein Paar.

a. Calumnia spricht:

Vor einem Jahr war es an dir,
 Dasselb begehen jezund wir,
 Ho, Jubeljahr, man hält dich zwer.

b. Simulatio sagt:

Herr Bischof, will mich recht bedunken,
 So fahren heraus spanisch Funken,
 Ei seht, wie schön westphalisch Schunken!


c. Bischof Clesel spricht:

Mein Vater, was wollt sagen ihr?
 Schaut ihr nicht dorten den Lampier,
 Er ist dem ganzen Feuer ein Bier.

d. Johann Huf redt:

Zweihundert Jahr haben ein End,
 Daß mich der päpstlich Hauf verbrennt,
 Kein Jesuiten hab ich kennt.

e. Hieronymus von Prag sagt:
 Sie sind aus Spanien geflogen,
 In allen Landen eingezogen,
 Viel großer hoher Häupt betrogen.

f. Providentia spricht:
 Wann sie es noch so klug ausdenken
 Und ihren Rath auß Best verschränken,
 So kann es Gott viel anders lenken.
 Allein du liebes Vaterland,
 Fah an dein Sachen mit Verstand
 Und nimm das lieb Gebet zur Hand,
 Halt meinen Rath für keinen Land.

Actio VII.

g. Achatius spricht:
 O du hochlöbliches Königreich,
 Welch großem Unglück siehst du gleich?
 Ach starker Gott, von uns nicht weich.

h. Benedictus redt:
 Als bald die spanisch Jesuiten
 Nur mit ein Fuß zu uns geschritten,
 Haben wir viel Unfalls erlitten.

i. Constantius sagt:
 So lang auch der fremd Calvinist
 In diß Land eingewurzelt ist,
 Gehts alles zu mit Trug und List.

k. Donatus antwortet:
 Bei uns war lauter Lieb und Freud,
 Ja die höchste Vertraulichkeit,
 Eh ins Land kamen diese Leut.

l. Das gemeine Volk:

Ach Gott! wie hart bedrängt wir sind,
 O weh! ihr armen Weib und Kind,
 Wie, daß sich nun kein Helfer findet?

m. Johann Ziska fragt:

Was ist für Autor in dem Land?
 Seit man de' Hüften hat verbrannt,
 Ist mir weit kein Krieg bekannt.

l. Des gemeinen Volks Antwort:

O Herr, die neuen Jesuiten
 Versetzen unsern König wieder,
 Er soll uns lassen schlagen nieder.

m. Johann Ziska tröstet sie:

Schweigt, ich will euch ein Anwalt stellen,
 Der diese schwarze Mordgesellen
 Mit Gottes Hülff noch sein wird fällen.

A c t i o VIII

n. Ein laufender Bot spricht:

Ach Gott, es geht ein Feuer an
 Im ganzen Land, lauf wer nur kann,
 Den Ständen muß ichs brichten than.

Die drei evangelischen Stände.

o. Patientia, den ersten Stand bedeutend, spricht:

Mich längsten wohl geahndet hat,
 Der Jesuiten falscher Rath
 Wird noch anrichten ein Blutbad.

- p. Pax, den andern Stand bedeutend, spricht:
 Des Königs Herz ist sonst mild,
 Die Sach man ihm so falsch einbildt,
 Daß er sich stellen muß so wild.
- q. Fortitudo, den dritten Stand bedeutend, spricht:
 Kein besser Mittel wir jetzt finden,
 Als daß wir uns zusam̄m verbinden,
 Sonst werden sie uns überwinden.

A c t i o IX.

- r. Die drei Ständ fallen auf ihre Knie und beten:
 Herr Jesu, sieh du selbst darein,
 Es trift ja an den Namen dein,
 Du weißt, wie unsre Feind auf seyn.
 Verschon doch unser Weib und Kind,
 Dieweil wir ja unschuldig sind,
 Wiemohl wir auch nicht seyn ohn Sünd.
 Und da wir etwas han verschuldt,
 So gib uns darzu Jobs Geduld
 Und laß uns nicht aus deiner Schuld.
 Verleih uns Salomonis Fried,
 Weil die Aufruhr dein Wort verbiet,
 Wir wollen anders suchen nit.

- s. Christus in den Wolken redt:
 Dieweil der Haufen Menschenkind
 Alle in Sünd entschlafen sind,
 Und fast keiner zur Buß sich findt,
 Muß ich sie strafen nah und fern,
 Dieweil ich solches nicht thu gern,
 Hab ich ihnen ein Cometsstern
 Aber gestellt ans Firmament,

Doch keiner mein Warnung erkennt,
 Um daß sie seyn so hart verblindt,
 Schick ich Krieg, Zehurung, Pestilenz
 In dieses Land und an die Grenz,
 Dadurch ich meinen Zorn ergänz,
 Wer noch Buß thut und anruft Gott,
 Begehrt zu halten mein Gebot,
 Den will ich retten aus der Noth.

A c t i o XI.

t. Fama, oder gemein Geschrey, spricht:
 Böse Zeitung aus Böhmerland,
 Kriegen, Rauben, Morden und Brand,
 Der Lampier haußt, daß Sünd und Schand.
 Die Jesuiten mit ihrem Gift
 Haben das Ding alls angestift,
 Doch Untreu ihren Herren trifft.
 Denn Gott steht an die rechte Sach,
 Ihr Jesuiten thut gemach,
 Und schreit nicht über euch selbst Nach.
 Die Sach trifft an den höchsten Gott,
 Sein Namen, Wort, Ehr und Gebot,
 Laß ab vom Grimm, du gottlos Rott.
 Sie trachten nach der Christen Blut,
 Welchs Niemand als der Türk sonst thut,
 Ach! ist das nicht ein Uebermuth.
 Die Juden leiden sie im Land,
 So Christum lästern allesant,
 Was Evangelisch, ist verbannt.
 Sie sind zwar sonst nicht ungelehrt,
 Durch sie wurd manche Schul vermehrt,
 Allein der Ehrgeiß sie verkehrt.

Aller Welt will ichs zeigen an,
 Und sie vor Unglück warnen than,
 Wohlauf, ich fahr hin und darvon.

59.

Stultitiam patiuntur Opes.

(Diesem von R. Sadler 1588. gestochenen Blatte ist
 keine Erklärung beigegeben.)

60.

Versammlung und Zusammenkunft

etlicher hohen teutschen und ausländischen Kriegsfürsten,
 auch große Bewunderung der in so kurzer Zeit von
 Marquis Spinola eingenommenen Städt, Schlößer und
 schönen Märkt, sowohl in der Pfalz, als im teutschen Reich.

Alhier stehst du, o Leser mild,

Fein figürlich in diesem Bild

Etlich Fürsten hochgebörn,

Darunter Prinz Heinrich außerkörn.

A. Haben Städt und Schlößer vor sich liegen,

Die Spinola hat thun bekriegen,

In kurzer Zeit im teutschen Reich

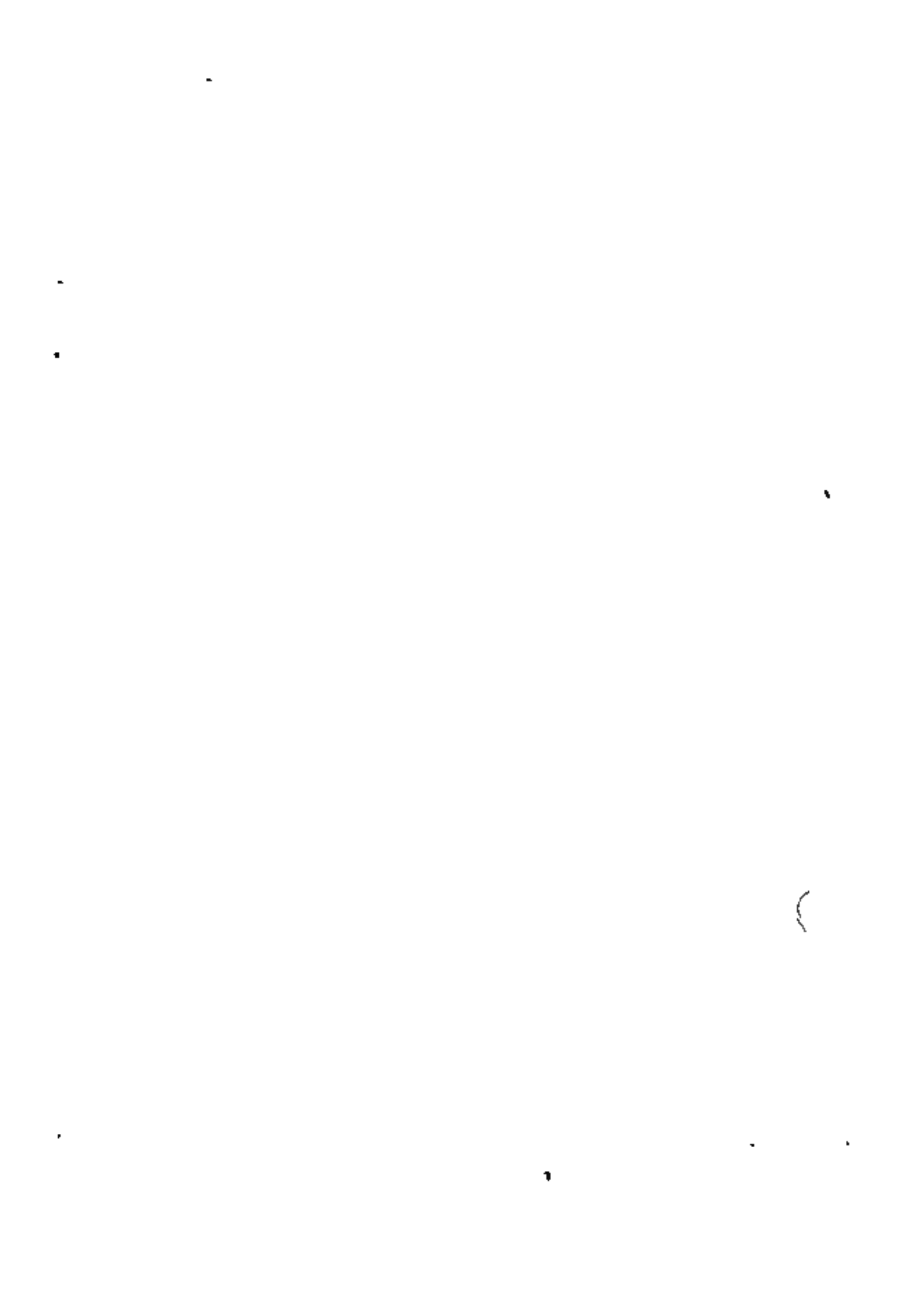
Nicht ist geschehen dessen gleich,

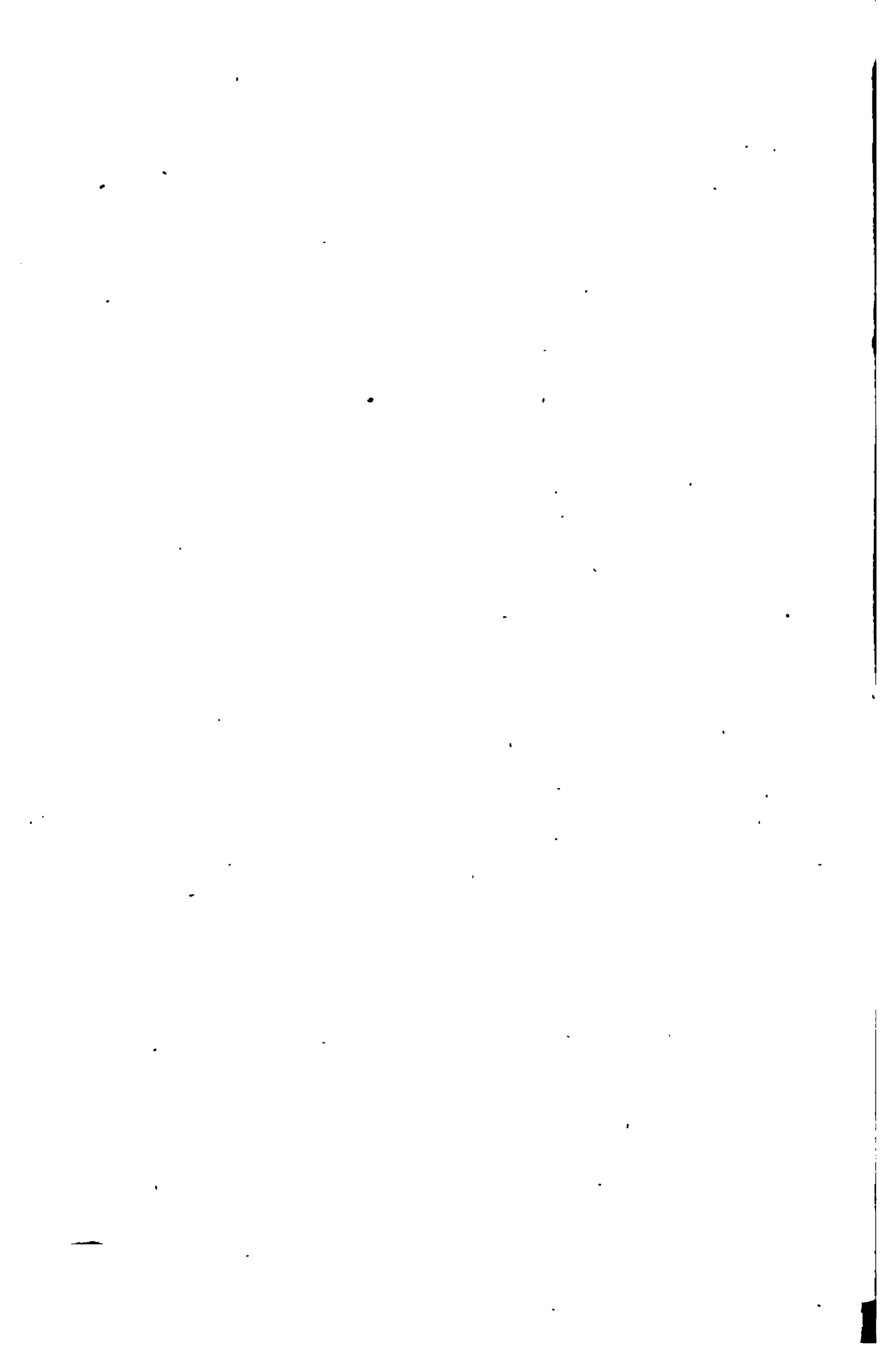
Darüber man sich hin und her

Gar stark hat zu verwundern sehr.

B. Prinz Heinrich greift den Degen sein,

Will mit Gewalt recht schlagen drein,







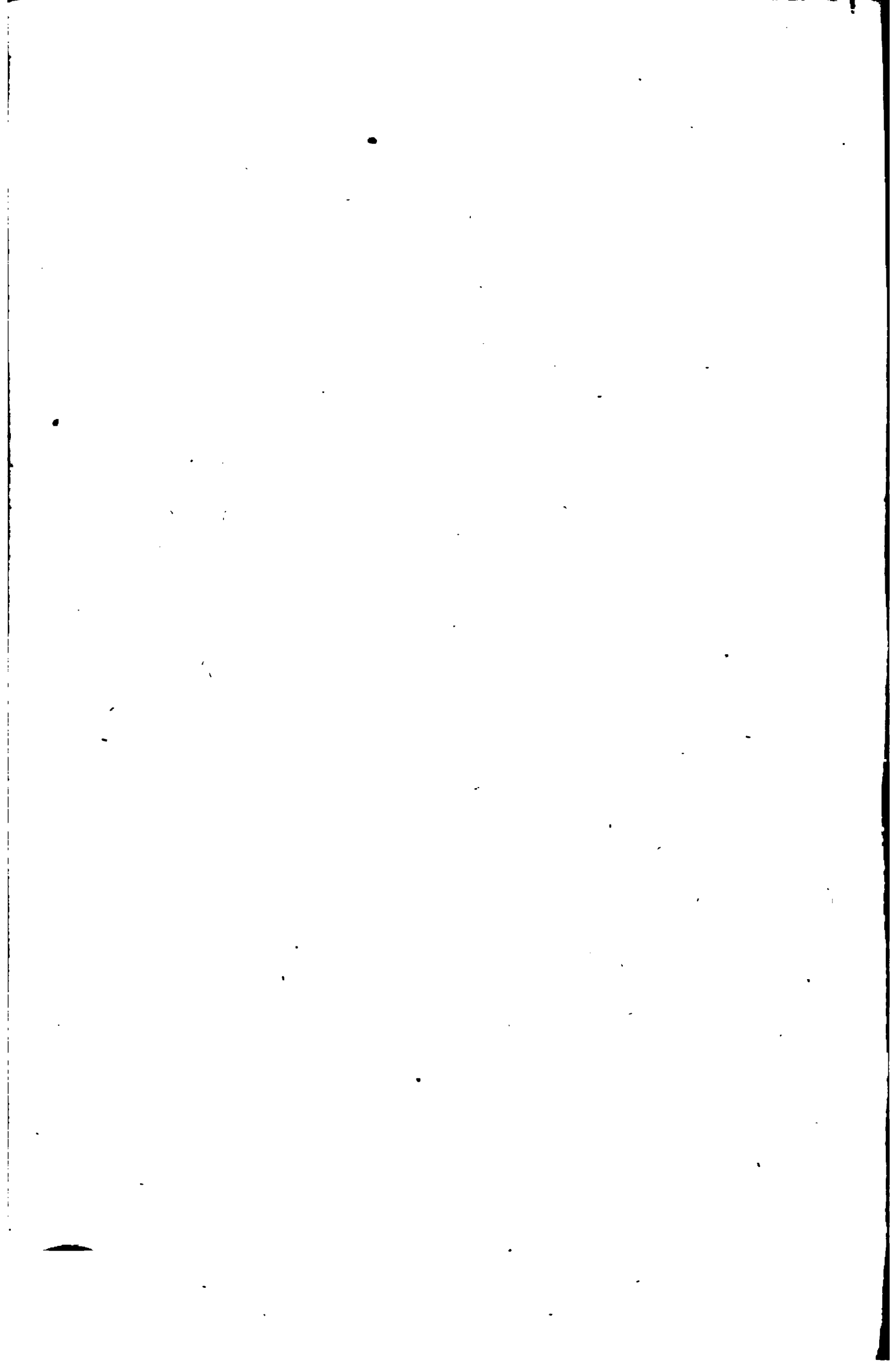
.

.

.

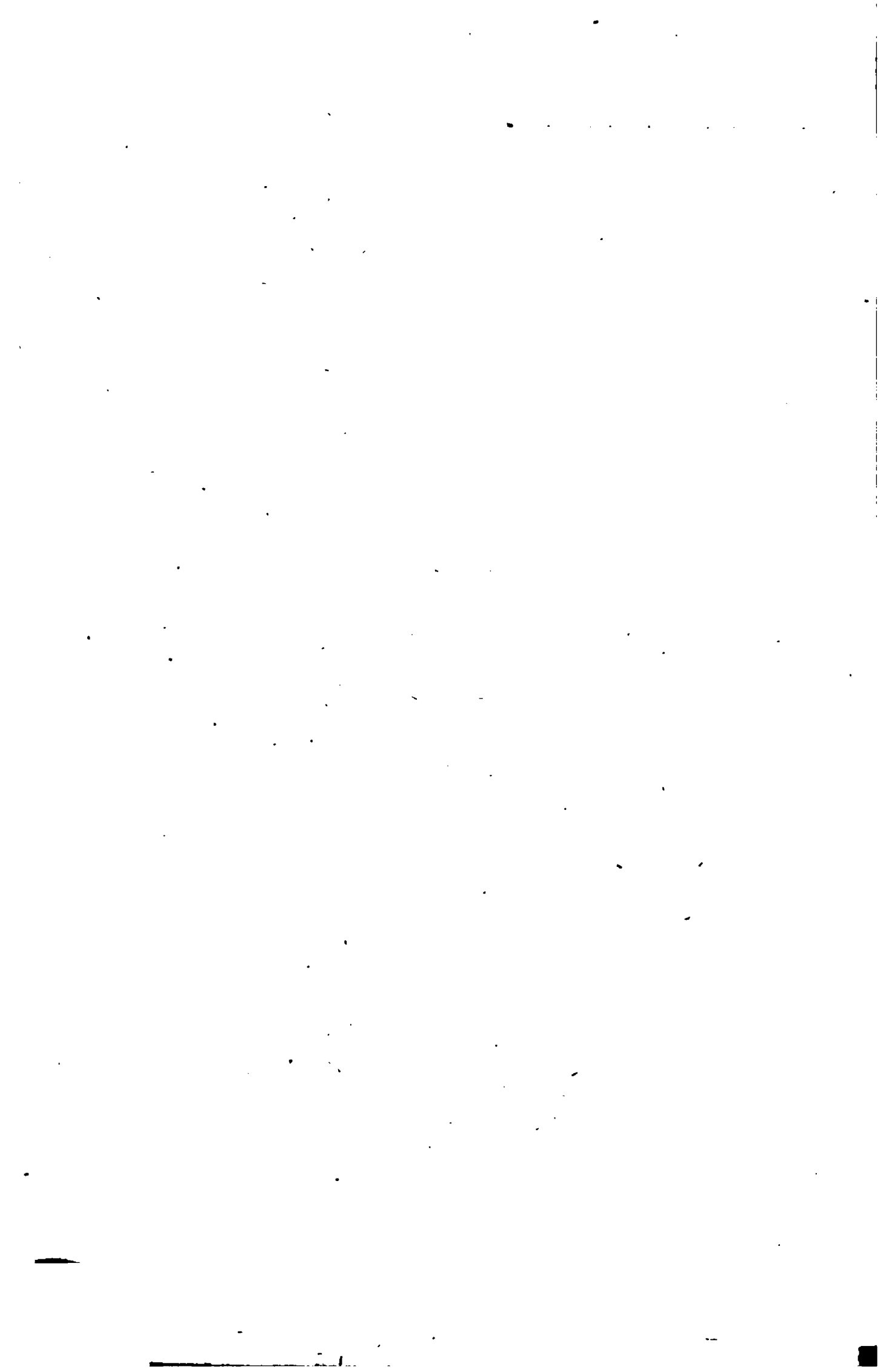
.

▲



Drum steht Ira vor ihn geschrieben,
 C. Dem andern thuts zwar nicht helieben:
 Caritas steht an seiner Brust,
 Zu Fried er hat groß Lieb und Lust.
 D. Der dritt schreibt Patientia,
 E. Der viert hat ein Almanach da,
 Die Speß und Hoffnung mannigfalt
 Wird darinnen gar oft gezählt,
 Dann dieser hofft zu aller Frist,
 Welches jetzt noch nicht geschehen ist,
 Hofft doch, es werde bald geschehen
 Und ihm das Glück noch nicht entgehen.
 Was dieser hofft nach seinem Brauch,
 Das hoffet zwar ein andrer auch,
 Er zählet Monat, Tag und Jahr,
 Stund und Minuten immerdar,
 Wann sie also in einer Summen
 Doch einmal möchten herum kommen,
 Auf daß das Glück auch an ihn seh,
 Geschieht es, so wird ers sehen frey,
 Denn das wunderbarliche Hoffen
 Hat nicht allezeit zugetroffen,
 Bisweilen hatts gefehlet nit,
 Wie es dann auch noch heut geschieht.
 F. Der fünfte Herr hie meditiert,
 G. Auch starke Schanzen er formirt,
 Sitzt gleichsam hier, als schlaf er fest
 Und zu dem Fried sich ansehen läßt.
 Das Stundglas hat er vor sich stehen,
 Wie dann allhier solchs ist zu sehen,
 Gedenkt, alles hat seine Zeit,
 Welchs bezeugt die Erfahrenheit.
 H. Der sechste steht, versteh mich recht,

Bei einer Uhr bhutsam und schlecht,
 Der zieht die Uhr bald auf bald nieder,
 Wendt sein Gedanken hin und wieder.
 I. Prudentia, Weisheit genannt,
 Steht unter seiner rechten Hand,
 Auf Glück, wie's geschieht, er hofft und baut,
 Man sagt, er sey der Obertraut.
 Er traut und baut dem Glück jekunder,
 Steht bei der Uhr und ist gar munter.
 K. Trommel und Pfeifen stehen hierbei,
 Man hört noch nicht viel Feldgeschrei,
 L. Wassen und Fahnen, Gold und Geld
 Werden hier etlich Säck gezählt.
 M. Der Mann mit Sensen und Stundglas
 Der deut und spricht: was ist das?
 Etlich Heer steht man hie im Feld,
 N. Desgleichen auch Graf von Mansfeld.
 O. Die Stadt Worms liegt allhie am Rhein,
 Dabei auch noch viel Kriegskleut seyn.
 P. Westhofen, Osthofen, die Flecken zween,
 Sieht man auch hier im Rauch aufgehn.
 Summa, Summarum: wunderbar
 Geht es jetzt zu in diesem Jahr.
 Wer dieses jetzt nicht glauben kann,
 Der seh nur diese Zeiten an,
 Er wirds erfahren und bekennen,
 Doch will ich hiemit niemand nennen,
 Und den Leser befohlen Gott,
 Der behüt uns für Schand und Spott,
 Für Aufruhr und für Kriegesnoth.
 Amen.



Des gewesten Pfalzgrafen Glück und Unglück.

Wer Glück und Unglück wissen will,
 Der schau an des Pfalzgrafen Spiel,
 Sehr glücklich war er in dem Reich,
 Sobald hat er nicht seinesgleich,
 Ihm mangelt nit an Leut und Land,
 Regiert weißlich mit Verstand,
 Ein Frau von königlichem Stamm,
 Die mehret ihm sein hohen Nam,
 War glücklich mit jungen Erben,
 Sein Stamm sobald nit sollt absterben.
 Von Reich und Arm, von Jung und Alten,
 Ward er in großer Ehr gehalten,
 Wie solches dann auch billig geschah,
 Weil er die höchste Chur versah
 Aus weltlichen Churfürsten vier,
 Dem römischen Reich war er ein Bier.
 In Summ: ihm war wohl allermassen,
 Wann er sich nur hätt gnügen lassen.
 O Ehrgeiß, du verfluchte Sucht,
 Sie sieht man dein vergifte Frucht,
 Die Ehr und Würd machst manchem süß
 Bis er kommt andern unter d' Füß.
 Wie ansehnlich, wie zierlich wohl,
 Wie tapfer, alles Glücks so voll,
 War Pfalzgraf Friederich zuvor,
 Ehe daß ihr Hoffart hebt empvor.
 Die besten Meister in dem Rath,
 Die waren da sein höchster Schad,
 Der Bleser, Camerarius,

Kein Müß, kein Arbeit sie verbruß,
 Bis sie ihn in die Höh gebracht,
 Und aus ihm einen König gmacht.
 Das hätt doch in die Läng kein Bftand,
 Weil er sich brauchet fremdet Land,
 Sein Reich war nit von dieser Welt,
 Darum er bald zu Boden fällt.
 Wo fällt er hin? Ins tiefe Meer,
 Verlassen von feim ganzen Heer,
 Die Staaten haben ihn aufsfangen,
 Thun mit dem neuen Fiſch jezt prangen,
 Und halten ihn für ein Gſchaueſen,
 Das Glück hat feiner gar vergeſen,
 Hat ihn zu Spott gmacht vor der Welt
 Und wie ein Spiegel fürgeſtellt,
 Daß ſich ein Jeder hinfürbaß
 An ſeinigen genügen laß.
 Wie gern wollten ihn feine Ráth
 (Die das Rad zu ſtark umgedreht)
 Jezt wieder in die Höh aufſchwingen,
 Es will ihn' aber Nis mißlingen,
 Er iſt zu tief hinabgeſunken,
 Er wár vielleicht gar wohl extranken,
 Wann nit Holland geholſen hätt,
 Da es um ihn noch mißlich ſteht,
 Denn als er aus dem Netz gekrochen,
 Hand ſie ihm weiter nichts verſprochen,
 Nis daß er mög. bei ihnen wohnen,
 Jezt ſeind hindurch viel gute Kronen.
 Der hatt zuvor viel Leut und Land,
 Der hat jezt und ein leere Hand,
 Der vor hatt' auf dem Haupt ein Kron,
 Hat jezt kaum ein ganz Semet an,

Die

Hört zu ihr

Zu dieser

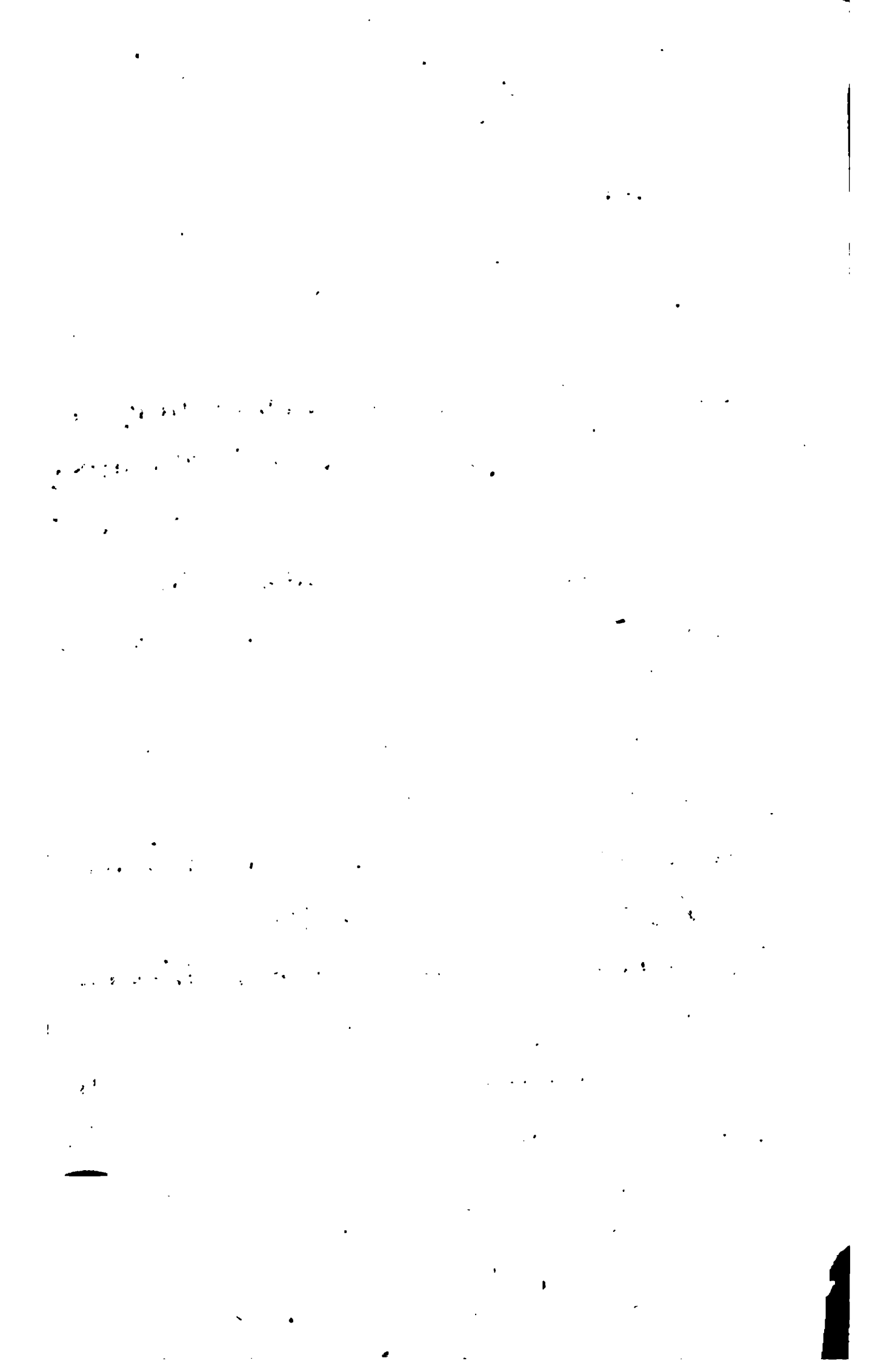
Was sich h

Lasst euch

Ihr L  u



wir eum



Helf Gott dem armen Friederich,
Er kommt doch nimmer übersich.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

62.

Die drei Blinden aus Böhmen.

Hört zu, ihr frommen Biederleut,
Zu dieser frommen Narrenzeit,
Was sich hat zugetragen,
Laßt euch ein' arme Blindenschaar
Ihr Land und Elend klagen.
Sollen wir auch sagen, wer wir sind,
Wir sind geflohen vor dem Feind,
Das weiß man leider eben,
Der Graf von Thurn, der fein Gesell,
Hat's Fersengeld bald geben.
In Böhmen war ein Bierhaus offen,
Da haben wir zu viel Bier gesoffen,
Darum that man uns strafen,
Wir achten nit, was man mit Güt
Geboten oder geschaffen,
Darum man uns mit Krieg und Schlacht
In Eil verjagt und fortgebracht
Hinaus auf fremde Straßen.
Viel Becher Bier und ander gut Geschir
Haben wir hinten gelassen,
Der Wind der war doch gar nit gut,
Hat uns genommen Mantel und Hut,
Den Staub und Wind geblasen
Stark wider uns und unser Gesind.

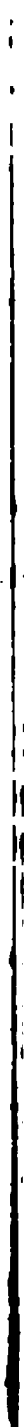
In Augen und in die Nasen.
 Von diesem grausamen starken Wind
 Sind wir worden so gar stockblind,
 Und unsres Gesichts beraubet.
 Was wir verloren in der Flucht,
 Das hat der Feind aufklaubet,
 Wir hatten zuvor Stadt und Land,
 Das engelländisch Hosenband
 Und kaiserliche Krone,
 Die Augen jetzt nichts sehen mehr,
 Kein Scepter noch kein Krone.
 Gott behüt euch euer liebes Gesicht,
 Das noch das Vaterland ansieht,
 Des müssen wir entrathen
 Und ohne einige Zuversicht
 Im Elend schwimmen und waten.

63.

Des Pfalzgrafen Hausgesind.

Ein Raß, ein Hund, ein großer Aff:
 Dis Hausgesind hat jetzt der Pfalzgraf.

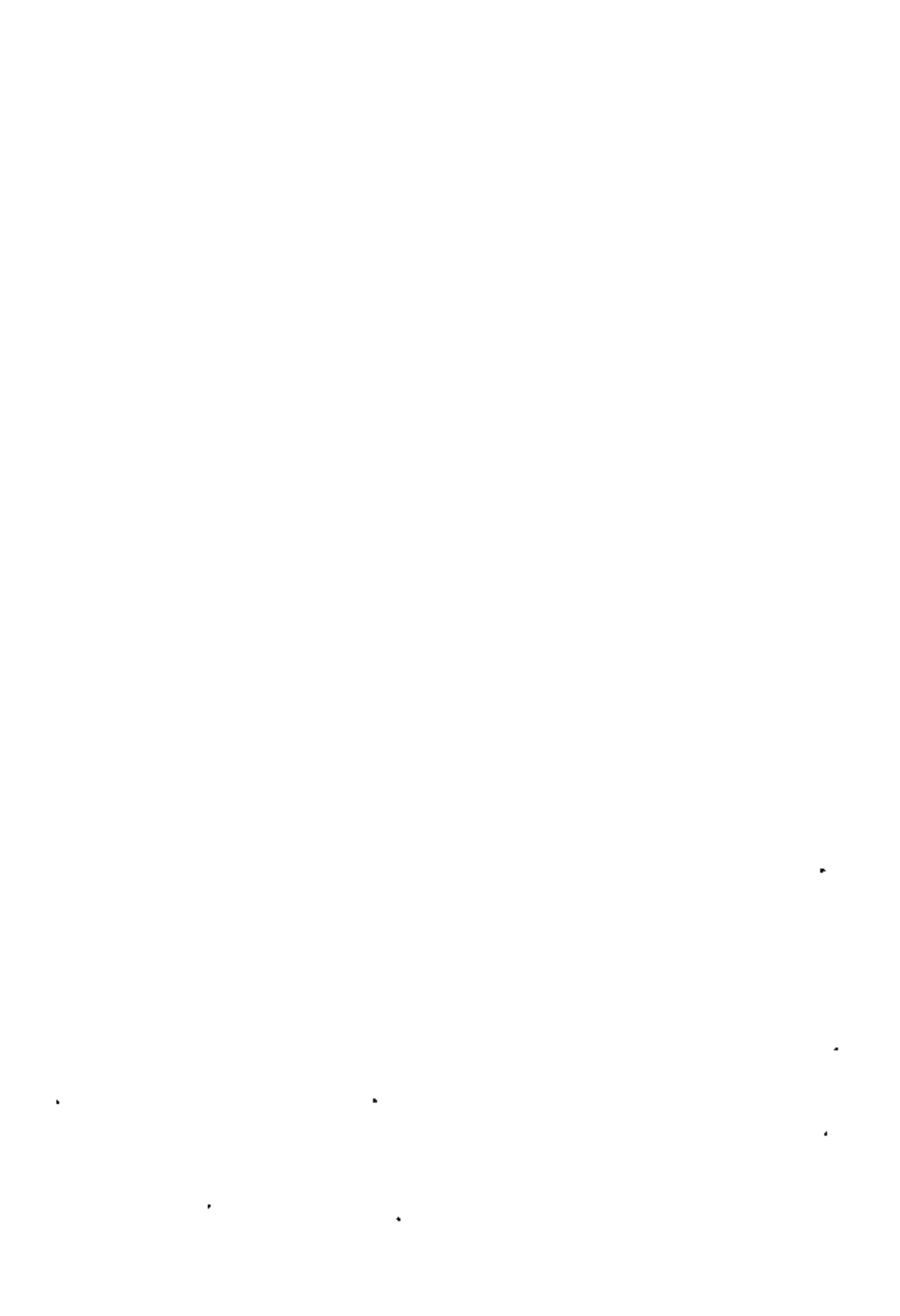
Als man zählt tausend sechshundert neunzehn Jahr,
 Am Sonntag, da das Evangelium war:
 Sollt geben Gott, was Gottes ist,
 Dem Kaiser, was des Kaisers ist,
 Nahm damalen der Pfalzgraf ein
 Die groß Stadt Prag mit Mannheit sein,
 Den armen König er versagt,
 Der jetzt sein Noth den Staaten klagt,

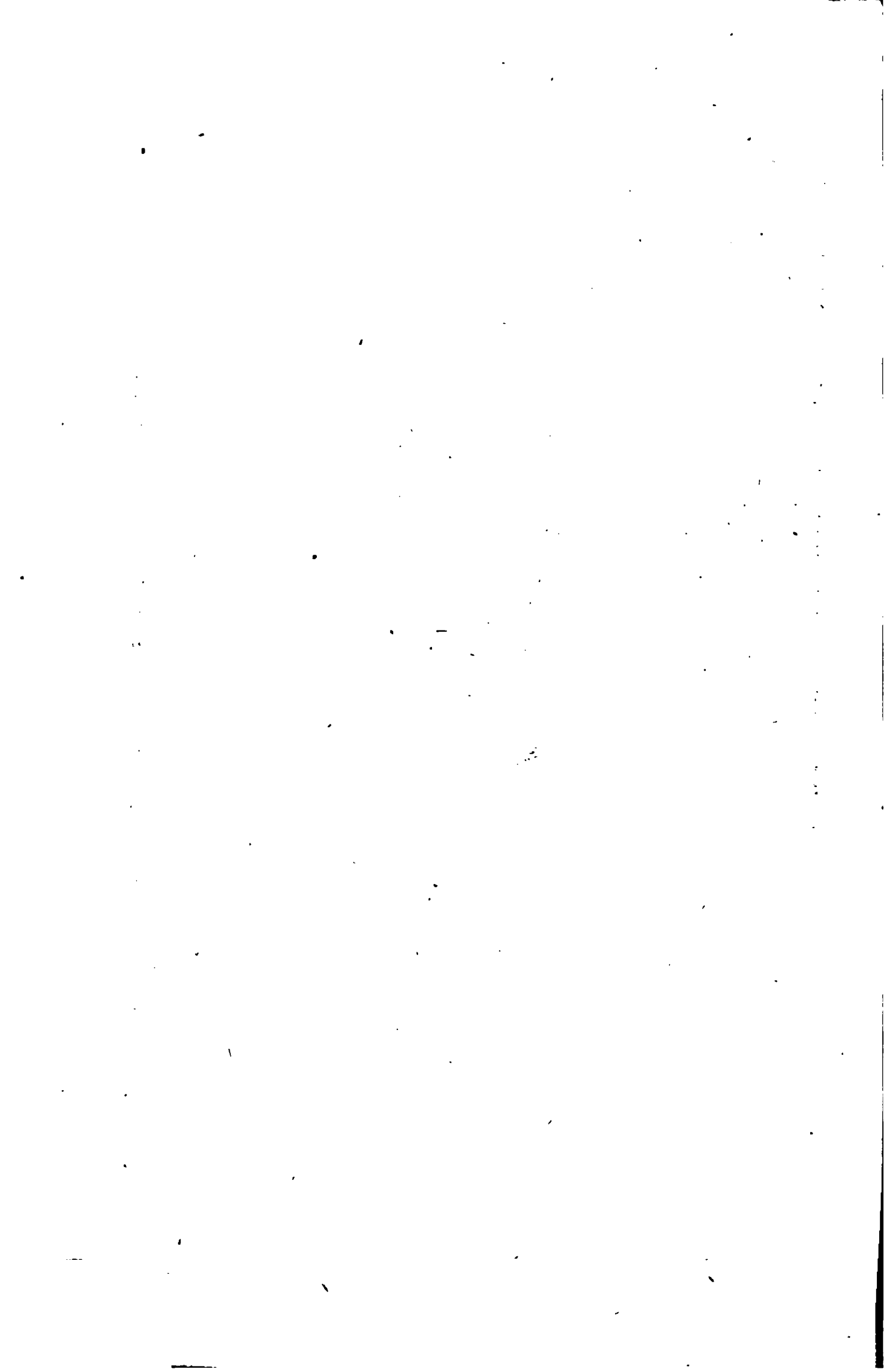




Mit Hauen, Schießen, Lärmen groß
 Lag ihm Bucqoi und Baiern ob,
 Daß er das Fersengeld gab geschwind
 Samt seiner Gemahl und kleinen Kind,
 Dahero er zu danken hat
 Sein Räthen um den guten Rath,
 Mit dem sie ihn zum Kriegen verführt,
 Darauf er doch nie hat gstudirt.
 Wär er in seiner Pfalz geblieben
 Und hätt die Pfaffen nit vertrieben,
 Hätt nicht ausgeschafft die Mönch und Nonnen,
 Und hätt nit ghandelt so unbsonnen,
 Hätt vielmehr gfolgt dem treuen Rath,
 Den ihm sein Better geben hat,
 So käm ihm die Reu nit zu spat
 Und hätt beim Kaiser funden Gnad,
 Weil er gethan hat wider Recht:
 Aus einem Herrn wird er ein Knecht.
 Wie jenem Hund gschieht ihm der Spott,
 Ein Hund trug im Maul ein Stuck Brod,
 Der in dem Wasser sah den Schatten,
 Vermeint, sollt ihm ein größers grathen,
 Auf neuen Raub war er nit faul,
 Ließ fallen, was er hatt im Maul,
 Und thät dann nach dem Schatten schnappen,
 Doch konnt er nichts durchaus ertappen,
 Was er gehofft, ist ihm nit woren,
 Was er gehabt, hat er verloren.
 Nit anderst ist dem Pfalzgraf gangen,
 Da er neue Händel angefangen,
 Jezt muß er haben Spott und Schand,
 Dazu verlassen Kron und Land,
 Ist vogelfrei, das ist zuviel,

Der Bethlem macht sich aus dem Spiel,
 Ist froh, daß er ist selbst entritten,
 Man möcht ihm sonst die Bieren schütten.
 Nun merkt ein anders schöns Beispiel,
 Das ich euch hie erzählen will:
 Die Böhmen unterstunden sich,
 Ihr Sach zu führen listiglich,
 Und spielen mit dir, o Pfalzgraf,
 Gleich als mit der Raß der Aff,
 Als er einmahl wollt Kästen braten,
 Doch ihme selber ohne Schaden,
 Erwischet er in ein Eil ein Raß,
 Bat sie, sie sollt mit ihrer Daß
 Die Kästen nehmen aus der Pfann,
 Die fromme Raß, die magt sich dran,
 Und ließ sich durch den Riß verführn,
 Folgt des Affen verschlagen Hirn,
 Griff in die Pfann einfältiglich,
 Sehr hart sie da verbrennet sich,
 Des mußte lachen Jedermann,
 Daß der Aff solche List fing an.
 In gleichem, wie wir allbereit sehen,
 Ist auch dem Pfalzgrafen geschehen;
 Weil er gefolgt der Böhmen Rath,
 So hat er jetzt den Spott zum Schad,
 Was ihn' die Böhmen fürgenommen
 Und sonst nit konnten überkommen,
 Da brauchtest dein Hülff, o Pfalzgraf,
 Als wie der Ragen Hülff der Aff.
 Hast dich verbrannt, als wie die Raß,
 Laß dich jetzt blasen in die Daß!





Wahrhaftige und eigentliche Abbildung

und Contrafactur des verjagten Winterkönigs, auch sein erschrockliches Vornehmen, wie er sich will rächen an allen denjenigen, so ihn veracht haben, auch wie stark er im Anzug ist, und wo er sich mit seinem Feldlager am ersten wird hinbegeben. Gott wöll uns mit Gnaden beistehen.

O Christ, Zeit ist's, greif zu der Wehr,
 Der Winterkönig mit großem Heer
 Der zeucht daher von Orient,
 Sein Vornehmen ist auf Occident,
 Den wir nit unlängst haben verjagt,
 Veracht, verlacht, geschändt und plagt,
 Der zeucht daher mit großem Pracht,
 Mit uns will er thun ein Feldschlacht,
 Ich besorg wohl, Teutsch- und Welschland
 Könnt ihm thun kein Widerstand,
 Wer wolt dem König widerstohn?
 Ein Rundschafter ist kommen schon,
 Der bringt uns schriftlichen Beweis,
 Daß wir uns fürsich mit Fleiß,
 Dem Feind zu wehren bet der Zeit,
 Welcher nunmehr sey nit weit,
 Damit er uns nit übereil,
 Er hat noch achtzig deutscher Meil
 Bis auf den teutschen Boden her,
 Mit viel Triftung haben wir mehr,
 Der Feind uns heftig trauet arg,
 Ist vielmal hunderttausend stark.
 Daraus er vier groß Haufen macht,

Vier Obristen darzu erdacht:

1. Herr Michael kalter Luft genannt,
 2. Herr Sigmund von Nebelburg bekannt,
 3. Herr Andreas von Reifensfeld,
 4. Herr Thomas von Schneberich meld,
- Diese seind die Obristen derzeit.

Folgende Namen der Hauptleut:

1. Herr Lukas von Octoberis,
2. Herr Martinus von Novemberis,
3. Herr Niklaus von Dezemberis,
4. Herr Balthasar von Januar,
5. Herr Blasius von Februario,

Wann der nit Fried tractirt also,
So wird einer Wunder sehen,
Was Uebels derzeit wird geschehen.

Also gebeut der Winterkönig

Seinen Kriegsleuten, ganz unterthänig,
Daß sie sich ganz tyrannisch verhalten
Bei uns Christen, Jungen und Alten,
Niemand verschonen überall,
Geistlich und weltlich Stand zumal.

Ihr lieben Getreuen,
Euch ist bekant,

Mein großer Spott, ja Schmach und Schand,
Der mir widerfuhr ungefahr

Bei einem Jahr, nit viel mehr,
Wie man mich thät grausam austreiben,
Daß ich durst in dem Land nit bleiben,
Bei allen Ständen, Reich und Armen,

Mußt ich hinweg ohn alls Erbarmen,
Sonderlich bei dem gemeinen Mann,

Die huben all zu schreien an,
Der Winterkönig weit hinweg,

Komm jetzt ein anderer, ist er feck,
 Bei Weib und Kind, Mägd, Ostnd und Knecht,
 Die haben mich höchlich verschmächt,
 Auch thäte also fahen an

Zu schreien mancher Handwerksmann:
 Wo ist sein Scepter und sein Kron,
 Wo ist sein Wohnung oder Thron,
 Wo bleibt sein Macht und Herrlichkeit,
 Wo bleibt sein Land und seine Leut?

Wir sehen, er ist gar verloren,
 Das thut mir also heftig Joren,
 Ich will gewißlich an den Frechen
 Mein Spott, Schand und Schaden rächen,

Ich will ihn' seyn ein Winterkönig
 Und will sie machen unterthänig,

Ich will sie also hart beschweren,
 Daß sie sollen bald Gnad begehren,

Derowegen alle, die ihr seid hier,

Merkt auf ihr Obristen all vier,
 Daß euch nichts mangle am Borrath,

Bei meiner Straf und Ungenad,

Dergleichen ihr Hauptleut getreu,

Stehet allzeit einander bei,

Daß mein Vornehmen werd vollendt,

Bei meinem gestrengen Regiment.

Wann ihr werdt ziehen mit eurem Heer,

Niemand wird euch thun Gegenwehr,

Die grünen Wäld werden sich entfegen,

Aneinander die Blätter wegen,

Baufälter werden sich entfärben,

Vor Furcht die schönen Blümlein sterben,

All Feldherrn in den Zellen und-Schanzen

Werden bald in die Stuben tanzen,

Alsdann ihr in die Schanzen fallt
 Und zwingen sie all mit Gewalt.
 Wo ihr werdt beieinander halten,
 Werdt ihr alles Kriegsvolk zerpalten,
 Derowegen, ihr Hauptleut weiß,
 Merkt auf mein Wort mit ganzem Fleiß,
 Wohin ein jeder sein Anzug nehmen,
 Daß ihr Teutschland könnt bald bezwingen.
 Dem Hauptmann November heut ich,
 Daß er mit seinem Volk füge sich
 Auf die Donau sein als gemacht,
 Hauptmann Niklas Dezember nach,
 Rucken auf Schlessen und auf Nöhren,
 Herr Balthasar soll sich hinkehren
 Ins Land Baiern und zu den Schwaben,
 Blasius soll sein Anzug haben
 Nach Tyrol und Schweiz, schnell hinrucken,
 Warten, bis man ablaßt die Brucken,
 Und ein gute Zeit da verbleiben,
 Die Schweizerkäs helfen aufreiben,
 Allda einer sein Hunger heilt,
 Also seyd ihr wohl ausgetheilt,
 Verderbt die Länder, Früchten der Erden,
 Daraus dem Volk kein Frucht mag werden,
 Verstellt die Wäßer, verlegt die Bäs,
 Vertreibt das Vieh hinter das Meß,
 Daß kein Mensch handeln, wandlen kann,
 So seid ihr bei uns wohl daran,
 Berdeckt alle Häuser, hört,
 Reißt Bäum mit Wurzeln aus der Erd,
 Vertreibt die Gänß und Hühner all
 Ab der Gassen in ihren Stall,
 Ihr sollt alle Häuser bewohnen,

Das Kind in Mutterleib nit schonen,
 Daß sie erkennen, was sie gethon,
 Auch was sie für die Schmach nun hon,
 Mit Lesen, Singen, Reimen, Schreiben,
 Den Winterkönig lassen bleiben.

An den Leser.

Ach seht ihr Leut, das ist der Mann,
 Der alles Kriegswesen enden kann,
 Er wird geschickt her als ein Bot
 Ueber uns Teutschen her von Gott,
 Ja über alle König und Fürsten,
 So nach dem Krieg sich lassen dürsten,
 Die wir doch wollen Christen seyn,
 Führen solche Vergernuß ein,
 Darob die Heiden sich empören,
 Dem unchristlichen Handel wehren.
 Seht an die Kleidung dieses Manns,
 Das ist fürwahr kein Sommergans.
 Ihr werdt ihn sehen, wann er kommt,
 In dem Pelzwerk wohl eingemummt,
 Sein Kriegsvolk wird er an uns hegen,
 Das Wetter wird sich darab entsetzen,
 Daß alles wird erkälten gar,
 Solches spürt man schon offenbar.
 Herr Lukas Oktober, Hauptmann,
 Ist mit seinem Heer schon auf der Bahn,
 Welche gerüstet hereinlaufen,
 Desß führet man schon Holz zu mit Haufen,
 Man flehnet alle Früchten her,
 Noch ist Herr Hauptmann November,
 Ich hoff, wann der zucht seine Waffen,
 So werd man allen Krieg abschaffen,

Die Kriegsknecht werden sich verstecken
 In alle Städt, Dörfer und Flecken,
 Damit man sich erwehren möcht,
 Wie dieser Winterkönig sicht,
 Der ist gerüst schon auf der Bahn,
 Hinweg du grausamer Tyrann,
 Vor dir muß alles Kriegsvolk entlaufen,
 Das merket ihr Völker mit-Haufen,
 Rennet der warmen Stuben zu,
 Sonst ist nirgend kein Raft noch Ruh,
 O Gott, gib Glück, wehr dem Feind stolz
 Und gib den armen Leuten gnug Holz.

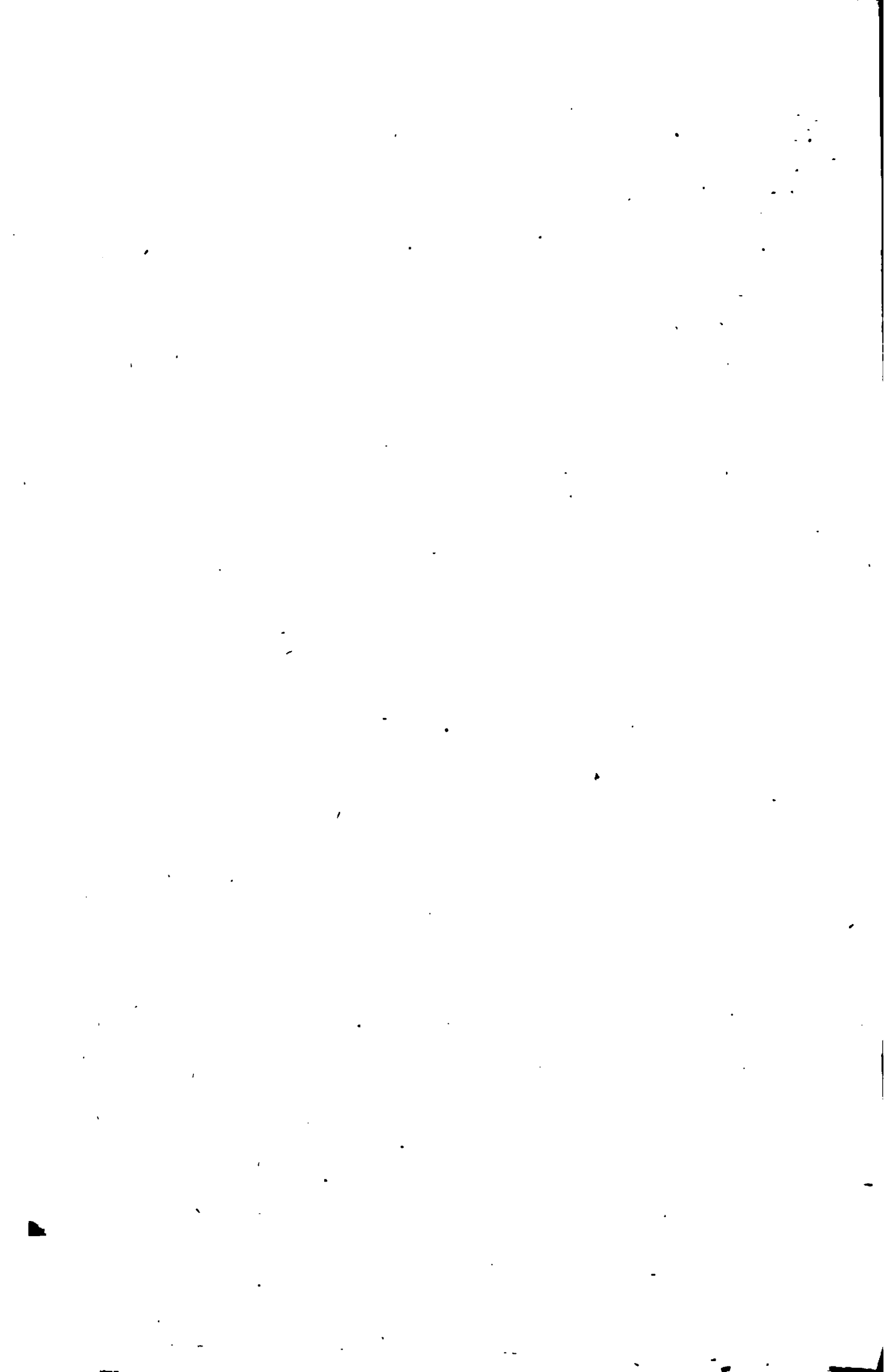
(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Mannasers,
 Kupferstechers beim Klinkerthbrlein.)

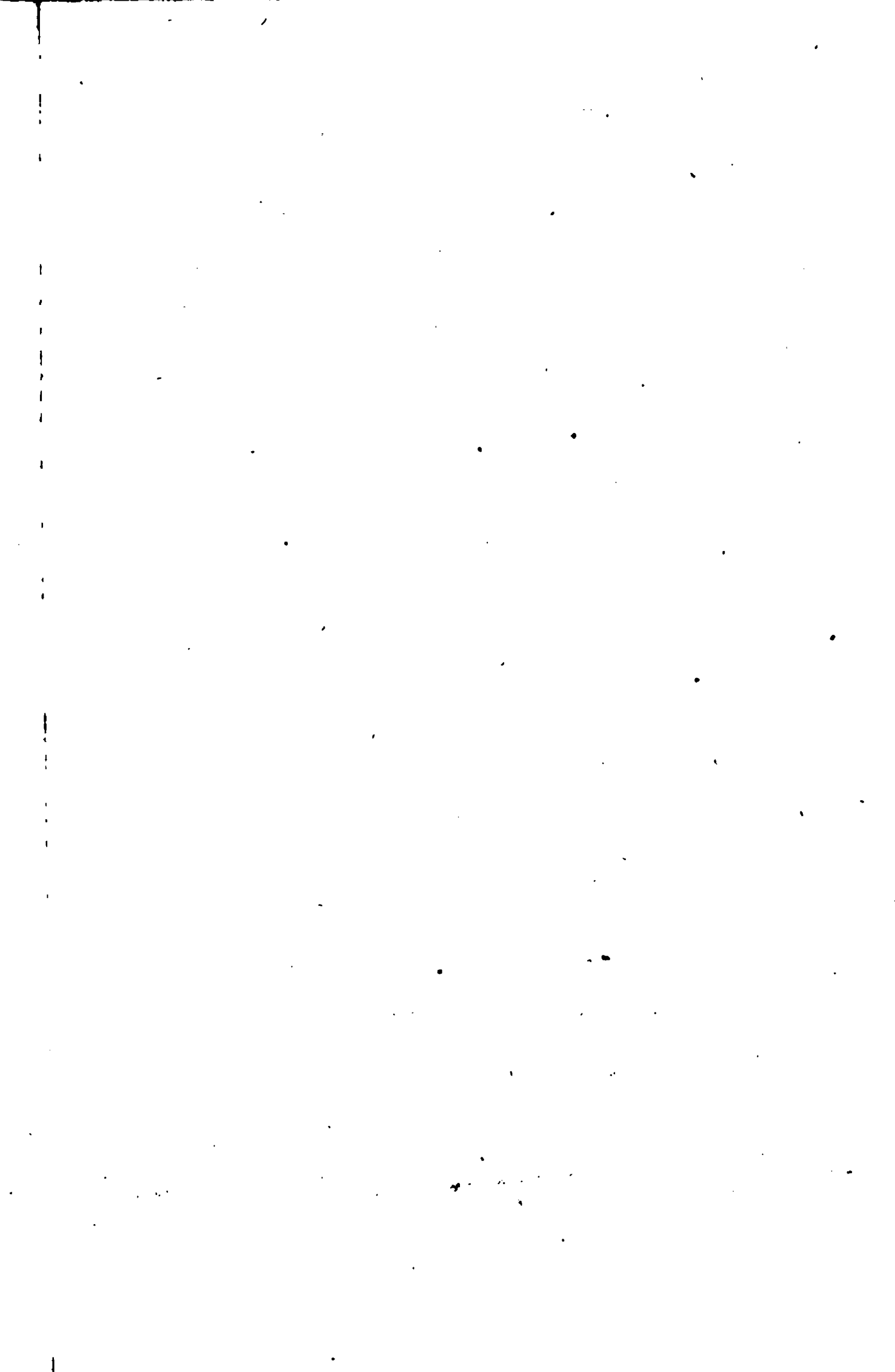
65.

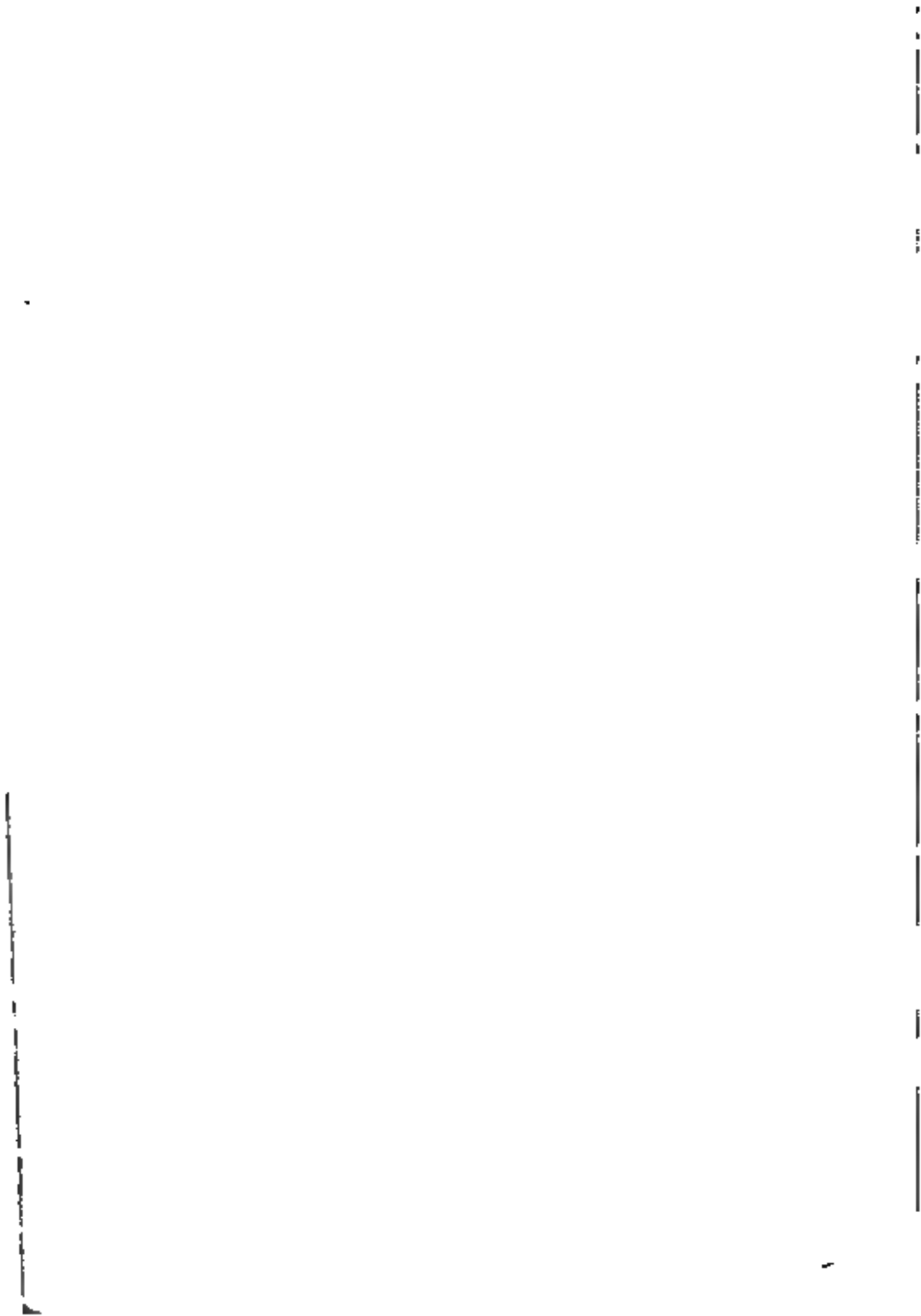
**Confirmirter und (Gottlob) noch immer blei-
 bender Pfalz-Böhmischer angefangener Win-
 ter, und hinauswährender Sommerlöw.**

Der edle Löw, so hochgeborn
 A. Am Fluß des Rheins ward außerkorn,
 B. Zum böhmischen Löwen elegirt,
 Dann Gott der Herr das Werk selbst führt,
 Wiewohl damals der Winter kalt
 War für der Thür, nach seiner Ostalt,
 Jedoch solch Werk sein Fortgang hat,
 Dann Gott selbst in solch Mittel trat.
 Der Soldat zwar aus 'm Feld sich macht,
 C. Nimmt doch sein Schanz in gute Acht,
 Die hält er auch in rechter Hut,

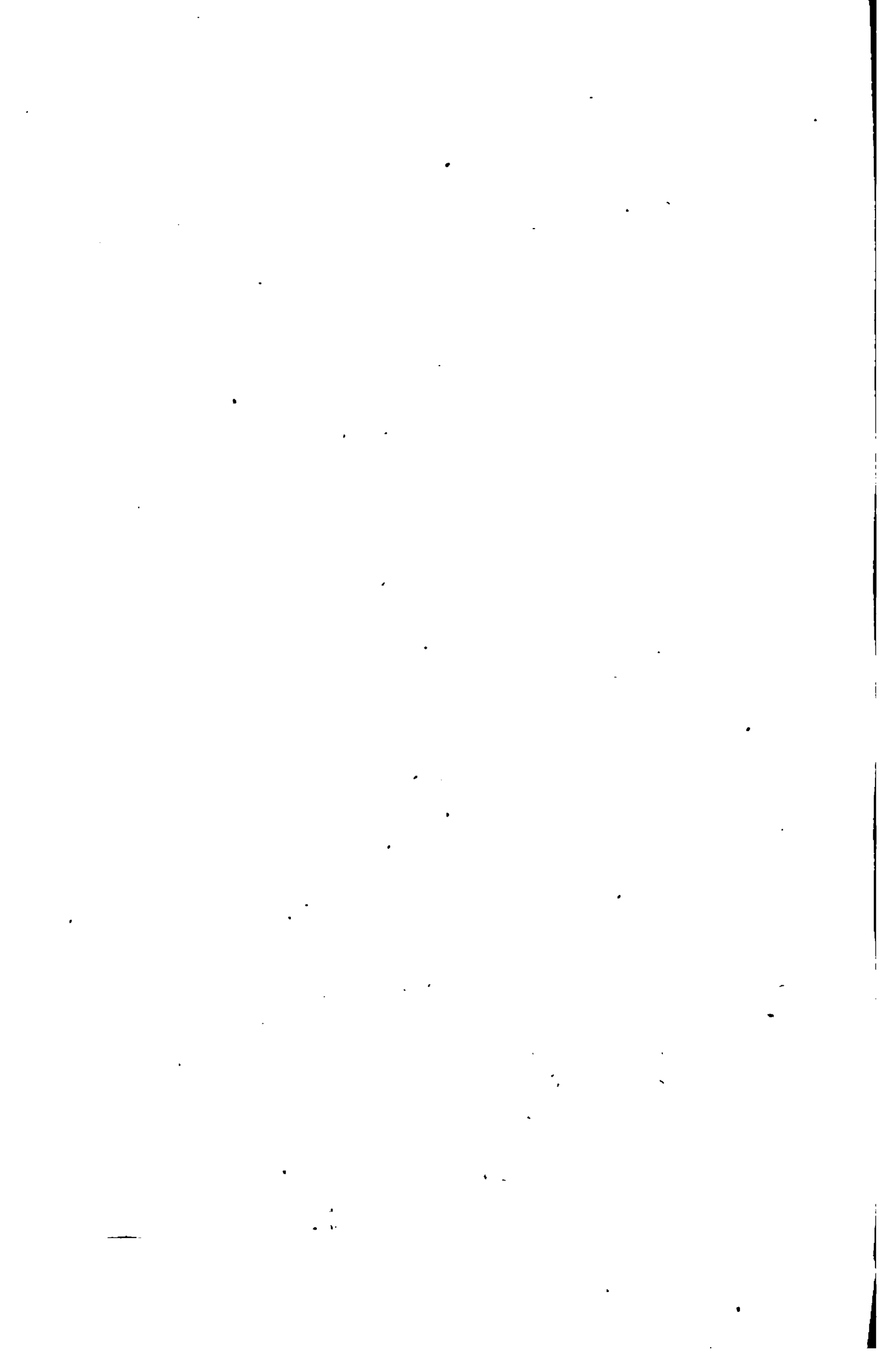












Drum er beim Feuer sich wärmen thut.
 D. Der grobe Lügner und Rugant,
 Der wird drüber zu Spott und Schand,
 Denn was er hat geschrieen auß,
 Da wird, durch Gotts Gnad, gar nichts drauß,
 Solchs ist zwar gegen Winter gsehen,
 Den Sommer über wirds auch bestehen,
 Gott wird den Löwen nichts desto minder
 Beschützen, sowohl Sommer als Winter.
 Der Winterlöw ist nicht vergangen,
 Der Sommerlöw hat angefangen,
 Der wird bleiben durch Gottes Gnad,
 Sommer und Winter, früh und spat.
 E. Man hat Gottlob noch ziemlich Geld,
 F. Auch kommt jetzt frisches Volk ins Feld,
 G. Der Löw vom Rhein sein Fleiß nicht spart,
 H. Denn er den Weinstock recht bewahrt,
 I. Obschon Skorpion und Glamanten
 Sich hören lassen in vielen Landen,
 Was Gott gemacht, zu reißen nieder,
 Aber der Herr erquicket es wieder.
 K. Göttliche Lehr und das reine Wort,
 Welchs ist der Seelen höchster Hort,
 Wird ewig bleiben hie und dort.

(1520.)

66.

Neues Königfest.

Es ist der Brauch fast überall,
 Daß man hält jährlich Königmäl,
 Da mancher kommt zu hohen Ehren,

Thut doch sein Würde nit lang wahren,
 Vergleichen auch allhie zu sehen,
 Wie dem Pfalzgrafen ist geschehen.

*

1. K ö n i g.

(Pfalzgraf.)

Ich bin ein König von kurzem Reich,
 Die Kron sah mir doch gar nit gleich,
 Weil ich dann nit getaugt zun Sachen,
 Thät man mit mir bald staubaus machen.

2. H o f m e i s t e r.

(Engelland.)

Ich muß mit rechtem Ernst probiren,
 Des Königs Haus zu reformiren,
 Denn sein los' Günd wird ihm also
 Von Federn helfen auf das Stroh.

3. R ä t h.

(Protestirender.)

Zum Rath haben wir nit wohl gstudirt,
 Den armen König mit verführt,
 Daß er ist kommen ins Glend,
 Hat Geld und Volk umsonst verschwendt.

4. R e n t m e i s t e r.

(Reichsstadt.)

Unser Rechnung ist übel gestellt,
 Dann wann man alles überzählt,
 So haben wir viel hergeschossen
 Und doch bisher kein Einnahm gnossen.

5. Secretari.

(Benediger.)

Unser heimliche Brief und Bünd
 Dem König gar nit helfen künnt,
 Wann wir nit wölln noch grob einstzen,
 Müßn wir die Feder schärfer spizen.

6. Mundschenk.

(Spinola.)

Wohlauf, trinkt, sauft, ihr Gesellen mein,
 Wann uns nicht fleht der Bachrachwein,
 Wer wehrts, wann ich anstechen laß
 Das große Heidelberger Faß?

7. Fürschneider.

(Mansfeld.)

Mein Meßer war nit gwezt zur Prob,
 Drum schnitt ich Brocken gar zu grob,
 Der König konnt sie nicht verschlucken,
 Er möcht schier gar daran ersticken.

8. Beichtvater.

(Kaiser.)

Hast gesündigt wider dein Obrigkeit
 Durch Geiz oder verführerisch Leut,
 Knie nieder und bitt um Genad,
 Ich kann verzeihn dein Mißethat.

9. Arznet-Doktor.

(Spanier.)

Zu 's Königs Krankheit war umsonst
 Des Medici Galeni Kunst,
 Mein paracelsisch Goldgetränk
 Heilt die Kronsucht, die ihn macht krank.

10. Musikus.

(Baiern.)

Ich hielt dem König ein Tanz mit Freud,
 Beim Thiergarten von Prag nit weit,
 Doch floh er wie ein Haas behend,
 Ehe daß der Tanz recht hat ein End.

11. Contrapunct.

(Sachsen.)

Mit der Musick halt ich Accord,
 Die bösen Noten müssen fort,
 Sie dürften uns sonst bei den Sachen
 Ein Hundsmett aus der Musick machen.

12. Kammerling.

(Graf von Thurn.)

Dem König hab ich ein Bett zugricht,
 Drauf konnt er aber schlafen nicht,
 Im Feld fliegen jetzt die Federn um,
 Wer wills z'samm klauben wiederum?

13. 14. Koch.

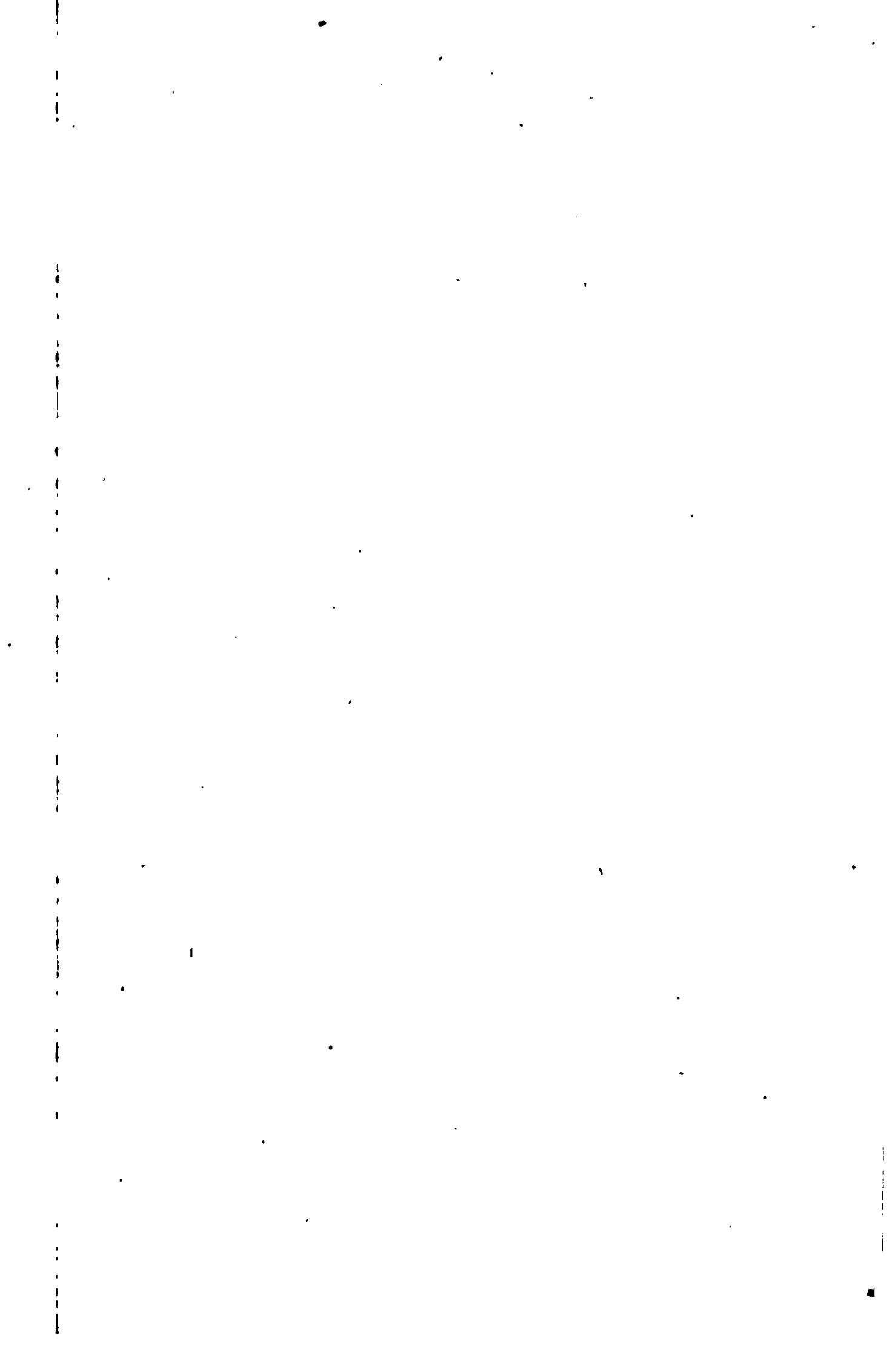
(Graf Moriz und Herzog von Bullion.)

Ich und Bullion haben durch Unfleiß
 Dem König übel kocht sein Speiß,
 Drum hat er Grimmen in dem Magen,
 Thut über uns bei andern klagen.

15. Portner.

(Frankreich.)

Bei Zeit muß ich die Thür zusperrn,
 Mit Raub sich die Calviner nähren,
 Und halten weder Treu noch Glauben,
 Sie dürften mir mein Kron auch rauben.



.

.

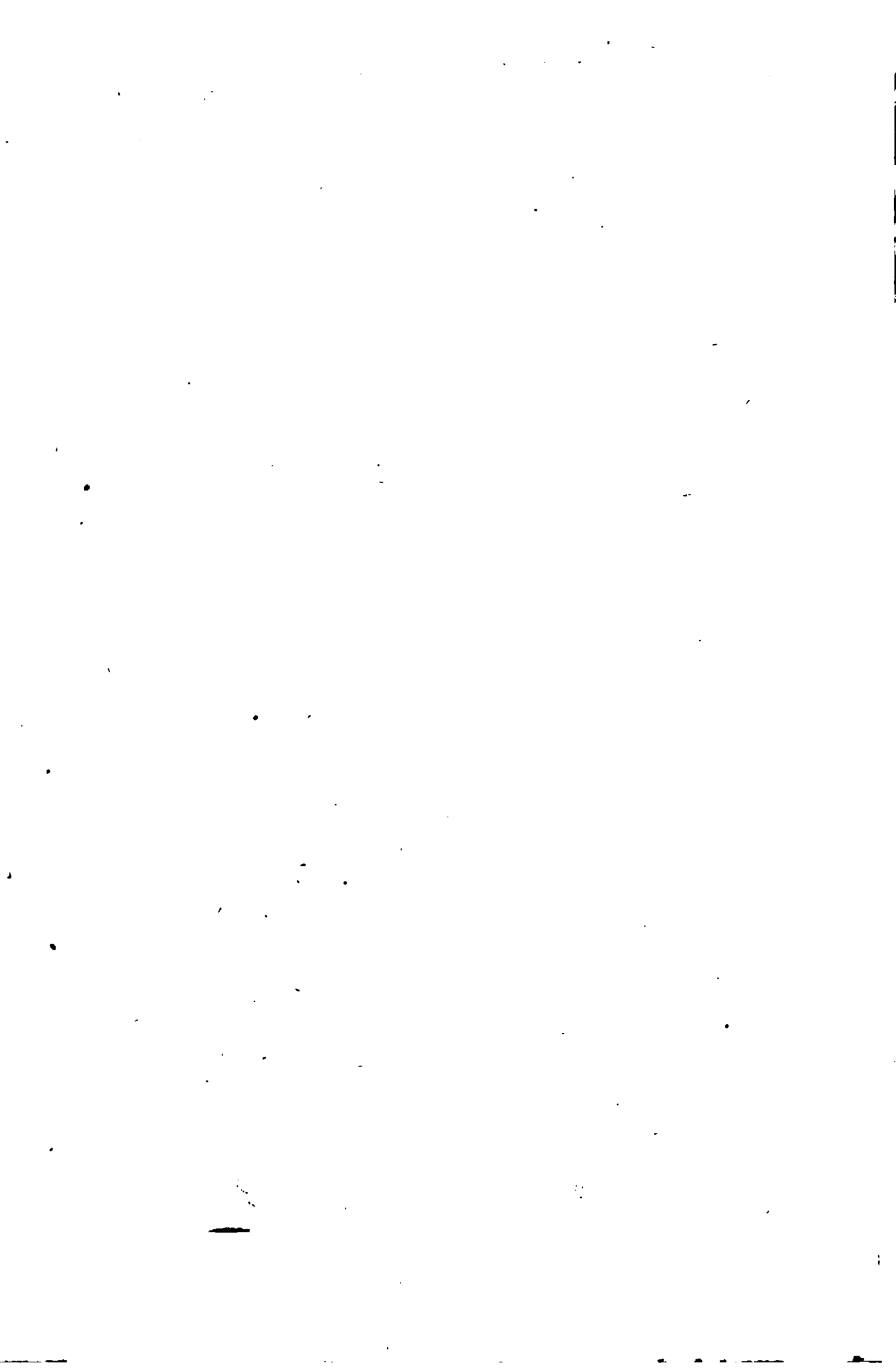
.

.

1

2

.



16. Bot.

(Graf Buqoi.)

Die böhemisch Zeitung trag ich gern
 In Schlessen und auch in Mähren,
 Sie müssen aber mir nach Gfallen
 Das Botenlohn gar wohl bezahlen.

17. Narr.

(Bethlem Gabor.)

Als bald der Narr sein Kolben verlorn,
 Sein Kurzweil sich verkehrt in Zorn,
 Kein Fried hat er mehr überall,
 Lauft wieder in sein Narrenstall.

67.

Extract der Anhaltischen Cansley,

das ist: Abriß, wie der Calvinische Geist durch seine geheime Rätb wider das römische Reich und consequenter wider die katholische römische Kirchen practicirt, doch die Rathschläger ob ihren Praktiken selber zu Schanden worden.

Was Gelehrte durch die Schrift verstahn,
 Das lehrt das Gemähl den gemeinen Mann.

*

Pfalzgraf.

Geht nur sein still, solls niemand wissen,
 Daß ich mich um die Kron gerissen,
 Will schwören hoch, ich weiß nichts drum,
 Wie mir die Kron aus Bdheim komu.

Anhalt.

Wann aber, ich den Ständen gfall
 In Böhmeim zu ein General,
 Unruhig mach ich die ganz Welt,
 Allein so mangelt's noch am Geld.

Anspach.

Es weiß noch die Union,
 Was wir drei miteinander hon,
 Allein ich sag es dem von Baden,
 Dem möcht noch eins mit Breisach grathen.

A. Heil. Papst.

Die christlich Kirch, der römisch Stuhl,
 Zertrennt den Kezern ihre Schul,
 Verdeckte Anschlag gehn zu nicht,
 Gott selbst für's Reich und Kirchen sicht.

B. Kaiser.

Wann sonst nichts herfür wär kommen,
 Als diß, was Baiern hat ausgenommen,
 Aus Anhalts gheimer Schrift so gran,
 So hätten schon verdient den Bann.

C. Spanien.

Zu Schutz und Schirme meins Haus
 Mach ich den Kezern manchen Graus,
 Zu Erhaltung der Religion
 Setz ich Geld, Gut und Blut daran.

D. Baiern.

Jetzt kommt es nun an Spiz und Knopf,
 Ihr habt zerstoßen euren Kopf,
 Ließt zwar gern hinten das Königreich,
 Hätt ihr nur eur Canzlet bei euch.

E. Graf Schlick, Abgesandter zu Sachsen.

Aus Böhme bin ich gsandt so fern

Zu Eur churfürstlich Gnaden her,

Zu schützen das gemeine Wesen,

Was Mehrers wird sie schriftlich lesen.

F. Chur = Sachsen.

Locht, Calvinisten, wie ihr wöht,

Eur Gesang mir gar mit nichten gfällt,

Der Kaiser gilt bei mir viel mehr,

Hinweg mit eurer falschen Lehr.

G. Neu Secretari zu Venedig.

Wann uns Venedig allgemach

Wollt helfen zu der gemeinen Sach,

Sie könten überkommen wohl

Das ganz Triaul, dazu Tyrol.

H. Venedig.

Wollt ihr, daß wir euch helfen sollten,

Es kann nit sehn, wann wir schon wollten,

Wir sorgen, ihr möcht nit viel gewinnen,

Wir wollen uns noch drüber bsinnen.

I. Christoph von Dona.

Dieweil zu Prag Achaz von Don

Dem Pfalzgraf practicirt die Kron,

Ihu ich hin zu den Staaten reisen,

Daß sie uns halten, was sie verheißen.

K. Staaten.

An unsrer Hülff soll manglen nicht,

Ihr seid uns und wir euch verpflichtet,

Eur Ketten helfen wir versorgen,

Und sollten wir daran erworgen.

L. Camerarius.

Die Sachsen wöllen nit daran,
 Sie habens wohl fein gfangen an,
 Sie wöllens aber nit außsingen,
 Vor Zorn möcht mir mein Kopf zerspringen.

M. Blesfen.

Ach liebe Herren, wann doch nur
 Der Ferdinand nit Kaiser wur,
 Von Ferdinand mögen wir nicht hören,
 Wann Türk und Teufel soll Kaiser wören.

N. Calvinistengeist.

Nur weiblich dran, ihr guten Rätth,
 Groß Lob verdient ihr, wanns gerätth.

O. Pfalzgraf.

Ach Kron, du machst mir grobe Wosfen,
 Hab mein Kopf hart an dir zerstoßen.

P. Calvinistengeist.

Oh Fritz, such mit der Flucht dein Heil,
 Du wirst sonst deinem Feind zu Theil.

Q. Anhalt.

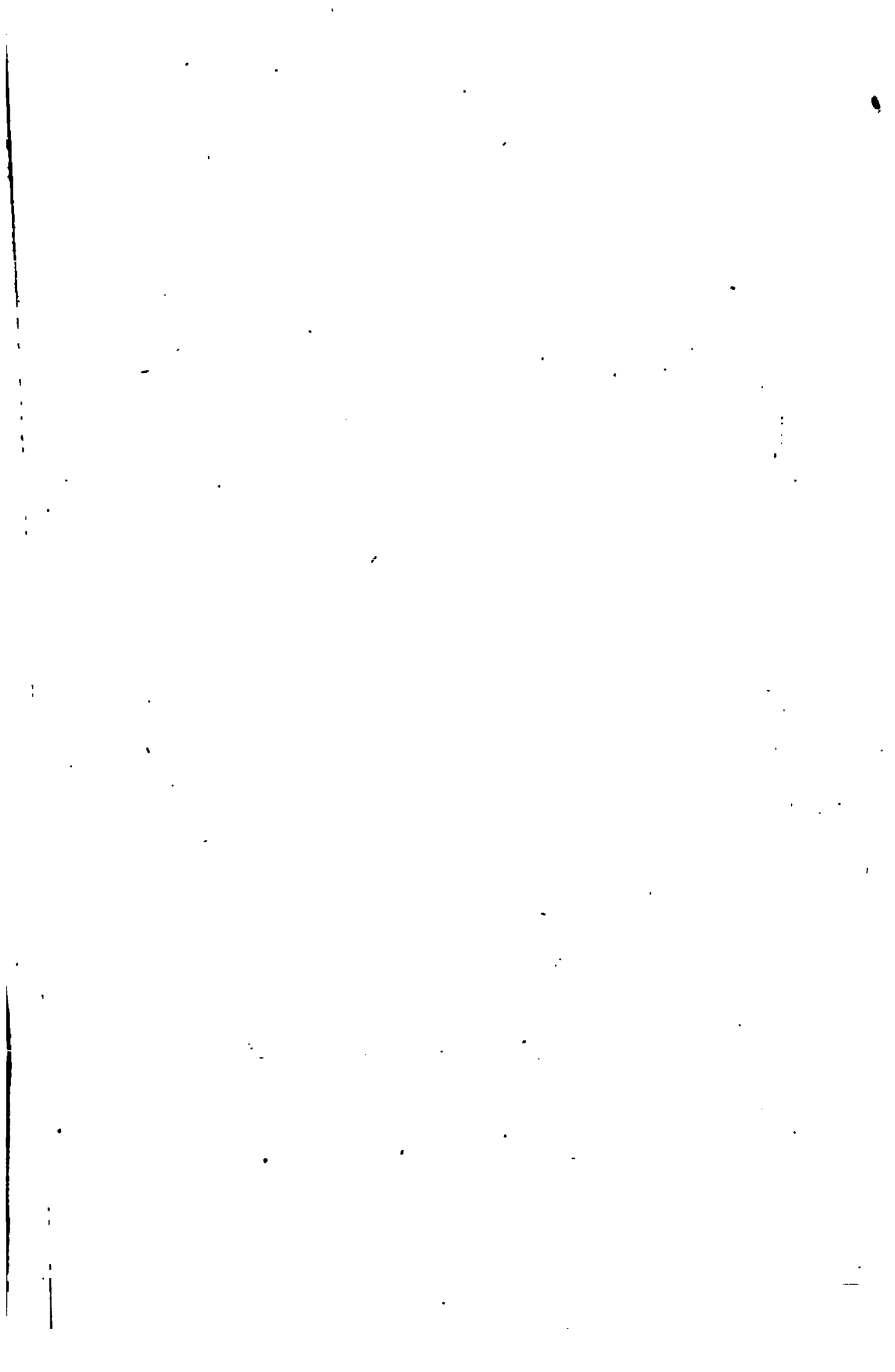
Last uns zerstören das römisch Reich,
 So fällt die römisch Kirch zugleich.

R. Calvinistengeist.

Halt an, halt an, mein lieber Anhalt,
 Ehe daß dein Anschlag sich zerspalt.

S. Anspach.

Oh, laßt uns eilen, geschwind im Flug,
 Die Sach die leidet kein Verzug.



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

1

2

•

•

•



T. Calvinistengeist.

Wer sich mit Handeln will bemühen,
Der muß bei Zeit zum Jahrmarkt ziehn.

V. Graf von Thurn.

Daß ich mich mit dem König vereint,
Hab widern Kaiser aufgelehnt,
Das hat mein Neid und Hoffarth gemacht,
Drum bin ich billig in der Acht.

W. Jägerndorf.

Aus Polen hab ich mein Avis,
Mich brichtet Niklas Wolfsky gewiß,
Der uns ein große Hülff verheißt,
Davon auch sein Feldhauptmann weiß.

X. Hollach.

Zur Unruh brauch ich guten Fleiß,
Dem Gabor gib ich Unterweiß.

Y. Gabor.

Mein Ketten die fangt an zu frachen,
Ich will mich aus dem Staub bald machen.

Z. Calvinistengeist.

Hui dran, Bethel Gabor, gib dich nicht,
Auf dich ist all ihr Zuversicht.

Der Union Mißgeburt.

Es weiß schier jedermänniglich,
Wie Hans Calvin hab gehalten sich

In Frankreich, als er an dem End
 Ward mit ein eisnen Zeichen brennt.
 Nachdem es nun muß Frankreich fliehen,
 Thät er heraus in Teutschland ziehen,
 Gen Straßburg sich zum ersten richt,
 Bis er sein Gelegenheit besser sicht,
 Die er in kurzer Frist erreicht
 Und in der Fürsten Höf einschleicht,
 Das ihm dann erstlich wohl gelungen,
 Als er sich in die Pfalz eindrungen,
 Von dannen er auch nachmals wird
 Viel Fürsten und Herren commendirte,
 Damit er nur erzeige sich
 Als wie ein Gast sein dankbarlich,
 Zu denen, die ihn nahmen auf,
 Gedacht er doch bei solchem Lauf,
 Wie es ihm war in Frankreich gangen,
 Als er zuviel hat angefangen,
 Da er nach seinem frechen Will
 Mit Knaben trieb das Venuspiel,
 Drum hofft er jetzt zu kommen recht
 Mit Venusbildern Weibsgeschlecht,
 1. Und führt mit sich Frau Kezerey,
 Frau Ehrgeiz, Raub, Verrätherey,
 Untreu, Unghorsam, Gleisneren,
 2. Letztlich die Armuth auch dabei,
 Die muß sein liebe Schlafbuhl seyn,
 Damit wird er gelassen ein.
 Daß aber auch die Armuth werd
 Sowohl als ihre Schwestern geehrt,
 Befördert sie dieselb zumal,
 Daß sie an diesen Höfen all
 Die obrist Präsidentin wird,

Mit hohen Aemtern stolz geziert,
 Daß ihr das höchst Commando sey
 Bei Kuchen und bei Kellerey,
 Die Schwestern ste bei jedem Amt
 Gebraucht zu Råth und Ghülff allsamt
 Die helfen treulich zu dem End,
 Daß man ein weltlich Regiment
 Setz in die Klöster, in die Stift,
 Das dann alleinig dahin trifft,
 Daß man diejenigen Einkommen,
 So man den Geistlichen genommen,
 Bacirend Messen und Präbenden
 Könn füglich auf die Kammer senden,
 Davon in Kürz die Reiterei
 Der Nothdurft nach versehen sey,
 Patenen, Kelch und Silberschmeid,
 Von Gold und Silber zubereit,
 Zur Silberkammer seind verschafft,
 Das gibt der Armuth Saft und Kraft,
 Die schön Ornät und Messgewand,
 Gestickt von so viel künstlich Hand,
 Von guldin Stucken nit allein,
 Von Perlen auch und Edelstein,
 Seind in die Gardaroba recht,
 Die man sonst nit erhalten möcht,
 Daß solcher Gestalt nur immerfort
 Die drei hievor benennte Ort,
 Dahin so manche Beut wird geschickt,
 Nur werden rein und wohl gespickt.
 Was aber wird allhie erspart
 Und unrechtmäßig zsammgescharrt,
 Geht alls (wie gibt der gemeine Lauf)
 Bei andern beiden Aemtern auf.

Dann je zu allem Unglück sich
 Gedrungen ein so meisterlich
 Verschwenderei und Trunkenheit,
 Daß man's nit wohl mehr dieser Zeit
 Abschaffen und vertreiben kann,
 So stark hand sie gesezet an.
 Diß ist nun Ursach meistensheil,
 Daß die Frau Armuth ohne Heil,
 Samt allem ihrem Unheil groß,
 Erhungert und nimmt ab so bloß,
 Ja nit alleinig selber sie,
 Besonder auch gar alle die,
 So zu Verwaltorn sie hat bestellt,
 Sehr leiden Noth an Gut und Geld,
 Kein Dorf noch Stadt, die sie hatt geschickt,
 Ist so feist und ergiebig nicht,
 Daß sie mit dem (gleichwohl unrecten)
 Ihrn großen Hunger büßen möchten,
 Derwegen sie vor Eitelkeit
 Verschmachten wie die Bettelleut,
 Und haben nunmehr gleichesfalls
 Die Schwindsucht allbereit am Hals.
 Weil nun Frau Armuth bei Calvin,
 Als sein Schlafbuhl und Concubin,
 Nach Hoffnung lang, vor wenig Jahr,
 Ein Tochter mit groß Freud gebar,
 Die sie die Union genannt,
 So jezt der ganzen Welt bekannt,
 3. Ein Mägdelein jung und wohlgestalt,
 Von frecher Art, schämt sich nit bald,
 Als denkt die Mutter, wie sie sein
 Sich durch ihr liebes Tochterlein
 Ernähren und bereichern könn,

- Drum sie ihr Tochter kuppelt hin.
4. An ein französischen Soldaten,
Verhofft, es sollt nit übel grathen.
 5. An ein Doktorn aus Engelland
Zu hängen an, hält's für kein Schand,
Darbei so ließ sie auch mithotten
 6. Ein niederländischen Piloten.
 7. Der schweizerisch Rühmelter auch
Durst bei ihr treiben Buhlersbrauch,
Darneben sie sich noch mit List,
Wie solcher Dirnen Art schon ist,
Verliebt und hängt sich weiter an,
Daß sie dann aus der Maß wohl kanr:
Mit Augen winken, Worten süß,
Sie druckt die Hand, tritt auf die Fuß.
Mit solchem bringt sie auch zu Handen
 8. Ein ungarischen Reneganten,
 9. Aus Schweden einen Stockfischhändler,
 10. Ein pantalonischen Meerwandler
Aus adriatischen Inseln her,
Zu diesen hat sie auch noch mehr.
 11. Ein Mausfalltrager angeloffen,
Aus welschem Birg hersürgeschloffen.
 12. Auch richt sie sich bei dem Sultan
Gar zu Constantinopel an,
Hofft, sie werd zu ihm aufgenommen
Und in sein Frauenzimmer kommen.
Wie sie sich nun bedunken laßt,
Als sey sie schwanger, wächst sehr fast,
Läßt sie durch ihren Camerier
Als bald ein Hebamm bestellen ihr.
 13. Vom Weimarischen Sachsenharz,
Bestellt beinebens anderwärts

Zwo stattliche Weisheitin,
 Die beide sind gut Nachbarinn.
 Die eine ist vom Odenwald,
 Die ander ist ihr Nebengwalt,
 Die fingen an, zu Rath zu gehn,
 Und gaben so viel zu verstehn,
 Daß die gewachsne Union
 Thue vom Biloten schwanger gan,
 Und weil Holland so fruchtbar sey,
 Daß einmahl eine Gräfin sey
 So viel der Kind alldort getragen,
 Als viel in ein Jahr sind der Tagen,
 Dahero sie prognosticiren
 Und ihrer Meinung nach ausführen,
 Daß sie der schönen Frucht so voll,
 Der Töchter viel gebären soll,
 Die sie all taufen soll mit Nam:
 Bohemiam, Moraviam,
 Silestiam, Lusatiam,
 Carniolam und Scythiam,
 Carinthiam und Austriam,
 Hungariam, Masatiam,
 Augustam und Moguntiam,
 Herbitolien, Constantiam,
 Bambergam und Coloniarn,
 Und Spiram und Wormatiam,
 Und ander mehr mit andern Namen,
 Bald sie's geboren hätt beisammen.
 Dieselben Töchter wanns herkommen
 Zu ihrem mannbarn Alter kommen,
 Ohn Zweifel sie nach ihrem Sinn
 Auch wiederum verknüpfen könn,
 Und durch diß fürderliche Mittel...

Ihr Müttern alle Noth abschüttel,
 Wie sie nun zur Geburtzeit
 Soll werden mit der Frucht erfreut,
 Die Kinder aber sich verstellen
 Und gar nit recht von statt gehn wollen,
 Indem macht sich die Gebarm. auf
 Und heed Beißigerin gleich drauf,
 Die stehlen in der Eil geschwind
 Fünf schöne, edle, zarte Kind
 Von einer ehrlichen Matron
 Und bringens ihrer Union:
 Die Kinder nennet man mit Nam:
 Bohemiam, Moraviam,
 Sileßiam, Lusatiam,
 Und das holdseligst Austriam,
 Und muß sich die gut Union
 Von ihnen überreden Ion,
 Daß sie ihr eigne Kinder hab,
 Und sehen nicht gewechselt ab.
 Das glaubt die gute Schwester geschwind
 Und nahm zu sich die schöne Kind,
 Das theils vor großen Freuden geschach,
 Theils auch vor Schmerzen, Weh und Ach,
 Dann sie im Kopf verrucktet gar
 Und ihr der Ofen guldin war,
 Weil sie so gar kein Kraft vermöcht
 Und bei ihr selber war nit recht,
 Also nahm sie die Töchterlein
 Als ihre junge Nefselein,
 An ihre franke müde Arm,
 Und hielt sie alle fünf sein warm.
 Nun unterdessen und weil man
 Mit der Geburt nit recht fort kann,

Und sich die andern Töchter stecken,
 Kam in die Krank ein neuer Schrecken.
 14. Dann sie zwo ehrliche Matron
 In ihrer Kindbett besuchen thon,
 Die ein Matron aus Sachsen war,
 Die ander kam aus Baiern dar.
 Als diese die fünf Töchterlein
 Befehen recht, wie es soll seyn,
 Befinden sie all beed behend
 An der Gestalt und Lineament,
 Auch sonst aus andern Zeichen viel,
 Daß man gewagt ein großes Spiel,
 Und daß die schöne Töchterlein
 Der Union mit nichten seyn,
 Die ein fromm Frau verloren hab,
 Der man sie hab gestohlen ab.
 Derwegen sie einhelliglich
 Die Kinder nehmen hin mit sich,
 Und von der Union entwöhnen,
 Weil ihrs nit konnten zuerkennen,
 Darauf sie ohn Verzug und gschwind
 Der rechten Mutter ihre Kind,
 Wie sich gebührt, fein stellen zu,
 Zu ihrer rechten Wart und Ruh.
 Dieweil man aber wohl befand,
 Daß beid Matronen ihre Hand
 Nicht brauchten zur Hülff der Geburt,
 Die nur durch sie verhindert wurd,
 Also sucht die Kindbetterin,
 Samt Hebamm und Beistzerin,
 Ob etwan Hülff und Arzeneh
 Bei ihrn Liebhabern zfinden sey,
 Und schicken nach denselben hin,

Doch auf der Post kommt Antwort ihn,
 Und sagt ein abgetoffner Bot,
 Der französische Soldat sey todt.
 O Bullion, o Bullion,
 Wie hart klagt sich die Union,
 Daß dich in ihrer höchsten Noth
 Hingnommen hat der bitter Tod.
 Der engelländische Doktor selbst
 Sey vor groß Unmuth bleich und gelb,
 Und steck in Därmen voller Grimm,
 Hab jetzt ein spanische Kur vor ihm,
 Könn dißmal nit so fürderlich
 Mit Arzenei beladen sich,
 Hab jetzt nit Zeit, drauf zu studiren,
 Hab andere Bücher auszuführen,
 Der schweizerische Rühmelfer meld
 Hab selber kranke Rüh zu Feld,
 Es hab die kleinen samt den großen
 Ein spanische Fieber stark angstoßen,
 Sey also zu besorgen sehr,
 Wenn man dort nit bei Zelten wehr,
 Die Waid möcht ganz bei solchen Beschwerden
 Verderbt und inficiret werden,
 Daß alles gar umfallen soll.
 Von Mailand aus bis an Tyrol.
 Der niederländische Pilot
 Wollt zwar gern helfen aus der Noth,
 Dieweil er aus der Kinder Summen
 Verhofft etwas zu überkommen,
 Als Baderborn, Coloniam,
 Die fügten wohl zu seinem Kram.
 Derhalben er sich mit Bedacht
 Zu helfen, auf den Weg gemacht,

Doch weil er kürzlich zuvoran
 Ein Kaufmannschiff gefallen an,
 So aus Armenien war kommen,
 Dem er die Waaren abgenommen,
 Und sich an selben angefreßen,
 Daß ihm ein Grimm in Leib gefessen,
 Und in dem Ingeid Schmerz erweckt,
 Hiemit hat sich die Reif gesteckt,
 Und hat sich unverrichteter Sachen
 Nach Holland wieder müßen machen,
 Allda er sich curiren thut
 Mit Stockfisch, Käse und Butter gut.
 Als nun all Hülff vergebens war,
 Kam unversehens zu ihn dar
 15. Von Genua ein Bärmutterarzt,
 Sieht wie die Union erschwarzet,
 Der, was die Medizin betrifft,
 Als temperirt mit Spinnengift.
 Als dieser der Kindbetterin
 Beschaut den Harm und Urin,
 Sagt er, die Sach sey gefährlich sehr,
 Er könn gar schwerlich helfen mehr,
 Es sey vorhanden gar kein Kind,
 Sie trag nur lauter Blast und Wind.
 Des Leibes Constitution
 Thue gar nit nach dem Besten stan,
 Dann weil sie bei gesundem Leib
 Auf sich (das schlechterhaftig Weib)
 Nit recht gemerkt und aufgesehen,
 Sey ihr die Unglegenheit geschehen,
 16. Dann sie geschlickt ohn Maß und Ziel
 Der Lorenzer Sandhasen viel,
 An denen sie sich überessen

Und der rechten Diät vergessen,
 Als hab daselbig Aliment
 Das ganz Geblüt in Gift verwendt,
 Das sey geseßen zu dem Herzen
 Und es bedrängt mit solchem Schmerzen,
 Daß es von seinem Ort muß schwinden,
 17. Jetzt ist das Herz in Schuhen zfinden.
 18. Die Ulmer Zwiesel und Knoblauch,
 Straßburger Kraut zu grob und rauch,
 Die sie genommen hätt zu ihr
 Mit gar zu groß Lust und Begier,
 Und doch dieselben Speisen all
 Mit schlechtem Salz von Schwäbisch Hall,
 Das zu gering an ihm selbst war,
 Mit gnug gesalzen, macht die Gefahr,
 Darbei man alle Ursach findt
 So viel ungsunder Blast und Wind.
 19. Auch weil die Stockfisch aus Nordwegen
 Und die sie bracht aus Schweden z'wegen,
 Mit waren gnug gebläuet noch,
 Die sie begierig grefsen doch,
 So haben sie sich in Magen gsetzt
 Und selbigen sehr stark verletzt.
 Bei solchen schwerlichen Zuständen
 Könn der Arzt diesen Patienten
 Mit anderst nehmen an zur Noth,
 Allein auf Wagnuß oder Todt.
 Als er nun drauf hat applicirt
 Sein Medizin, wie sich gebührt
 Und starke Mittel angewendt
 Zu Vomitivis, wie mans nennt,
 20. Purgagen und Clystiren stark,
 Die eingebrungen auf das Mark,

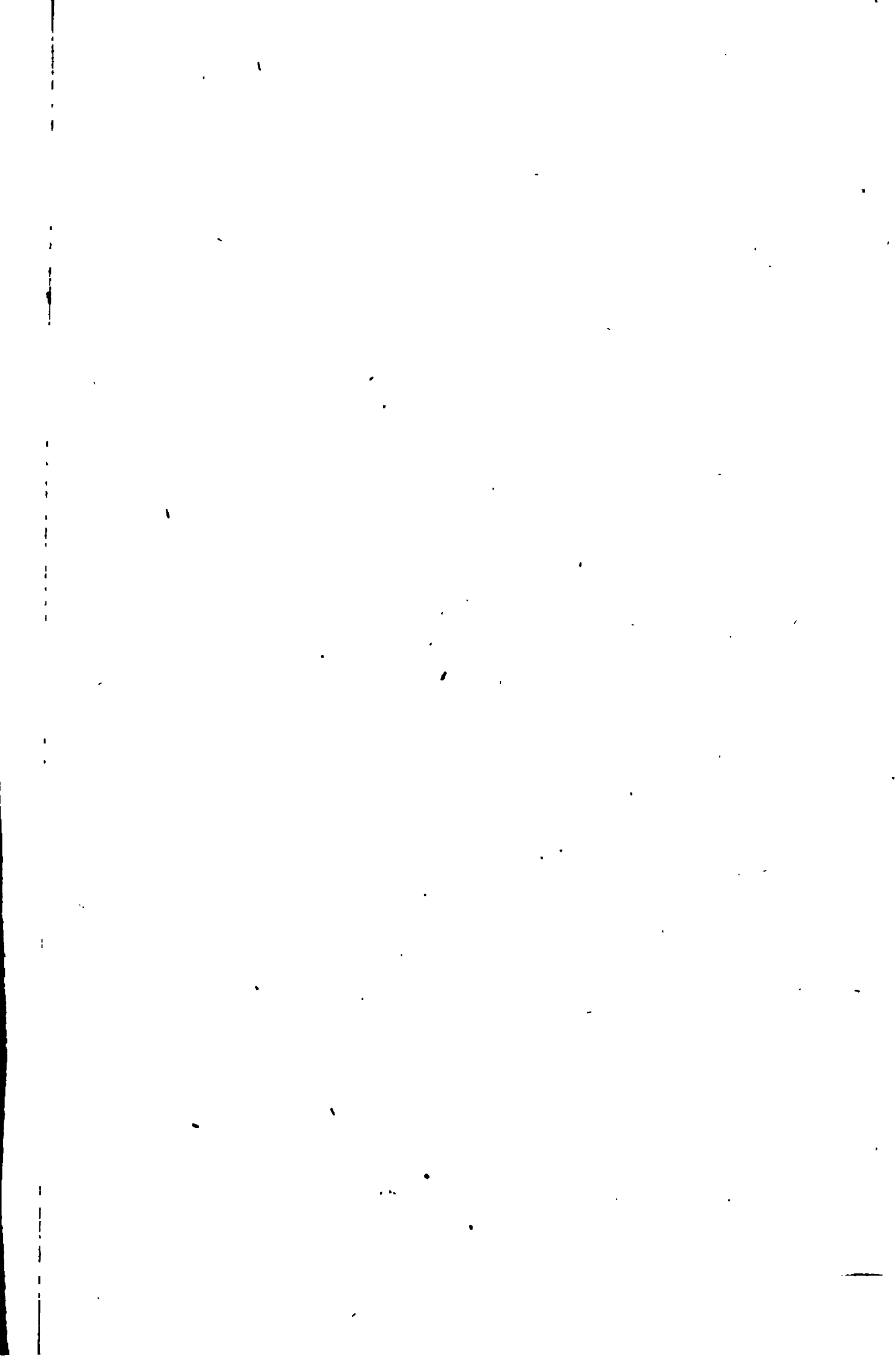
Daß sich die Patientin zwar
 Mußt schicken zu der Todtenbah,
 Weil sie von Medizin so scharf
 Ganz Städt und Schlößer von sich warf,
 21. Auch Kelch, Nonstrangen und Batten,
 Bis ihr vergingen ihre Wehn,
 So sind anstatt so vieler Kind
 Von ihr gegangen eitel Wind,
 Ist also jetzt von Kräften kommen
 Und sanftiglich den Tod genommen.

69.

**Wohl proportionirte und allzusehr erhitzte
 Badstüb,**

samt seinem übel qualificirten Bader oder Schröpfer, auch
 mit wohl zufriedenen Badgast.

Lauft zu, lauft zu, ihr Leutlein lauft,
 Sie ist was Neus, dafelbig lauft,
 Lauft all herzu mit großen Haufen,
 Es ist wohl werth, daß mans thut kaufen,
 Wollt ihr es wissen, was es sey,
 So lest's und tritt' nahe herbei.
 Als ich war kürzlich an dem Rhein,
 Da viel Städt, Märkt und Schlößer seyn,
 Vom Main-, Tauber- und Neckarthal
 Sag ich nicht viel auf diesermal,
 Sondern will mich jehund. nicht schämen
 Und den Rhein allein für mich nehmen,
 Also ich da war ohne Strauß,
 Sah ich aufbaum ein sehr groß Haus,





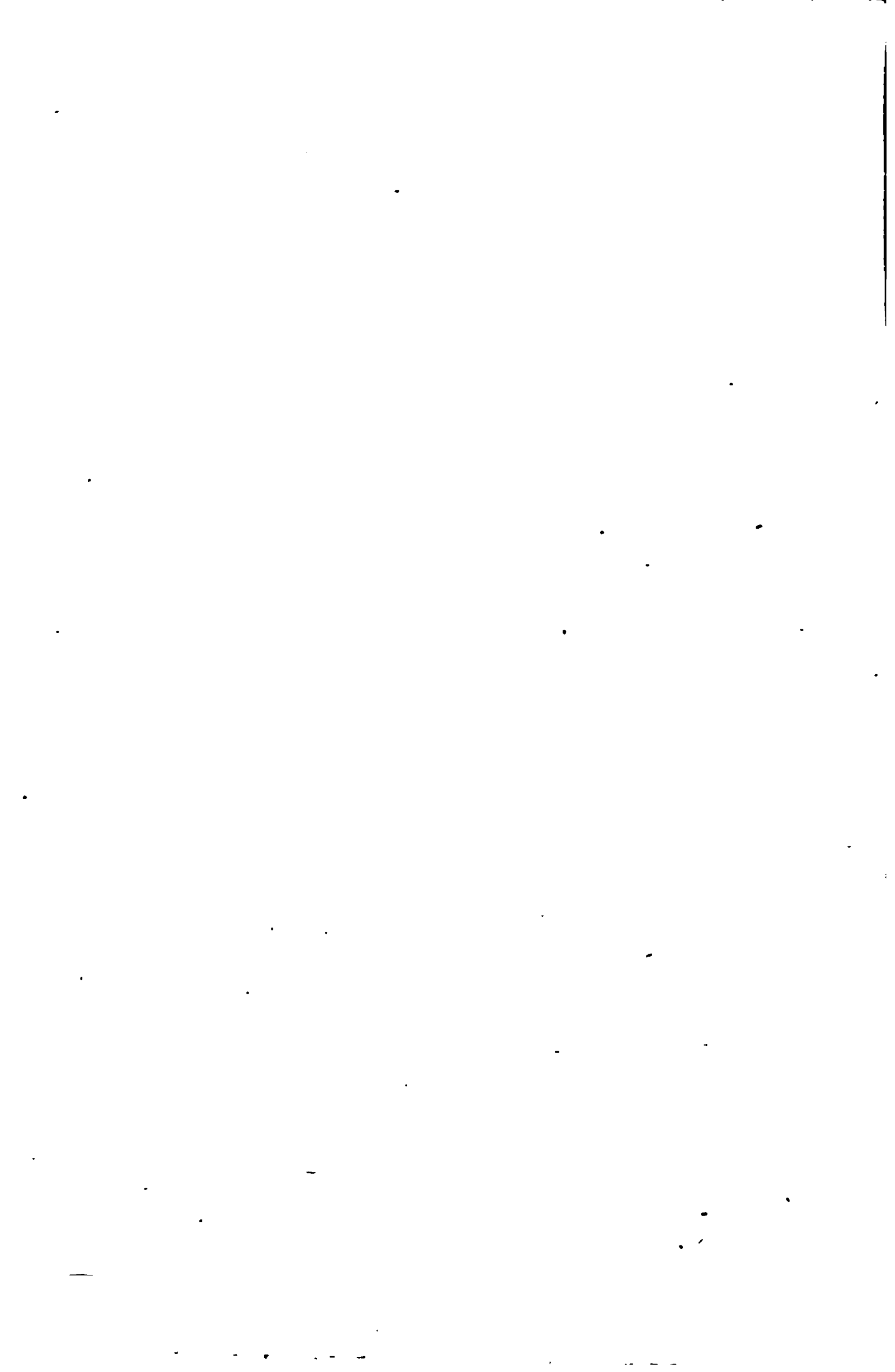




Stein, Kalk, Sand, Holz und anders mehr,
 Die kamen all von oben her.
 Ich gedacht in dem Sinne mein,
 Was mag diß für ein Haus nur seyn?
 Als nun verfertigt war diß Haus,
 Da ward ein schöne Badstuben drauß,
 Darinnen schröpft man ingemein
 Reich und Arm, Jung, Alt, Groß und Klein,
 Die Badstüb war gar sehr erhitzt,
 Daher dann Mancher tapfer schwitzt,
 Der Bader war ein dicker Mann,
 Der doch das Schröpfen artlich kann,
 Wiewohlen sonst die feisten Leut
 In der Wärm nicht bleiben lange Zeit,
 Irrt es doch nicht diesen Cavalier,
 Haut tapfer drauf, schröpft mit Begier,
 Dem Bader will ich jegunder eben
 Den Namen eines Schröpfers geben,
 Der Mensch der badt, versteht mich schon,
 Und den man schröpft, heißt Union.
 Größer Laßköpf und Schröpfhörner
 (Was soll ich sagen nun ferner)
 Ich hab all mein Tag nicht gesehen,
 Schaut, wie nur so artlich sie stehen,
 Sie seind formiret wie die Städt,
 Wann jemand mir sie nennen thät.
 Den guten Menschen thäts sehr jucken,
 Drei Laßköpf hat er auf seim Rücken,
 Mich däucht fürwahr in diesem Fall,
 Der erst Laßkopf sey Schwäbischhall,
 Der ander Laßkopf ist sein sauber,
 Ist's nicht Rothenburg an der Tauber?
 Den dritten Laßkopf steht man fein,

Soll Heilbrunn an dem Neckar sehn.
 Auf beiden Armen sieht man stehen
 Gar schöner großer Lastköpf zween,
 Nürnberg heißt der zur rechten Stätt,
 Der ander, Ulm, auch tapfer geht,
 Auf beiden Schenkeln ingemein
 Müßen auch billig zween Lastköpf seyn:
 Straßburg heißt der zur rechten Seiten,
 Worms heißt der ander, hat viel müßen leiden.
 Zween Lastköpf setnd unten auf den Füßen,
 So Blut seyn thut, wie Feuer-schießen,
 Westhofen soll der eine seyn,
 Osthofen der ander wird man seyn.
 Die hat man gschröpft, ist nicht erlogen,
 Daß die Funken im Flecken herumglogen.
 Sonst wann man schröpft, so gibt es Blut,
 Sie aber Geld rausfließen thut.
 Der Schröpfer, so der Union
 Schröpft, ein sehr gut Handwerk kann,
 Sonst mancher guter armer Schweizer
 Bekommt von vier Köpfen nur ein Kreuzer,
 Aber dieser Schröpfer stark und feist,
 Schröpft, daß es geschröpft heißt,
 Er bekommt Dublonen und Dukaten,
 Reichsthaler können ihm auch nicht schaden,
 Davon füllt er Säck und Kisten,
 Mich däucht, das heißt geschröpft mit Listen,
 Ich hab die ganze Lebenszeit.
 Es nicht gesehen so verheyt,
 Daß einer so viel Gold und Geld
 Verdienen soll in dieser Welt,
 Darzu nur mit Schröpfen und Baden,
 Drei Maulesel können auch nicht schaden,

26



Die tragen manchen Schröpferlohn,
 Ja auch zuletzt den Spott davon.
 Ich denk, das Schröpfen wird ihm gedeihen,
 Gleichwie dem Hund, der wieder thut speyen,
 Was er gähling hineingefressen.
 Des Schröpfers kann ich nit vergessen,
 Hätt er gehabt ein andre Flüten,
 So wär es blieben auch vermieden,
 Daß man ihm nicht — — —
 Diese Badstub hatt dürfen schmieden.

(Gedruckt im Jahr 1622.)

70.

Des gewestten Pfalzgrafen offene Schuld, wie
 ihn Scultetus lehrt Geduld.

Ich armer, ganz elender Sünder,
 Bin König gweßt vergangenen Winter
 Und jetzt verjagt mit Weib und Kinder.

Ich widersag dem bösen Feind,
 Mein Rätthen, die mir nichts nutz seind,
 Wie klärlich jetzt an mir erscheint.

All seim Eingeben, Rath und That,
 Daß ich möcht haben 's Kaisers Gnad,
 Hab aber Sorg, ich kommi zu spat.

Ich glaub (ob ich's schon nit gern thu,
 So muß ich dennoch stimmen zu,
 Wann ich will anders haben Ruh,)

Was christliche Kirch befiehlt zu glau-
 ben,

Man klopft mich sonst wohl auf die Gauben,

Daß ich am Gut hab aufzuklauben.

Bekenn mich dem allmächtigen Gott,
Darzu-mich treibt die große Noth,
Ich thät's wohl nit, litt ich nit Spott.

Mariae, seiner Mutter würdig,
Warum bin ich von Baiern gebürtig?
So hohen Stamms bin ich nit würdig.

All lieben Heiligen ich klag,
An deren Fest am achten Tag
Ich glitten hab die Niederlag.

Und gib mich allenthalben schuldig,
Der ich mein Elend leid gedultig,
Bis ich dem Kaiser wieder huldig,

Von meinen kindlichen Tagen an,
Darinn ich wenig gut gethon,
Das bezeugt die böhemische Kron.

Bis auf die gegenwärtig Stund,
Wie jetzt der ganzen Welt ist kund,
Was ich gemacht für heimlich Bund.

Daß ich gesündigt hab oft und viel,
Aus frechem Muth und Eigenwill,
Und angericht so grobes Spiel.

Mit mein Gedanken, Worten, Werken,
Denn meine Råth mich thäten stärken,
Das thät der römisch Kaiser merken.

Mit Unterlassung vieles Guten
Hab ich mir bunden diese Ruthen,
Gott wöll ein andern davor bhüten.

Wie dann biß alles gschehen ist,
Das ist der ganzen Welt bewist,
Das Leid mir schier das Herz abfrist.

Sey heimlich oder öffentlich,
Denn meine Råth verführten mich,

Was sie verschuldt, das büß jetzt ich.

Wißent- oder unwißentlich,
Als widern Kaiser bochet ich,
Und hielt doch nicht den letzten Stich.

Wider die zehen Gottes Gebot,
Hätt ich vielmehr gefürchtet Gott,
So litt ich jetzt nicht solche Noth.

An den fünf Sinnen meines Leibs,
Und aus Anreizung meines Weibs,
Was sie alls gſtift, der Teufel bſchreibs.

Wider Gott, wider meinen Nächſten,
Im Reich wider den Allerhöchſten,
Auch wider Baiern, mein Allernächſten.

Wider 's Heil meiner armen Seel,
Sag gleich Scultetus was er wöll,
Er leugt, daß ihm das Maul geſchwell.

Solche und alle meine Sünd,
Die ich geladen auf meinen Grund,
Dazu mich bracht mein los Geſünd.

Seind mir leid von Grund meines
Herzen,
Nasau wollt heilen meinen Schmerzen,
Hilft doch kein Pflaster oder Erzen.

Bitt darumen demüthiglich
(Wie längst schon hätt gebühret ſich,
Daß ich demüthigen ſollt mich)

Dich ewig barmherzigen Gott
In dieſer meiner Angſt und Noth,
Die iſt viel ärger als der Tod,

Wöllſt mir dein göttlich Gnad verleihen,

Daß mir die arme Leut verzeihen,
Dich ich verderbt und Nach jetzt ſchreien.

Mein Leben frist so lang und viel,
 Bis ich thu nach des Kaisers Will,
 Und nimmer treib das Widerspiel.

Bis ich mein Sünd'ndg beichten, büßen,
 Des frommen Kaisers Huld genießen,
 Ich fall ihm gern zu seinen Füßen.

Dein göttlich Huld und Gnad erwerben,
 Ich und mein Weib und meine Erben,
 Ehe wir vor Leid und Kummer sterben.

Und nach diesem elenden Leben
 (Darein ich mich unbstimt begeben,
 Weil mich die Hoffarth thät erheben)

Die ewig Seligkeit erlangen,
 Was wolkt ich lang auf Erd anfangen,
 Man dräuet mein Hofg'nd mit dem Strangen.

Derhalben klopff ich an mein Herz,
 Das leidet so harte Pein und Schmerz
 Der Acht des kaiserlichen Schwerts.

Und sprich jetzt mit dem offnen Sünder
 (Dann ich gehandelt wie ein Blinder,
 Und hoff, die Straf soll werden linder):

O Gott, genad mir armen Sünder.
 Kein Falsch steckt mehr bei mir dahinter,
 Mein Lebtag denk ich an den Winter.

71.

Des Pfalzgrafen Urlaub.

1. Ich sing ein Lied, ich weiß nit wie,
 Von meinem Fritzen, der ist nit hie,
 Er ist auf fremder Straßen,
 Er schlaf oder wach, er geh oder steh,

-

.

• 1

.

•

!



So geschieht ihm jetzt weh,
 Sein Frevel ist aus der Mäßen,
 Mags laßen.

2. Er nahm sein Ornabel bei der Hand,
 Er führte mich sich ins Stockfischland,
 Des Niederlands ein Ende,
 Jetzt ist er schabau,
 Man schlug ihn schier blau,
 Die Farb war mancherleichen,
 Von Streichen.

3. Und ob es ihm schon übel ging,
 Weil er der Streich sehr viel empfing,
 Doch blieb er hoch im Herzen,
 Mit ihme thät manchen englischen Sprung
 Sein Königin jung,
 Der Frau verging das Scherzen
 Vor Schmerzen.

4. O Friß, laß von dem Hochmuth dein,
 Ich trag bei mir ein Kindelein,
 So lang hab ichs getragen,
 Sechs Wochen wohl über das halbe Jahr,
 In großer Gefahr,
 Wem soll ich jezund klagen,
 Die Plagen?

5. Trägst du bei dir ein Kindelein,
 So laß uns bitten den Schwäher mein,
 Wir wöllen uns vor ihm biegen,
 So wird er uns geben gnug Wein und gut Brod,
 Und helfen aus Noth,
 Ich schau dir um ein Wiegen,
 Mußt kriegen.

6. Wohl um ein Wiegen und Windelein,
Darein bind du dein Kindelein,
Mein Kind ist schon gebunden,
So trag du dein Wiegen auf deinem Kopf
Dem Schwähern zu Hof,
Klag ihm, wie ich empfunden
Viel Wunden.
7. Sie nimmt ihr Kindlein an den Arm,
Sie trägt's dahin, daß Gott erbarm,
Sie trägt's in Engellande,
O Vater, herzlichster Herr Vater mein,
Der Tochtermann dein
Schickt dir für's Hosensande
Diß Pfande.
8. Der Pfalzgraf schauet ihr kläglich nach,
Als sie die letzten Wort zu ihm sprach,
Ihr Neuglein gaben Wasser,
O Friedrich, wärst ein Pfalzgraf geblieben,
Mit Hochmuth getrieben,
So wärst jetzt nit verlassen
Dermaßen.
9. Und als die Frau in Engelland kam
Mit ihrem jungen Landsknechtfram,
Sehr übel warde's empfangen,
Der Vater war zornig, ließ sie nit ins Haus,
Mußt wieder hinaus
Den Weg, den's mit Verlangen
War gängen.
10. Da ging dem Fritzen zu ein Graus,
Viel Kinder und kein Brod im Haus,
Wie soll er sich jetzt nähren?
Vor hättest, o Friedrich, viel Gut und viel Ehr,

Jetzt kannst du dich mehr
Des Hungers kaum erwehren,
Mußt zehren.

11. Ein Kron wolltst haben auf deinem Haupt,
Jetzt bist deins eigen Lands beraubt,
Ein anderer thut's besitzen,
Dein Ehr hast verloren, kommst wohl nimmermehr
Zur vorigen Ehr,
Die Angst die macht oft schweigen
Den Friesen.

12. O Fries, es geht der Winter herein,
Möchtest nit gern wieder ein König seyn,
Gleich als wie vor ein Jahre?
Ich rath dir's wohl, nit ist es mit dir aus,
Bleib draußen, bleib drauß,
Es ist dabei groß Gefahr,
Das spare.

13. Die Fasnacht warst du König der Schellen,
Im Sommer thätst ein Laubkönig dich stellen,
Von wegen deiner Kinder,
Ein Eichelkönig warst du im Herbst,
Drinn alles verderbst,
Herzönig war im Winter
Dein Hinter.

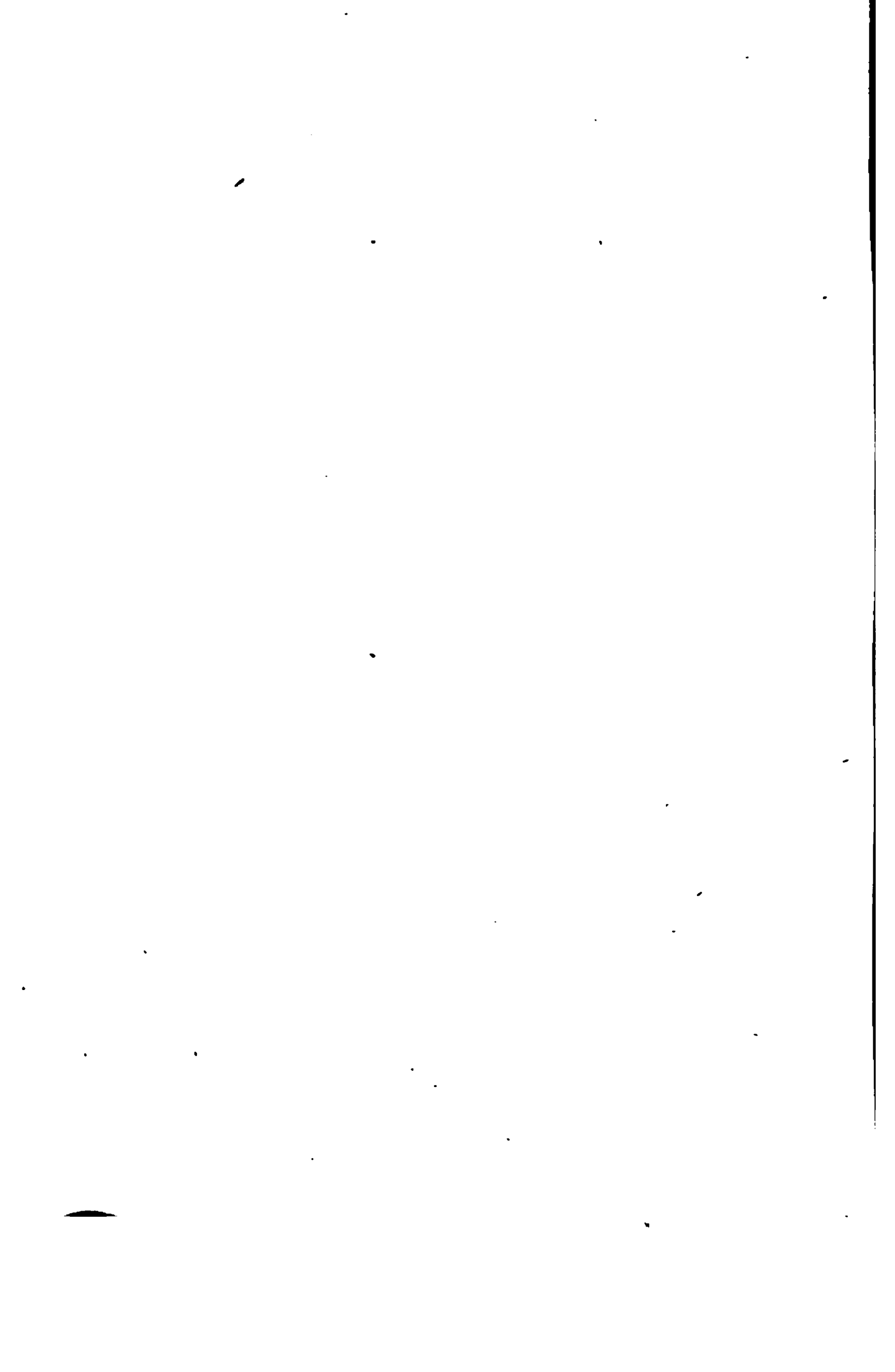
14. Denn als du gesehen das bairische Schwert,
Hast du dem Feind den Rücken gefehrt,
Dein Herz fiel in die Hosen,
Auch siele von dir viel anderer Raub,
Schell, Eichel und Laub,
Bringt dir der Winter Rosen?
Magst lösen.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

Der pfälzisch Pilgram oder Wallfahrer.

1. Am achten nach Allheiligen Tag
 Eschah des Pfalzgrafen Niederlag,
 Da rufet er in seiner Noth,
 Doch gar zu spat, zum lieben Gott,
 Der ihn mit nicht erhören wollt,
 Weil er gethan, das er nie sollt.
 Sollt er die Heiligen rufen an?
 Ist wider sein Religion,
 Weil er dann nit zu hoffen hat
 Auf die Barmherzigkeit und Gnad
 Von Gott dem Herrn im Himmel oben,

2. So will er sich auf Erd verloben
 Zu sein irdischen Gott und Götzen,
 Die solln ihn wieder ins Reich einsehen.
 Nam spricht er, setz ich Prag beiseits
 Und trag herum mein armes Kreuz,
 Ihr Mährer seid jetzt mein Zuflucht,
 Dieweil ihr mich zuvor ersucht,
 Das ich mich überreden ließ
 Und mir die Kron gemacht zu süß,
 Die mir doch nunmehr wird so saur,
 Setz ihr mein Schutz, mein Schild, mein Maur.
 Ach, liebe Ständ in Mährenland,
 Helft mir zudecken diese Schand,
 Die ich hab aufgehebt zu Feld,
 Davon jetzt weiß die ganze Welt.
 Viel in der Moldau feind erschoffen,
 Ich selbst bin hart dem Feind entkoffen,
 Laßt mich noch euren Herren sehn
 Und laßt mich bei euch lehren ein.



Mähren.

3. Herr gweßter König, es ist wahr,
 Wir stehn nit auch in großer Gefahr,
 Daß römisch Reich möcht uns drum schelten,
 Wir wöllen Eur nicht mehr entgelten,
 Laßt euren Stern noch weiter leuchten,
 Zieht hln, ihr dürftß kein Pfaffen beichten.

Pfalzgraf.

Ach wehe, wie wird es mir noch gahn,
 Well man mich da nit nimmet an?
 Erkennt man mich in Mähren nicht?
 Vielleicht hält Schlesen die Pflicht.
 Ihr Schlesier, ich bitt euch akt,
 Vergunnt mir nur ein Eselsstall,
 Das Dechsel- und das Eslein
 Erkenneten doch den Herren sein,
 Nehmt euch am unvernünstgen Thier
 Ein guts Exempel und helst mir.

Schlesien.

4. Euch wiederum zu nehmen an,
 Möcht uns ein große Gefahr drauf stahn,
 Doch wöllen wir euch wohl verheissen,
 Gut Gleit zu geben, durchzureisen,
 Ihr möcht müd seyn von stetem Gohn,
 Sitzt auf den Esel, reit davon.

Pfalzgraf.

Ei, bin ich dann hie auch verlassen?
 Und muß hinaus auf freie Straßen?
 Wie ungewiß ist menschlichs Vertrauen:
 Soll einer denn drauf sein Hoffnung bauen?
 Ach Schlesen, solt du dann weichen.

Und mit dem Kaiser dich vergleichen?
 Ich hätt's mein Lebenlang nit gemeint,
 Ich klag und seuffz, mein Gemahel weint,
 Ein guten Freund den weiß ich noch,
 Wenn nur der Brief nit hätt ein Loch,
 Ich hab mich seiner allweg tröst,
 Weil ich noch Pfalzgraf bin geweest,
 Verhoff, er werd mich jekund auch
 Tractiren, wie ist Freundschaft Brauch.
 Ach Brandenburg, ich herzlich bitt,
 In meiner Noth verlaß mich nit,
 Ich hab mich mit der Kron verfliegen,
 Mein Weib laß in der Kintbett liegen.

Brandenburg.

5. Was deines Weibs Kintbett anblangt,
 Dieweil ste ist so hart bedrangt,
 Kann ich dir diß zwar nit abschlagen,
 Doch will ich dir die Wahrheit sagen,
 Darffst länger nit zu bleiben hoffen,
 Als bis sechs Wochen seind verlossen,
 Alsdann nimm in die Hand ein Stucken
 Und trag die Wiegen auf dem Stucken.

Pfalzgraf.

Wer solt sich doch der Freund getrösten?
 Wenn man schon meint, ste seyn die besten,
 Wo ich vermeint, ich sey wohl dron,
 Da muß ich spöttlich gehen darvon,
 Wo soll ich aber Hülff verhoffen,
 Weil mir so gar kein Thür steht offen?
 O reiche, milde Hanseestädt,
 Erhört mein Bitten und Gebet,
 Helft mir und nehmt euch meiner an,

Daß ich komm wieder zu der Kron.
 Am Geld euch gewißlich manglet nit,
 Schießt tapfer her auf Borg und Bitt,
 Mein ganze Pfalz habt euch zu Pfand,
 Die mir die Spinn hat überspannt.

Seestädt.

6. Solln wir mit Geld noch fürdern dich?
 Hast vorhin gmacht ein groben Strich
 In unser Kassa mit Anlehen,
 Sehr tief wir auf den Boden sehen.
 Der Hülff, die du von uns begehrt,
 Kannst du fürwahr nit seyn gewährt,
 Sonst wölln wir dir wohl mit Gnad
 Ein wenig greifen in ein Rad,
 Und dir ein klein Zehrpfennig geben,
 Daß mit den Deinen habst zu leben.
 Mit unsern gleichwohl schlechten Gaben
 Magst dein Frau in der Kindbett laben,
 Kannst selbst gedenken, weil nichts flekt,
 Es hab der Hahn schier aufgebeckt.
 Sie hast den Blunder allesamm,
 Die Ausgab neben der Einnahm,
 Hat uns der Teufel hin die Ruh,
 So hab er den Strick auch dazu.

Pfalzgraf.

Die Seestädt mir auch danken ab,
 Auf die ich mich verlassen hab,
 O Elend, über Elend groß,
 Wie bin ich doch an Hülff so bloß.
 Ach Gemahel gib mir doch ein Rath,
 Ob ich vielleicht möcht finden Gnad
 Bei meinem Herrn-Schwäher in Engelland.

Pfalzgräfin.

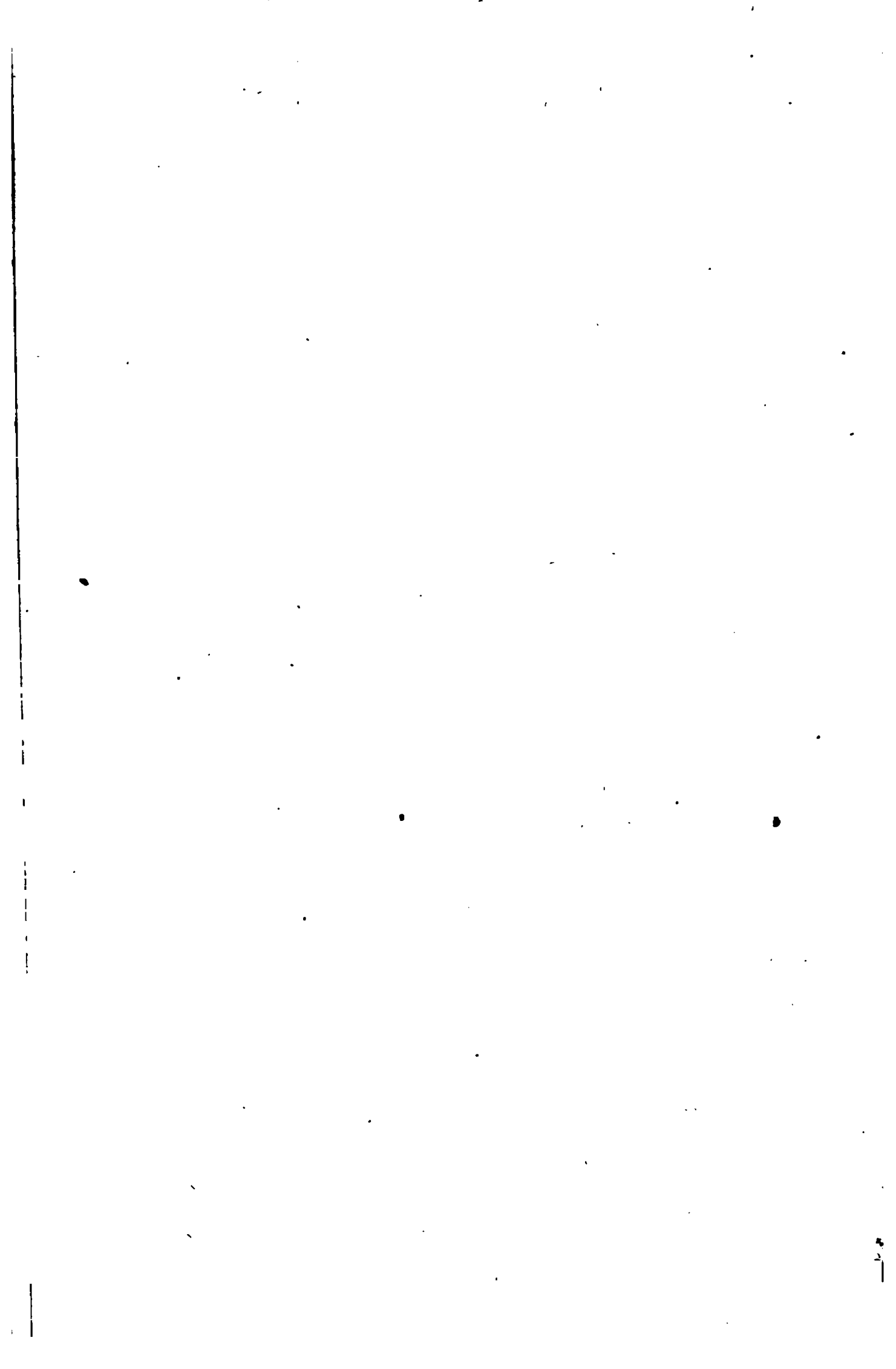
7. Ja, hätt ihr euer Hofenband.

Schöner, mein Herr, ich rath's euch nit,
 Zu meinem Herrn Vater thut kein Tritt,
 Ich wurd von ihm nit wohl empfangen,
 Weil ihr so grobs Spiel habt angfangen,
 Das er auch selbst nie gern gesehen,
 Wurd sagen, es sey euch recht geschehen.

Pfalzgraf.

So fallen wir nieder auf unsre Knie,
 Die wir sonst haben gebogen nie,
 Vor euch ihr Staaten fall ich nieder,
 Bin hart gefallen, helft mir wieder.
 Mein beste Zuflucht seid jetzt ihr,
 Erbarmet euch und helfet mir,
 Mich jammert meiner kleinen Waisel,
 Unschuldig leidens diese Geißel,
 Helft liebe Staaten, es ist Zeit,
 Hab drum verlobt zu euch so weit
 Mein Wohlfarth ein so ferne Straßen,
 All Nothhelfer haben mich verlassen,
 Allein hoff ich jetzt noch auf euch,
 Sonst kömmt ich nimmermehr zum Reich.
 Staaten.

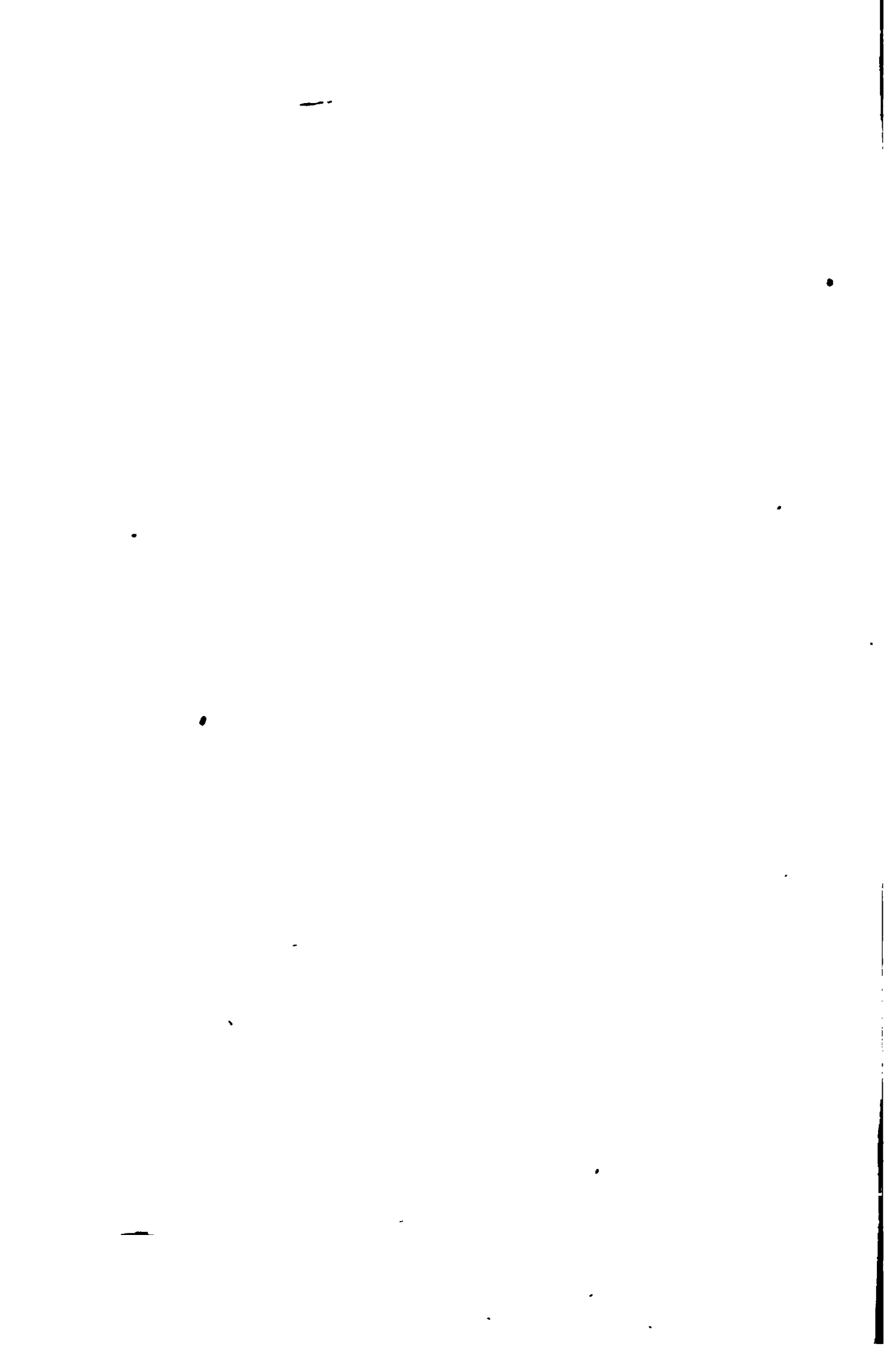
8. Herr König, es ist zwar nicht ohn,
 Uns schmerzet euer Spott und Hohn,
 Jedoch so seind wir viel zu schwach,
 Zu helfen euch in dieser Sach,
 Jegund es nimmer wohl seyn kann,
 Daß wir fremd Händel nehmen an,
 Wir haben nit uns zu schaffen hie,
 Dieweil uns macht ein neue Müß



—

•

•



Erzherzog Albrecht, den ihr kennt,
 Der Anstand hat jegund ein End;
 Wir müssen uns zum Krieg bereiten,
 Der uns ist nahend an der Seiten.
 Wollt aber ihr sonst bei uns bleiben,
 Und unter uns die Zeit vertreiben,
 So mögt ihrs thun, setzt euch zu Haus,
 Wir wollen euch nit jagen aus,
 Bis daß es mit euch besser wird,
 Ihr habt euch wahrlich grob verirrt,
 Sorgen wohl, werdt noch viel Stockfisch essen,
 Bis ihr werdt, was ihr vor seid gewesen.

Pfalzgraf.

9. So leg ich nun mein Brodsack ab
 Und leg von mir mein Pilgramstab,
 Will mich hie nähren wie ich kann,
 Bis ich komm wieder zu der Kron,
 Gleichwohl ich wenig Hoffnung hon.

73.

Des Pfalzgrafen Scharwerk bei den Staaten,
 Da er gefressen den Osterladen,
 Und jetzt durch seinen neuen Orden
 Der Staaten Unterthan ist worden.

Seit ich verlor die böhmisch Kron,
 Bin ich der Staaten Unterthan,
 Die reichen mir Provision,
 Sonst müßt ich jetzt im Bettel gan,
 Den Staaten arbeit ich gedultig,

Als wie ein Untertban ist schuldig.

1. Ganz unterthänig und mit Güten
 Laß ich mir zu der Scharwerk bieten,
 Mein Brod kommt mich gar sauer an,
 Ich gab erstlich ein Handelsmann,
 Damit ich nit dürft weiter laufen,

2. Wollt ich in Holland Käse verkaufen,
 Nach meiner Gemahel Niederkunft.

Kam ich in die Kästrämerzunft,
 Doch litt ich dran sehr großen Schaden,
 Es wuchsen mir viel Wirm und Maden.

Als ich het diesem auch verborb,
 Hab ich verlassen Käse und Korb,
 Und bhilf mich jetzt, ich armer Mann,
 Fang ander neue Händel an,

3. Lauf botenweis, wann mans begehrt,
 Das gschicht gar oft schon heur und ferdt
 Aus Holland in die Hanseestädt,

Seit ich mein Hosenband verzett,

4. Ich trag wohl selber auf die Maur,
 Bin ärmer dann kein Söldenbaur,

5. 6. Muß Gruben graben und Holz hacken,

Seit ich mich thät aus Böhmen packen,

In Summ, ich muß ans Tagwerk gahn,

Weil ich kein Handwerk glernet han,

Ihr Staaten, seht mein Elend an,

Bin ich ein armer Untertban,

Hat oft ein Bettler zehen Kind

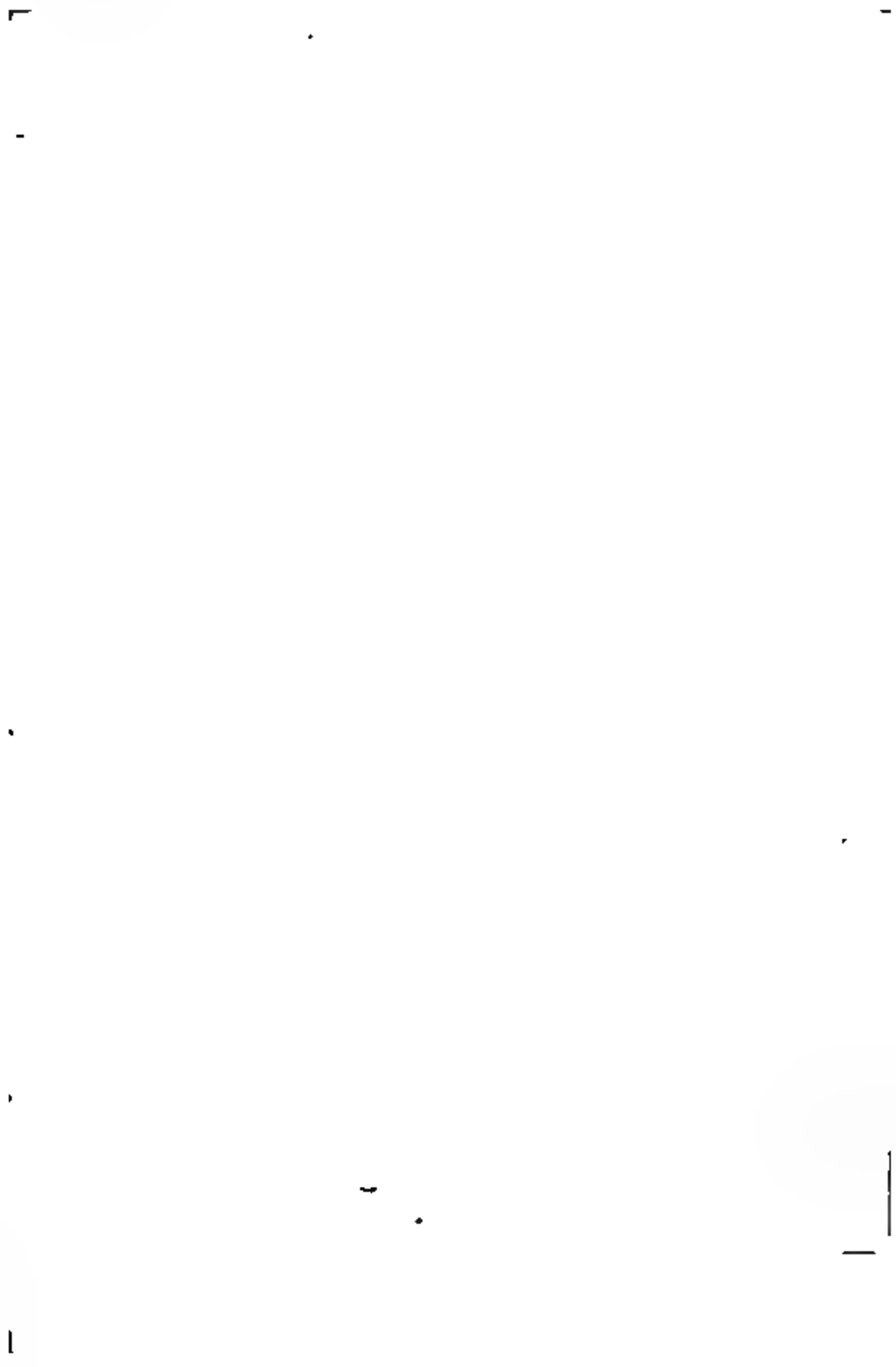
Und hat das kleinste den größten Grund,

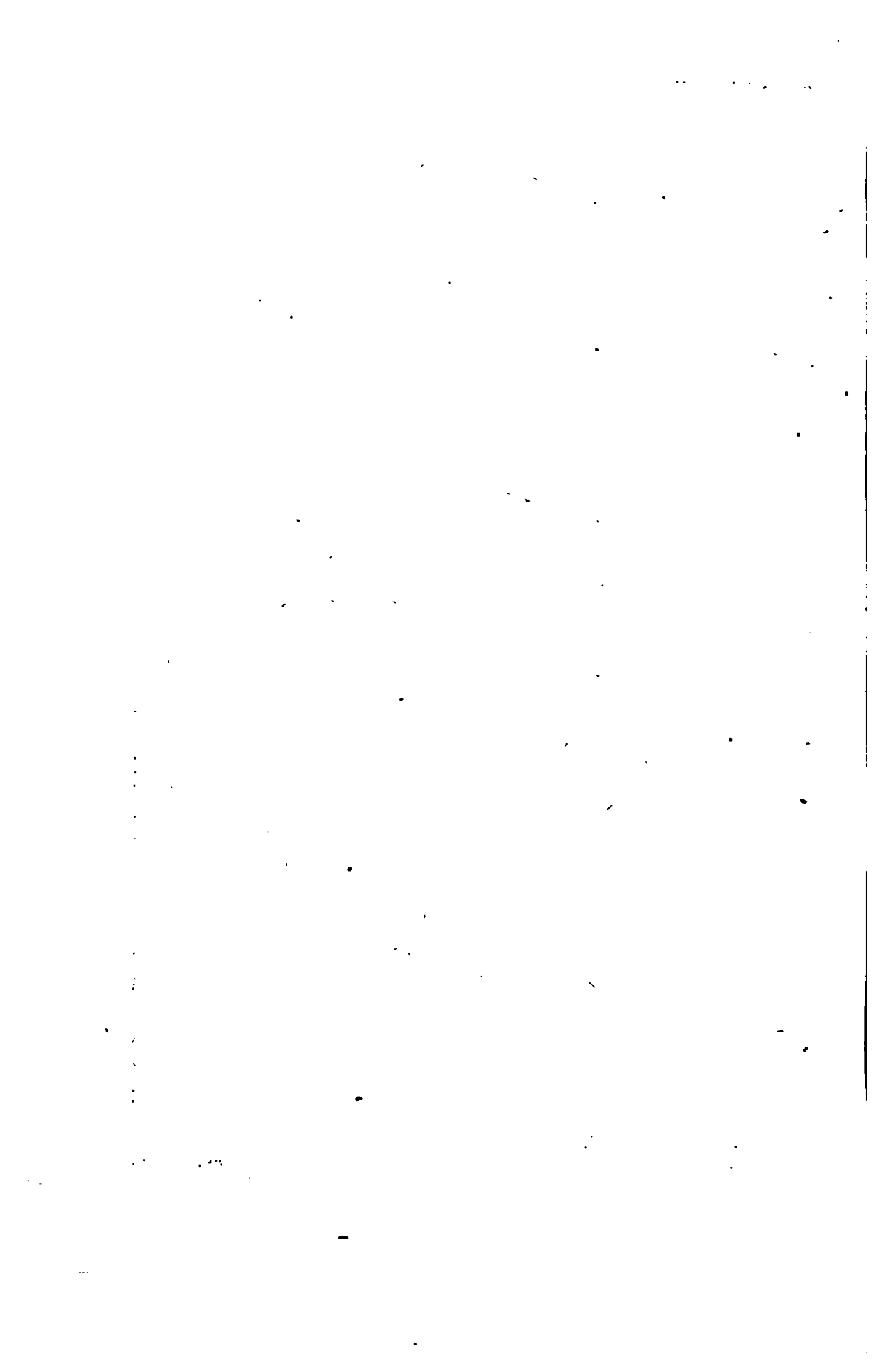
Die doch nit halb so elend sind,

7. Als ich und meine kleine Kind.

8. Helft mir, ihr Gewen, aus meiner Noth,

Ich arbeit um das trocken Brod,





Wer hätt doch gmeint, o liebe Staaten,
 Daß ich solt leben euer Gnaden?

(Gedruckt im Jahr 1621.)

74.

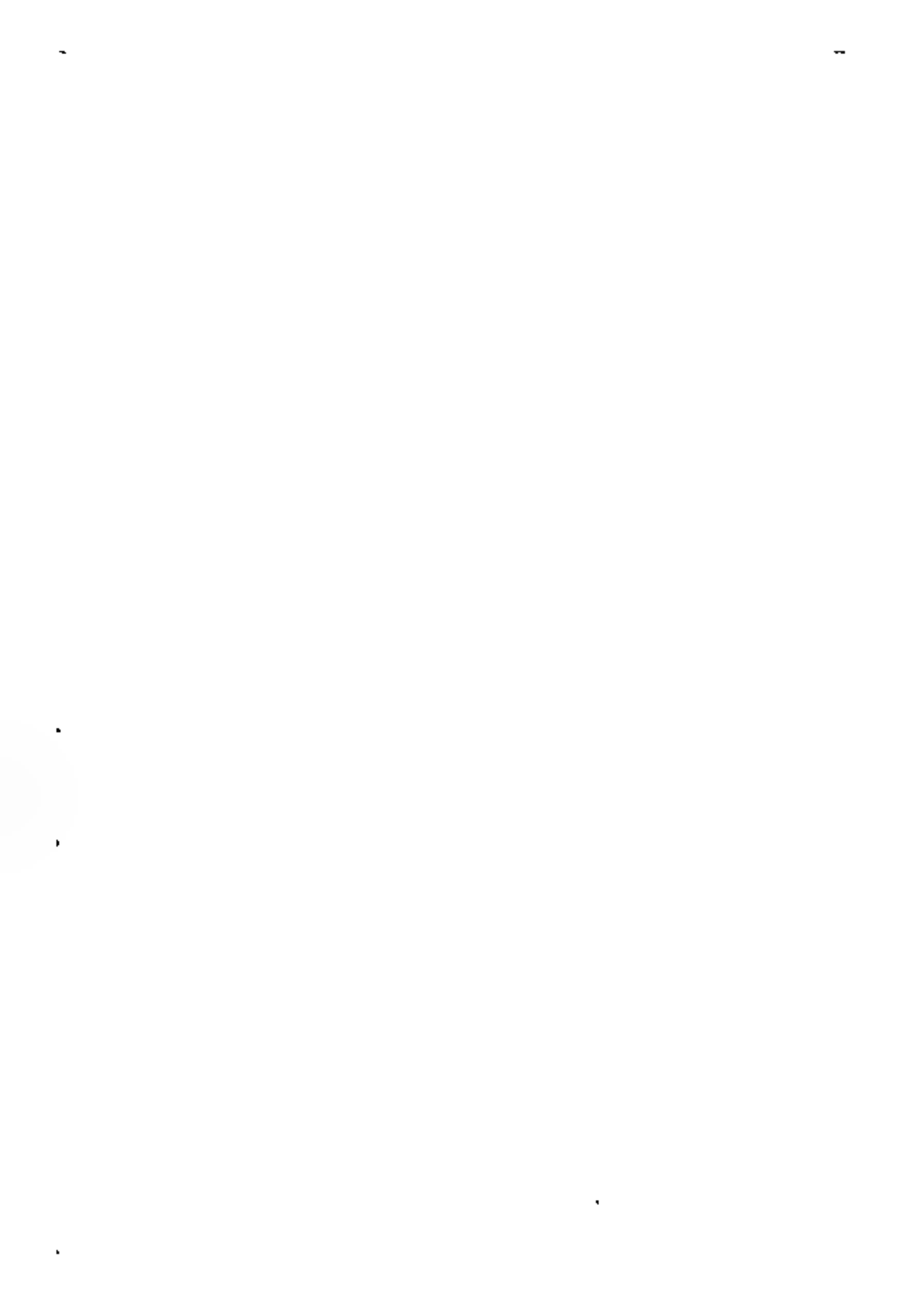
Des Pfalzgrafen Rehrans aus Böhmen,
 Ober- und Unterpfalz.

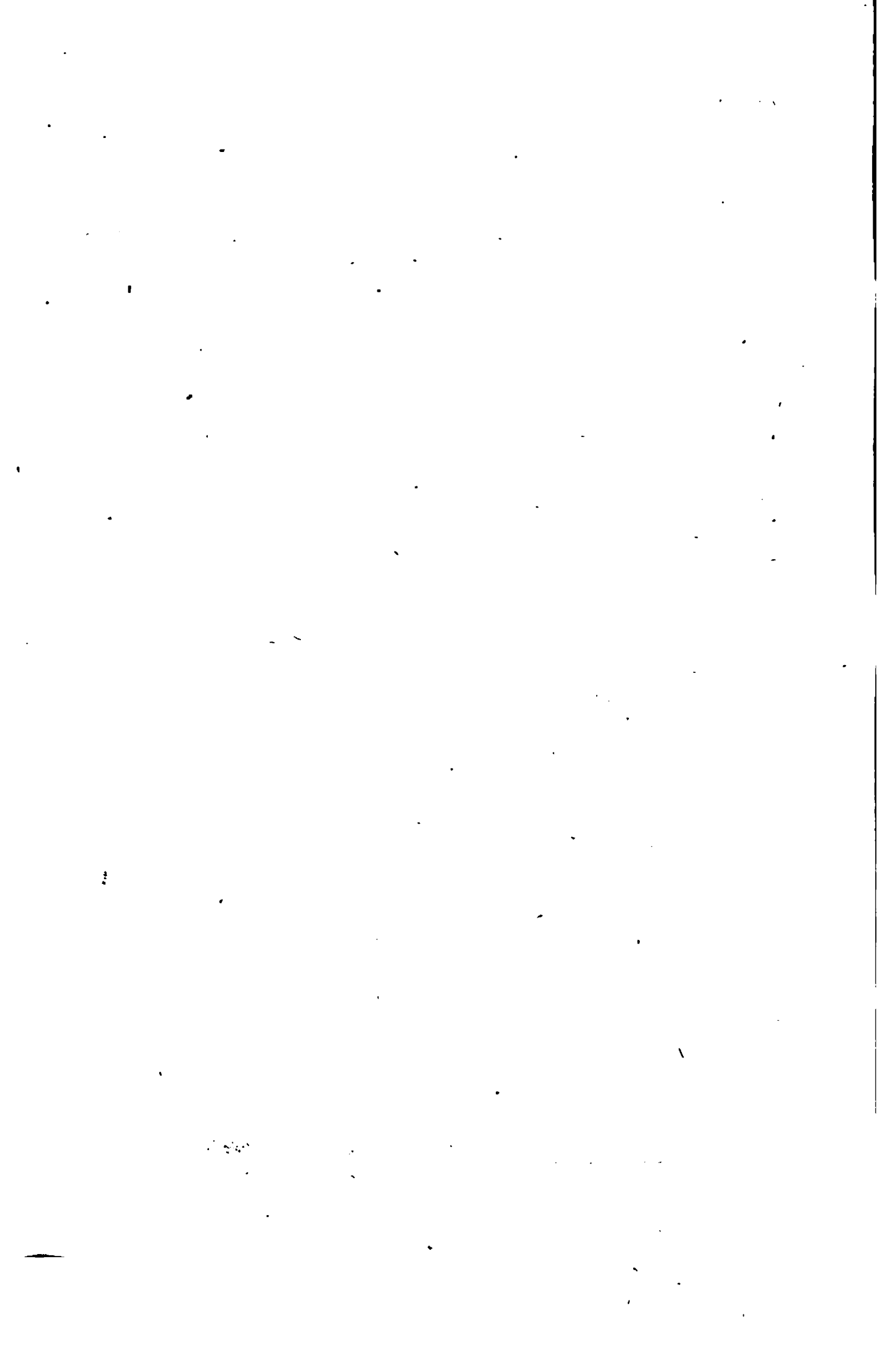
Wie pußt man jetzt so sauber aus?
 Wer wird hie ferner halten Haus?
 So sauber ist es nit gestanden,
 Weil Friedrich war in diesen Landen.
 Wie zierlich scheint jetzt das Grabschm,
 Seit der calvinisch Trab ist hin,
 Die Hofkapellen ist jetzt neu,
 Vor wars den Kirchenraubern frey,
 Seit daß der Fritz hat müssen fort,
 Steht jetzt die Kron am rechten Ort,
 Rath, wer so schön Alls ordnet an?
 Der theure Fürst Maximilian.

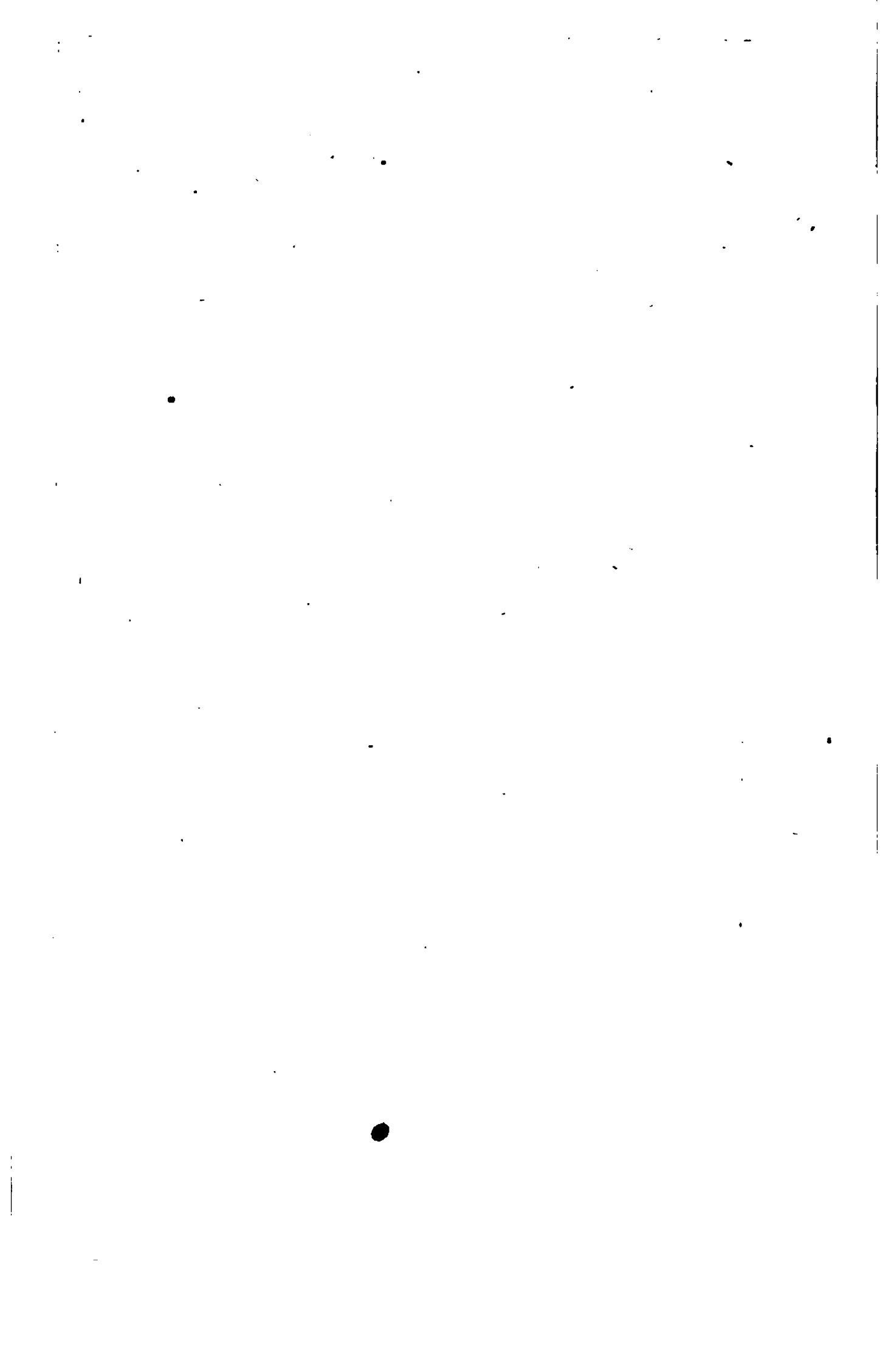
Weil Böhmen nunmehr gsäubert ist,
 So raumt man aus der Pfalz den Mist,
 Die Mansfeldische Mäus und Ragen
 Entfliehen zu Cham vor der Ragen,
 So sie sich doch gehalten lang
 In ihrer Schanz, bis ihn ward bang,
 Da ihn der Hockopf wurd zu eng
 Und sie der Bairfürst hätt im Dräng.
 Die Weimarische Fledermaus
 Verfliegen sich in fremde Gesträuß,

Holländische Käsmaden viel
 Verkriechen sich fein in der Still,
 Die Nürnbergerische Hasen
 Entlaufen vor dem Lärmenblasen,
 Ihr schreckenliches Crokobil
 Beweint das widerwärtig Spiel,
 Die Ulmerischen Goldwürmlein
 Schon lauter Staub und Aschen sehn.
 Viel engelländisch Gauckelwerk
 Hat hie kein Bsthand, kein Kraft, noch Stärk,
 Also, also muß man auskehren;
 Wenn man will dem Unziefer wehren.
 Rath Lieber, wer so lehren kann?
 Der theure Fürst Maximilian.

Die Oberpfalz ist ausgekehrt,
 Dem Bairfürsten hat sie geschwört,
 Als kaiserlichen höchsten Swalt,
 Was hat es jezund für ein Gestalt
 Mit Unterpfalz, dahin Mansfeld
 Geflohen ist und hat kein Geld?
 Ein Spinn, die hat ein Netz gespannt
 Ueber daselbig ganze Land,
 Darinn behangt als Ungeziefer,
 In Kürz auch der Mansfeldisch Schiefer,
 Den treibt von oben her gar fein
 Der bairisch Nachzug mitten dein.
 Sie ist der pfälzisch Kehraus gar,
 Und männiglich wird offenbar,
 Was Friederich so unbesonnen
 Mit seinem Uebermuth gewonnen,
 Aufs wenigist hat er erhalten,
 Daß Andere die Pfalz verwalten,







Und er in Holland bleibt gefesen,
Kann ihm dieweil genug Stockfisch eßen.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

75.

Wieder gefundenes Königs-Lusthaus.

Da aber Pfalz im Gefängnuß die Werke Spinolas hört, sandte er seiner Diener zween und ließ ihm sagen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Aergern warten? Spinola antwortet und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget eurem Herrn wieder, was ihr sehet und höret. Die Calvinisten mach ich gehen, die Lutheraner stehen, die Böhmen hören und Teutschland wird das Herz genommen, und selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Weiter sagt er zu ihnen: was seid ihr herkommen, zu sehen; wollt ihr einen Menschen sehen, der kein Herz hat? siehe, die da kein Herz haben, findet man in eures vermeinten Königes Häuser. Und ich sage euch, ich bin's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Diener vor dir her, der dem König in Spanien den Weg durch Teutschland in Böhmen bereiten soll.

76.

Des Adlers und Löwen Kampf.

Sie stehst du, lieber Leser frey,
Wie's bis daher beschaffen sey
Gwesen mit der böhmischen Kron,

Welch Ferdinand der Adler schon
 Aufnahm zuerst, darnach der Leu
 Churfürst Friedrich sich macht herbei,
 Verließ sein Nest, schwang sich ins Feld,
 Erzeigt sich, wie ein tapfern Held
 Zusteht, gar bald, in welchem Lauf
 Des Adlers Kron ihm ward gesetzt auf,
 Drauf er weiter aufsteigen thät,
 Und wollt nicht ruhen, bis er hätt
 Endlich erlangt solchergestalt

Den Scepter mit vollkommner Gewalt,
 Damit er könnt mit mächtiger Hand
 Künftig regieren das Böhmerland.

Aber vier Ding verhindert haben
 Sein Fürnehmen und ihn geschlagen
 Dermaßen zurück, daß er fast sehr
 Zu beklagen, doch zu verwundern mehr

1. Die geschwind Reformation

ging anzutuckn die erlangt Kron,

2. Darnach das edle Sachsenblut,

Mit seinem Schwert und frischen Muth,

In Fuß den Löwen thät verwunden,

Daß er muß stehn zur selben Stunden,

3. Maximilian es auch verdroß,

Darum er bald seinen Spieß nachschloß,

Dem Löwen in den andern Fuß,

Daß er muß abziehen mit Verdruß.

4. Spinola sich auch macht an Tanz

Und geschwind ergriff des Löwen Schwanz,

Denn er wohl wußt, daß seine Stärk

Mächtig geschwächt wurd in diesem Werk.

Also hat sich jetzt glegt der Leu,

Erfüllt doch viel Land mit sein Gschrey.

1
1
1
1
1

.

.

.

.

.

.



Hierauf, du Adler, allerdings
 Vermeinst den Scepter d' von zu bringen,
 Schwangst dich empor und eilst hinauf,
 Aber geschwind verhindert dein Lauf

1. Die Execution mit Macht,
 Neulich zu Prag, welche ward vollbracht,
 Dann dieser Herrn vergossens Blut
 Vielen, vielen das Herz regen thut,
 Auch färbt dein Adlersflügel roth

2. Bethlem durch des Bucquoien Tod.

3. 4. Jägerndorf und Mansfeld eben

Dir Adler zu verstehen geben,
 Wie's einnehmen wollten die Stupfen
 Und dir d' Federn weiblich rupfen.

Drum diese Kron und Scepter gut
 Auf starker Säul noch ruhen thut:
 Wer nun weißlich ersteigt diß Kron,
 Scepter, Ehr und Ruhm trägt davon.

77.

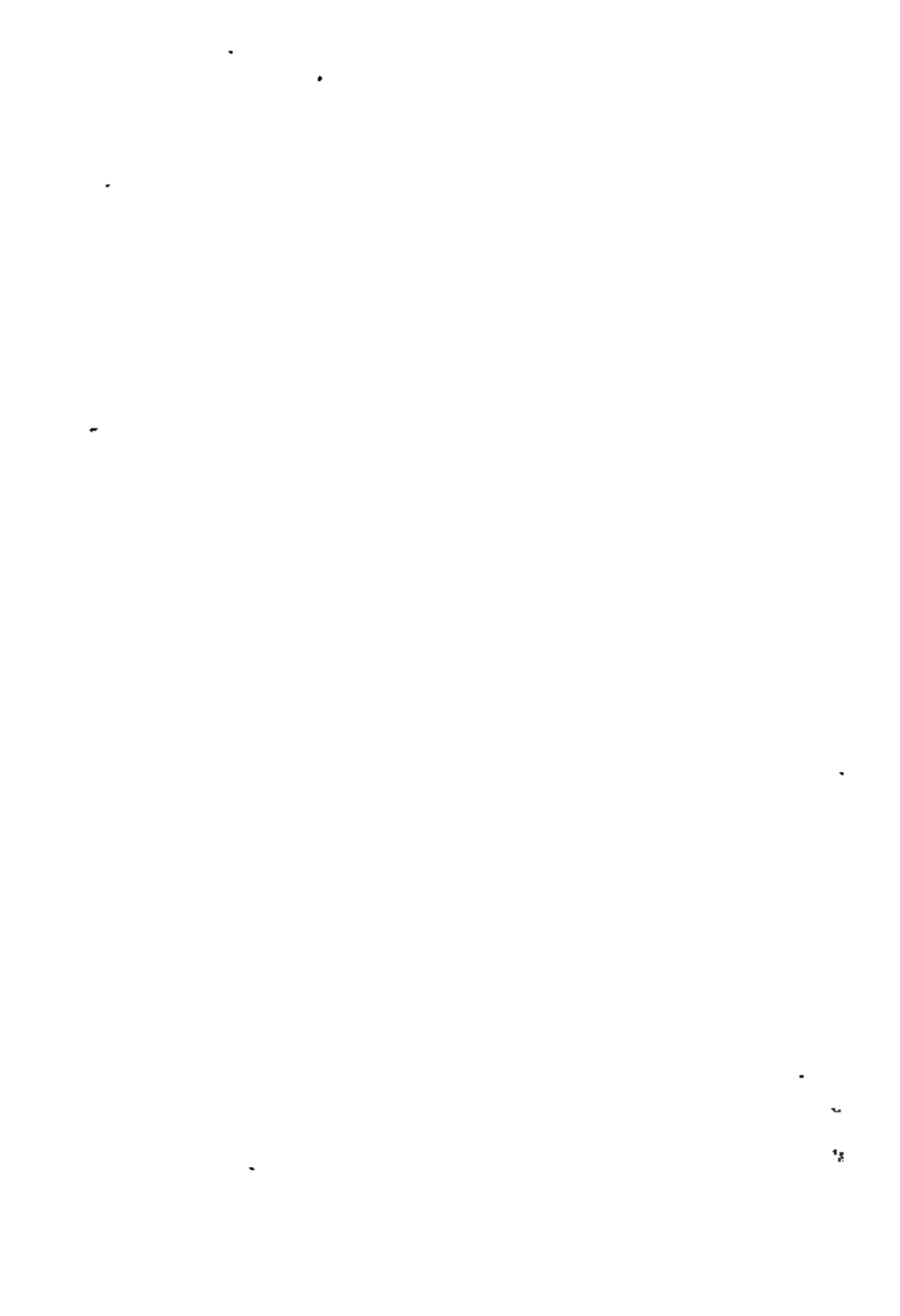
Schlafender Löw.

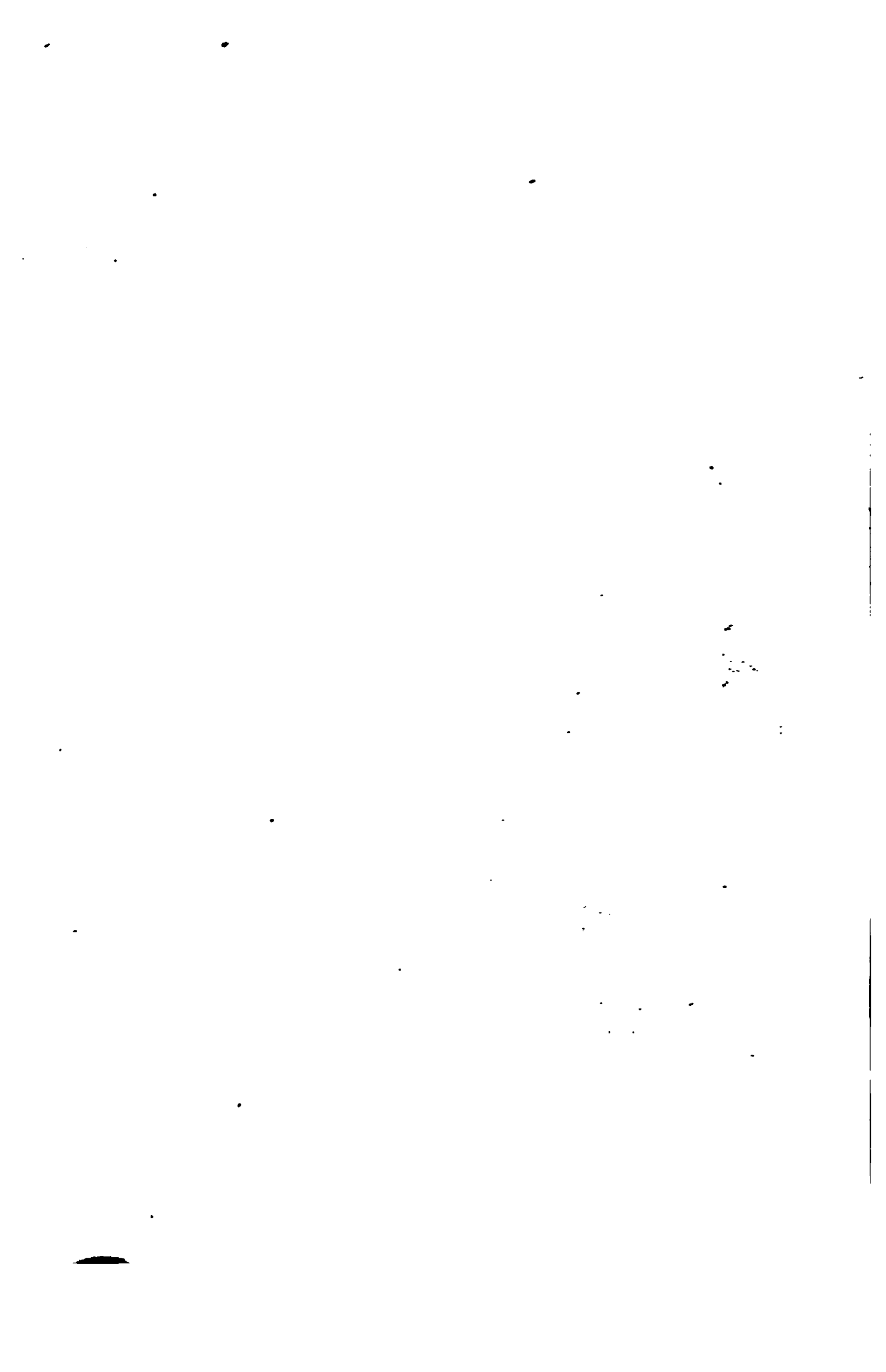
Also geht es zu in dieser Welt,
 Wer wohl steht, aber bald drauf fällt,
 Wer erst blüht wie ein Röslein roth,
 Aber hernach ihn stürzen thut
 Frau Fortuna, die falsch Göttin,
 Der hat fürwahr ein schlecht Gewinn,
 Dann er wider Willen und gar gezwungen
 Dem Gift sehr vieler falscher Zungen
 Muß seyn unterworfen in seiner Noth,

Dazu leiden viel Hohn und Spott,
 Ein Fabla Fulgi wird geacht,
 Von jedermann dazu ausgelacht.
 Nun dieses gnugsam in der That
 Bisher von mir man erfahren hat,
 Dieser beschuldt mich der Untreu,
 Von ein andern der flüchtig Pen
 Wird ich titulirt und genennt,
 Jener bringt herfür gar behend
 Die Cüstrinsche Comödiam,
 Dazu böhmische Itagödiam.
 Aber was hilfts, ich traue Gott,
 Der wird mir beistehen in der Noth,
 Er wird zurecht mein Wunden verbinden,
 Und allen Schmerz helfen überwinden,
 Er ist ja noch derselbig Gott,
 Davon Strach gesaget hat:
 Wenn er uns demüthigt sehr
 Zuvor, darnach bringt er zu Ehr
 Dieselben welche ihm vertrauen
 Und nicht auf menschlich Hülfe bauen.
 Zum andern, wenn ich die alt Geschichten
 Aufschlag, so sind ich mit nichten,
 Als wer solchs in vorigen Jahren
 Von andern Regenten nicht erfahren:
 Friedericus Austriacus,
 Von Köln, Pfalz, Sachsen, ohne Verdruß,
 Ward zum römischen Kaiser erwählt,
 Dannoeh muß er ziehen zu Feld
 Wider Ludovicum mit Macht,
 Da er erlegen in der Schlacht.
 Schau an Ottonem quartum fein,
 Welcher zum römischen Fürst allein:

Vom Papst, Böhmi, Köln ward eligirt,
 Erzeigt sich, wie ein Geld gebührt,
 Dennoch Philipp Barbarossa Sohn
 Ihm nicht gönnt die erlangte Kron,
 Doch aber dieses alls ungeacht
 Hat er sein Tochter davongebracht.
 Drittens find ich auch in der That,
 Wahr zu seyn, was Aesopus sagt:
 Viel große Bäum stets sahen zwar,
 Daß der lieblichen Waldböglein Schaar,
 Dazu die Menschen überall,
 Lustig waren mit großem Schall
 Bei einem kleinen Bäumlein fein,
 Drum sie beschloßen insgemein,
 Daß unter ihren Schatten zu nehmen,
 Damit sie von der Freud bekämen
 Auch Etwas. Aber da sie sahen,
 Daß es mehr zunahm von den Tagen,
 Auch die Böglein und Menschen gut
 Beim ihm hatten ein frischen Muth;
 Thäten sie der Sonnen Strahlen aufhalten,
 Daher bekam es große Spalten,
 Ließen auch die wilden Thierlein
 Es bald darauf zerreißen fein.
 Also ist es auch mir ergangen,
 Dann viel große Herrn trugen Verlangen
 Nach mir. Was? Auch schwuren darneben,
 Bei mir aufzusetzen Leib und Leben,
 Ich unter ihrem Schatten allein
 Sollt grünen, blühen und sicher seyn.
 Aber wo seyn jezto die Helden?
 Seyn sie feck, so thun sie sich melden,
 Euanuere, seind dahin,

Gott geb ihnen ein bessern Sinn.
 Ich aber weiß, was ich jetzt thu,
 Will mich ein wenig legen zur Ruh,
 Und diese Dinge Gott heimstellen,
 Er wirds machen, wies ihm thut gefallen.
 Hilf Gott, wer zuckt mich also sehr,
 Da ich schlaf und niemand beschwer,
 Ich seh wohl, es seyn mein Getreuen,
 Welchen mein Unglück thut sehr reuen.
 Freilich mit Gott und eurem Beistand
 Kann ich erwerben mein Leut und Land.
 Aber wißt ihr nicht, was löblich Herrn
 König Ferdinand beistehen wern?
 Diese stnds, welche mit Bedacht
 Mich zu dieser Ruh haben gebracht,
 Davon des Adlers und Löwen Kampf
 Gar fein, wie ich wohl weiß, besamt
 Dem triumphirenden Adler
 Berichtet und zeigt ohn Beschwer,
 Darum muß ich noch ruhen ein Weil,
 Festina lente, heißt nicht Eil,
 Mein Kräft will ich recolligiren
 Und unterbesen meditiren,
 Wie ich diß Werk recht soll greifen an,
 Doch will ich mich auf Gott verlan,
 Der wird die Untreu gar wohl rächen
 Der Böhmen, und mich wieder aufwecken,
 Alsdann wird sprechen Jedermann,
 Daß diß allein hat Gott gethan.



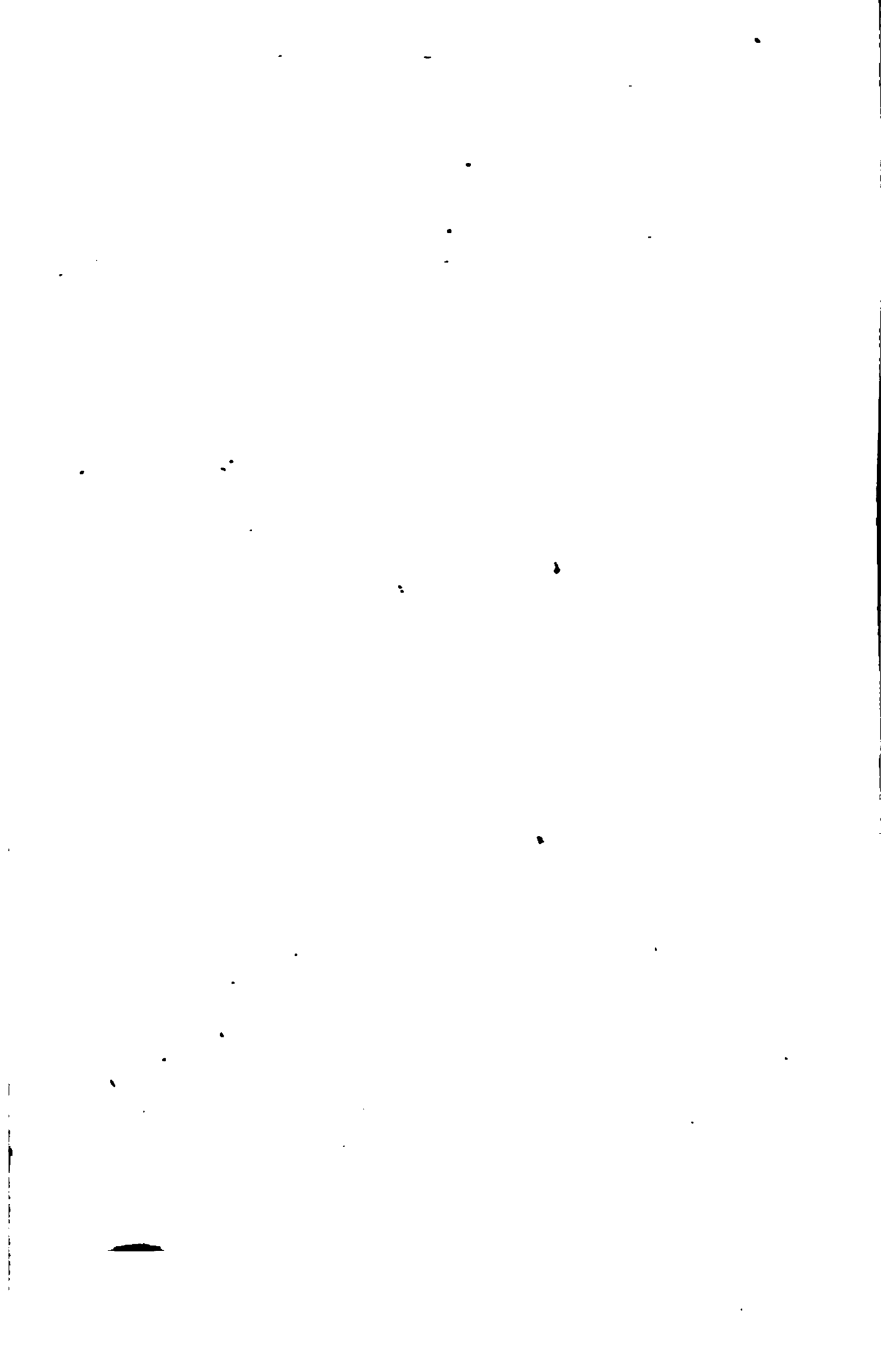


Wachender Adler.

Jetzt wills erfordern die hohe Noth,
 Daß man gar weit die Augen aufthut,
 Mit schlaf, sondern wach und hab acht,
 Was man an allen Orten macht,
 Jetzt läßt sich wahrlich sehen an,
 Als tritt Mars erst recht auf den Plan,
 Und bring herfür sein blutge Waffnen,
 Dadurch er wird geben viel zu schaffen.
 Jetzt hat man sich empört vermaßen,
 Daß Lärmen ist in allen Gassen,
 Krieg und Kriegsgeschrei überall,
 Vernimmt man jetzt mit großem Schall,
 Jetzt haßt man Fried und Einigkeit,
 Jetzt hat Herr Omnis Lust zum Streit,
 Cassius Brutus thut sich stärken,
 Untreu läßt sich jetzt genug vermerken,
 Wann Scipio, der tapfer Held,
 Alexander ingleichem ich meld,
 Valerius Corvinus gut,
 Und Manlius das frische Blut,
 Sollten jetzt noch seyn in ihrem Leben,
 Würden sie sich wohl verwundern eben,
 Daß es anjetzt im römischen Reich
 Also beschaffen, da zugleich
 Viel hohe Häupter mit ihren Waffnen
 Nichts anders, denn dessen Verwüstung schaffen,
 Dadurch dann vieler Leut und Land
 Gänzlicher Ruin und Untergang
 Verursachet, darzu viel Blut.

Bergesen wird mit Uebermuth.
 Vorzeiten wars ein große Gnad,
 Wann Gott dem Reich gesetzt hat
 Ein Oberhaupt, durch dessen Verstand
 Ward glücklich regiert Leut und Land,
 Jetzt aber sind es schlechte Sachen,
 Und thut mans gar geringe achten,
 Wie solchs muß sagen Jedermann,
 Auch die Experiens zeigt an.
 Gott hat mich ja durch seine Gnad
 Erhebt und setzt an diese Statt,
 Durch ihn hab ich erlangt die Kron,
 Von ihm mir ward der Scepter schon,
 Durch ihn hab ich erlangt das Schwert,
 Von ihm ich worden bin bewährt,
 Durch ihn mein Feind feind niederglegt,
 Von ihm über sie ich bin erhöht,
 Von ihm mein Stärk und all Kraft ist,
 Auch die Victori zu der Frist:
 Dannoeh wird dieses nicht geacht,
 Sondern man täglich dahin tracht,
 Wie doch gschwind dieser Adler eben
 Nöcht gebracht werden um sein Leben.
 England thut ein ziemlichen Schuß,
 Bethlem eilt herauf ohn Berdrusch,
 Der niederländisch Bär mit Muth
 Jetzt auch etwas tentiren thut,
 Mansfeld und Jägerndorf ohn Schen
 Ihr Spießlein auch schießen herbei,
 Ein Hirschlein ich hab vernommen,
 Soll auch außs neu seyn ankommen,
 Vermeint die Säul zu untergraben
 Und seyn Gewinn davon zu haben.





Laßt doch ab, ihr liebe Herrn
 Und thut verschonen meiner Ehren,
 Wißet ihr nicht, daß ich umsonst
 Weisheit, Tugend und alle Kunst,
 So wider Gott und sein Gebot
 Laufen, dazu auch streiten thut,
 Von ihm allein zu eurem Haupt
 Ich bin gesetzt vor kurzer Zeit.
 Darum, ob schon jetzt Engelland,
 Ungarn, Türkei und Niederland,
 Braunschweig, Savoy und andre viel
 Mir widerstreben ohne Ziel,
 So wird dennoch mich Gott erhalten
 Und sein Ordnung neben mir verwalten,
 Der Bär wird schon haben sein Theil,
 Der Fuchs erlangen wenig Heil,
 Die Schützen werden fehlen weit,
 Das Hirschlein wird zu seiner Zeit
 Auch wohl bekommen seinen Lohn,
 Wosfern es nicht geschehen schon,
 Dem Jäger wie Actäon bald
 Wird es ergehen in dem Wald,
 Darinn er jetzt jaget geschwind
 Und doch für ihn das gringst nicht findt.
 Ich aber will mit Gott jetzt wachen
 Und gut Acht haben auf mein Sachen,
 Obschon der Löw sanft ruhen thut,
 Möcht sich erheben mit frischem Muth,
 Er lauret und gleich stärket sich,
 Wie ich erfahren und bin bericht.
 Ihr Reichsgenossen ingemein,
 Welche bisher geruhet sein,
 Dazu neutral geblieben seid,

Thut Hülf, jetzt ist es hohe Zeit,
 Sonst werdt ihr haben Hohn und Spott
 Und euch wird treffen gleiche Noth,
 Drum frisch auf, thut mir beifpringen,
 So wirds dem Feinde nicht gelingen,
 Der gülden Fried allermaßen
 Sich auch wieder wird merken lassen.

79.

Das Mansfelderisch Schweißbad,
 samt einem sehr lustigen Gespräch.

Mansfelder Bader.

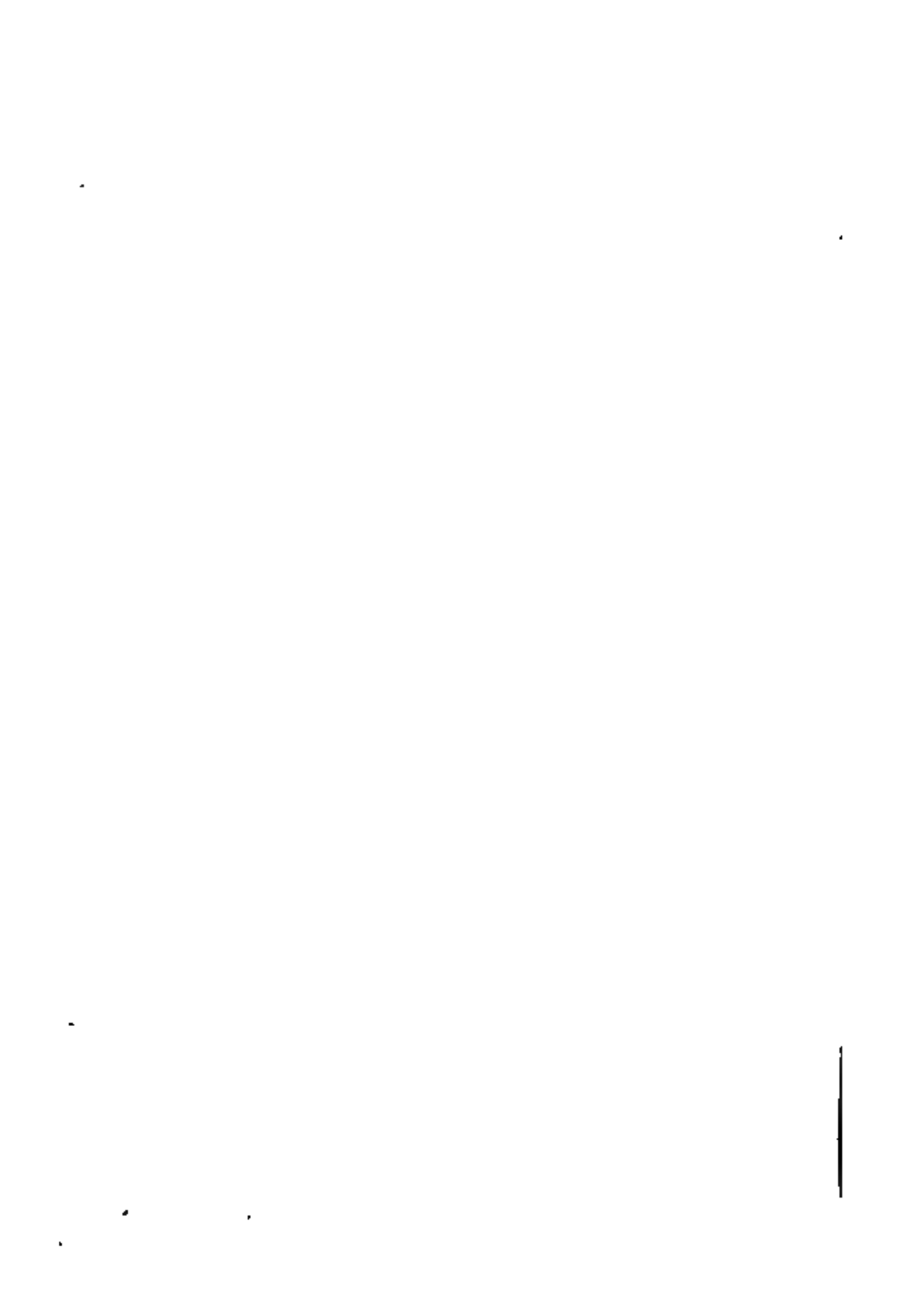
Ich hab nunmehr ein offnes Bad,
 Darcin ich manchen Episkopf lad,
 Er sey gleich mein Freund oder nicht,
 Gilt gleich, dafelb mich nicht ansicht,
 Sie sehen alt, jung, arm oder reich,
 Getflich, weltlich, ist mir alls gleich,
 Ich muß einmal die Speiß verkehren,
 Ein wie den andern trocken scheeren.

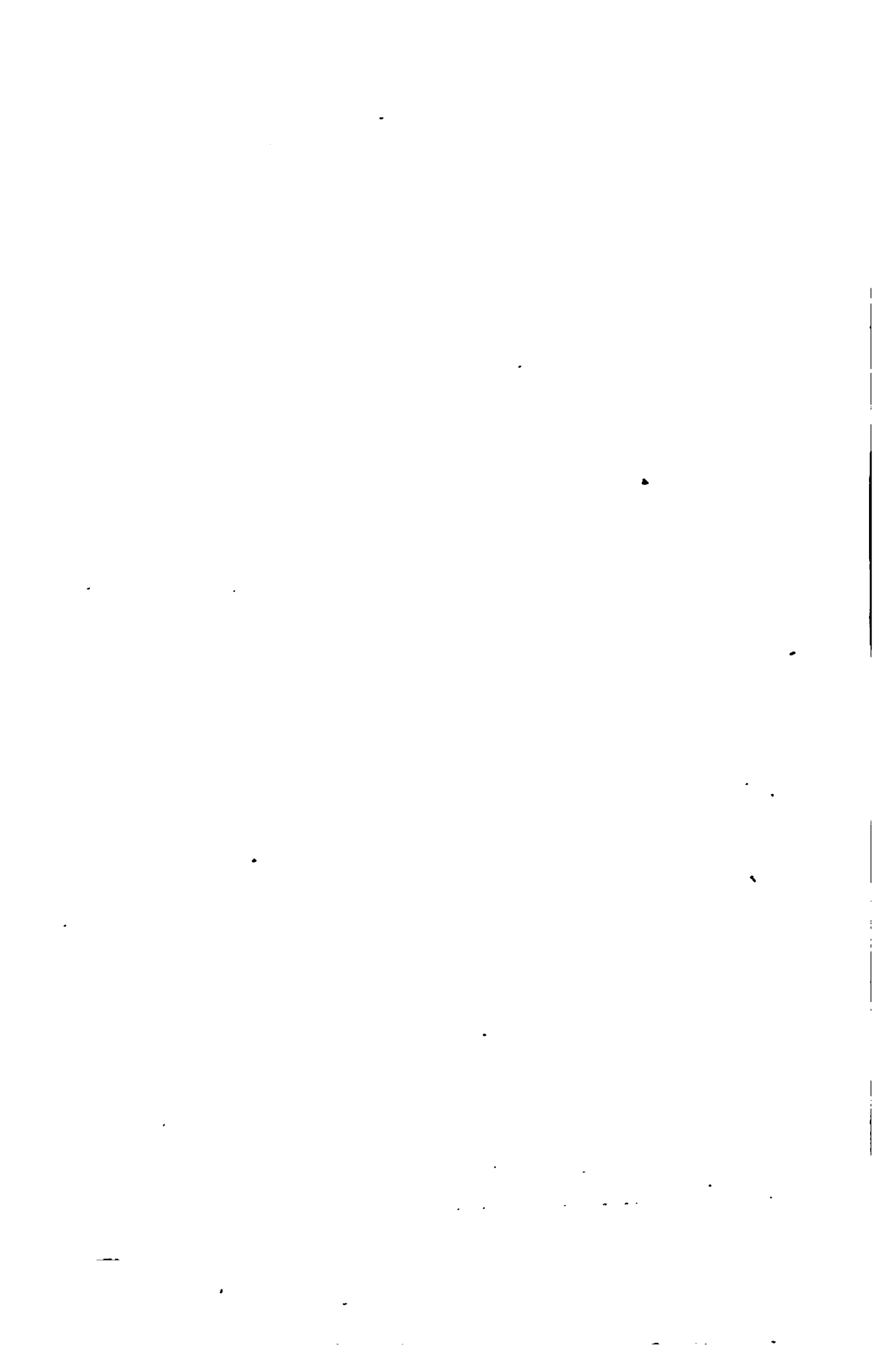
Protestirende Fürsten.

Wir Fürsten, Grafen, Potentaten
 Thäten selber dem Bader rathen,
 Reichten ihme selbst dar unsre Hand,
 Jetzt baden wir samt Peut und Land.

Reichsstadt.

Wir haben auch viel her thun schießen,
 Dessen aber gar wenig genießen.





Haben ihn gehabt für unsern Herrn,
Jeho thut er uns trocken scheern.

Geistliche Ständ.

Wir achtens nit, was thät geschehen,
Mit Brillen durch die Finger gesehen,
Jetzt seind wir auch in gleichen Sizen,
Müssen viel tausend Gulden schwigen.

Ritter und Edelleut.

Wir Burger und auch Edelleut
Thäten trachten nach großer Beut,
Den Untertanen viel aufgeladen,
Jetzt thut man uns schröpfen und baden.

Handwerksmann.

O weh, weh, Wunder über Wunder!
Wie sauer Schweiß läuft uns jetzt runter,
Ich meins, man thu uns puzen und zwagen
Mit einer scharfen, räsen Laugen.

Bauersmann.

Keiner wie wir badet so heiß,
Vielen gehet aus der blutig Schweiß,
Unser Noth ist nit auszusagen,
Wie uns thut dieser Bader plagen,
Doch glaub ich, wer ihn bestellt hab,
Könnt ihn auch wieder schaffen ab.
Wann wir Menschen hie in der Welt
Gott und den Menschen mehr als Geld
Liebten, würd er uns diesen Bader bald
Geben in unsren eignen Gewalt.
Glaub doch, er wird noch büßen müssen,
Wann Gott einmal wird 's Bad ausgießen.

(Im Jahr 1622.)

Leichenbegängniß des nunmehr zum End geloffenen Treues in den niederländischen Provinzen, wie derselbige begraben und mit großem Wehklagen zur Erden bestätiget wird.

Hört, liebe Herren insgemein,
Ihr seyd reich, arm, groß oder klein,
Man sagt es sey gestorben
Der Treues in den Niederland,
In den Provinzen wohl bekannt,
Er soll auch seyn verstorben.

A. Das grob Geschütz, Pulver und Blei,
Schaupförs sind aller Sorgen frei
Bishero still gelegen,

Dies alles hat zuwegen bracht
Der Treues, so nun umgebracht,
Ist todt, kann sich nit regen.

B. Drum hat die Proposition
Der Beckius im Haag gethon,
Der Treues ist gestorben,
Die Ambassade ist auch todt
Und liegt im Sarg, o weh der Noth,
Der Treues ist verstorben.

C. Ihr Treuesleut, zu diesem End,
Was hat doch für ein Testament
Der Treues hinterlassen,
Ich glaub, ihr wollt die Erben seyn,
Ihr stellet euch gar kläglich ein,
Ihr trauert auß der Nasen.
So viel Jahr der Treues gestanden,
So mancher trägt am Sarg zuhanden,





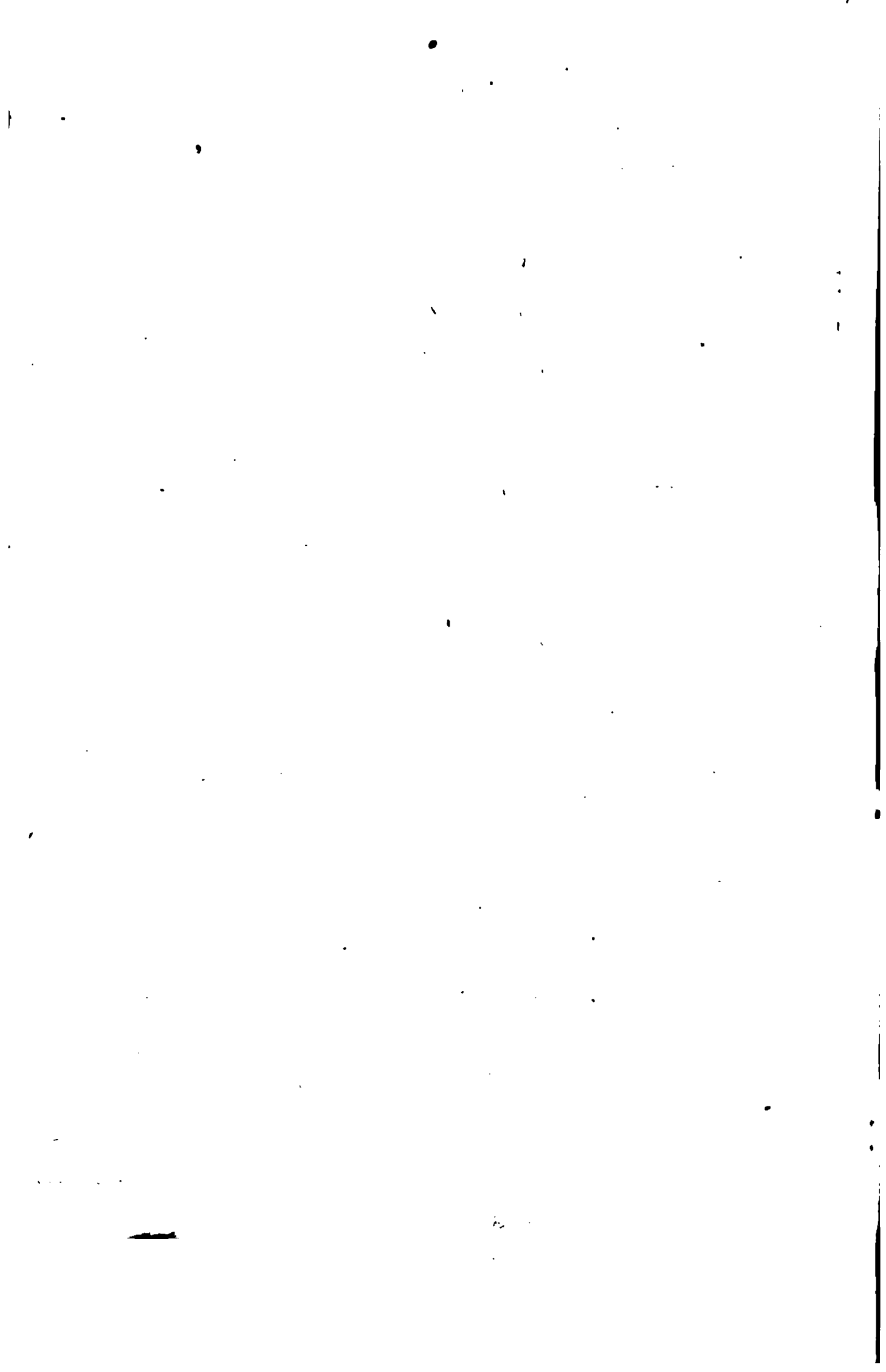
|

,

,

,

|



Das meldt jede Kapp eben,
Ihr Sechse gehn auf jeder Seit,
Der letzte thut noch eine Zeit
Sechs Monat drüber geben.

D. Die böse Nahrung zu der Stätt
Wohl in der Klage der Leich nachgeht,
Der Treues ist gestorben,
Derselbe hat bei Tag und Nacht
Die böse Nahrung verursacht,
Darüber mancher verstorben.

E. Ein großer Prälat in seinem Habit
Nicht weit hinter der Leich nachtritt,
Welche auf den Frontieren
Und an den Grenzen hin und her
Wohnen, klagen den Treues sehr,
Thun ihn nicht gern verlieren.

F. Patres und Fratres ingemein
Folgen mit ihren Fahnen fein,
Thut man jezunder sagen,
Daß sie mit ihren Kreuzen sehr,
Mit ihren Fahnen hin und her,
Den Treues hart beklagen.

G. Kapuziner und Jesuit,
Ein jeder auch der Leich nachtritt,
Drum saget man jezunder,
Daß der Treues sey gänzlich todt,
Dann es wird dadurch große Noth
Entstehen und groß Wunder.

Die Bauern thun ein Schänzlein wagen
Und thun den lieben Niklas tragen,
Ein Stollbruder darneben,
Der geht ihm nach mit einem Buch,
Damit er auch hab guten Zug,

Thut ihm das Gleit auch geben.

H. Vornehme Bürger und Edelleut,
Die auf dem Land zu dieser Zeit
In großen Höfen wohnen,
Ja auch in Schlössern hin und her,
Beklagen jetzt den Treues sehr,
Thun mitzugehn nicht schonen.

I. Ihr lieben Bauern insgemein,
Die ihr thut auf dem Dörfern sehr,
Klaget mit euren Rannen,

Damit ja nicht in einer Summ
Vielleicht irgend ein andrer kommt
Und treibe euch von hinnen.

K. Ihr Jakobsbrüder groß und klein,
Wollt ihr auch bei der Leich da sehn,
Der Treues ist gestorben,
Ihr Pilgersleut, ihr habt bisher
Das Land durchstrichen hin und her,
Der Treues ist verdorben.

L. Arme, lahme und blinde Leut
Beklagen den Treues dieser Zeit,
Daß er so bald gestorben,
O weh, o weh der großen Noth,
Daß der Treues ist also todt,
Dazu gänzlich verdorben.

M. Steh' da, was hat an manchen Orten
Der Treues nur für Ehrenpferten
Aufgricht und statuiret,
Mein, schon doch dieß Gebäu nur an,
Das alles hat der Treues gethan,
Welcher war stabiliret.

Wie manche Praktik ist vorhanden
Bisher gewesen in Niederlanden,

Das steht man hier gar eben,
 Mancher ist ohn Kopf hingangen,
 Hat drüber sein rechten Lohn empfangen
 Und aufgeben sein Leben.
 Wie dann 1) Jakob Mom, ein Amtmann,
 Der Maetz und viel ihr Leben glan,
 2) Elbertus von Bötbergen,
 Und 3) Adrian von Eynthouts auch
 Mußt sein Haupt lassen nach altem Brauch,
 Als Verräther ingleichen.

N. Garnisch, Büchsen warn affigirt,
 Das Recht und Gesez ward perturbirt
 Wohl zu des Treues Zeiten,
 O das Weckglocklein hängt unten dran,
 Drum merk und seh, wer sehen kann,
 Was das nur mög bedenten,

P. Der Mars rüß sich wiederum zu Feld,
 Es mangelt ihm an keinem Geld,
 Geschüz, Munitione,
 Pulver und Blei, auch Kraut und Loth,
 Daran gar mancher frist den Tod,
 Ist Alls zubereitet schon.

Zieht hin ihr Klagleut, arm und reich,
 Mit dieser eurer Treues-Leich,
 Der Treues ist gestorben,
 Er ist gestorben und ist todt,
 Zieht hin, klagt euer Leid und Noth,
 Der Treues ist verborben.

81.

Epitaphium, oder des guten Gelds Grabchrift.

O des Geizteufel auf der Bahn,
 Was hebst du Alls mit dem Geld an,
 Ist es noch nicht genug der Zeit,
 Unfried und Widerwärtigkeit.

Wo seind doch Leut also verflucht,
 So arg, verschlagen und durchsucht,
 Als die gottlose Juden seyn,
 In den Münzhandel gesetzt ein,
 Seind die ärgsten Feind in der Welt,
 Die zu Grund richten das Geld.

Sie kömmt ein Christ,

Der ärger ist.

Merk, Jud, sehr gut Geld bring ich dir,

Was gibst du auf den Wechsel mir,
 Auf den Gulden Heller zu Lohn?

Jud: da hast du dreißig Kreuzer schon,

Christ: Was auf den Gulden Pfennig im Branch?

Jud: hier hast du dreißig Kreuzer auch.

Christ: Was auf den Gulden Kreuzer her?

Jud: zehen Bagen gieb ich, nicht mehr.

Christ: Was auf den Gulden halbe Bagen?

Jud: hie hast zwölf Bagen in dein Tagen.

Christ: was gibst du auf ein Gulden Groschen?

Jud: ein Gulden, hast nit hart drum droschen.

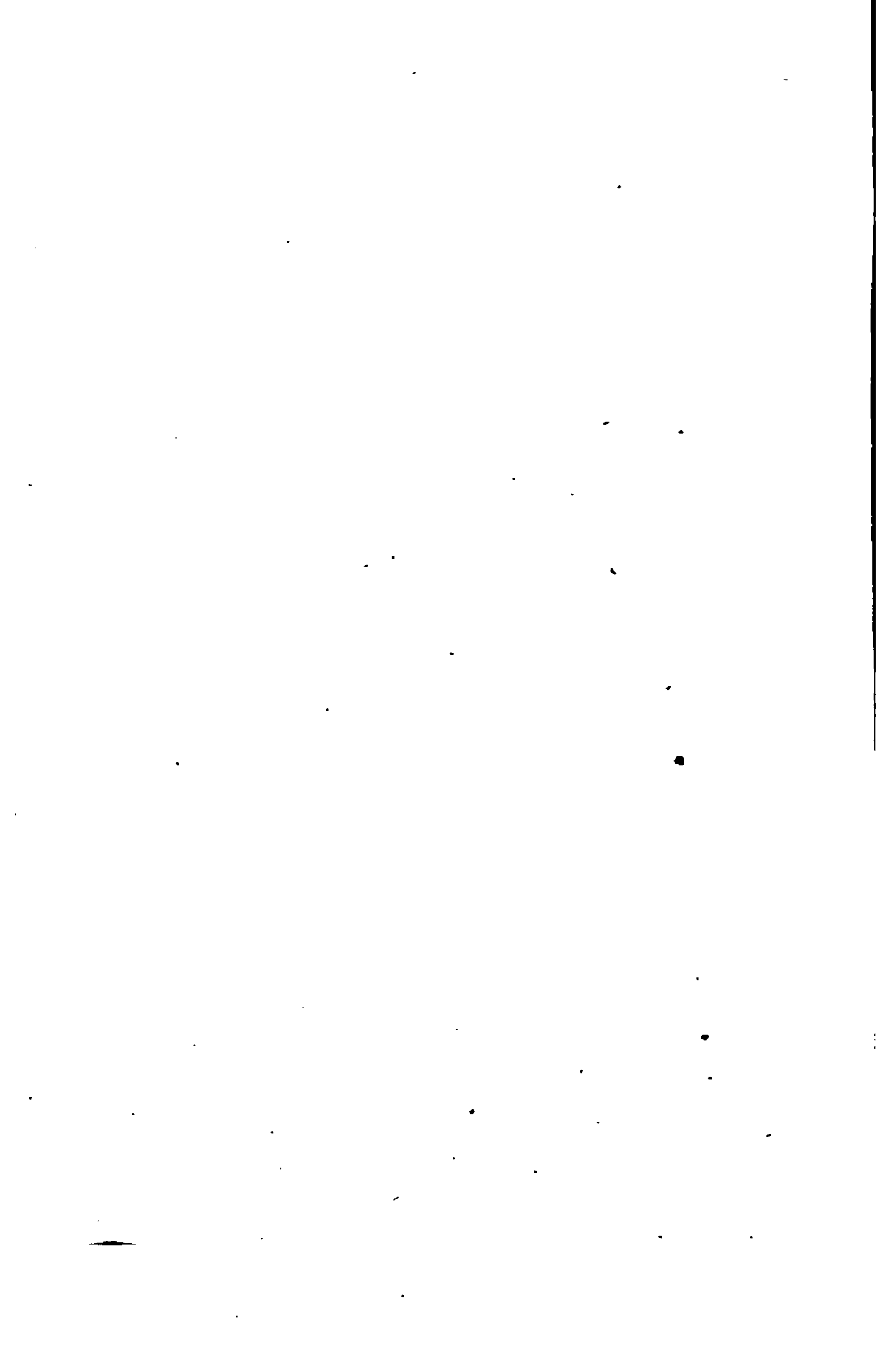
Christ: auf ein Gulden sechs Kreuzer, was gibst dar?

Jud: da hast du einen Gulden haar.

Christ: auf ein Gulden Dreibäzner wohl?

Jud: ein Gulden fünf Blappart für voll.





Christ: auf zween Gulden Sechsbäner was?

Jud: vier Gulden dreißig Kreuzer fürbaß.

Christ: was gibst auf ein Zwölfbäner gut?

Jud: dreißig Kreuzer ist mir zu Muth.

Christ: auf ein Reichthaler, was gibst eta?

Jud: fünf Gulden, dreißig Kreuzer fein.

Christ: was gibst auf ein Goldgulden mir?

Jud: fünf Gulden, dreißig Kreuzer dafür.

Christ: endlich, was gibst auf ein Dufaten du?

Jud: acht Gulden, dreißig Kreuzer dazu.

Je besser Geld, je mehr lieb ich

Darauf, darnach so richte dich,

Komm bald zu mir wieder insamm,

Ich zahl dir wohl, bei meiner Scham.

Diß Epitaphium, o Christ,

Des guten Gelds Begräbnuß ist,

Schau an, der gottlos Christ vorab

Trägt selbst das gut Geld zu dem Grab,

Das ist der Juden Teufelstiegel,

Zu Lohn sollt seyn ein starker Prügel

Auf ihren Rücken für ein Paar,

Sag, o Leser, ist es nicht wahr?

Der Geizteufel ist der recht Thäter,

Der Wucherer, des Gelds Berräther,

Die bringens den Juden geflißen,

Wo könnten sie das Geld sonst wißen.

Die werfens in den Tiegel ihr,

Gott werf sie in die Höll dafür,

Ist, ob Gott will, nicht lang dahin,

Wird die Höll seyn ihr aller Gewinn,

Wiewohl sie deszen nicht besorgen,

Der Umhang hält ihr Sach verborgen.

Discordia uns fein andeut

Dieser Welt Widerkeit,
 In hohem und niedrem Stand,
 Unterdeß das Geld zuhand
 Schreit um Hilf, daß es muß von
 Den Juden schändlich zu Grund gahn,
 Ja es schreit über die daneben,
 So ihnen den Gewalt haben geben.

Unter dem obgemeldten Fürhang
 Hat die Gerechtigkeit kein Gang,
 Dann ihr Klarheit will nicht hinein,
 Sie bei den Teufels-Juden seyn,
 Dieweil sie als der edel Schatz,
 In der schönsten Welt hat kein Platz.

Weil die Welt im Unfrieden steht,
 Die Zeit der Juden Geld fortgeht,
 Schickt aber Gott guts Regiment,
 Der Juden Teufelsgeld sich endt.
 Ihr widerchristliche Bosheit,
 Mit all ihr Ungerechtigkeit,
 Ihr ungerechtes Geld zumal,
 Gemacht von allerlei Metall,
 Wer das nach ihnen schmelzen thut,
 Bringt darzu zween Pfennig gut,
 Sollt das nicht zu beklagen seyn,
 Gegen dem guten Geld gemein?
 Sie spürt man ihren Neid und Haß
 Gegen der Christenheit ohn Maß,
 Vor Zeiten hat man sie erkennt,
 Mit ihrem falschen Geld verbrennt,
 Man sieht in aller Welt umher,
 Daß kein Gerechtigkeit ist mehr,
 Warum sie hat keinen Fortgang,
 Das macht der Welt Teufels Umhang,

Der in Allem nicht schafft das Gut,
 Bis Gott den Furchang hinweg thut.
 Seht, der wiegt das Geld mit Untreu,
 Ey, daß es sein letztes Wagen sey,
 Hinter ihm schlägt der drauf das Präg,
 Ach, daß sein Seel auch darob läg,
 Samt seiner Münz tief in der Erden,
 Daß der Wunsch an ihm wahr soll werden,
 Daß der Träger, Graber, Todtengräber,
 Komm in höllischen finstern Nebel,
 Was wünsch ich? sie haben mehr Plag,
 Weder man ihnen wünschen mag.
 Es ist um den Armen zu thun,
 Dem thut es übel darob gahn,
 Weil die gut Münz stark geht zu Grund,
 O Christ, bitt Gott herzlich jeund,
 Daß er uns laß nach diesem Zorn
 Die himmlische Münz widerfahren,
 Dadurch uns Christus mit Wohlthat
 Erkaufet und erlöset hat,
 Von der Münz des Teufels die Zeit,
 Als der verfluchten Unwahrheit,
 Deswegen laßt uns bitten gleich,
 Den lieben Gott im Himmelreich,
 Daß er abwend diß Ungemach,
 Das wird gedruckt zu: Denk ihm nach.

82.

Das lachend und weinend Münz-Legat.

Apollo ward von seinen Rätthen
 Hochfleißig auf ein Zeit gebeten,

Er wollte doch in allen Landen
 Ein Gesandtschaft wegen der Münz absanden,
 Dieweil sie ystiegen über d' Nasen,
 Auch wieder tief herunter gläßen,
 An wem doch sey die Schuld hierinn,
 In Kauf, Verkauf, Verlust und Gewinn.
 Hierauf Apollo ruft zuhand.

Zween, die er zu uns Teutschen sandt:
 Den lachenden Democritum

Und weinenden Heraclitum.

Als sie nun, wie man zweiflet nicht,
 Ihr Gesandtschaft hatten recht verricht,
 Sie wieder zum Apollo lehrten,
 Vor deme und vor seinen Glehrten
 Relation ein jeder thät,
 Democritus fing an und redt:

Democritus.

Der Münz und Theurung halber gschicht
 Bei vielen Leuten anderst nicht,
 Denn was sie selber verursacht,
 Ihn selber Schad und Uñheil gmacht,
 Und sollen sie, darf ich wohl sagen,
 Ihr eigene Thorheit brunt anklagen,
 Denn als nunher bei etlich Jahren
 Ihr etlich so begierig waren,
 Und wünschten, daß zu lauter Gold,
 Was sie anrühren, werden solt,
 Da haben sie solch Leut gefunden,
 Die aus Metall Gold machen konnten,
 Die nachmals den Betrug wohl büßten
 Und auf Chymistlich sterben müßten,
 Sie worden nemlich sublimirt,

Auf Alchymistisch cohibirt:
 Das Corpus in den Luft gebracht
 Und an dem Galgen fix gemacht.
 Als man nun ist dahinten blieben
 Und mehr Ausgab als Einnahm gschrieben,
 Da kam man von dem Transmutiren
 Auf das spitzfindige Regiren,
 Das Silber lernet man addiren
 Und subtil künstlich subtrahiren,
 Die Sorten ring multipliciren,
 Den guten Thaler dividiren,
 Den man so lang und viel beschnitten,
 Bis man zum Falliment geschritten.
 Nachdem nun von Jahr zu Jahr
 Die grobe Münz gestiegen war,
 Und kleine Münzen bastardweiß
 Ausgeschlossen wie die fahle Mäus,
 Habens die Kauf- und Handelsleut
 Gehalten noch in Heimlichkeit,
 Daß an viel Herren Höfen gar
 Secretum Secretorum war,
 Da ist mit wenig groben Sorten
 Viel Gut und Waar erhandelt worden,
 Und da sonst vor verschiener Zeit
 Die Wein-, die Fuhr- und Bauersleut
 Groß Beutelgeschwulsten, wohlgespielt,
 Vom Markt getragen wohlgeliebt,
 Ist bald ein anders worden draus,
 Sie trugen aus dem Markt hinaus
 Gar wenig Stud von groben Sorten,
 Draus aber seind viel Gulden worden,
 Mit denen ließ man phantastru
 Ihr ungesalzes tolles Hirn,

Daß ihn die Stadtleut gang gelacht,
 Aus Bauernäinfalt Spott gemacht.
 Insonderheit gefiel ihn wohl,
 Daß man um ein Dukaten soll
 Den besten Cimer Wein einkaufen,
 Da möcht ein guter Bruder kaufen,
 Daß ein Schaf Korn ein Thaler galt,
 Ein gute Zech ein Bagen alt.
 Da war ein gewaltigs Jubiliren,
 Wie man ein guten Muth könn führen
 Um einen Thaler und nit mehr,
 In Summa, es ging alles her
 Gar wohlfeil, und nichts theuer war,
 Dann nur der Thaler, den man zwar
 Mußt lösen um der Gulden viel,
 Ins zehent oder zwölfte Ziel.
 Doch konnte man herwiederum
 Des Fleisches viel Pfund auch haben drum,
 Viel Eyr, des Schmalzß wohl zwanzig Pfund,
 Bei zwanzg Maß Wein man haben konnt.
 Als nun in solcher Guldenzeit
 Man mit dem Geld konnt glängen weit,
 Wollt jedermann die Gelder zahlen,
 Der mit dem Geld war da einmalen,
 Da kam die löblich Obrigkeit
 Und macht hertinn den Unterscheld,
 Sie zog dem Geld die Larven ab,
 Der Bauerdmann entsetzt sich drab,
 Und weil dann auch der Edelmann
 Wollt gutes Geld von ihnen han,
 Thät er die Augen besser auf,
 Gab im Verkauf mehr Achtung drauf.
 Gen Markt was führen, ihm nit gefällt,

Weil er dann hätt noch ziemlich Geld,
 Durst Galt nicht zahlen, thäte felern,
 Bhielt er sein Treid in seiner Scheuern.
 Obwohl nun zleßt so böse Sorten
 Durch Schwabenland verrathen worden,
 Auf welches man in allen Sachen
 Wollt guten Tax und Ordnung machen,
 Wie man dann gute Anschlag gemacht
 Und zierliche Motiva bracht,
 Gleichsam als ob der Bauersmann
 Der Cortesia nach thät gan,
 Als ob wär ein Verstand zu finden
 Beim gemeinen Mann und Baurenfinden.
 Warn doch die Bauren dazumal
 Verwirrt sehr und bestürzet all,
 Von wegen der Dreibägnen böß,
 So hätt's Jahr sonst auch viel Anstöß,
 Und die Digesta waren eitel,
 Man hielt viel mehr auf Kästen und Beutel,
 Pandecta gingen an dem Rädel,
 Die waren in der Bauren Städel,
 Dann einmal nach dem Codice
 Der Bauersmann fragt modice,
 Und ließe gleichwohl die Juristen
 In den Decretis umher nisten,
 Den Tax hielt er nur für ein Spott,
 Acht weder Oberkeit noch Gott.
 Diweil nun das Dominium
 War worden so gar rusticum,
 Da braucht der Bauer kein Verstand,
 Wollt viel grob Sorten auf die Hand,
 Und weil das Schlagen auf die Waaren
 So hoch im Steigen aufgefahren,

Wollt es der Baur nit geben nach,
 Hielt immerdar stark auf sein Sach,
 Drum man sich lang nit konnt vergleichen,
 Man wollt lang nit herunter weichen.
 Nun will ich aber je noch gern
 Die lang gewünschte Zeitung hören,
 Wie man sich jetzt werd schicken drein,
 Weil Thaler herabgstiegen seyn
 Und sich demüthig han verkehrt
 In ein so leidentlichen Werth.
 Nun muß ich je zu diesen Sachen -
 Nach meinem Brauch von Herzen lachen,
 Daß in der Welt so irrig steht,
 Die gleichsam in der Fasnacht geht.

Heraclitus.

Als nun Heracitus die Med
 Mit Weinen angehöret hätt,
 Wischt er die Zähner von dem Gesicht
 Und ganz mitleidig also spricht:
 Apollo, du viel klarer Schein,
 Des allerschönsten Lichtes dein
 Hätt man fürwahr noch nie so sehr
 Als eben jetzt bedürft bisher,
 Daß etlich diese Jahr voran
 Ihr Unheil möchten schauen an,
 Denn obgleich wohl die Teutschen sind
 Des Adlers Brut und liebe Kind,
 Hatt doch bei diesen Jahren eben
 Gar wenig Generosos geben,
 Die ihre Augen und Gesicht
 An deine Strahlen hätten gericht.
 Viel gingen leider so blind drein,

Es möcht erbarmen einen Stein,
 In so viel unerschählich Schaden
 Seind durch ihr Schmelzen viel gerathen,
 Daß die Nachkommen an Beschwerden
 Noch wohl zu schmerzen haben werden,
 Es seuffzen wohl die arme Leut
 Nach einer guten Wolfelkeit,
 Wenn aber ist der Thaler blieben,
 Und in der Truben abgestiegen,
 Dem wird es theur genug noch sehn,
 Was er darum soll kaufen ein.
 Wie manches Junkerl, das bisher
 Auf seine Thaler pochet sehr,
 Die ihn sehr groß und prächtig machten,
 Muß jetzt nach Herrendiensten trachten.
 Ach Wittwen und die Waisen klein,
 Wer ist, der sie doch gnug beweint?
 Die durch diß Wesen, wie vermeldt,
 Seind spöttlich kommen um ihr Geld.
 Wann ich wollt dran gedenken recht,
 Vor Weinen ich nit reden möcht.
 Hör, was aus dieser Münzunruhe
 Für großes Unheil folgen thue,
 Weil 's Geld hat kein gewissen Lauf,
 Bracht man gen Markt nichts zum Verkauf,
 Das liebe Treid bhielt man zusammen,
 Daher dann großer Hunger kam,
 Und weil das Holz so viel gekost,
 Mußt mancher leiden großen Frost.
 Von wegen Mangel guter Speis
 Kam Krankheit auf viel manche Weis,
 Bis letztlich gar der bitter Tod,
 Wegen der jämmerlichen Noth.

Die Unzucht graßirt in der Welt,
 Dieweil man muß verdienen Geld,
 Der Neid und Haß war mannigfalt,
 Weil brüderliche Lieb erkalt.
 Aus Geiz und Neid kam tödtlichs Word,
 Wie man erfuhr an manchem Ort,
 Glaub, Hoffnung, Lieb, all gute Sitten,
 Die waren elend gnug beschnitten,
 Und desto größer ist der Schad,
 Weil man ihn erst empfindt so spat.
 Die Theurung hat den gemeinen Mann
 Am allermeisten troffen an,
 Die Baurendölpel rissen sich
 Um seine Thaler emstiglich,
 Der Reiche hätt noch viel in Gewalt,
 Davon er hätt sein Aufenthalt,
 So hätt sich auch der Handelsmann,
 Längst auf die Thaler gericht schon,
 Der Bettelmann fließ sich der Wort
 Und kam best leichter also fort,
 Daher nur meist der middle Mann
 Den Theurungschaden mußte han,
 Diß waren rechte Baurenjahr,
 Vor acht und neunzig Jahren zwar
 Da haben sie es so weit gewagt,
 Durch Edelleut die Spieß gejagt,
 Jetzt iagen sie in großer Summ
 Der großen Herren Bildniß um,
 Die auf den Thalern sehn geprägt,
 Das manchen Uebermuth erweckt.
 So ist der Baurenteußel karg
 Jetzt nunmehr worden also arg,
 Vom Thaler sie vor thäten sagen,

Jetzt aber, weil er abgeschlagen,
 So wollen sie durchaus die Zahl
 Vom Gulden behalten überall,
 Hat also auch das Baurengstind
 Den Städten zwagen ihren Grind,
 Und ihnen zeigt, wie die vom Adel
 So wenig Korn aus ihrem Stadel
 Um ein paar seiden Strümpf thun geben,
 Sie merkten gleichfalls auch darneben,
 Wie wenig Treid der Baurenstoc
 Geb um der Greta lindisch Rock.
 Das rusticalisch Jahr wars je,
 Das Jubilate piffen sie,
 Cantate sangens auch allda,
 Ließen 's Misericordia
 Den hungerigen Märkt und Städten,
 Die sie schon ansgefäuet hätten.
 Man wird zum Münz herunterspringen,
 Vocem iucunditatis singen,
 So kommt 's Graudi an die Bauren,
 Daß manchem wird die Haut noch schauern.
 Apollo ließ gefallen ihm
 Ihr beeder angebrachte Stimm,
 Und sagt, wie er all Sach zuhand
 Wöll stellen in ein guten Stand.
 Nach solchem ging man aus dem Rath,
 Jetzt wart die ganze Welt auf Gnad.

Ein neue Rätberschaft.

Rath, was ist das, ich bitt dich drum,
 Hört, steht und greift nit und ist stumm,
 Ist unempfindlich, kann nit schmeden,
 Sein Leib und Glieder gar nicht strecken,
 In der ganzen Welt hin und her
 Erzeigt man ihm sehr große Ehr.
 Kann ihm doch selber helfen nit,
 Steigt hoch und kann doch gehn kein Tritt.
 Er ist also arm und elend,
 Wer ihn angreift, beschmüzt die Händ,
 Ist ganz kraftlos alhie auf Erd,
 Sein doch die ganze Welt begehrt.

Es ist kaum ein Ding jetzt auf Erd
 Im Aufsteigen und hohen Werth,
 Als eben das Geld ingemein,
 Es sey jetzt gleich groß oder klein,
 Von gutem Gold und Silber klar,
 Schier in der ganzen Welt fürwahr,
 Davon gar viel zu melden wär,
 Aus welschen Landen bis hieher,
 Wer doch solches hab angebracht,
 Der es hab aufsteigend gemacht.
 Seht Wunder, wie hoch ist es kommen
 Und an der Leiter hinauf flommen,
 Daß es gar nit mehr weiter kann,
 Wie es hie ist zu sehen an,
 Es seyn die Goldgulden genennt,
 So hoch, daß man sie schier nit kennt.
 Freilich ist es ihn wohl gerathen,
 Sie seind schier über die Dukaten,

1

2

3

4

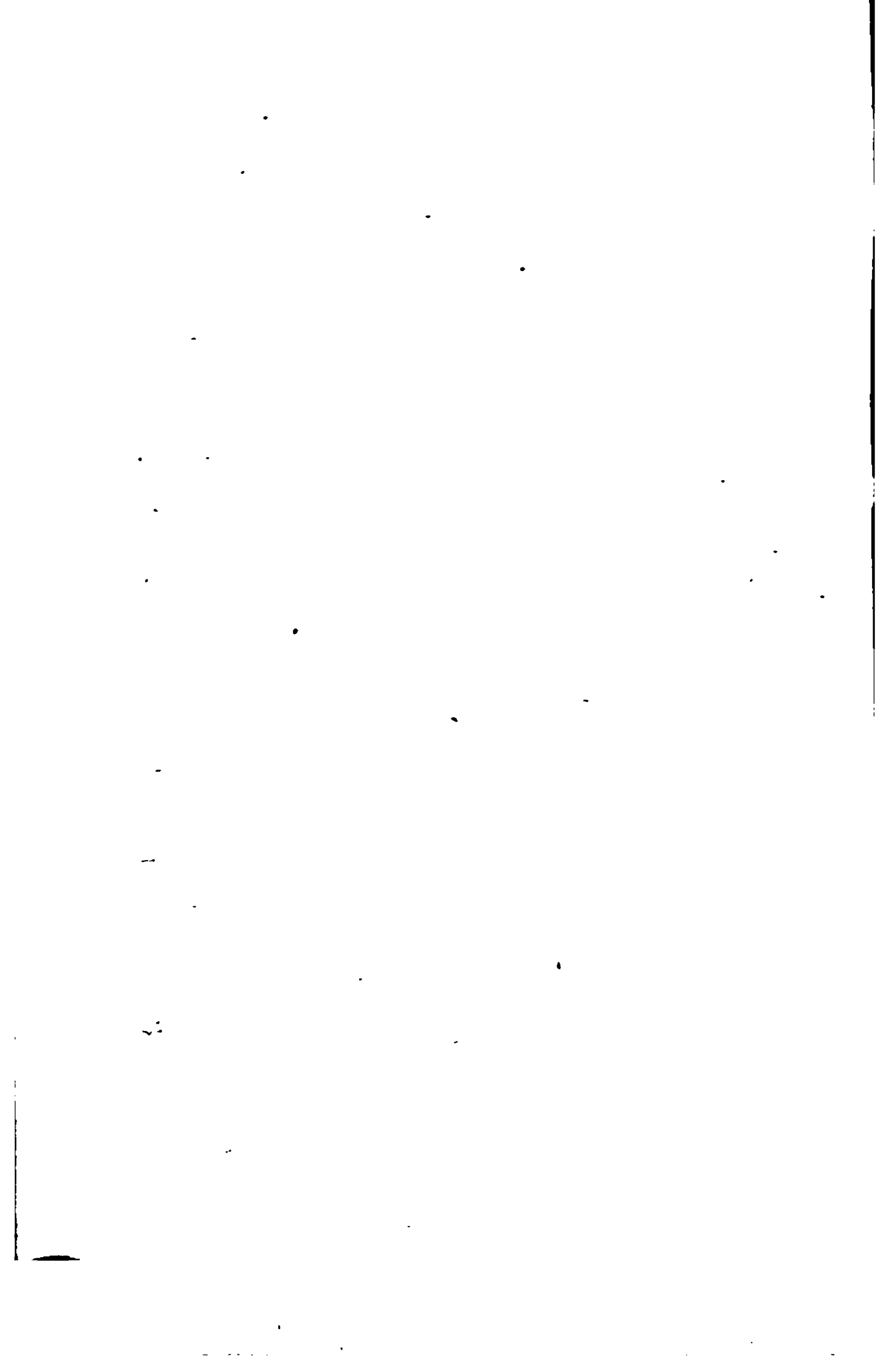
5

6

7

8

9



Die waren lang das beste Gold
 In hohem Werth und reichem Gold,
 Die Goldgulden waren Schatzgeld,
 Auch die Dukaten wie gemeldt,
 Die thäten lang gleichsam verschwiegen
 Bei vielen Leuten verborgen liegen,
 Jetzt aber müssen sie von Haus,
 Weil ihrsgleichen so hoch kommt aus,
 Und andere Goldstück darneben,
 Die man also thut hoch erheben,
 Ja so hoch thut die Leiter zeigen,
 Daß sie nit könnten höher steigen,
 Und obenan sie trieb mit Gewalt,
 Hat die Leiter kein Hinterhalt,
 Sie möchten mit solchem Bosen
 Den Kopf an dem Himmel zerstoßen,
 Dann stieß einer den andern rab,
 Ein Sprüchwort ich vernommen hab:
 Wann ein Ding kommet gar zu hoch,
 So muß es wieder fallen doch,
 Gott läßt sich übersteigen nicht,
 Sein Schlag ist gleich darauf gericht,
 Er kann die Leiter bald austrotten,
 Sie steht ohndas auf lauter Krotten.
 Das Geld von gutem Silber, secht,
 Beleibet nicht in seinem Recht,
 Wie es anfänglich ward geschlagen
 Vor Jahren und vor langen Tagen,
 Die königischen Thaler werth
 Kommen auch für, hoch an auf Erd,
 Die Dölpel und die Silberkronen
 Thun als Edelleut her gronen,
 Sie gelten so viel auf der Bahn,

Daß man's schier nit mehr leiden kann,
 Die Viertel eines Thalers gut,
 Selten man einen finden thut.
 In Summa: das gut Silbergeld
 Ist jetzt gar angenehm der Welt;
 Man wickelt solches ein mit Haufen,
 Das böß Geld thut auch mit einlaufen,
 Des ringsten Gelds muß ich gedenken,
 Das man nit unlängst thät verschenken,
 Die Schüßeler und Rufen-Galler,
 Auch die beschnittene Südenthaler,
 Die Täschler druckte halbe Wagen
 Thut man jetzt fein zusammentragen,
 Das war ein so unwerthes Geld,
 Dessen uns jetzt am meisten fehlt.
 Im Zahlen übrigen rausgeben,
 Thut sich die größte Klag erheben,
 Im Kaufen und Verkaufen heur
 Ist das klein Geld so mächtig theur,
 Das ist die Klag jeder Person,
 Welche da zugegen stahn,
 Der Burger, Handwerksmann und Baur,
 Die sehen zu den Sachen saur.
 Wer die Leiter bracht auf die Welt,
 Daran so hoch steigt das Geld,
 Das ist der neidig, gelzig Mann,
 Der stahet hie vor der Leiter an,
 Welcher thut seinen Kindern zeigen,
 Die hohe Leiter aufzusteigen,
 Nach Reichthum mit hohem Nachsinnen,
 Groß Geld in der Welt zu gewinnen.
 Sie steht sein Geldsack und sein Raßen,
 Die er voll alt Geld thät einfaßen,

106

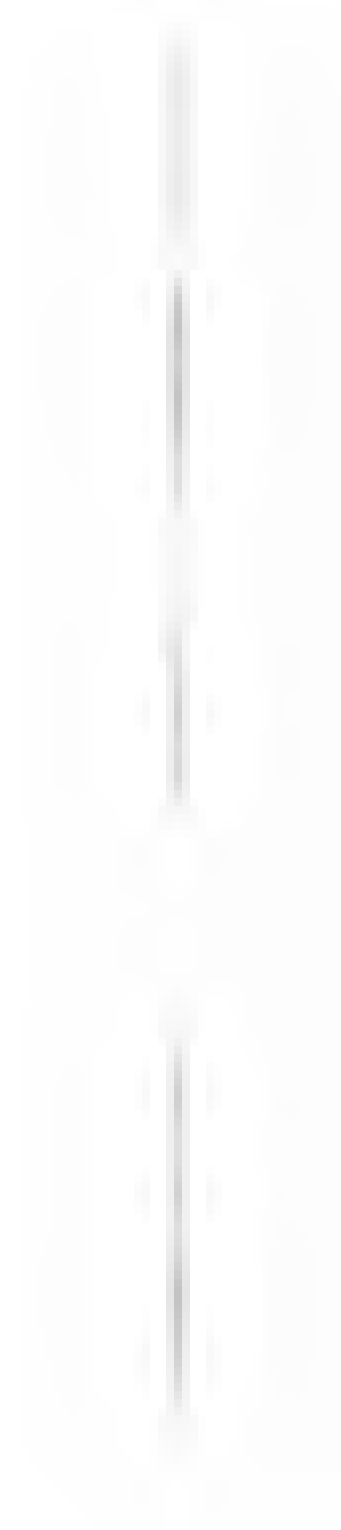
107

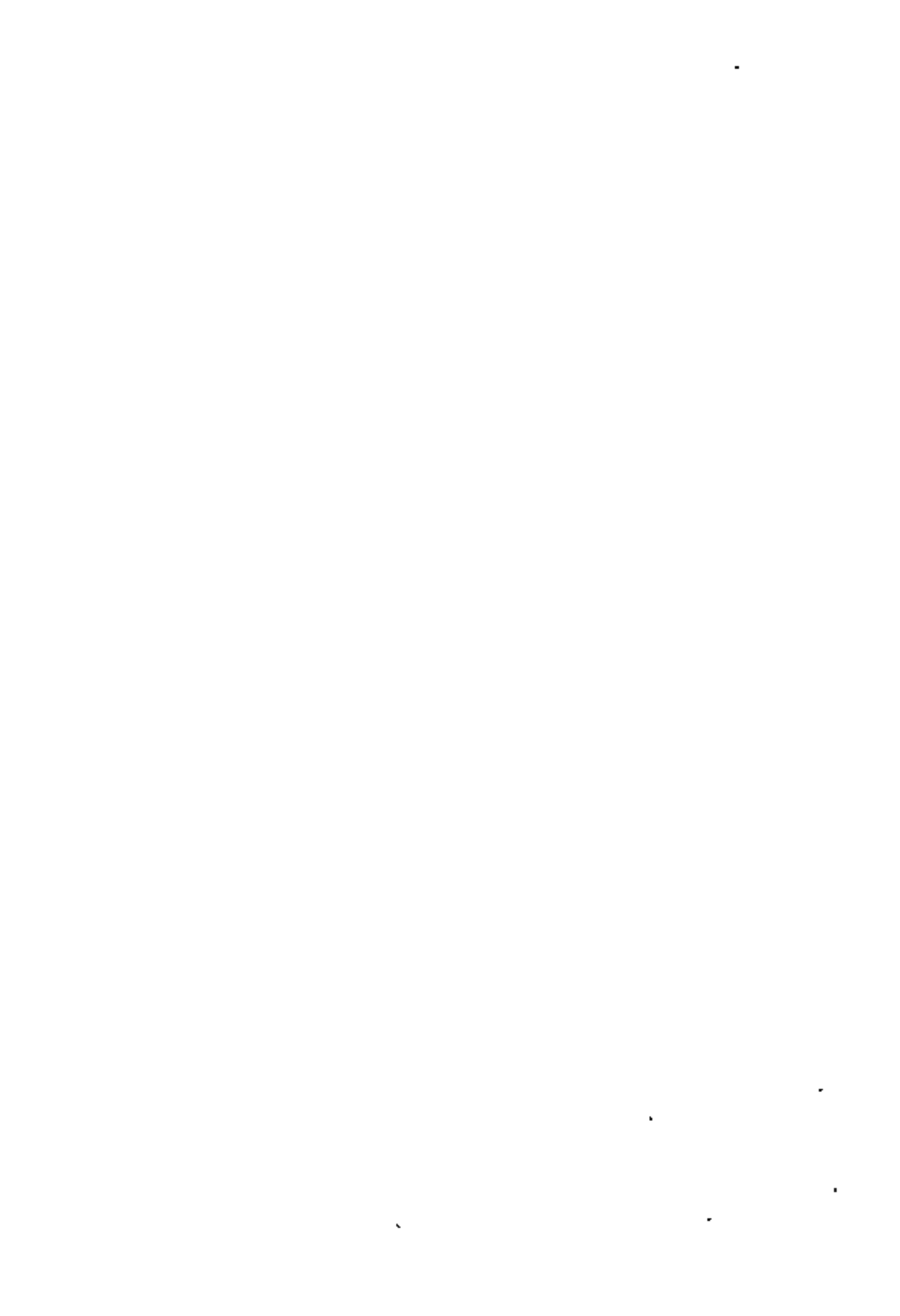
108

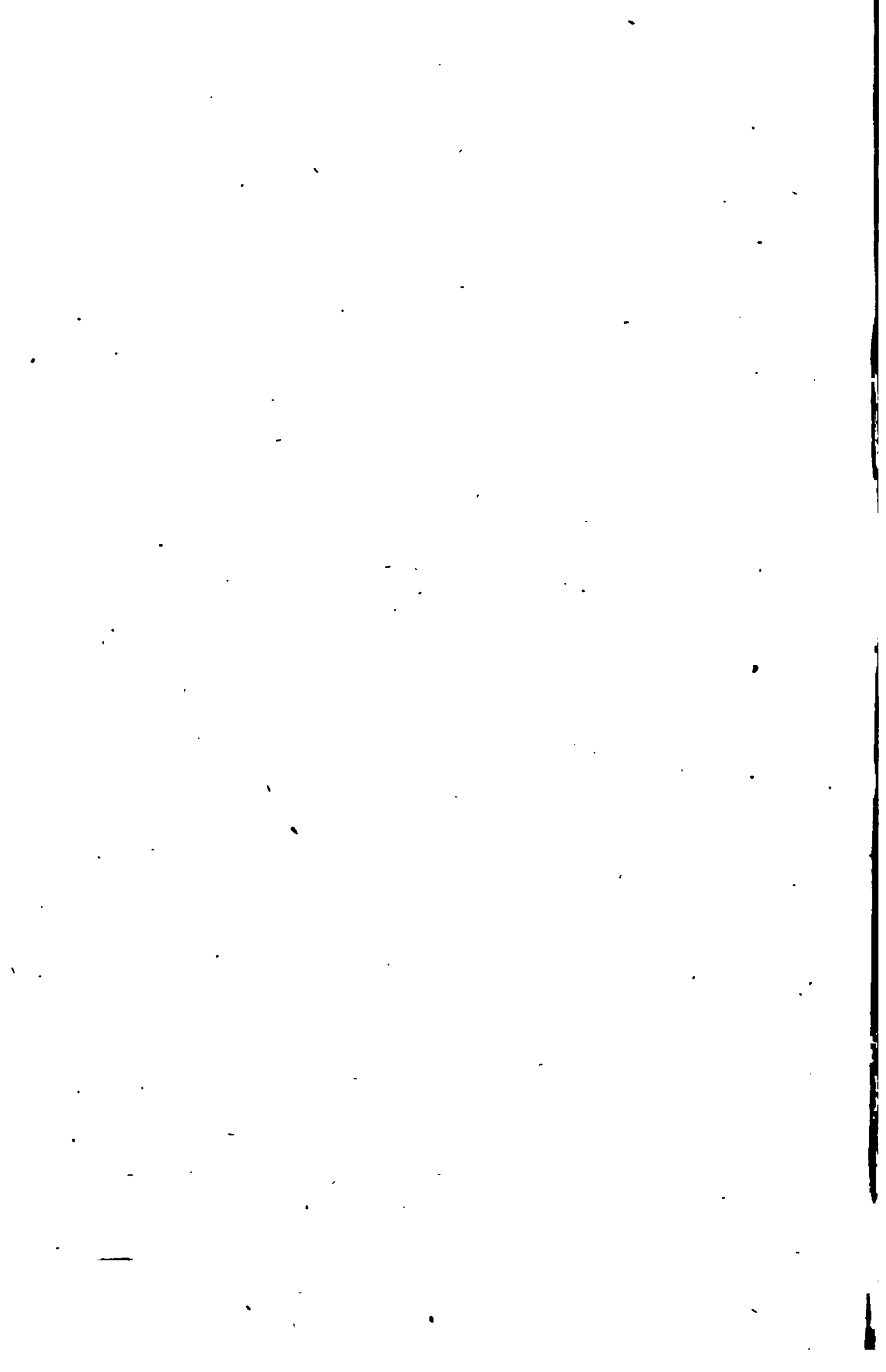
109

110

111







Nicht das auf Bucher durch sein List,
 Weil es in dem Aufsteigen ist.
 Der Baur thut sein Maul heftig hören,
 Muß sich mit harter Arbeit nähren,
 Der Scheffler möcht mit seinen Reifen
 Das Geld alls ob der Leiter streifen,
 Der Burger gibt den zweien recht,
 Sein Gut nährt ihn und sein Geschlecht.
 In Summa: was jegund aufstah,
 Wieder zu Grund und Boden gah.
 Denn Gott richt es also auf Erden,
 Daß die Menschen erhalten werden,
 Steigt nit die Leiter der Welt weit,
 Sondern die Leiter Gottes heut,
 Welche führt in die Seligkeit,
 Dieselbig ist Christus mit Namen,
 Die helf allen Frommen zusammen,
 Dort in die Seligkeit, spricht Amen.

84.

Frankenthalischer Triumph und Freudenspruch.

Das ist: kurzer Bericht, wie die spanische Armada unter dem berühmten spanischen General Ferdinando Consalvo de Cordova vor Frankenthal geruckt, dasselbige hart beläget, gestürmet und beschossen, auch wie sie im Monat Octobri des 1621 Jahrs mit Verlust etlicher tausend Mann wiederum weichen und abziehen müssen.

Frisch auf, ihr Burger allzumal,
 Die ihr jetzt wohnt in Frankenthal,
 Ihr Landsknecht gleichermaßen:

Soldaten zu Fuß und zu Pferd,
Ihr seid viel ehr- und lobenswerth,
Euer Lob kann ich nit lassen.

Frisch auf, behalt nur gut Gerücht,
Euer gut Lob laßt vergehen nicht,
Erhalt euren guten Namen,
Viel Stürmen, manchen harten Streit,
Habt ihr ausstanden dieser Zeit,
Wann ihr stark tragt zusammen.

Frisch auf, Frankenthal, edles Blut,
Erzeug noch heut dein Heldennuth,
Es soll dir wohl gelingen,
Vertrau du Gott, nimm den zum Schild,
Und wär dein Feind auch noch wild,
Den Preis wirst davon bringen.

Frisch auf, du werthes Frankenthal,
Die Teutschen haben allzumal
Ihr Herz zu dir geflehet,
Solchs hat gewißlich nicht gedacht
Die damals ganze spanisch Macht,
Dein Lob ewig bestehet.

Frisch auf, Frankenthal, in Gefahr
Warst du, und aufgefordert zwar
Durch ein Trommeter eben,
Zur Antwort gabst, wie ich bericht,
Wollst von deinem Herrn weichen nicht,
Ehe verlassen dein Leben.

Frisch auf, du treu und werthe Stadt,
Die sich noch nie vergriffen hat
An ihrem natürlichen Herren,

Hast dich gehalten nach Gebühr,
 Billig soll es gereichen dir
 Zu großem Ruhm und Ehren.

Frisch auf, ihr habt in Gottes Namen
 Euch verbunden gar stark zusammen
 Weieinander zur Zeite,
 Zu leben und zu sterben recht,
 Der Herr gleichsam wie auch der Knecht,
 In Lieb und auch in Leide.

Frisch auf, du werthes Frankenthal,
 Als du nicht wolltest diesesmal
 Dich ganz und gar ergeben,
 Da kam daher die spanisch Macht,
 Viel Geschüz, auch Kraut und Loth mitbracht,
 Wollt dich vertilgen eben.

Frisch auf, es war urplötzlich da
 Der spanisch Obrist Cordova,
 Mit Reutern und Fußknechten,
 Sie waren etlich Tausend stark
 Und auch auf dich verbittert arg,
 Du thätst ritterlich fechten.

Frisch auf, der Feind schlug sein Gezelt
 Vor Frankenthal hart in das Feld,
 Alsbald in solchen Dingen,
 Da höret man je mehr und mehr,
 Bevorab um die Ohren her,
 Büchsen und Kugel klingen.

Frisch auf, da hieß es: Reuter zu Pferd!
 Da ward mancher Sattel geleert,
 Mancher muß lernen eben

Frisch auf, du Frankenthaler Macht,
 Halt deine Schanz in gute Acht,
 Laß dich nicht unterdrücken,
 Denn wo der gute Name dein
 Und dein treu Herz wird hständig seyn,
 So wird dir's gwiß wohl glücken.

Frisch auf, ihr Soldaten allzumal,
 Die ihr jetzt seid in Frankenthal,
 Laßt eur gut Lob nicht fallen,
 Wagt daran Ehr, Leib, Gut und Blut,
 So wird eur ritterlicher Muth
 In aller Welt erschallen.

Frisch auf, du werthes Frankenthal,
 Ich will dich Gott befehlen dñmal,
 Thu dich nicht lang besinnen,
 Wann wieder kommen die Feinde dein,
 So schlag nur tapfer mit Freuden drein,
 Ade, ich scheid von hinnen.

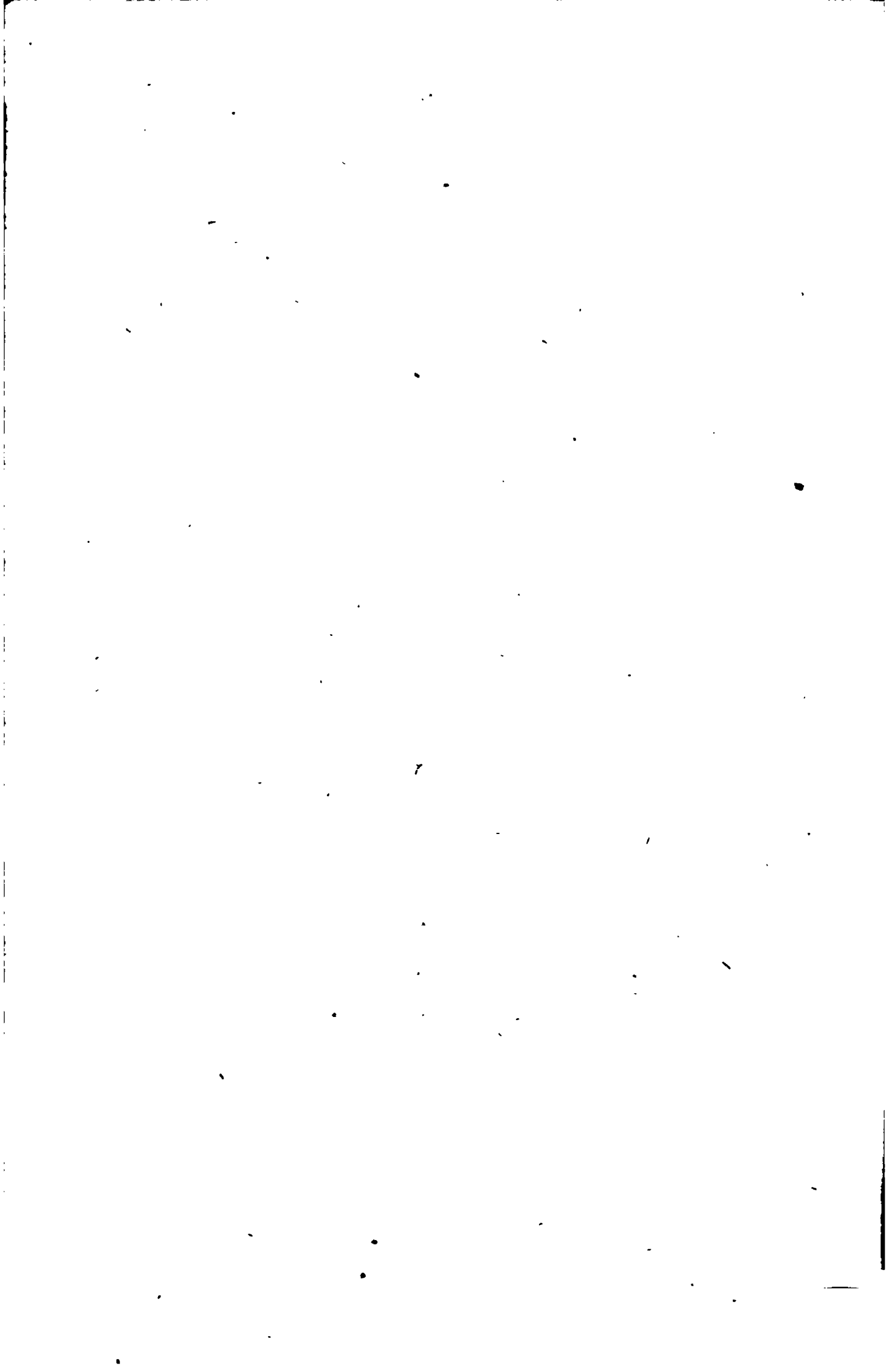
85.

Also führen die Geistlichen den Krieg.

(Anno 1622.)

Dieser Obrist mit großem Jorn und Sizen
 Thut auf einem Krebs wohl montirt sitzen,
 Und will mit List und ritterlicher That
 Einnehmen Hagenau, die Reichsstadt.

All seine Glocken verschmelzte man mit Krachen,
 Damit man etliche große Stuck daraus thät machen,
 Welche man vor die Stadt thät bringen,
 Um ihnen desto baß das Te Deum laudamus
 zu singen.



—

.

.

.

+

.

*

.

.

|



Der Papst schoß mit Donner und Strahl,
 Der König in Hispanien mit Dublonen zumal,
 Aber es thät ihnen also gelingen,
 Wie man sieht, daß der Krebs thut springen,
 Der Graf von Salm führt ein Zetergeschrei,
 Furt, furt, eilet weiblich, o wey, o wey,
 Dannenher der Krebs zurück lief bei Zeit,
 Dann er forchte des Mansfelders Tapferkeit.
 Weil Zeitung vom König thät kommen,
 Von seim General, und allen in einer Summen,
 Darum der Feind verfürzt mit langen Nasen,
 Nahm die Flucht gleich wie die Hasen.

86.

**Eine wahrhaftige, jedoch erschreckliche Zeitung
 und gründlicher Bericht**

von dem großen Wetter und Wunderzeichen, so man ge-
 sehen über Schwaz in Tyrol, bei Nacht einen feurigen-
 Besen und Strahlen, sammt etlichen Hellebarden und
 Spieß in den Wolken des Himmels. Auch wie es erschred-
 lichen Schaden an Häusern und Gebäu, wie auch an
 Menschen und Viehe gethan, und was sich weiters bege-
 ben und zugetragen.

Geschehen den 5. Juli dieses 1624 Jahr.

Im Thon: Hilf Gott, daß mir gelinge &c.

1. Was ich jezund will singen, ihr Christen groß
 und klein, von erschrecklichen Dingen, welch neulich

geschehen sehn, in diesem Jahr, wie ich berichtet, weil die Welt ist gestanden, solch Wetter erhöret nicht.

2. Himmel und Erden zittern, Gottes Zorn auch ankündt, Sonn, Mond, Stern schein wie Blute, wegen der Menschen Sünd, Wunderzeichen Gott läßt sehen viel, kein Mensch auf dieser Erden, sich mehr dran kehren will.

3. Auch siehet man leider sehre, jekund auf dieser Erd, wie die Zeit ist so schwere, alles sich jezt verkehrt, die Welt thut auf der Reige stahn, wenig Glaub noch Lieb vorhanden, sie muß zu Boden gahn.

4. Der fünft Tag Julius eben, ein schrecklich Wetter behend, in der Luft thät es brausen, man sah ein Kreuz geschwind, zu Schwaz über das werthe Ort, die Leut erschraken sehre, in Wolken man gsehen hat.

5. Zu Nacht um zehen Uhr eben, ein feurig Besen groß, wie ihr allhie seht schweben, samt Hellebarden bloß, zwischen den Sternen schießen dar, das beudet Blutvergießen, zu Land und Wasser fürwahr.

6. Gegen Morgen die Zeichen und Wunder, verschwunden an dem Ort, hät man gewaltig donnern, nah und auch weit gehort, darnach hat es gefangen an, Hagel, Blutstropfen zu regnen, es beten Weib, Kind und Mann.

7. Ein Vollsauer unbescheiden, der sprach aus Uebermuth: Gott magß wohl lassen bleiben, fiel auf sein Kleid das Blut, er triebe daraus seinen Spott, mit Sauchzen, Fluchen und Lästern, verachtet den lieben Gott.

8. Thät auf der Gassen laufen, wohl zu derselben Stund, das Wetter hat ihn troffen, sein Nasen, Ohren, Mund, hat es zerschlagen jämmerlich, Händ, Füß ihm thäten bluten, ist wahr und kein Gedicht.





9. Bald todt müßte er bleiben, wohl vor der Thüre frei, zerschmettert all sein Rippen, denkt was vor Jammer sey, ihr lieben Leut schlagt's nit in Wind, seid nicht verstockt im Herzen, mit sehenden Augen blind.

10. Im Hause ein Weib ware, schwanger dieselbe Zeit, die müßte auch erfahren, solch Jammer und Herzeleid, das Wetter sie ertöbet hat, die Frucht in ihrem Leibe, man hupsen sehen that.

11. Ganz traurig und demüthig, mit schwerem Leibe ging, das arme Weib sanftmüthig, über alls Wunderding, betet und sang, nichts aß noch trank, sprach oft: Herr Jesu Christe, hol mich bald, machs nicht lang.

12. Sie starb und ward begraben, wohl auf den Kirchhof sein, bei Nacht die Leute haben, hören ein Geist drauf schrein, o weh, o weh, du arge Welt, thu dich einmal bekehren, wie trachtest du nach Gut und Geld.

13. Du thust aussaugen eben, armer Leut Schweiß und Blut, Korn, Frucht thust theuer geben, was Gott bescheeren thut, denkst nicht, daß Gott solchs hört und sieht, auch fluchen, schwören die Kinder, folgen den Eltern nicht.

14. Bei der Kirchen, wie vorstanden, sing kläglich zu rufen an, groß Strafen sind vorhanden, thut Buß, Frauen und Mann, fällt mit Gebet Gott in die Kuth, ihr Kinder und Gesinde, hört Gottswort: darnach thut.

15. Kreuz, Besen, Speiß und Wunder, welch' in den Wolken stahn, die ihr gesehn sehunder, wird ein Bedeutung han, wo ihr nicht Buße thut bei Zeit, wird Gott der Herre strafen, mit Krieg und theurer Zeit.

16. Groß Gewitter wird geschehen, einschlagen an vielen End, große Wasserflüß darneben, seltsame Krankheit behend, Pestilenz wird nehmen überhand, wie wohl ist abzunehmen, in teutsch und welschem Land.

17. Ach bittet Gott all Stunden, denn es ist hohe Zeit, die Ruth ist schon gebunden, der jüngst Tag ist nicht weit, ehe wenig Jahr laufen zum End, wird Jesus sich sehen lassen, wohl in den Wolken behend.

18. Mit viel tausend Engeln kommen, und außen bleiben nicht, wird sagen zu Böf' und Frommen, steht auf, kommt vor Gericht, o liebe Christen allesamt, laßt von der Hoffart geschwinde, darnach er auch verschwand.

19. Ja wenn unsre Herzen wären, wie Stein, Eisen und Stahl, sollten wir uns doch bekehren, Gott dem Herrn thun ein Fußfall, er thut uns warnen väterlich, mit vielen Wunderzeichen, ein jeder besser sich. Amen...

87.

Extract zweier Particularschreiben,

eins an Signor Pladis von den rebellischen Bauern im Land ob der Ens, das ander an Ferilli Frau Orschu.

Adio Signor Pladets, dein gute Amori und Freund
mitteinander!

Veste Signor, dein Zettel Nro. 1. den 27. Octobri in unser lutherische Land zu Linz bekommen, Gazo, wirf, ich vernimm, wie daß sie in unser welsche Land, wo da ist viel katholisch Fass und schöne Rudani, heuer viel wachsen Pomerangen, Lemani, Sitroni, e tutti re altri, diß ist mir per Dio bon, wie diß ist in guter Speranza, die wurden dir bald maggen soampada, via per Dio, denn bei uns in der



Ober-Oesterreich, wo da ist viel lutherisch Bauer, ist er nimmer gut, gazo. Der Bauer lutherisch Mausekopf ist sie rebellisch worden, wie tausend Teuffl, hat an die heiligen Tag, wie sie die liebe Gott in die Himmel hat maggen fahr auf, prum, prum, lauf, lauf, supra ganz Band aus, o Signor i kann die nit maggen schreib, wie sie lutherisch Furfant hat maggen haufen, wie sie unsre fromme Toff maggen schlag nieder, daß sie alle Biere red aus, ist die rebellische Mausekopf per Forza, lauf, lauf, wie der gaz. Aber unser Monsignor Conte de Herberdorf hat sie mit der Kaiserle heißen Guppen maggen schütt aus, daß die lutherische Bestia die Haar von der Kopf hat maggen brenn ab, gazo, o Signor mio, die ganz nit maggen glauben, wie i hab zittert, wie die nasse Hund, gazo. Wann die Mausekopf war kommen herein, wie meinst du, Signor Francesco, wie sie ward gehandelt hab, o Signor spaci kamin, venegur, i will dir maggen presta via, daß sie muß faren wie die Esel, sa, sa. Welche Dieb, wo hast du deine Hechele, Mausefall, Nadel, Nache, Doppelbaff, wo ist dein Kramerei, presta, trag her, o Signor, Furfant hat sie mir alles nimm weg. Laß mir derhalb wieder maggen ein zweihundert Hechel und Mausefall, bitti, schick mir Bomeransch, Lemoni, Citroni, Nadel, Nache, aber der lutherische Gur in der Ober-Oesterreich will sie die Nache nimmer gern gauffen, da schick mir ein zwei Stud Doppelbaff, damit i der Lurische kann maggen zohl aus, o pecca fatto, wann i denk an die lutherische Dieb, bei Gott i bin schellig, wann sie mir hätt maggen schlag nieder, per Dio, hätt sie mir mein Stillet erschöcken, presta Signor, wie sie über die Mauch nit maggen schmoggen, ist sie lutherisch Schelw

resto nagg Wels loffen, dort hat sie n' Boppenheim
 mit seiner Cavallaria luberische Bestia begommen und
 hat sie maggen schlag nieder wie die Hund, da ist sie
 laufen wie tausend Teufel, jetzt wird der Luder die
 Land zu eng, weiß sie nit, wo sie bleiben muß und
 wird jetzt Kaiser fragen: ey Luder Kopfmaus, wo is
 sie dein Brief dell sua Majesta Privilegia, ha Fur-
 fant is sie nit werfen worden in die Lachen, wo sie
 viel stink gommen hinein, wo ist sie jetzt Nebelfur um
 Benequa, da muß sie jetzt zingerli gangerli, hent auf,
 Kopf ab, fid aus, super ganz Land hinaus, und die
 luberische Kopfmaus muß sie lauf wie ander Schelm,
 aber katholisch Soldat magg Kopf ab, daß sie dir die
 Laus von die Kopf laufen, thut sie dir recht, warum
 bist sie rebellisch worden, hätt sie die katholisch Fass
 und Landknocht nit maggen schlag nieder: Arso Signor
 Francesco, weißt du, wie sie geht bei uns in der
 Ober-Oesterreich zu, gazo i bin schellig, per Dio,
 wenn i denk an die luberisch Besti, i gan jetzt nit
 maggen schreib beßer, vale Signor, grüß mir mein
 liebe Bari, die sie hat lassen maggen in der Venetia
 strapa corda, und mein liebe Fradelli tutti nostri
 paisanti. Linzo, wo da liegt in der Stadtgrab viel
 luberisch Baur vergrab.

Tutti Fradelli

Signor Francesco Spazagani.

Orsu, ein guten Morgen und nit gar früh, mein
 lieber Frau Urfell!

Grüße, funde, neue fröhlich Jahr. Du weißt der
 wohl, id bin dir dein lieber Mann Antoni Bertelli

und ich hab dir Lieb, wie mein selber Fleisch und Blut, oder der Teuffel oll mich in das Luft weß. Warum du mein lieber Weib weß lauft mit die lose Selm di Francesco und ast mir nit sagt, gazo. Ich lose Selm ab auf ihn maggen schelli weßt, ich lose Selm viel mit die Pistol maggen schlag todt, daß sie muß alle vier maggen reß auß, der Leut sagt viel Spott; ich aber nit glaub, der Leut sagt: du bist Ur, ich aber sagt, der dir heißt Ur, der ist Selm, ich aber sagt, du bist eine reifen Affy Casino in der welscher Land zu der Vater und bei das Muder, die lose Selm di Francesco wird sie wohl eine bleib, hat sie dir mein lieber Weib nichts schaff und magg komm bald mein liebe Schäßi, schicke dich bei diese gute Mann 20 Soldin und 30 Ziggin, will sie dir noch mehr bald schick. Mein lieber guldener Gindt, bin nit krank, ab nur abt zweimal pißel Franzos, aber schon wieder sundt und Legromant mit die Signor campagnia, ab nur abt zwei Urn, hat die eine heißen Juliana Bosfardio, ein söner Mens, der ander hat heißen Catharina, ist nit sön weßt, ist alle Teuffel weß lauf, gomm nur bald mein liebe Gindt, ich nit ander Urn hab, als dich mein lieber Weib. Urfell, mein Vater ist todt verreckt, mein Bruder Alessandro ist worden erhenckt, der eine Schwester ist worden sund und Legroment, springt sie in die Luft wie die Teuffel, der ander Schwester ist worden Ur, gazo, hat sie habt maggen kleines Gindel, Bosfardio ist großer Sand. Der dritt Schwester, wird sie nun alt, wird sie schon wieder fromm, wie der Mutter ist weßt, bring ihn auß der welsche Land alle gute Sack, Zigger, Feigen, Pomeranz; ein gute Gerbel voll. Gott mit mich und

die, und die Bildliche Gräß. Ist die dir dein lieber Mann. — Gib diese gut Bet Gedruckt.

Antoni Ferteti.

88.

Amsterdamerischer Gesundbrunn,

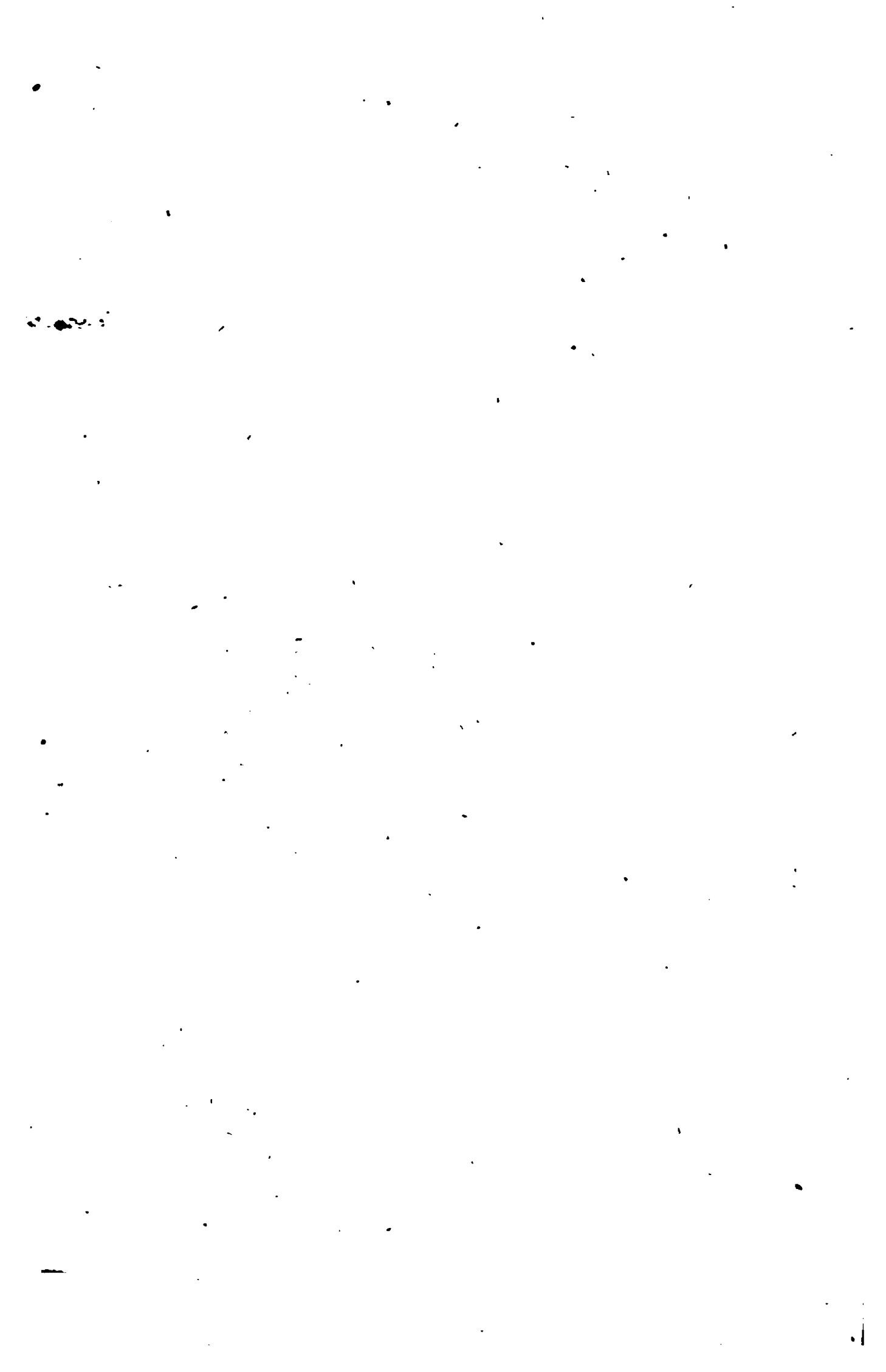
denen zerrütteten Gemüthern der Kinder unfehlbar dienlich, allen betrübten, angefochtenen Eltern zum Trost vorgemacht.

Erklärung der Figur.

- A. Diese Figur zeigt die innere Form des Zuchthauses, darinnen der Gesundbrunn zu Amsterdam zu sehen.
- B. C. D. E. F. G. Die Zimmer der gebrechlichen Patienten, zu allerley Arbeit bequem, die zu der Kur tauglich.
- H. Die dahin kommende, zusehende Personen.
- I. Die Tafel, darunter die Krücken und Stäb der Patienten hangen.
- K. Die Zimmer oder Gemach der nahend gesunden Patienten zum Weben und Wirken.
1. Der schöne ankommende Bub, dem der Gesundbrunn von seiner Krankheit hilft.
 2. Das Franzosen- oder Brestholz zum raspeln, die unheilfame Schmerzen stillend.
 3. Der Gebrauch der ungebrannten Aschen.
 4. Die Anwendung des Talgöls zu Abtreibung der Krankheit.
 5. Der Predigtstuhl, darinn der ordentlich Gebrauch der Medizin vorgehalten wird.

✓

✓



6. Des Gesundbrunnens Wirkung und Effect.
7. Die mittlere Stell der Justitien, welche den Kranken Recht schafft.
8. Stoa, darein den Patienten von ankommenden fremden Trinkgeld gelegt wird.

*

Offenbar ist der Welt, was große Wunder durch den Gesundbrunnen zu Amsterdam im Zuchthaus ausgerichtet werden, in dergleichen Krankheiten, so durch alle Kunst nit haben können curirt werden, aber allda gründliche, beständige Heilung erlanget und zuwegen gebracht. Sonderlich nimmet es hinweg die unheil-same Gebrechen der Leut und Kinder, deren menschliche tugendhafte Gemüther zerrüttet, in viehische Naturen gerathen, beschwegen betrübte, trostlose, aber recht-gesinnte Eltern, ihre unerdenkliche Schmerzen hiedurch zu mildern, und nit Ursach haben, nit Rath, Heißen, Stillschweigen, Anreizen, Schmeicheln, Nachsehen und Vertheidigen, solcher Gebrechen sich theilhaftig zu machen, sondern diesen Gesundbrunnen an die Hand zu nehmen, ungezweifelt wissend, daß beedersaits behäglliche Hülff erscheinen werde.

Erstlich aber finden sich unzählbar viel deren Patienten, welcher Gemüther der *Allo Modo* vermaßen zerrüttet, daß sie wegen allerlei Faction Kleider, ihrer Eltern Seckel also säubern, daß selbige wohl vonndthen, solche nicht ohne Schmerzen mit Ruthen aus-schäupen zu lassen, sich beredende, also ihre hohe Kunst desto besser den Leuten vorgestellt zu sehn, allein weiter nichts ausrichten, weder daß sie, als hoffärtige Pfauen, ihre stolze zerrüttete Gemüther der Welt vor-stellen, aber ihrer schwarzen Fuß nit, sondern vielmehr

gedenken wollen, dergestalt der Boden ihnen, als Stugern und Gasentretern, weichen müsse. Dieser Zerrüttung medirt der Gesundbrunnen, als welcher so große Demuth ziehet, dergleichen kein Orator beschreiben kann.

Zum andern finden sich unzählbar viel der Patienten, welcher Herzen die schändliche Wurzel des Geizes, daraus allerlei Laster wachsen und entspringen, ganz durchschlossen, und andere Gedanken mit haben können, so Tag als Nacht, als Mittel zu suchen, alle zeitliche Güter der Eltern an sich zu ziehen; aber mit einem Stück Brod ihnen, den Eltern, wiederum zu helfen nit gesinnet, dieses Orts die Eltern sich wohl fürzusehen, daß sie die viel Exempel witzig machen, und solcher Zerrüttung durch den Gesundbrunnen gewisse Hülff schaffen, als der solchen Reichthum bescheeret, daß die Kinder der Eltern schonen, auch wohl ihnen und andern zu geben, Gelegenheit bekommen und erlangen.

Drittens finden sich unzählbar viel der Patienten, welche einig und ewig sinnen, in musikalischen Freuden springen, tanzen, hofiren, Gasatum laufen, mit Jungfrauen oder Huren ringen, ihres Lebens Zeit zu vergehren, also mit jungen Kindern die Eltern reich, im Seckel aber arm machen. Dieser des Gemüths Zerrüttung begegnet nichts schneller, als diese große Gab des Gesundbrunnens, als welcher füglich dergleichen Gedanken ändert und die geile Geister mildert, zu einträglichem Capriolschneiden bequemet, und also ein recht keusch Leben einführet.

Viertens finden sich unzählbar viel derrer Patienten, die ihr Herz ihnen selbst freßen mit unberantwortlichem Meid, nicht nur den Fremden, sondern auch den Freunden, ja den Eltern selbst den Tod aufschwören, also zeitlich und ewig zu verderben suchen, ein Aug

gern geben, daß der ander beeder beraubt. Welche schwere grausame Zerrüttung des Gemüths nichts besser als der Gesundbrunnen corrigirt, weil er diese grimmige Affekten also benimmt, daß nichts als Mildigkeit folget und gutherzige Warnungen erkannt werden, deßhalb dem Gesundbrunnen, und Gott zuvorberst, dafür herzlich danken.

Fünften finden sich unzählbar viel Patienten, die durch Freß- und Sauffucht ihre Gemüther so gar zerrütten, indem sie für den gestrigen Rausch mit morgigem Frühstück Hülff suchen, aber unablässig continüiren, daß alle angewendete Mittel vergebens ablaufen: solchen wird der Gesundbrunnen hoch nutzen, als der mit der Gab der Temperanz also gezieret, daß ihm nichts gleich, macht ein Trunk Wasser besser schmekend, als köstlichen Wein, ein hart Stuck Brod besser, als ein Mehziemer. Deßwegen ihm ewig Lob zu geben.

Zum sechsten finden sich auch derer Patienten unzählige, welche aus Kriechen einer Mucken an der Wand sich ergrimmen, und weil ihnen niemand recht zu thun weiß, aus Zorn zittern, die Bähn knirschen, im Spielen (wann das Glück nit auf ihrer Seiten, und doch selbigen Tag und Nacht emsig abwarten) schrecklich fluchen, ja ihren Mitspielern den Tod aufschwören, solche erschossen und erstochen haben wollen, sonderlich wann Hut und Mantel, Wammes und Hosen dahinten bleiben, darauf den Eltern das Geld und was sonst sie erwischen, stehlen, also ihnen ihr verwirret Gemüth irriger machen: diesen begegnet der Gesundbrunnen dermaßen, daß sich männiglich darob zu erfreuen und zu verwundern hat.

Zum siebenten finden sich Unzählbare, denen Händ

und Füß mit ewiger Schläffucht getränkét, daß an ihrem Leib nichts sein Nit, als das Maul verrichtet und freilich untereinander ein statlich Gewett zu treffen, welcher das größte Faulheitstuck erweisen könnte, und ist bei solchen alles Zusprechen umsonst und auch das fleißigste und emßigste Kurken verloren: allein in dem Gesundbrunnen das gewisse Experiment zu finden, der die ersprießliche ungebrannte Aschen und gesundes Talgöl ihnen reichlich darreichet, weil es bei diesen hart beschwerten Leuten geringe Nüt giebet, als die sich am ungernesten des Gesundbrunnens gebrauchen, bis sie aus ernstlicher Gottesfurcht der reichen Schatz des Brunnens empfinden.

(Gedruckt zu Augsburg bei J. G. Morhardt,
Anno 1630.)

Inhalt.

	Seite
1. Beschreibung der fröhlichen, guten und gewünschten Botschaft und neuen Zeitung	5
2. Evangelisches Lob-, Dank- und Freudenfest	13
3. Symbolum Oenipontanum. Innsbrucker Wahrzeichen	17
4. Kartell stuzerischen Aufzugs der weltbekanntesten Cavallieren	18
5. Ex C. Plinii natural. Histor. Cap. XVI. Eine Satyre auf die Jesuiten	20
6. Kartell stuzerischen Aufzugs der weltbekanntesten Cavalliere, sammt deren Büchleinblasern	20
7. Der Jesuiten Ankunft, blutdürstige Rathschläg und Practica	24
8. Eigentliche Abbildung des Winterkönigs	30
9. Diß laß mir einß drei schöner Hantsen seyn	31
10. Türckischer Bethlehem und mahomedischer Gabor	40
11. Eigentliche Abbildung der vornehmsten Dertter, Städte, Festungen und Pässe	44
12. Der jüdische Ripper und Aufwechsler	44
13. Eine neue wahrhafte Abbildung und Contrafactur von den schädlichen Münzverderbern	47
14. Eine erschreckliche neue Zeitung	51
15. Traurige Klage der Armen	52

	Seite
16. Der Schildkröten politische Natur und Eigenschaft	56
17. Christliche treuherzige Warnung	59
18. Der wucherische Münzmeister	61
19. Calvinischer Ruf vor des Sculteten Predigt zu singen	64
20. Der Geldfisch	67
21. Wahrhafte und gründliche Abbildung und Con- trafactur	72
22. Engelländischer Pickelhäring	81
23. Englischer Pickelhäring	81
24. Ambassador des Lucifers	91
25. Einred und Antwort, das ist: ein Gespräch des Zeitungschreibers mit seinem Widersacher	96
26. Vertrautes Gespräch der Prinzessin von Heidelberg	100
27. Gespräch des holländischen Fischers	102
28. Der pfälzisch Patient	106
29. Magengift	108
30. Sellauchtendes evangelisches Licht von Herrn Mar- tino Luthern	113
31. Wahrhaftiger und eigentlicher Bericht vom Stamm und Ankunft der kleinen Männlein	114
32. Verantwortung und Ehrenrettung der kleinen Männlein	119
33. Insignia Jesuitarum	125
34. Kurzer und wahrhaftiger Bericht des Reichen- kriegs	129
35. Ein kurzweilig Gedicht von den vier unterschied- lichen Weintrinkern	135
36. Reformator Ecclesiae	142
37. Kurzer Bericht über den jetzigen Zustand der Christenheit	147
38. Orige et Ortus Antichristi	151

	Seite
39. Spanische Spinnstuben oder Rodensahrt	151
40. Schwedische Beduhr	154
41. Eigentliche Beschreibung der beschwerlichen Seuche des Wurms	157
42. Die wird Frau Armut angebeut	161
43. Der Wein thut das Sein	165
44. Der Brillenmacher mit seiner Klag	169
45. Glückliche Schrepfung, Aberlaß und Kur	172
46. Der hochschädlichen Wipperer und Ripperer u. Lehrmeister	175
47. Allgemeines Bauren-Baterunser wider die un- barmherzigen Soldaten	177
48. Heinrich Slatius, Daniels Sohn	180
49. Denkwürdiges Geheimniß	182
50. Ein neues römisches päpstliches Lied	184
51. Böhmischer Jesuiten Rebraus und teutsche Beduhr	187
52. Abriss einer wunderfetsamen, mehr denn satani- schen Spinnstuben	203
53. Geistlicher Kaufhandel	206
54. Der siebenköpfige Calvinistengeist	209
55. Magische Abkonterfeilung	212
56. Römisches-katholisches wunderfetsames Glücksrad	215
57. Böhmisches Friedensahrt	217
58. Böhmisches Unruh Schauspiel	219
59. Stultitiam patiuntur Opes	230
60. Versammlung und Zusammenkunft von Kriegs- fürsten	230
61. Des gewesten Pfalzgrafen Glück und Unglück	233
62. Die drei Blinden aus Böhmen	235
63. Des Pfalzgrafen Pausgefand	236
64. Wahrhaftige und eigentliche Abbildung des ver- zagten Winterkönigs	239

	Seite
65. Confirmirter und (Gottlob) noch immer bleibender Pfalz-Böhmischer angefangener Winter, und hinauszührender Sommerlöw	244
66. Neues Königsfest	245
67. Extract der Anhaltischen Canzley	249
68. Der Union Mißgeburdt	253
69. Wohl proportionirte und allzusehr erhöhte Badstub .	264
70. Des gewesenen Pfalzgrafen offene Schuld, wie ihn Sculdetus lehrt Gedult	267
71. Des Pfalzgrafen Urlaub	270
72. Der pfälzisch Pilgramt oder Wallfahrer	274
73. Des Pfalzgrafen Scharwert bei den Staaten .	279
74. Des Pfalzgrafen Abraus aus Böhmen Ober- und Unterpfalz	281
75. Wieder gefundenes Königs - Fußhaus	283
76. Des Adlers und Löwen Kampf	283
77. Schlafender Löw	285
78. Wachender Adler	289
79. Das Mansfelderisch Schweißbad	292
80. Leichenbegängniß	294
81. Epitaphium	298
82. Das lachend und weinend Münz - Legat	301
83. Ein neue Råtherschaft	310
84. Frankenthalischer Triumph und Freudenstreich .	313
85. Also führen die Geißlichen den Krieg	318
86. Eine wahrhaftige, jedoch erschreckliche Zeitung .	319
87. Extract zweier Particularschreiben	322
88. Amsterdamscher Gesundbrunn	326



